Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 9 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 1. März 1908. Zwanzigster Jahrgang.

Jetzt wirds's Ernst

Mit dem Deutschmachen in den Ostmarken!

Aufregung bei Posen!

Neue Arbeitslosenkundgebung in Wien.

Oesterreichs Mißtrauen zu Englands Haltung in der Balkanfrage.

Hungertyphus grasirt in Ungarn.

Berlin, 29. Febr. Immerhin die meisten konservativen und alle liberalen Zeitungen jubeln über den Sieg des Kanzlers v. Bülow im preußischen Herrenhaus bezüglich der Polenvorlage. Sie sagen, der Durchfall der Vorlage in der, von der Regierung gewünschten Form (im Gegensatz zum abgeschwächten Kommissionsentwurf) würde allgemein von der Nation als Niederlage der deutschen Sache und als ein Zeichen der Schwäche empfunden worden sein. Die Sozialisten, die Zentrumsparteiler und die äußerste Linke jedoch verdammen das Ergebniß, das nur mit einer Mehrheit von 32 Stimmen erzielt wurde. Die Meisten, welche für die Regierungsvorlage stimmten, waren, außer einigen ostpreußischen deutschen Landbesitzern, Bürgermeister vom westlichen Theil des Königreichs, Professoren und Kommerzienräthe. Es waren die Bürgerlichen, nicht die Adeligen, welche Bülow retteten. Wie schon erwähnt, stimmte sogar eine Anzahl, dem Kaiser sehr nahestehende Edelleute und Ex-Minister gegen den Regierungsentwurf.

Jetzt soll die Deutschmachung Polens eifriger, als je zuvor, betrieben werden. Für die Polen war das Ergebniß der Abstimmung ein betäubender Schlag; denn sie hatten nach den ihnen zugegangenen Berichten bereits darauf gerechnet, daß das Herrenhaus den Kommissionsentwurf, statt des Regierungsentwurfes annehmen und sonach von der Vorlage eigentlich nur noch die Haut übrig lassen würde.

Es wird bereits gemeldet, daß es in Polen zu einigen sehr erregten Auftritten gekommen ist, und viele Drohungen gegen die Deutschen ausgestoßen worden sind.

Berliner Nothstandsarbeiten.

Der Berliner Stadtrath hat die erwähnten Vorschläge des Sonderausschusses zur Unterstützung der Arbeitslosen gutgeheißen und hat außerdem beschlossen, die Ausführung der Arbeiten, für welche bereits im städtischen Budget Verfügung getroffen war, zu beschleunigen. Namentlich aber sollen nothwendige öffentliche Neubauten schneller ausgeführt werden, als geplant war. Ferner wurde die Summe von 720,000 Mark für die Beseitigung ungeheurer Kehrichtmassen, die sich im östlichen Stadttheil angehäuft haben, und für die Instandsetzung der hierdurch frei werdenden Grundstücke für Bauzwecke bewilligt. In allen Fällen wird der Stadtrath die Kontraktoren bei der Zusprechung der Aufträge verpflichten, nur Arbeiter zu beschäftigen, die in Berlin selbst wohnen und im verflossenen Jahre mindestens drei Monate daselbst gearbeitet haben.

Die Angaben über die eigentliche Zahl der Beschäftigungslosen Berlins lauten übrigens sehr verschieden. Die Gewerkschaftsvereine schätzen die Zahl in Berlin und den Vorstädten auf nahezu 60,000. In einer der letzten Stadtrathssitzungen wurde nur von 30,000 gesprochen, jedoch nicht mit Einrechnung der Vororte. Da aber ein sehr großer Theil der Berliner Arbeiterschaft in den Vorstädten wegen der niedrigeren Miethe wohnt, so darf man annehmen, daß die erstgenannte Schätzung ziemlich richtig und nicht zu agitatorischen Zwecken übertrieben worden ist. Stadtraths- und Gewerkschaftsvertreter sind gemeinsam bemüht, eine ganz genaue Feststellung hierüber zu erzielen, durch Erhebungen in jeder Familie.

Die Krupps und Rumänien.

Die Verhandlungen zwischen der Firma Krupp in Essen und der rumänischen Regierung behufs eines Abkommens, wonach erstere das nationale rumänische Arsenal in Bukarest übernehmen und betreiben sollte, können verläßlichen Nachrichten aus Bukarest zufolge als gescheitert gelten. Der Plan tauchte zuerst auf, als die rumänische Regierung fand, daß sie, wenn sie nicht bereit wäre, die Krupp'schen Patente auf Geschütztheile und Befestigungskuppeln zu erwerben, nicht berechtigt sei, solche herzustellen. Da es ihr nun an Geld für den Ankauf der Patente gebrach, so entschloß sie sich, der Essener Firma obiges Anerbieten zu stellen, mit dem Versprechen einer Konzession auf einen langen Zeitraum; und der rumänische Kriegsminister, General Averescu, machte eine Reise nach Deutschland, um die Sache weiter zu prüfen und womöglich zu einer Verständigung mit der Krupp'schen Firma zu gelangen.

Mittlerweile aber eröffneten die Regierungsgegner einen heftigen Kampf gegen den Plan, den sie unpatriotisch nannten; und die Regierung, welche sich davor fürchtete, eine neue Beunruhigungsquelle für das Land zu schaffen, das sich kaum von seinem Bauernkrieg erholt hat, verschob einen bestimmten Beschluß und wartete günstigere Zeiten ab. Gleichzeitig wurde die halbamtliche Presse beauftragt, in Abrede zu stellen, daß des Kriegsministers Reise in das Ausland überhaupt etwas mit dieser Sache zu thun habe. Als aber schließlich die Regierung im rumänischen Parlament von leitenden Führern beider Parteien befragt wurde, ob der Arsenalsabtretungsplan ganz aufgegeben sei, oder nicht, zog sie es vor, die Unterhandlungen ganz abzubrechen. Ein Ingenieur, welchen die Krupp'sche Firma bereits nach Budapest gesandt hatte, um ein Inventar des Arsenals aufzunehmen, ist jetzt nach Deutschland zurückgekehrt.

Universitätsprofessor gerüffelt.

Wie aus München gemeldet, hat der Senat der dortigen Universität dem Professor Bardenheimer eine Rüge ertheilt, weil er im Streitfall des Professors Schnitzer (der bekanntlich von Rom aus in den Bann gethan wurde) — die kollegialische Etikette verletzt und skandalöse Auftritte bei Studenten hervorgerufen habe.

† Bedeutender Sprachgelehrter.

Professor Adolph Kirchhoff, der weithin bekannte Philologe, ist gestorben.

Braunschweigs Regent liebt Kleiderpracht!

Aus Braunschweig kommt folgende Meldung: Es herrscht förmlich Heulen und Zähneklappen in unserem Herzogthum über die „revolutionäre" Hofkleiderpolitik, welche der neue Regent, Herzog Johann Albrecht, jetzt verfolgt. Dieser, frisch von dem fashionablen Mecklenburg-Schwerin gekommen, erklärte, daß der Kleiderhofschmuck des Braunschweiger Hofes viel zu einfach sei. Bereits hat er die einfachen Abendanzüge verbannt und seidene Beinkleider mit Degen und silbernen Schnallenschuhen vorgeschrieben. Er will aber noch weitergehen und Dekrete erlassen, welche sich sogar auf die Bärte erstrecken; seinen Hofkaplan will er durchaus zwingen, seinen Schnurrbart zu opfern, an welchem derselbe so große Freude hat.

Des Herzogs Gemahlin unterstützt ihren Gemahl und hat a. A. den Hofdamen befohlen, nur noch seidene Pantoffeln zu tragen. So etwas ist man in Braunschweig schon lange nicht mehr gewöhnt!

Wiener Nachrichten.

Abermals veranstalteten Tausende von Arbeitslosen eine große Kundgebung vor dem Reichsrathsgebäude in Wien. Die Polizei bewahrte im Ganzen eine sehr maßvolle Haltung gegenüber den Demonstranten; sie schritt erst ein, als die Kundgebung tumultuarischer zu werden anfing, und stellte die Ordnung wieder her, ohne daß es zu irgendwelchen ernsten Auftritten kam. 9 Personen wurden verhaftet.

Die Bemühungen Englands, die Ernennung eines unabhängigen Statthalters in Mazedonien herbeizuführen, rufen ziemliche Gereiztheit und Argwohn in politischen Kreisen hervor. Im österreichischen Auswärtigen Amt ist man überzeugt, daß dieser Vorschlag durchaus undurchführbar ist, und außerdem, daß er eine der gefährlichsten Folgen angesichts der heiklen Lage in den Balkanstaaten haben könnte, wo schon so vieler Zündstoff angehäuft ist!

Noch mehr besorgt sind sonstige österreichische Politiker, da sie vermuthen, daß Englands Vorschlag mehr bedeute, als auf der Oberfläche ersichtlich sei, und daß er in Wirklichkeit bezwecke, eine neue Gruppirung der Mächte herbeizuführen, — nicht allein bezüglich Mazedoniens, sondern auch betreffs Fragen von weiterer Ausdehnung. Es wird erklärt, die Idee der Einsetzung eines mazedonischen Statthalters solle lediglich eine Methode sein, solche Fragen zum Austrag zu bringen, und diejenigen Mächte, welche sich diesem Vorschlag feindselig zeigten, würden isolirt dastehen.

Indeß verspricht die österreichisch-ungarische Regierung, den Vorschlag dem Konzert der Mächte — soweit von einem solchen noch die Rede sein kann — zu kritischer Prüfung zu unterbreiten, aber in der Erwartung, daß sich andere Mittel finden würden, ihn zum Scheitern zu bringen.

Der Kaiserkönig Franz Joseph hat die Erlaubniß zu einem allgemeinen Flintenwettschießen in der Armee gegeben, desgleichen auch zu einem Distanz-Wettreiten von Wien nach Budapest.

Bei den Landtagswahlen in Kroatien erlitt die ungarische Regierung riesige Verluste, und nach den bisherigen Berichten sind erst 3 Regierungsanhänger dort gewählt worden. Die kroatische Bevölkerung ist anhaltend furchtbar erregt.

Im östlichen Ungarn wüthet jetzt der unheimliche Hungertyphus! Man vermuthet, daß er aus der Bukowina eingeschleppt worden ist.

Politisches.

Republikaner in Massachusetts für Taft.

Boston, 1. März. Die Sitzung des republikanischen Staatsausschusses für Massachusetts verlief ganz im Sinne des Präsidentschaftskandidaten Taft.

Generalpostmeister Meyer wurde als Vorsitzer der kommenden republikanischen Staatskonvention bestimmt, und Geo. E. Smith als Vorsitzer des Resolutionsausschusses dieser Konvention.

Bundessenator Lodges Oberherrschaft im Staatsausschuß war unbestritten.

Die Gegner Tafts sparen ihre Kraft für die Distriktskonvention und für die Nationalkonvention selbst auf. Letztere soll am 10. April in Boston stattfinden.

Wie schon erwähnt, wird Gouverneur Guild von Massachusetts als möglicher Vizepräsident auf dem Taft'schen Wahlzettel genannt. Herr Guild, der augenblicklich in Buffalo, N. Y., weilt, antwortete, wie von dort gemeldet, auf eine diesbezügliche Frage lachend: „Ich treibe weder auf die Nomination zu, noch von ihr weg."

Boston, 1. März. Senator Gore von Oklahoma äußerte gestern Abend in der „Faneuil Hall", wo sich die Bryandemokraten von ganz Neuengland im Interesse von Bryans Präsidentskandidatur versammelt hatten: „Ich glaube nicht, daß Johnson (von Minnesota) irgendwelche Aussicht hat, die demokratische Nomination zu erhalten. In demselben Sinne äußerten sich die meisten übrigen Anwesenden.

Ein Antrag, den Namen der „New England Democratic Progressive League" in „New England Bryan League" umzuändern, wurde abgelehnt.

New York, 1. März. Kriegssekretär Taft war gestern Abend der Ehrengast und Hauptredner auf einem Mahl des Brooklyner Anwälteverbandes im „Union League Club". Er sprach über die Verfassung der Ver. Staaten und erklärte, er sei nicht dafür, die Machtbefugnisse der Bundesregierung zu erweitern, soweit die Einzelstaaten in Betracht kämen, oder sie weiter einzuschränken; seiner Ansicht nach bestehe jetzt ein ganz schönes Gleichgewichtsverhältniß, das aufrechterhalten werden sollte.

Bedenklicher Pfeifenentzünder

Hat im Gerichtssaal einen „Bombenerfolg".

New York, 29. Febr. Weil er ein aus Glyzerin und Schießbaumwolle hergestelltes Präparat auf der Straße verkaufte, wurde der Hausirer Max Lafayette verhaftet und unter $500 Bürgschaft im Essex Market-Polizeigericht zum Verhör festgehalten. Er hatte den Leuten das Präparat als ein vorzügliches Mittel empfohlen, sich bei stürmischem Wetter die Pfeife anzubrennen. Man brauche nur ein Stückchen auf den Tabak zu legen, darauf zu spucken und der Knaster brenne, daß es ene Freude sei, sagte er. Auf Geheiß des Magistrats machte im Gerichte ein Polizist eine Probe mit dem Explosivstoff. Er wickelte ein Stückchen in ein Zeitungspapier und goß einige Tropfen Wasser darauf. Im nächsten Augenblick schoß eine Flamme empor und ein Knall ertönte, daß man auf zehn Straßengevierte in der Runde an einen neuen Anschlag der „Schwarzen Hand" glaubte. Der Kadi hatte genug von der Sache, und auf seine Veranlassung wurde das Büro für Explosivstoffe von dem sonderbaren Handelsartikel Lafayette's in Kenntniß gesetzt.

Unabhängige Arbeiterpartei?

New Yorker Gewerkschaftsbund stimmt heute darüber ab.

New York, 29. Febr. Die Frage der Gründung einer unabhängigen politischen Arbeiterpartei kommt morgen in der „Central Fderated Union" dahier zur Abstimmung. Die Freunde des Planes hoffen auf Gutheißung, trotz der Erklärung des Sekretärs Morrison in Washington, daß die „American Federation of Labor", welche zur Gründung einer solchen Partei aufgefordert werden soll, den Plan nicht begünstige.

4 Todte

Bei Revolverkampf in einem Holzfällerlager.

Evelyn, Ky., 1. März. Im Holzfällerlager von Congleton & Williams Bros. am Rose Creek, in der Nähe von hier, gab es im Gefolge eines Zankes — entstanden über einen Streit zwischen den Kindern mehrerer Holzfällerfamilien — eine Revolverschießerei während der Arbeit. Drei Mann wurden getödtet, und ein vierter wurde tödtlich verwundet.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Caledonia von Glasgow (Sonntag am Dock.)
An Sable Island vorbei: Kroonland, von Antwerpen nach New York. (Montag oder Dienstag früh in New York erwartet.)
Halifax: Empreß of Ireland von Liverpool; Numidian von Glasgow.
Liverpool: Etruria von New York.
Manchester: Iberian von Boston, über Liverpool.
Havre: La Bretagne von Havre.
Neapel: Cedric von New York.
St. Michaels, Azoren: Canopic, von Boston nach Genua.
San Franzisko: Siberia von asiatischen Häfen.

Abgegangen:

New York: St. Louis nach Southampton; Italia und Florida nach Genua u. s. w.
New York: Havana nach Kuba; Ponce nach Portoriko; Christiania nach Brasilien; Prinz August Wilhelm nach Jamaika und Kolumbia.
Halifax: Lake Michigan nach London und Antwerpen.
Neapel: Madonna nach New York, über Marseille.
Liverpool: Canada und Virginian nach kanadischen Häfen.
Hamburg: President Grant nach New York.

In der Bundeshauptstadt.

Kritiken über die Flotte nehmen kein Ende!

Washington, D. K., 29. Febr. Sehr heftige Kritiken an der Bauart der amerikanischen Schlachtschiffe bezeichneten die heutige Sitzung des Flottenuntersuchungsausschusses des Bundessenats.

Drei Flottenoffiziere rissen diese Bauart in gewissen Beziehungen herunter und gaben derselben u. A. auch die Schuld an der Katastrophe auf dem Schlachtschiff „Missouri" (mit 16 Todten). Leutnant-Commander Vogelsang sprach höchst abfällig über die jetzigen Munitionsaufzüge, und sowohl er wie Kapitän Bradley Fiske beschuldigten das Flottendepartment, auswärtigen Erfindern keine Aufmunterung zu bieten.

Leutnant-Kommander Hill (bei der Generalflottenbehörde bedienstet) sagte, der Panzergürtel würde im Kampf sogut wie werthlos sein. Auch enthüllte er die Thatsache, daß amerikanische Kriegsschiffe Probefahrten mit viel geringerer Belastung antreten, als gesetzlich gestattet ist, nur um die Schnelligkeitsprobe zu bestehen. „Das ist ja Betrug!" rief Senator Tillman aus. Noch viele böse Worte fielen!

Tillman nannte auch die Seeschlacht von Manila einen „bloßen Mord".

General Khan, der persische Gesandte in Washington, sagte heute, der jüngste Versuch, den Schah zu ermorden, scheine ihm durchaus nicht auf einen allgemeinen Aufstand zu deuten, sondern sei das Werk eines Anarchisten. Die ist das erste Mal, daß von einem persischen Anarchisten die Rede ist!

Washington, D. K., 1. März. Die Untersuchung bezüglich der Verwaltung der Regierungsdruckerei unter dem öffentlichen Drucker Stillings ist zum Abschluß gelangt, und der Bericht des Sachverständigen Rossiter wurde gestern Abend in die Hände des Präsidenten gelegt. Er wird aber noch mehrere Tage hindurch nicht veröffentlicht werden. Wie es heißt, wird Stillings der Geldvergeudung beschuldigt, und seine Absetzung empfohlen. Gegenwärtig ist Stillings suspendirt.

Das Abgeordnetenhaus hat es abgelehnt, dem Kriegsdepartement die Erlaubniß zu geben, Bestandtheile für sein Pulver zu kaufen, ohne zu Wettbewerbs-Angeboten aufzufordern.

Der Vorsitzende des Militärkomites vom Hause, Hull, sagte, durch das Ausschreiben solcher Angebote erfahre die ganze Welt die Natur unseres Geschützwesens, und keine andere Nation thue derartiges. Das Haus wollte aber die Beamten des Kriegsdepartements seiner moralischen Versuchung aussetzen; und auch Republikaner wie Mann von Illinois sagten, es dürfe kein Schatten von Grabschanschuldigungen auf das Kriegsdepartement fallen.

Der Heeresetat, welcher insgesammt 85 Millionen Dollars bewilligt, wurde noch vor Vertagung der Sitzung gutgeheißen.

Wieder ein großer Eisenbahnstreit wurde dem Bundesobergericht zur Erledigung unterbreitet. Es wurden Berufungen gegen die Entscheidung des Missourier Bundesgerichte, in Sachen des Staates Missouri gegen die Chicago- & Alton-, die Chicago, Milwaukee & St. Paul-, die St. Louis-, Kansas City- & Kolorado-, die Chicago- & Great Western, die Chicago-, Rock Island- & Pazifik- und der Chicago-, Burlington- & Quincybahn, im Namen des Staates Missouri eingereicht.

Der untere Gerichtshof hatte nämlich einen Einhaltsbefehl gegen den Staat gewährt, welcher diesem untersagt, ein Gesetz auszuführen, das den Missourier Staatssekretär ermächtigt, die Lizensen von Bahngesellschaften zu widerrufen, welche gegen sie eingebrachte Klagen ohne Zustimmung des Staates aus einem Staats- in ein Bundesgericht verlegen lassen.

Eine der Methoden der „Standard Oil Co.", den Mitbewerb zu beseitigen, wurde gestern bei der Entgegennahme von Zeugenaussagen, im Regierungsprozeß behufs Auflösung dieses „Trust", etwas näher bleuchtet. H. L. Findlayson, Präsident der unabhängigen „National Oil Co." von Norfolk, Va., sagte nämlich, die „Dixie Oil Co.", ein (scheinbar unabhängiger) Ableger der „Standard", habe jedem Kunden, welcher 20 oder mehr Gallonen Erdöl zum regelrechten Preis kaufte, 7 Gallonen dazu geschenkt.

Stirbt in seinen Stiefeln

Früherer rastloser Banditenbekämpfer und Freund Roosevelts.

El Paso, Tex., 1. März. Pat Garrett, welcher viele Jahre lang Bundesfriedensbeamter in New Mexiko war und nebst vielen Anderen auch den berühmten westlichen Banditen „Billy the Kid" tödtete, in der letzten Zeit das Amt eines Zolleinnehmers zu El Paso bekleidete, wurde auf dem Weg von seiner Viehfarm zu Los Craces, N. M., erschossen. Der Mörder, John Brazel, hatte mit ihm einen Streit über Weideland gehabt. Brazel ist jetzt im Gefängniß.

Garrett war ein persönlicher Freund von Präs. Roosevelt, vom Novellendichter Emerson Hough und von vielen anderen hervorragenden Persönlichkeiten.

Osler macht Schule.

Alter engl. Schriftsteller sagt: 65 Jahre und nicht mehr!

Ansichten and. Berühmtheiten.

Französ. Protestanten unterstützen Katholiken in einem Punkt.

Brauereiaktien in England sinken infolge der neuen Lizensvorlage.

Italiens neues Sonntagsgesetz.

London, 29. Febr. Neuerdings schließt sich auch George Meredith, der bekannte englische Schriftsteller, der „berühmten" Alterstheorie von Dr. Osler an, in der Hauptsache wenigstens. Er steckt allerdings die Altersgrenze, an welcher ein Mensch durch Chloroform oder sonstwie sanft aus dem irdischen Jammerthal ausscheiden solle, etwas höher: nämlich auf 65 Jahre. Wer in diesem Alter nicht stirbt, sagt er, wird es schwer zu bedauern haben.

Noch in einer andern Hinsicht nimmt Meredith nicht denselben Standpunkt ein, wie Dr. Osler. Meredith erörtert diese Frage nämlich vom Gesichtspunkte der alten Leute selbst; Dr. Osler dagegen hatte sie vom Gesichtspunkte der übrigen Gesellschaft erörtert. Infolge dessen nehmen sich des Ersteren Folgerungen etwas weniger brutal aus.

Und Meredith spricht zugleich in unmittelbar eigener Sache, — denn er hat erst unlängst seinen 80. Geburtstag gefeiert! Er weiß also wenigstens für sich selbst, wovon er spricht.

„Es ist ein Unglück," äußerte er soeben in einem Interview zu Foxhill, „so lange am Leben zu bleiben. Mit 65 Jahren sollte das Leben ein Ende haben. In diesem Alter muß der Mensch zu arbeiten aufhören, oder er wird nachher bedeutend schlechtere Arbeit leisten; seine Zeitgenossen mögen ihn für dieselbe loben, aber die Nachwelt wird anders urtheilen. Wenn aber ein Mensch zu arbeiten aufhört, so ist dies auch die Grenze, welche die Natur für sein Leben gesetzt hat.

Was mich selbst anbelangt, so werde ich gewiß nichts mehr schreiben, — jedenfalls keine Prosa, vielleicht noch ein paar Verse. Schon die physische Arbeit des Schreibens ist mir sehr ermüdend geworden. Ich wünsche, ich hätte Amerika besucht, als ich jünger war. Ich hatte viele Einladungen dorthin, und ich vermuthe, die Mahlzeiten, welche meine amerikanischen Freunde mir gegeben hätten, würden mir dazu verholfen, zu thun, was ich hätte thun sollen: im Alter von 65 Jahren zu sterben!"

Gar manche andere Berühmtheiten Englands stimmen jedoch nicht mit Meredith überein. Viele dieser sind ebenfalls schon alte Leute; aber selbst die ältesten erwarten, noch älter zu werden und noch einiges Nützliche schaffen zu können. Einige der hervorragendsten dieser Persönlichkeiten wurden im Namn von Wm. T. Stead über die besten Mittel zur Verlängerung des Lebens befragt. Die Antworten lauten verschieden.

Sir Theodor Martin, der jetzt 92 Jahre alt ist, sagte: „Nach meinem mittleren Lebensalter habe ich immer weniger um Wein gegeben. Heute genügt mir ein Glas Wein, das stark mit Wasser versetzt ist. Aber ich habe stets den Kaffee als das beste Wiederherstellungsmittel für ein erschöpftes Gehirn gefunden. Gegen das Rauchen habe ich eine höchst entschiedene Abneigung."

Dr. Alfred Russel Wallace, der berühmte Naturforscher und ehemaliger Mitarbeiter Darwins, sagte: „Ich aß Alles, was mir schmeckte, bis ich 70 Jahre alt war; aber ich fühle, daß mit den vorrückenden Jahren der Alkohol immer schädlicher wird. Ich habe schon seit meiner frühen Jugend nicht mehr geraucht. Die Wirkungen des Tabaks haben mir denselben verleidet."

„Ich esse Fleisch sehr mäßig und nur einmal im Tag," erklärte Sir William Huggins, der jetzt 84 Jahre alt ist, „mit reichlicher Brot- und stärkehaltiger Nahrung, ein Pint Milch, Obst, das gerade seine Jahreszeit hat, und frische Gemüse. Gewöhnlich trinke ich nur Wasser, und ich rauche niemals."

Der 76jährige Sir William Crookes, heute der bedeutendste Naturgelehrte Englands, sagte: „Ich habe stets die guten Dinge der Tafel mäßig gegessen oder getrunken, habe auch Wein genommen und geraucht, wie es mir paßte, und ich habe niemals irgendwelche schlimmen Folgen davon verspürt."

Andererseits meint der 76jährige Lord Roberts, der bekannte Feldmarschall, es sollte wenig oder gar nicht geraucht werden; sonst will er Alles bei mäßigem Genuß gelten lassen.

* * *

Wenn der bekannte marokkanische Bandit und Ex-Minister Raisuli selber so entrüstet ist, wie es sein Leutnant in Tanger darstellt, über die Idee, daß er in einer Londoner Musikhalle auftreten solle, so kann der stellvertretende Direktor des „Hippodrome," Hr. Trusell, der thatsächlich nach Marokko abgereist ist, um ihn zu engagiren, so ungemüthliche Erfahrungen machen, wie sie der britische Oberbefehlshaber von des Sultans Leibwache lange Zeit in der Gefangenschaft hatte machen müssen!

Es verlautete kürzlich, Raisuli habe ein solches Anerbieten angenommen. Diese Angabe war allem Anschein nach mindestens verfrüht. Aber sie erreichte Raisuli in seiner Bergveste,—und sobald einer seiner Vertreter nach Tanger gelangen konnte, stellte er sehr empört das Gerücht in Abrede.

Er fügte hinzu, Raisuli sei über dieses Gerücht in Wuth gerathen, wie sie seine Anhänger noch niemals an ihm gesehen hätten, und habe ausgerufen: „Nein, beim Barte des Propheten, das ist eine tödtliche Beleidigung,—so ein Gedanke, daß ich, der Herr der Wüste, mich so weit erniedrigen sollte, zur Unterhaltung neugieriger britischer Ladenschwengel zu tanzen und zu kreischen!"

Trussell's Freunde werden froh sein, wenn der Direktor überhaupt noch mit heiler Haut aus der „Löwenhöhle" zurückkehrt, nach welcher er mit vielen Empfehlungsbriefen aufgebrochen ist!

* * *

Immer höhere Wogen schlägt die Erregung über die neue britische Lizensvorlage, die im Unterhaus eingebracht worden ist und, wenn sie zum Gesetz wird, über 30,000 Wirthschaften den Garaus macht.

Als der Regierungsvertreter, Schatzkanzler Asquith, seine Rede, mit welcher er die Vorlage im Unterhaus begründete, soeben beendet hatte, fragte ihn der bekannte Arbeiterabgeordnete John Burns, Präsident der Ortsverwaltungsbehörde, im Wandelgang: „Haben Sie schon Ihre Sturmthüren eingesetzt?" „Nicht daß ich wüßte, warum denn, John?" erwiderte Asquith, „Sie werden sie nothwendig brauchen," versetzte John.

Von Tag zu Tag stellt sich mehr heraus, daß Burns ein guter Prophet war. Die Vorlage hat einen förmlichen „Blizzard" hervorgerufen, der noch immer heftiger tobt!

Schon sind Brauereiaktien infolge dieser Vorlage um insgesammt etwa 160 Millionen Dollars gesunken, und die Toryzeitungen thun, als ob sie vor Wuth über die liberale Regierung schäumten, und rufen: „Räuberei!" „Riesiger öffentlicher Diebstahl!" „Sandsäcklermethoden!" und Dutzende ähnlicher Ausdrücke. Sie sagen, die Vorlage und ihr Urheber seien dem politischen Untergang geweiht. An allen Ecken und Enden wird dieser Gesetzentwurf erörtert, und das Ende ist noch nicht abzusehen.

Asquith selber ist anscheinend von dem ganzen Sturm unbewegt; er sagt, er habe ihn erwartet: „Feurige Getränke", fügt er hinzu, „sind in England jetzt leichter zu haben, als Wasser, und so kann es nicht weitergehen."

* * *

Die ministerielle Gesetzgebung in Frankreich bezüglich religiöser Vermächtnisse ist auch auf Widerstand von einer ganz unerwarteten Seite gestoßen. Dem französischen Senat wurde nämlich eine Petition unterbreitet, die von einer großen Anzahl protestantischer Pastoren und sonstiger hervorragender Nichtkatholiken unterzeichnet ist und entschiedene Einsprache gegen die Einziehung von Geldern erhebt, welche für Messelesen in römisch-katholischen Kirchen vermacht wurden. Obwohl die protestantischen Kreise gar nicht von einem solchen Gesetz berührt werden, erklären sie dasselbe für eine große Ungerechtigkeit. Sie bitten den Senat inständig, nicht das Beispiel von Ludwig dem Vierzehnten nachzuahmen, welcher 1684 das Eigenthum der Konsistorien beschlagnahmen ließ und es den Hospitälern übergab.

Am Schluß dieses Protestes heißt es: „Als Abkömmlinge Derer, welche der Religion halber ausgeplündert und verfolgt wurden, bewahren wir einen unüberwindlichen Abscheu gegen Alles, was die Freiheit der Religionsübung und die persönlichen Rechte angreift."

Denjenigen Liberalen, welche ohnedies dem obigen Gesetzentwurf nicht grün sind, kommt diese Kundgebung sehr gelegen, denn sie können jetzt gegen denselben eintreten, ohne sich damit in zu enge Verbindung mit der klerikalen Propaganda zu bringen.

* * *

Aus Rom wird berichtet: Das neue italienische Gesetz für die Beobachtung des Sonntags als Ruhetages, das soeben in Kraft getreten ist, wird einen bedeutenden Unterschied im Leben des Ladenhalters und seiner Gehilfen machen. Es bestimmt, daß alle Läden, Werkstätten und gewöhnliche Wirthschaften von Samstag Mitternacht bis Sonntag Mitternacht geschlossen bleiben müssen; und ferner, daß innerhalb dieser Plätze keinerlei Arbeit verrichtet werden darf, außer von Personen, die zur Familie des Eigenthümers gehören.

Ausnahmen werden jedoch gemacht für Hotels, Kafes, Billardstuben, Blumenläden, Bäder, Photographiranstalten, chemische Laboratorien, Zeitungsgeschäfte, private Leihbibliotheken und Lesestuben, Leihställe und Tabakgeschäfte. Diese Geschäfte dürfen Sonntags unter der Bedingung betrieben werden, daß jeder Angestellte irgend einen Tag in der Woche dafür frei hat. Ferner dürfen Fleischer, Nahrungsmittel- und Brennstoffhändler Sonntags ihre Plätze von 7 Uhr Morgens bis zum Mittag offenhalten. Die Barbiere dürfen ebenfalls bis Sonntag Mittag arbeiten, müssen jedoch dann bis Montag Mittag ihre Plätze geschlossen halten. Der Stadtverwaltung sind gewisse diesbezügliche Abänderungen erlaubt.

Einen eigentlich sabbatharischen Charakter hat dieses Gesetz nicht; es wird übrigens vom amtlichen Vatikansorgan warm gebilligt.

Portugals Gefahren.

König Manuel tanzt anhaltend auf einem Vulkan!

Lissabon, 29. Febr. Wahrscheinlich hängt von dem Erlaß des Königs Manuel, welcher die Generalwahlen auf den 5. März und den Zusammentritt des neuen Landtags auf den 29. April anberaumt, schließlich die ganze Zukunft des jugendlichen, durch den kürzlichen Doppelmord auf den Thron gekommenen Monarchen ab!

Die Politiker glauben, daß, wie auch die Wahlen ausfallen mögen, schlimme Folgen daraus für den König entstehen werden. Falls — sagen sie — die Regierung eine starke Mehrheit erhält, so dürften die Revolutionäre dies als einen Schlag für all ihre Hoffnungen ansehen und zu Gewaltthaten schreiten. Wenn aber die Republikaner und sonstigen Regierungsgegner bei den Wahlen siegen, so wird das erst recht großen Trubel für die Regierung bedeuten. Man ist gespannt, ob es dem König und dem Ministerium gelingen wird, zwischen den Klippen sicher hindurch zu steuern. Es werden im Landtag jedenfalls Reformen vorgeschlagen werden, auf welche die Regierung nicht eingehen kann!

Ungewöhnliche Kaltblütigkeit

Eines nächtlichen Einbrechers in einer texanischen Stadt.

Fort Worth, Tex., 1. März. Die hiesige Polizei glaubt, daß Fort Worth jetzt den kaltblütigsten Einbrecher der Welt birgt, kann aber seinen Namen noch nicht angeben.

Dieser Einbrecher drang gestern Nacht in die Wohnung von Herrn und Frau L. F. Nice, ging unmittelbar in das Schlafzimmer, und ohne sich auch nur die Mühe zu nehmen, seine Schuhe auszuziehen, legte er sich auf das Bett neben der schlummernden Frau Nice und begann sogleich, unter dem Kissen nach Geld oder Juwelen zu tasten. Offenbar glaubte er, wenn die Frau erwachen sollte, würde sie sich einbilden, die Gestalt neben ihr sei die ihres Gatten.

Aber irgend eine zufällige Bewegung des Einbrechers erweckte Herrn Nice selber, welcher natürlich keine solche Einbildung hegte, sondern den Kerl am Krips zu packen suchte. Die Frau aber erschrak so sehr, daß sie beinahe in hysterische Krämpfe verfiel. Ihr Gatte kümmerte sich daher vor Allem um sie, und der Einbrecher konnte entwischen. Unter dem Bettkissen lag ein Portemonaie mit $300, das ihm aber entgangen war!

Muthmaßliches Wetter.

Der März tritt im üblichen Löwenfell ein.

Washington, D. K., 29. Febr. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Regen und Schnee am Sonntag; kälter. Montag „im Allgemeinen" schön.

Dieselbe Voraussage gilt auch für den Staat Indiana und im Wesentlichen für Wiskonsin, während Michigan wahrscheinlich zwei Schneetage hat.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Trübes Wetter mit Regen am Sonntag und wahrscheinlich auch am Montag. Lebhafte bis starke Ostwinde.

Die „warme Welle" vom Süden und Südwesten und der westliche Barometerdruck dürften Chicago einen ungemüthlichen Sonntag und einen ebenso wenig schönen Montag geben.

Der Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr 32 Grad, um 3, 4 und 5 Uhr Abends 33, um 6 Uhr 31 und um 7 Uhr 30 Grad. 33 Grad war die höchste Temperatur des Tages, während 28 (von Mitternacht bis 4 Uhr Morgens) die niedrigste war.

Die Durchschnittstemperatur war 30, einen Grad über der normalen Stufe für diesen Tag.

Am Vormittag betrug der Feuchtigkeitsgehalt der Luft 82, und am Nachmittag gar 87 Prozent. Der Wind erreichte eine Schnelligkeit bis zu 28 Meilen pro Stunde und kam meistens vom Osten.

Abilene, Tex., meldete die höchste Temperatur, nämlich 84 Grad; aber viele andere südliche Plätze hatten 70 bis 78 Grad. Im fernen Norden herrscht schon seit einer Woche ungefähr Nulltemperatur, aber ohne starken Sturm.

Der verflossene Monat hat ungewöhnlich vielen Schnee und Regen gebracht.

Lokalbericht.

Das Armenheim.

Pläne für die Anlage bei Blue Island fertig gestellt.

Verschiedene Darstellungen.

Was es angeblich mit dem neuerdings wieder so lebhaft aufgenommenen Kampf gegen die Spielhöllenbesitzer für eine Bewandtniß hat. — Das Gesundheitsamt.

Präsident Busse vom Countyrath, die Mitglieder des Countyraths-Ausschusses für öffentliche Anstalten und verschiedene Mitglieder des Beirathes, den Herr Busse aus Geschäftsleuten für diesen Zweck organisirt hat, sind gestern die von Holabird & Roche entworfenen Pläne für die neue Armenhaus-Anlage bei Blue Island durchgegangen. Die Pläne sehen einen halbmondförmigen Komplex von Bauten vor, welche durch überdachte Gänge mit einander verbunden sind. Park- und Gartenanlagen, Gemüse- und Obstgärten werden die Gebäude umgeben, und es ist auch für ein Freiluft-Sanitarium für Lungenkranke, sowie für eingefriedigte Erholungsplätze für solche Pfleglinge Vorsorge getroffen, denen man aus diesem oder jenem Grunde volle Bewegungsfreiheit nicht zugestehen darf. Die Kosten der Anlage werden, soweit die zu errichtenden Bauten in Betracht kommen, auf rund $1,000,000 veranschlagt. Das Geld soll durch eine Anleihe aufgebracht werden, zu deren Aufnahme im Herbst die Zustimmung der Wählerschaft wird eingeholt werden müssen. Man glaubt aber mit solcher Sicherheit auf diese Zustimmung rechnen zu dürfen, daß mit den Vorarbeiten zur Einrichtung der neuen Anstalt schon im Frühjahr begonnen werden wird. An den Plänen mag übrigens noch einzelnes geändert werden. Eine weitere Berathung darüber ist auf morgen anberaumt.

Kanalisirung von Gage Park.

Die Entscheidung des stellvertretenden Countyrichters Pond über die Frage, ob die für die Gegend von Gage Park entworfenen Kanalisirungspläne zur Ausführung gebracht werden sollen, obgleich die Eigenthümer eines großen Theils der in Betracht kommenden Liegenschaften sich dagegen auf das lebhafteste sträuben, ist für Mittwoch in Aussicht gestellt. Die Kosten der Kanalisirungsarbeiten würden sich auf $[illegible]00,000 belaufen, und ungefähr der dritte Theil dieser Summe würde von Frau Hetty Green und anderen Großgrundbesitzern getragen werden müssen, welche behaupten, daß ihr Grundbesitz in jener Gegend noch auf Jahre hinaus nur für den Gemüsebau sich verwerthen lasse und besonderer Kanalisirungsanlagen deshalb noch nicht bedürfe.

Polizei und Spieler.

In Bezug auf die Vorgeschichte der vorgestern Abend von der Polizei ins Werk gesetzten großen Razzia auf die Spielhölle des „Pat" O'Malley an der Ecke von Clark und Polk Straße sind sehr verschiedene Darstellungen im Umlauf. Nach einer davon ist die Aushebung des Lokals vom Mayor persönlich angeordnet worden, der dabei den Polizeichef und den Inspektor Wheeler geflissentlich umgangen und sich nur auf Hilfs-Polizeichef Schuettler verlassen haben soll. Polizeichef Shippy dagegen versichert, daß der Streifzug von ihm veranlaßt worden sei, und zwar „auf Veranlassung eines bekannten Bürgers, der ihn von O'Malley's Spielhöllenbetrieb in Kenntniß gesetzt habe". — Daß er mit der Führung der Streife nicht den Inspektor Wheeler beauftragt hat, sondern den Hilfschef Schuettler, erklärt Herr Shippy mit der Angabe, es habe in der Polizeiverwaltung sein Mißliches, derartige Befehle telephonisch oder durch einen Boten übermitteln zu lassen. Es stelle sich nachher zu oft heraus, daß „irgendwo ein Leck gewesen sein müsse", mit anderen Worten, daß die Parteien, auf die es abgesehen war, vorher gewarnt wurden. Dem Hilfs-Chef Schuettler ist jetzt übrigens die Aufgabe zugewiesen worden, nicht nur in dem Hochbahnschleifen-Bezirk, sondern auch in dem unter Inspektor Reveres Obhut stehenden Theil der Westseite für die Unterdrückung der Spielhöllen zu sorgen. Es soll das angeblich kein Mißtrauensvotum für diesen Inspektor sein, sondern nur der Ausdruck eines Zweifels an der Zuverlässigkeit einzelner von Reveres Unterbeamten. — O'Malley und dessen mit ihm verhaftete Kunden wurden gestern dem Stadtrichter Wells vorgeführt. Ihre Anwälte beantragten Niederschlagung des Verfahrens, weil die Angeklagten ohne Verhaftsbefehle, d. h. in rechtswidriger Form verhaftet worden seien. Der Richter gab diesem Antrage nicht statt, und die Angeklagten verlangten dann ein Schwurgerichtsverfahren. Die Fälle sind nun zum Richter Petit verlegt worden und werden am Dienstag vor diesem zur Verhandlung aufgerufen werden. Man munkelt, daß die Razzia auf „Pat" O'Malleys Lokal als Beginn eines parteipolitischen Kampfes zwischen den Machthabern im Rathhause und denen in der 1. und der 18. Ward aufzufassen sei.

Heirathsagenturen.

Hilfs-Distriktsanwalt Shirer, der im Bundesgericht die Anklagen gegen Heirathsvermittler zu vertreten hat, welche bei Ausübung ihres lichtscheuen Gewerbes sich unstatthafter Weise auch der Bundespost bedienen, wird den Stadtrath zu veranlassen suchen, ihn in seinem Feldzuge zu unterstützen. Er hat einen Ordinanzentwurf ausgearbeitet, welcher auf Bestrafung von Heirathsvermittlern, bezw. Kupplern abzielt, und wird diesen demnächst beim Stadtrath einreichen lassen.

Ungesunde Wohnungen.

Gesundheits-Kommissär Evans ist vom Stadtrath ermächtigt worden, die Zahl der Miethshausinspektoren um 25 zu vermehren, und wird das thun, sobald die Zivildienst-Kommission ihm die betreffende Anwärterliste zustellt. Sobald die neuen Inspektoren ihre Stellen angetreten haben werden, soll energisch gegen Hausbesitzer vorgegangen werden, welche in Bezug auf die Einrichtung der Räume, die sie zu Wohnzwecken vermiethen, die einschlägigen Sanitärvorschriften außer Acht lassen. Gebäude, bei denen Ausbesserungen usw. sich nicht lohnen, sollen baupolizeilich abgetragen werden, wo Schäden vorhanden sind, die sich auf weniger radikale Art beseitigen lassen, soll diese Beseitigung erzwungen werden. Die „Visiting Nurses' Ass'n" hat dem Kommissär ihre Mitwirkung bei seinen löblichen Bestrebungen in Aussicht gestellt, um die des Bauamtes will er ersuchen.

Das Bauamt zuständig.

Für die Flottenreserve soll am Fuße der Washington Str. im See ein Neubau aufgeführt werden. Die Staatsverwaltung und die Bundesbehörden haben dazu ihre Zustimmung gegeben, um die des städtischen Bauamtes hat man nicht einkommen zu brauchen geglaubt. Korporationsanwalt Brundage hat nun aber entschieden, daß um die Erlaubniß des Bauamtes nachgesucht werden muß. Zwar sei der Boden des Sees Staatseigenthum, aber was innerhalb drei Meilen vom Ufer vorgehe, daru habe sich, soweit eine behördliche Einmischung gerechtfertigt sei, die Stadtverwaltung zu kümmern.

Abgewandelt.

Der Kontroluhreneinrichter Daniel J. Bresnan vom Wasseramt ist nach voraufgegangener Untersuchung auf Veranlassung der Zivildienst-Kommission entlassen worden. Es waren ihm Durchstechereien mit dem Wäschereibesitzer Runkell von der Wells Str. zur Last gelegt worden. Runkell hat gestern eine ihm nachträglich zugestellte Wasserrechnung im Betrage von $865 sehr bereitwillig bezahlt.

Neuer Schienenräumer.

Auf Veranlassung des städtischen Verkehrs-Superintendenten läßt die City Railway Co. heute Vormittag an 20. und State Str., unter Benutzung einer Strohpuppe, Versuche mit einem neuen Schienenräumer machen, der von der Straßenbahnverwaltung in Liverpool eingeführt ist und sich dort ausgezeichnet bewährt. Der V-förmige Räumer ist unten mit Gummistreifen versehen, streicht fast unmittelbar über die Geleise hin und ist überdies noch mit widerstandsfähigen breiten Riemenenden versehen, die an den Seiten herunterhängen und verhindern, daß ein Körper unter den Räumer, bezw. die Räder geräth.

Sterblichkeits-Statistik.

Aus dem Ausweis des Gesundheitsamtes ergibt sich, daß in der vorigen Woche, mit der vorhergegangenen verglichen, in der Zahl der gemeldeten Todesfälle eine Zunahme von 61 zu verzeichnen ist; zieht man aber zum Vergleich die entsprechende Woche des vorigen Jahres heran, so zeigt sich in der Zahl der Todesfälle eine Abnahme von 109! — Ein Blick auf die vergleichende Tabelle für die Monate Januar und Februar dieses und den Monat Februar vorigen Jahres zeigt uns, daß im Februar 1907 dem Tode hier 229 Opfer mehr anheimgefallen sind, als heuer. In den Monaten Januar und Februar dieses Jahres sind wesentliche Unterschiede in der Zahl der Sterbefälle nicht zu bemerken gewesen, obschon das Gesundheitsamt eine erhebliche Differenz in der Sterblichkeitsrate herausrechnet. Der Statistiker hat nicht in Betracht gezogen, daß der Januar zwei Tage mehr gezählt hat, als der Februar. Die vergleichenden Tabellen mit den näheren Angaben in Bezug auf die Gesammtzahl der Todesfälle und deren Vertheilung folgen:

Für die Woche:

	20. Feb. 1908	22. Feb. 1908	1. Mz. 1907
Gesammtzahl der Todesfälle	677	616	786
Jährl. Sterblichkeitsrate, per 1000	16.30	14.83	19.45
Nach Geschlechtern:			
Männlich	392	307	476
Weiblich	285	249	310
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	143	147	148
Zwischen 1 und 5 Jahren	61	55	73
Zwischen 5 und 20 Jahren	44	36	55
Zwischen 20 und 60 Jahren	285	227	333
Ueber 60 Jahre	144	151	177
Todesursachen:			
Schlagfluß	10	8	19
Bright'sche Krankheit	43	47	50
Luftröhrenentzündung	25	25	23
Schwindsucht	71	63	91
Krebs	26	26	25
Krämpfe	4	2	16
Diphtherie	15	10	5
Herzkrankheiten	73	42	60
Influenza	24	23	5
Masern	6	8	12
Eingeweidekrankheiten	39	37	34
Nervenkrankheiten	21	21	25
Lungenentzündung	106	117	144
Scharlachfieber	9	10	23
Selbstmord	8	6	11
Typhus	8	[illegible]	9
Unfälle und Gewaltthaten	25	[illegible]	69
Keuchhusten	4	[illegible]	7
Alle anderen Ursachen	162	149	168

Für den Monat:

	Feb. 1908	Jan. 1908	Feb. 1907
Gesammtzahl der Todesfälle	2744	3096	2973
Jährl. Sterblichkeitsrate, per 1000	15.94	16.83	18.39
Nach Geschlechtern:			
Männlich	1540	1707	1651
Weiblich	1204	1389	1322
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	691	602	589
Zwischen 1 und 5 Jahren	226	251	333
Zwischen 5 und 20 Jahren	149	189	206
Zwischen 20 und 60 Jahren	1067	1317	1196
Ueber 60 Jahre	611	737	649
Todesursachen:			
Schlagfluß	47	40	51
Bright'sche Krankheit	181	183	182
Luftröhrenentzündung	110	121	119
Schwindsucht	271	314	322
Krebs	109	129	90
Krämpfe	16	25	45
Diphtherie	43	61	51
Herzkrankheiten	222	282	214
Influenza	117	192	36
Eingeweidekrankheiten	161	149	109
Masern	16	13	82
Nervenkrankheiten	80	111	95
Lungenentzündung	517	570	611
Scharlachfieber	41	60	142
Selbstmord	37	48	27
Typhus	20	39	33
Unfälle und Gewaltthaten	105	107	148
Keuchhusten	14	8	32
Alle anderen Ursachen	625	680	634

Verhalten sich abwartend.

„Vereinigte Gesellschaften" greifen nicht in die Vorwahlen ein.

Die ausscheidenden Stadtväter.

Sekretär A. J. Cermak stattet dem Ausschuß für politische Thätigkeit der „Ver. Gesellschaften" einen erschöpfenden Bericht über ihr Verhalten ab.

Entgegen ihrer ursprünglichen Absicht, in gewissen Wards der Stadt, in denen anerkannte Feinde ihrer Bestrebungen sich um die Nomination für den Stadtrath bewerben, in die Vorwahlen einzugreifen, werden die „Vereinigten Gesellschaften für örtliche Selbstregierung" sich nicht um die Kämpfe zwischen Kandidaten und Faktionen der einzelnen Parteien kümmern, sondern erst nach Aufstellung der Kandidaten Stellung nehmen. Ein dahingehender Beschluß wurde in der gestern Nachmittag stattgehabten Sitzung des Ausschusses für politische Thätigkeit gefaßt. Auch der ursprünglich beabsichtigte Kampf gegen Ald. Maypole in der 14. Ward, dessen nochmalige Nomination in Anbetracht seines Eintretens für die Erhöhung der Schanksteuer und gegen die Ordinanz für Schankscheine an anständige Vereine und Gesellschaften, wenn möglich, verhindert werden sollte, wird unterbleiben. Dagegen werden die „Vereinigten Gesellschaften" alle die Kandidaten, die schließlich nominirt werden, einer genauen Prüfung in Bezug auf ihre Stellung zur Sache der persönlichen Freiheit unterziehen und die, deren Haltung nicht befriedigend ist, mit allem Nachdruck bekämpfen. Sekretär Anton J. Cermak hat einen eingehenden Bericht zusammengestellt über das Verhalten der Stadtväter, deren Amtszeit im Frühjahr zu Ende geht. Er wurde gestern dem Ausschuß für politische Thätigkeit vorgelegt, der sich in der Frühjahrswahl auf ihn stützen wird. Der Bericht gibt nicht nur genaue Auskunft über die Haltung der ausscheidenden Stadtväter in der Schanksteuer- und Schankscheinfrage, sondern nimmt auch Rücksicht auf ihre Stellungnahme zur Gas-, Telephon- und Straßenbahnordinanz und zu den zahlreichen Anträgen für Schaffung neuer Prohibitionsbezirke in der Stadt.

Die Haltung der Stadtväter.

Die Haltung der einzelnen, im Frühjahr ausscheidenden, Stadtväter in den genannten Fragen war nach dem Berichte Sekretär Cermaks, der sich dabei auf die Protokolle des Stadtraths stützt, wie folgt:

1. Ward: John J. Coughlin, Dem. Stimmte für die Schankscheinordinanz, gegen Erhöhung der Schanksteuer, für die Gas-, Telephon- und Straßenbahnordinanz, für zwei und gegen 16 Prohibitionsbezirke.

2. Ward: Thos. J. Dixon, Rep. Stimmte gegen die Schankscheinordinanz, für Erhöhung der Schanksteuer, für die Straßenbahn- und gegen die Gas- und Telephonordinanz und für 17 Anträge auf Schaffung von Prohibitionsbezirken. Stimmte nie gegen einen derartigen Antrag.

3. Ward: W. J. Pringle, Rep. Stimmte gegen Schankscheinordinanz, für Erhöhung der Schanksteuer, für Gas-, Telephon- und Straßenbahnordinanzen und für 18 Prohibitionsbezirke. Auch Ald. Pringle stimmte nie gegen die Schaffung eines Prohibitionsbezirks.

4. Ward: John A. Richert, Dem. Stimmte für Schankscheinordinanz, gegen Erhöhung der Schanksteuer, gegen Gas-, Telephon- und Straßenbahnordinanzen, für zwei und gegen sieben Prohibitionsbezirke.

5. Ward: James J. McCormick, Dem. Stimmte für Schankscheinordinanz, gegen Erhöhung der Schanksteuer, für Gas-, Telephon- und Straßenbahnordinanzen, für 4 und gegen 11 Prohibitionsdistrikte.

6. Ward: Arthur B. McCoid, Rep. Stimmte gegen die Schankscheinordinanz, für die Straßenbahn- und Telephonordinanz und für 14 Prohibitionsbezirke. Ald. McCoid hat nie gegen Schaffung eines derartigen Bezirks gestimmt. Er gehörte dem Stadtrath noch nicht an, als die Gasordinanz und die Schanksteuerordinanz angenommen wurden.

7. Ward: Bernard W. Snow, Rep. Stimmte gegen die Schankscheinordinanz und für die Erhöhung der Schanksteuer, für die Gas- und Straßenbahnordinanz und für 8 Prohibitionsbezirke. Er hat nie gegen einen Prohibitionsbezirk gestimmt und war bei der Abstimmung über die Telephonordinanz abwesend.

8. Ward: John S. Derpa, Dem. Stimmte für die Schankscheinund gegen die Telephon- und Straßenbahnordinanz. Er gehörte dem Stadtrath zur Zeit der Abstimmung über die Gasordinanz und über die Erhöhung der Schanksteuer noch nicht an. Ald. Derpa stimmte für 9 und gegen 9 Prohibitionsbezirke.

9. Ward: Henry L. Fick, Dem. Stimmte gegen Erhöhung der Schanksteuer, für Ausstellung von Schankscheinen, für Gas-, Telephon- und Straßenbahnordinanz, gegen 7 und für 5 Prohibitionsbezirke.

10. Ward: Rudolph Hurt, Dem. Stimmte gegen Erhöhung der Schanksteuer, für Schankschein-, Gas-, Telephon- und Straßenbahnordinanz, für 10 und gegen 5 Prohibitionsbezirke.

11. Ward: Peter L. Hoffman, Dem. Stimmte gegen Erhöhung der Schanksteuer, für Schankschein-, Gas-, Telephon- und Straßenbahnordinanz, gegen 10 u. für 4 Prohibitionsbezirke.

12. Ward: Joseph Z. Uhlir, Rep. Stimmte für Schankscheinordinanz, gegen Erhöhung der Schanksteuer, gegen Gas-, Telephon- und Straßenbahnordinanz, gegen 14 und für 4 Prohibitionsbezirke.

13. Ward: James R. Considine, Dem. Stimmte für Erhöhung der Schanksteuer, für Schankschein-, Gas-, Telephon- und Straßenbahnordinanz, für 10 und gegen 3 Prohibitionsbezirke.

14. Ward: William T. Maypole, Dem. Stimmte gegen die Schankscheinordinanz, für die Erhöhung der Schanksteuer, für die Gas-, Telephon- und Straßenbahnordinanz, für 17 und gegen 1 Prohibitionsbezirk.

15. Ward: Albert W. Beilfuß, Rep. Stimmte für Erhöhung der Schanksteuer, für Schankscheinordinanz, gegen Gas-, Telephon- und Straßenbahnordinanz und für 17 Prohibitionsbezirke.

16. Ward: John Schermann, Rep. Stimmte für die Schankschein-, Telephon- und Straßenbahnordinanz. Gehörte dem Stadtrath noch nicht an, als die Schanksteuer- und Gasordinanz zur Berathung standen. Ald. Schermann stimmte gegen 14 und für 3 Prohibitionsbezirke.

17. Ward: William E. Dever, Dem. Stimmte für die Schankscheinordinanz und für Erhöhung der Schanksteuer, gegen die Gas-, Telephon- und Straßenbahnordinanz, für 17 und gegen 1 Prohibitionsbezirk.

18. Ward: Michael C. Conlon, Dem. Stimmte gegen die Erhöhung der Schanksteuer, für die Schankschein-, Gas-, Telephon- und Straßenbahnordinanz, gegen 14 und für 1 Prohibitionsbezirk.

19. Ward: James D. Bowler, unabh. Dem. Stimmte für die Schankschein-, Telephon- und Straßenbahnordinanz. Gehörte dem Stadtrath zur Zeit der Berathung der Gas- und Schanksteuerordinanz nicht an. — Stimmte für 5 und gegen 13 Prohibitionsbezirke.

20. Ward: Nikolaus R. Finn, Dem. Stimmte für Erhöhung der Schanksteuer, gegen die Ausstellung von Schankscheinen, gegen die Gas-, Telephon- und Straßenbahnordinanz und für 16 Prohibitionsbezirke.

21. Ward: Charles M. Foell, Rep. Stimmte gegen die Schankscheinordinanz, für die Straßenbahn- und gegen die Telephonordinanz und für 17 Prohibitionsbezirke. War nicht Mitglied des Stadtraths zur Zeit der Abstimmung über die Gas- und Schanksteuerordinanzen.

22. Ward: Mich. D. Dougherty, Dem. Stimmte gegen Erhöhung der Schanksteuer, für Ausstellung von Schankscheinen, für Gas-, Telephon- und Straßenbahnordinanz, für 9 und gegen 9 Prohibitionsbezirke.

23. Ward: Mathias J. Jacobs, Dem. Stimmte für Schankschein-, Telephon- und Straßenbahnordinanz. Nicht im Stadtrath, als Schanksteuer- und Gasordinanz angenommen wurden. Stimmte für 6 und gegen 12 Prohibitionsbezirke.

24. Ward: August Krumholz, Dem. Stimmte für Schankschein-, Telephon- und Straßenbahnordinanz. Gehörte dem Stadtrath nicht an, als die Frage der Erhebung der Schanksteuer und die Gasordinanz zur Berathung standen. Stimmte gegen 15 und für 2 Prohibitionsbezirke.

25. Ward: A. D. Williston, Rep. Stimmte für Erhöhung der Schanksteuer, gegen Ausstellung von Schankscheinen, für Gas-, Telephon- und Straßenbahnordinanz und für 16 Prohibitionsbezirke.

26. Ward: Peter Reinberg, Dem. Stimmte für Erhöhung der Schanksteuer und für Ausstellung von Schankscheinen, für Straßenbahn- und Gasordinanz, gegen Telephonordinanz, für 14 und gegen 3 Prohibitionsbezirke.

27. Ward: Hans Blase, Dem. Stimmte für Schankschein-, Telephon- und Straßenbahnordinanz, für 12 und gegen 4 Prohibitionsbezirke. Gehörte dem Stadtrath zur Zeit der Abstimmung über die Gas- und Schanksteuerordinanz noch nicht an.

28. Ward: Daniel Herlihy, Dem. Stimmte für Ausstellung von Schankscheinen, für Telephon- und Straßenbahnordinanz, für 9 und gegen 7 Prohibitionsbezirke. Nicht im Stadtrath, als über die Gas- und Schanksteuerordinanzen abgestimmt wurde.

29. Ward: John Golombiewski, Rep. Stimmte für Schankschein-, Telephon- und Straßenbahnordinanz, für 5 und gegen 10 Prohibitionsbezirke. War nicht Mitglied des Stadtraths, als die Gas- und Schanksteuerordinanz vorlag.

30. Ward: John J. Bradley, Dem. Stimmte gegen Erhöhung der Schanksteuer, für Ausstellung von Schankscheinen, gegen die Gas-, für die Straßenbahn- und Telephonordinanz, für 13 Prohibitionsbezirke.

31. Ward: Wm. J. Roberts, Rep. Stimmte für die Erhöhung der Schanksteuer, gegen Ausstellung von Schankscheinen, für die Gas- und Straßenbahnordinanz, gegen die Telephonordinanz und für 17 Prohibitionsbezirke. Ald. Roberts hat nie gegen Schaffung eines Prohibitionsbezirks seine Stimme abgegeben.

32. Ward: Joseph Badenoch, Rep. Stimmte für Erhöhung der Schanksteuer, gegen die Schankscheinordinanz, für Gas-, Telephon- und Straßenbahnordinanz und für elf Prohibitionsbezirke.

33. Ward: Ernst Bihl, Rep. Stimmte gegen Ausstellung von Schankscheinen, für Erhöhung der Schanksteuer, für Gas-, Telephon- und Straßenbahnordinanz und für jeden Prohibitionsbezirk.

34. Ward: Patrick J. Nolan, Dem. Stimmte für Schankschein- und Telephonordinanz, gegen Straßenbahnordinanz. Gehörte dem Stadtrath nicht an, als die Gas- und Schanksteuerordinanz vorlag. Stimmte für 15 und gegen 3 Prohibitionsbezirke.

35. Ward: Charles J. Forsberg, Rep. Stimmte für die Telephonordinanz, für 7 und gegen 3 Prohibitionsbezirke. Wurde erst nach Erledigung der Gas-, Straßenbahn-, Schankschein- und Schanksteuerfrage in den Stadtrath gewählt.

In Philipp's Interesse.

Der aus angesehenen Geschäftsleuten der 23. Ward bestehende Kampagne-Ausschuß von Hrn. Theodor N. Philipp, der sich um die demokratische Nomination für den Stadtrath bewirbt, hat an die Wähler jener Ward ein Rundschreiben erlassen, in welchem er warm für den Kandidaten eintritt. Es wird darin auf die fähige und ehrliche Weise verwiesen, in welcher Herr Philipp das Amt des Vorstehers der Absperr-Abtheilung des Wasseramtes bekleidete, und sein Programm wie folgt entwickelt: Bekämpfung aller neuen Steuerbürden, Korporationen müssen ihre Abgabe an die Stadt von ihren Roheinnahmen bezahlen, und die Stadt muß das Recht haben, die Preise von privilegirten Korporationen von Zeit zu Zeit zu regeln. Hinsichtlich der Frage der persönlichen Freiheit erklärt der Ausschuß, daß Herr Philipp rückhaltslos das Programm der Ver. Gesellschaften vertritt.

Ein vernichtendes Urtheil.

Das Brot in den Anstalten in Lincoln und Jacksonville ist gesundheitsschädlich.

Ein vernichtendes Urtheil über das Brot, das den Insassen der Staatsanstalten in Lincoln und Jacksonville geliefert wird, fällte in der gestern Nachmittag stattgehabten Sitzung des Legislaturausschusses, der die Anstalten untersucht, Herr James Hyman, der als Sachverständiger vernommen wurde, um Aufschluß über die Qualität der benutzten Nahrungsmittel zu geben. Herr Hyman, der erster Verkäufer der Großhandlung Steele, Wedeles & Co. ist, hat die Proben von Nahrungsmitteln, welche die Ausschußmitglieder in der vergangenen Woche gesammelt haben, einer eingehenden Prüfung unterzogen, sowohl was die Qualität als auch was den Preis anlangt. Er erklärte, daß der Genuß des Brotes, das in den Anstalten in Lincoln und Jacksonville geliefert wird, zur Erkrankung der Insassen führen müsse. Es sei in frischem Zustande nicht durchgebacken und werde, wenn einen Tag alt, steinhart. Zum Beweise für seine Behauptung suchte er einen Laib Brot. Der am Freitag Morgen in der Anstalt in Lincoln gebacken worden war, zu zerbrechen. Es gelang nur mit der größten Kraftanstrengung. Es war inwendig sauer und von widerlichem Geruche. Herr Hyman erklärte, daß das benutzte Mehl minderwerthig sei. Es sei für $4.40 das Faß angekauft worden, sei aber nur $4 werth. Aehnlich sei das Brot, das in der Irrenanstalt in Jacksonville den Insassen vorgesetzt werde. Dagegen erklärte er das Brot, das in der Strafanstalt in Pontiac hergestellt wird, für gut. Was den Ankauf von Kaffee und Thee anlangt, so haben nach Angabe des Herrn Hyman die Anstalten zu hohe Preise bezahlt. Der Fehler liege wie auch beim Ankauf anderer Waaren darin, daß sie in kleinen Mengen angekauft würden. Wenn alle Waaren durch eine Behörde in großen Mengen für alle Anstalten angekauft würden, ließen sich viele Tausende das Jahr ersparen, und die Insassen würden außerdem bessere Nahrungsmittel erhalten. Der Brauch, daß die Anstaltsleiter die Waaren für ihre Anstalten an Ort und Stelle im Kleinen kauften, erhöhe natürlich die Kosten.

Ein dunkler Fall.

Mitglieder der Hiram-Loge Nr. 14 der Freimaurer, die nur Farbige umfaßt, haben beim Ausschuß Beschwerde über die Behandlung erhoben, die ihr Logenbruder George Miller in der Irrenanstalt in Kankakee erfahren hat. Miller, welcher der Anstalt vor acht Wochen in vollster körperlicher Gesundheit überwiesen wurde, hat drei Rippenbrüche, einen Kinnbackenbruch und andere Verletzungen erlitten, die er nach Angabe der Wärter der Anstalt angeblich im Kampfe mit einem anderen Patienten erhalten hat. Die Erklärung erscheint zweifelhaft, da es kaum möglich ist, daß er nicht von den zwei oder drei Wärtern, die den einzelnen Abtheilungen zugetheilt sind, hätte überwältigt werden können. Die Farbigen werden vom Ausschuß eine genaue Untersuchung des Falles verlangen.

Das Schaltjahr-Vorrecht.

Viele weibliche Wesen erwirken Heirathslizensen, manche kommen zu spät.

Gestern war der eigentliche Schaltjahrtag, an dem namentlich Frauen das Vorrecht haben, die bewußte Frage zu stellen, was sie, laut Fama, ja auch wohl sonst thun sollen, wenn der Liebhaber zu zimperlich ist oder „die Sache" auf die lange Bank zu schieben versucht. Während nun gewöhnlich an einem Samstag siebzig bis achtzig Heirathslizensen ausgestellt werden, waren es an diesem alle vier Jahre nur einmal wiederkehrenden Tage nur ihrer 42, davon wurden aber 30 von Jungfrauen, Wittwen, vereinzelt auch wohl von energisch blickenden Schwiegermüttern, erwirkt, allen aber las der menschenkundige Heirathslizensbeamte den stolzen Ausdruck vom Gesicht ab: Es ist erreicht! Kaum war gestern das Amt geschlossen, als eine schlanke Blondine vergebens die Thür zu öffnen versuchte. „Heute müssen wir heirathen, ich habe es Charley versprochen, und da habe ich gerade noch schnell einige Einkäufe gemacht." Plötzlich drehte sie sich um: „Dann fahren wir einfach nach Indiana," und fort war sie. Mehrere andere Pärchen wurden infolge Zuspätkommens ebenfalls enttäuscht.

Verduftet.

Dem vermißten Geschäftsmann rennen angeblich viele Gläubiger nach.

Fauler Kunde.

De Vorack des Diebstahls verdächtig. — Noch unaufgeklärt. — Noth und Krankheit ihre Hausgenossen. — Zweifelt noch immer. — Pflichtvergessen.

M. T. Barry, von der Firma Barry Brothers, Nr. 222 Illinois Straße, erwirkte gestern einen Haftbefehl gegen Frederick Smith, Nr. 101 Caß Straße, den Präsidenten der seit sechs Wochen bestehenden National Paper Stock Company, Nr. 313 Illinois Straße. Er bezichtigt Smith, von ihm unter falschen Vorspiegelungen Waaren im Betrage von $400 erlangt und sich dann aus dem Staube gemacht zu haben.

Die Polizei hat angeblich ermittelt, daß Smith die Anlage am Freitag Nachmittag verließ mit der Erklärung, er werde später wieder vorsprechen. Als er aber selbst gestern sich nicht blicken ließ, legten viele der in der Anlage beschäftigten Italiener die Arbeit nieder. Er soll seinen Angestellten seit zwei Wochen die Löhnung schuldig geblieben sein. Die Italiener, die schon gestern Mittag die Arbeit niederlegten, sammelten sich vor der Anlage an und nahmen eine so drohende Haltung an, daß Nachbarn sich veranlaßt fühlten, die Polizei zu benachrichtigen. Mehrere Polizisten wurden zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung abkommandirt. Auch die mit der Vollstreckung des Haftbefehls betrauten Detektives nahmen am Eingang Aufstellung, um Smith, sobald er auftauchen würde, festzunehmen. Sie harrten seiner vergeblich.

Wie verlautet, hat er außer Barry Brothers eine Anzahl anderer Firmen angepumpt. Er wohnte bei der 37jährigen Nellie Driver, von der die Herberge Nr. 101 Caß Str. betrieben wird. Herr Barry behauptet, er habe sich ihm gegenüber als deren Gatten aufgespielt. Nachfragen in der Herberge ergaben, daß Smith seit Freitag sich dort nicht gezeigt hat.

Kein reines Gewissen.

Am Donnerstag Morgen sprach ein Mann in E. B. Dowdens Putzgeschäft, Nr. 223½ N. State Str. vor und verlangte Hutband zur Auswahl. Während die Verkäuferin das Gewünschte hervorkramte, stahl er zwei Hutfedern im Werthe von $50. Er entkam unbehelligt.

Als gestern wiederum ein Mann Hutband in jenem Laden zu kaufen wünschte, schöpfte die durch die trübe Erfahrung gewitzigte Verkäuferin, Elisabeth Schrobeck, Verdacht und erklärte, ihm nicht dienen zu können. Das gewünschte Band hätte sie nicht auf Lager. Der Mann entfernte sich. Kaum hatte sich die Thür hinter ihm geschlossen, als Frl. Schrobeck die Polizei benachrichtigte. Schon nach wenigen Minuten rasselte der mit Häschern besetzte Polizeiwagen heran. Sobald der faule Kunde der Beamten ansichtig wurde, lief er davon. Er wurde von den Schergen und einer Menge Straßengänger verfolgt und unter dem Bürgersteig an State und Superior Str., wo er sich zu verkriechen suchte, dingfest gemacht. In der Wache gab er an, John De Vorack zu heißen. Die Polizei hält ihn für einen Spießgesellen des Federdiebes. Sie hofft, ihn auch einer Anzahl ähnlicher Diebstähle überführen zu können. Er selbst leugnet, in diebischer Absicht den Laden betreten zu haben.

Nicht überzeugt.

Gestern gelangte der Inquest über den Tod des 45jährigen Zimmermanns John Johnson, Nr. 6616 Troy Str., zum Abschluß. Johnsons Leiche wurde bekanntlich am 10. Februar in einem Schneehaufen an 63. Straße und Sacramento Ave. gefunden. Die Jury gab den Wahrspruch ab, daß der Verstorbene ein Opfer des Schneesturms geworden sei, der damals wüthete. Nach Verlesung des Wahrspruchs brach die Wittwe, Frau Anna Johnson, zusammen und schluchzte: „Die Unbilden der Witterung allein haben nicht seinen Tod herbeigeführt. Ich bin dessen sicher, daß er ermordet wurde. Auf einer Straße, die er seit zwölf Jahren täglich benutzte, konnte er sich unmöglich verirren."

Vom Unglück verfolgt.

Eine Nachbarin, Frau Nettie Kohn, theilte gestern der Polizei mit, daß die Familie Thornton, Nr. 620 W. 12. Str., entsetzliche Noth leide. Polizist Lawrence Pose, der mit der Aufarbeitung des Falles betraut wurde, mußte sich durch eine kothige Gasse nach der baufälligen Hütte durcharbeiten, in der die Familie haust. Deren Oberhaupt, der arbeitslose Fuhrmann Jakob Thornton, und seine 32jährige Gattin lagen krank darnieder. Zwei Kinder, die fünfjährige Anna und der zweijährige Jakob, hatten Diphtherie. Dieser tückischen Krankheit war am Montag das Nesthäkchen, der 18 Monate alte Thomas, erlegen. Der einzige Gesunde im Hause war der sechsjährige Louis. Man befürchtet aber, daß auch er über kurz oder lang erkranken wird. Keine Spur von Lebensmitteln, kein Heizmaterial wurde im Hause gefunden. Die Polizei sorgte für das Nothwendigste, sandte einen Arzt und benachrichtigte den Countyagenten John Belmont.

Verdient kein Mitleid.

J. B. Bennett, der vor Jahresfrist seine Frau und beiden Kinder in McCutchenville, Ohio, im Stiche ließ, wurde hier von seiner besseren Hälfte im Hause Nr. 1911 Archer Ave. aufgestöbert. Er hauste dort in wilder Ehe mit einer gewissen Lillie Jerome. Das saubere Paar wurde verhaftet und gestern dem Stadtrichter Wells vorgeführt. Dieser strafte Bennett um $200, die Dirne aber um $50 und die Kosten. Die Jerome gab zu, mit dem pflichtvergessenen Gatten und Vater vier Wochen zusammengelebt zu haben. Sie soll eine Insassin der Lasterhöhle Nr. 204 21. Str. sein.

Frau Bennett, die gänzlich mittellos ist, fand ein vorläufiges Unterkommen in der Frauenabtheilung der Bezirkswache an Harrison Str.. Sie erklärte, den Richter bitten zu wollen, ihren Mann zu begnadigen, falls letzterer verspreche, mit ihr nach McCutchenville zurückzukehren.

Inquest verschoben.

Der Inquest über den Tod des Schriftsetzers Glenn O. Comstock, Nr. 2298 West Congreß Str., ist gestern auf Freitag verschoben worden, um der Polizei Gelegenheit zu geben, den Fall aufzuarbeiten. Comstock wurde, wie berichtet, gestern früh vor dem Hause Nr. 230 S. Water Str. entseelt aufgefunden. Seine Taschen waren umgekrempelt, Geld, Uhr und der Ueberzieher fehlten. Dieser Umstand läßt darauf schließen, daß Raubmord vorliegt. In dieser Annahme wird die Polizei bestärkt durch den Bericht des Koronersarztes Dr. Otto W. Lewke, der die Leiche geöffnet und festgestellt hat, daß Gehirnerschütterung, verursacht durch einen Hieb auf die rechte Wange, nahe dem Halse, den Tod verursachte. In seinem Bericht erklärt der Arzt, daß die Verletzung an der Wange nicht vom Sturz auf das Pflaster herrühren könne, da in diesem Fall nur eine Schramme, nicht aber eine Gehirnerschütterung, nachzuweisen sein würde. Charles Winter, ein Freund des Verstorbenen, der vorgestern Abend mit letzterem mehrere Wirthschaften besucht hatte, befindet sich noch in Untersuchungshaft. Er wurde wiederum vom Kapitän Gibbons verhört, konnte aber keinen Aufschluß über die letzten Augenblicke des Verstorbenen geben. Er versichert nach wie vor, den Freund seit elf Uhr Abends nicht gesehen zu haben. Nachdem er sich von ihm verabschiedet hatte, sei er nach Hause gefahren.

In dem Geschäftszimmer des Kohlenhändlers John Brogan, Nr. 82 Peoria Str., wurden gestern Nachmittag elf Personen angeblich beim Würfelspiel ertappt, verhaftet und in der Bezirkswache an Desplaines Str. eingesperrt. Brogan wurde als Spielhalter gebüßt. Die Uebrigen werden sich unter der Anklage verantworten müssen, dem Glücksspiel gefröhnt zu haben.

Schlaf ohne Erwachen.

Frau Margaret Ames an Leuchtgas erstickt aufgefunden.

In ihrem Schlafzimmer im Bette liegend, wurde gestern die 45jährige Frau Margaret Ames, Nr. 2801 Union Ave., an Leuchtgas erstickt aufgefunden. Das Gas entströmte muthmaßlich einem schadhaften Brenner des Gasherdes. Die Polizei ist der Ansicht, daß unglücklicher Zufall vorliegt.

Mordbuben.

Ed. J. Reilly von einem Räuber durch einen Schuß tödtlich verwundet.

Zwei Räuber zwangen gestern Abend den Schankwärter und etwa 15 Gäste in der Wirthschaft von Patrick H. Leahy, 2800 Union Ave., sich mit hochgehobenen Armen an die Wand zu stellen. Zwei andere Gäste, der 26 Jahre alte Edward J. Reilly, 1145 Clifton Park Ave., in der Versandtabtheilung des Postamts beschäftigter Clerk, und James Madigan, 7601 Emerald Ave., leisteten dem Befehl nicht Folge und rannten nach der Seitenthür, welche Madigan auch glücklich das Freie gewann. Gerade wollte auch Reilly durch die Thür schlüpfen, als einer der Räuber auf ihn schoß. Die Kugel traf den Unglücklichen hinter dem rechten Ohr in den Kopf und drang an der Stirn heraus. Reilly stürzte zu Boden, und über seinen Körper hinweg setzten die Mordbuben durch die Thür und entkamen leider, obwohl eine Anzahl Polizisten, die in der Nähe Leichenwacht an der Bahre eines Kameraden hielten, durch den Schuß angelockt wurden und bald zur Stelle waren. Unter den Gästen hatte sich auch der Detektive Cullett befunden, dem der eine der Räuber den Lauf des Revolvers direkt auf die Brust setzte, sodaß Cullett nicht daran denken konnte, von seiner Waffe Gebrauch zu machen. Reilly wurde nach dem Mercy-Hospital geschafft, wo die Aerzte erklärten, daß er nur wenige Stunden mehr zu leben habe.

Sechs bewaffnete und maskirte Räuber drangen gestern Abend in die Wirthschaft von Joseph Corowski, 30 W. Fullerton Ave., und beraubten den Kassenapparat um den aus $114 bestehenden Inhalt, nachdem sie den Wirth in ein Hinterzimmer gedrängt hatten. Ehe die Schnapphähne sich entfernten, steckte jeder noch eine Flasche Wein zu sich.

Um nichts.

Eines Schnapses wegen, den er nicht bezahlen wollte, gerieth gestern Abend Chester Taß, Lafayette, Ind., in der Wirthschaft Nr. 437 State Straße mit dem dort beschäftigten Schankkellner Arthur Cummings in Streit. In dessen Verlauf packte Cummings ein Vorschneidemesser und jagte es dem Gegner zwischen die Rippen. Der Verwundete liegt in hoffnungslosem Zustande im Nothfall-Hospital darnieder. Der Thäter wurde verhaftet.

* Vor der elterlichen Wohnung, Nr. 7040 Loomis Str., wurde gestern Abend der zehnjährige Ralph McKenny von einem Expreßfuhrwerk überfahren und getödtet. Der jugendliche Kutscher hieb auf das Pferd ein und bewerkstelligte seine Flucht. Bisher ist es der Polizei nicht gelungen, seiner habhaft zu werden.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Schweizerklub Chicago.

Hält heute Frühjahrskonzert und Ball in Brands Halle ab.—Konzert des Katholischen Kasino. — Der Südseite-Damenchor feiert sein Stiftungsfest.

Frühjahrs-Konzert und Ball hält der Schweizerklub Chicago am heutigen Sonntag in Brands Halle ab. Der musikalische Theil der Unterhaltung wird vom Schweizerklub-Sängerbund und dem Grütli-Männerchor unter Leitung von Herrn Ch. Gutzwiller, sowie von den Herren Theo. Neuburger (Zithersolo) und G. Gutzwiller (Violinsolo) ausgeführt. Unter den Chören befinden sich Schneeberger's „D' Sennhütte" und Angerer's „Eidgenossen-Wachtgesang". Die Aktiven und die Damenklasse des Schweizer Turnvereins werden unter Turnlehrer R. Burger Turnübungen am Reck und Keulenschwingen ausführen, und Mitglieder des Sängerbundes werden ein komisches Theaterstückchen spielen. Das Fest schließt mit Ball. Es beginnt um 3 Uhr Nachmittags.

Sein zweites Stiftungsfest begeht der Südseite-Damenchor am heutigen Sonntag in der Südseite-Turnhalle. Ein hübsches Unterhaltungs-Programm, einschließlich eines Balles, ist aufgestellt, so daß vergnügte Stunden die Besucher erwarten. Verschiedene Gesangvereine haben ihre Mitwirkung zugesagt; auch wird die von den Mitgliedern aufzuführende „Kochschule" Heiterkeit erregen. Einlaßkarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cts. Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Unter Leitung von Herrn Adolf Erst gibt das Katholische Kasino am heutigen Sonntag Abend in der Vorwärts-Turnhalle ein vielversprechendes Konzert. Zum Vortrag kommen die Chorgesänge „Daheim" von C. Kühnold und „Landerkennung" von Grieg, letzteres mit Baritonsolo von Herrn Hermann Schlitt, ein Tenorsolo von Herrn Peter Winkler, ein Duett aus „Martha", vorgetragen von den Herren Adolf Erst und Henry Detmer, ein Sopransolo von Frau M. Safranek, ein Kornetvortrag von Herrn M. Petersen, ein Quartettvortrag der Herren Winkler, V. Imhof, W. Estlitt und H. Schlitt, sowie ein Baßsolo von Herrn Detmer. Zum Schluß wird unter Leitung von Herrn Henry Felmeth die Operette „List und Liebe" aufgeführt, es steht den Besuchern somit ein recht genußreicher Abend bevor.

Der Gesangverein „Fidelia" gibt sein jährliches Kostümfest, es wird der Abwechslung halber diesmal ein „orientalisches", in der Lincoln-Turnhalle, und zwar am morgigen Montag. Die Verwaltungsräthe des beliebten Vereins sind emsig an den Vorkehrungen für das Fest gewesen, das wieder ein sehr genußreiches zu werden verspricht.

Der Gesangverein Frohsinn veranstaltet am morgigen Montag ein Masken-Kränzchen in der Südseite-Turnhalle. In den Kreisen der Mitglieder und Freunde des beliebten Vereins sieht man dem Fest in der Erwartung einer fröhlichen und gemüthlichen Unterhaltung entgegen, denn der Festausschuß hat alle dazu erforderlichen Vorkehrungen getroffen. Der Eintritt kostet 25 Cts., einschließlich der Garderobe.

Der Rheinische Verein veranstaltet am morgigen Montag in Yondorfs Halle seinen 18. Gala-Maskenball. Die Maskenfeste dieses Vereins sind seit Jahren so berühmt, daß es unnöthig erscheint, noch etwas zu ihrem Lobe hinzuzufügen. Es genügt der Hinweis, daß der Festausschuß wiederum Alles gethan hat, um den Ball zu einem der Glanzpunkte der Saison zu machen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 35, an der Kasse 50 Cents.

Ein in solchen Dingen wohlbeschlagener Festausschuß von zwölf Sängern ist mit den Vorkehrungen zu dem großen Maskenball beschäftigt, den die Liedertafel Vorwärts am Abend des kommenden Fastnacht-Dienstag in Yondorfs Halle gibt. Wer schon einmal einen Maskenball dieses beliebten Gesangvereins mitgemacht hat, wird nicht versäumen, das bevorstehende Fest zu besuchen und sich dadurch einen echten und rechten deutschen Karnevalsabend zu verschaffen.

Die Nordwestseite-Logen des 1. Distrikts vom Deutschen Orden der Harugari geben am kommenden Samstag Abend im großen Saale der Wicker Park-Halle ihren 13. Jahresball. Der Orden ist eine der bewährtesten Stützen des Deutschthums und steht keinem anderen an Beliebtheit nach, es ist daher eine große Betheiligung an dem sorgfältig vorbereiteten Fest zu erwarten. Mitglieder verkaufen Eintrittskarten für 25 Cents, an der Kasse sind 35 Cents zu zahlen.

Die Lustigen Brüder geben, wie alljährlich seit zwanzig Jahren, einen großen Maskenball, und zwar am kommenden Samstag in Yondorfs Halle. Der Festausschuß stellt diesmal etwas ganz Neues in Aussicht, und daß es lustig hergehen wird, versteht sich bei den „Lustigen Brüdern" von selbst. Um 9 Uhr findet der Einzug der großen Karnevalsgruppe statt. Der Eintrittspreis beträgt 25 Cents.

Am kommenden Sonntag feiert der Oldenburger Frauenverein im großen Saale der Wicker Park-Halle sein 9. Stiftungsfest. Der aus den Damen Ernestine Giermann, Präsidentin; Elise Schoknecht, Emma Hesse, Johanne Bierfischer und Marie Schwerfeger bestehende Vorkehrungsausschuß hat für Unterhaltung der Gäste durch Engagement des beliebten Komikerpaares Emil Klöpfel und Rosa Normann-Klöpfel und Aufstellung eines Konzertprogramms reichlich gesorgt. Dem Tanz wird selbstverständlich ebenfalls sein Recht werden. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents.

Frühjahrs-Konzert und Ball kündigt der Oesterreichisch-Ungarische Gesangverein für kommenden Sonntag in Yondorfs Halle an. Mehrere Gesang- und Turnvereine werden sich an der Ausführung des reichhaltigen Programms betheiligen, das mit einem lustigen Theaterstück schließt. Auch für gute Speisen und Getränke hat der Festausschuß gesorgt. Das Konzert beginnt um 3 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten im Vorverkauf kosten 25 Cts. für Herrn und Dame, an der Kasse 25 Cents die Person.

Am kommenden Sonntag findet in Schönhofens Halle das jährliche Wolfskeel-Konzert statt. Das vorzügliche Programm enthält Solonummern, die von Dr. Christ. Balatka, Klavier; C. F. Baum, Violine; W. Schultz, Bariton; Jos. Kaszab, Tenor, und Frau K. Lamack, Sopran, ausgeführt werden; die Chorgesänge werden von folgenden Gesang-Vereinen vorgetragen: „Edelweiß", „Arion-Männerchor der Südseite", „Konkordia-Liedertafel", „Teutonia-Liederkranz", „Polyhymnia-Damenchor", „Edelweiß-Damenchor" von Avondale und Richard Strauß-Quartett. Alle diese Vereine werden von Herrn C. v. Wolfskeel dirigirt, und haben schon so häufig Proben ihrer Tüchtigkeit abgelegt, daß der Besuch dieses Konzertes jedem Musikfreunde zur Freude gereichen wird. Ball folgt auf das Konzert, das um 4 Uhr Nachmittags beginnt. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents.

— Jeder, der einen hübschen, tüchtigen Sohn hat, glaubt an Vererbung.

Vier der allerneuesten und populärsten Frühjahrs-Moden in ungarnirten Hüten von dem feinsten Seiden-Band zu ungefähr der Hälfte, zu $1.95.

Mandel Brothers

55c für steife und Negligee-Hemden für Männer, einschließlich die berühmten Cluett und Monarch Sorten. Der größte aller Frühjahr-Hemden-Verkäufe
Basement.

Möbel-Verkauf zu einem Bruchtheil der regulären Preise.

Eine der wichtigsten Abtheilungen in diesen März-Verkäufen ist diese Offerte in Möbeln. Jetzt kann man die Hälfte, ein Drittel, oder wenigstens ein Viertel ersparen. 6. und 7. Flur.

$5 für einen großen weathered Oak Rocker, echter ledern. Sprungf.-Sitz.

$1.75 für Mahogany Finish oder Golden Oak Pedestal, 36 Zoll hoch.

3.75 für Mahogany Finish Golden Oak Pedestal, volle 13zöll. Platte.

8.50 für Morris-Stühle, mit Velour-Kissen.
2.50 für Mahogany-Schaukelstühle, Spindel-Rücken.

2.75 Mahogany finished Schaukler, hübsch polirt.
3.00 für fancy Schaukler, Holz- oder Leder-Sitz.

1.25 für Näh-Schaukler, in Golden Oak Finish.
7.75 Golden Oak Dressers, franz. Spiegel-Glas.

$6 für Sanitary Couches, eine ganz neue Idee.
$9 für Golden Oak Dressers, mit rundem Spiegel.

1.50 für Weathered Oak Pedestal, 11½zöllige Platte; 36 Zoll hoch.

6.75 f. Roll Top Pult, mit Bücherschrank verbunden; 30 Zoll breit.

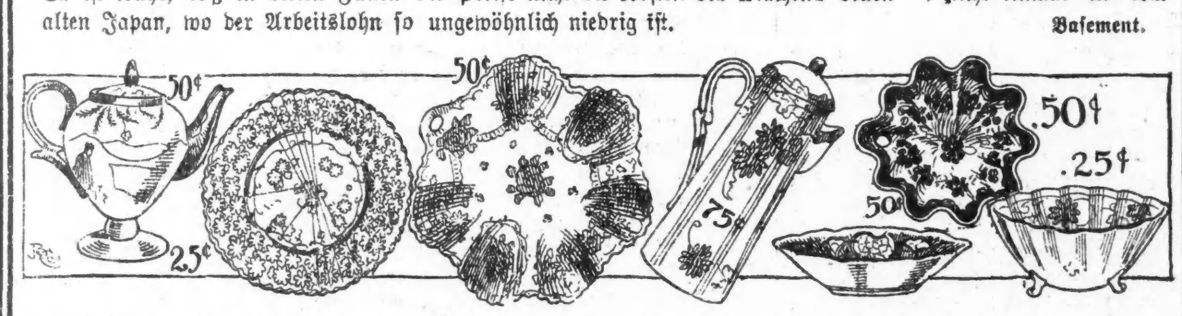
75c für 36zöll. Magazin-Regale. 55c für 29zöll. Magazin-Regale.

18.75 für Quarter-sawed Golden Oak Dresser.
7.50 für Golden Oak Chiffonier, mit Spiegel.

1.25 für Golden Oak Parlor-Tisch, 23zöll. Platte.
65c für Weathered Oak Magazin-Stand, 29 Zoll.

Dekorirtes japanesisches Porzellan zu großen Ersparnissen.

Tausende bleiben vor der prachtvollen Fenster-Auslage an der Madison Straße stehen und bewundern die Preise. Kein Verkauf von japanischem Porzellan, den wir jemals abhielten, hat so viel Interesse erregt. Es ist wahr, daß in vielen Fällen die Preise nicht die Kosten des Machens decken — nicht einmal in dem alten Japan, wo der Arbeitslohn so ungewöhnlich niedrig ist. Basement.



25c Theetassen und Untertassen in einer Auswahl von anziehenden Facons und hübschen Verzierungen; Bonbon-Schüsseln mit Fußgestell u. s. w.

35c Olivenschüsseln mit Griff, Bonbon-Schüsseln mit Fußgestell, hübsche zackigkantige Nappies u. s. w., dies sind ungewöhnlich gute Bargains.

50c F'cy Griff Olivenschüsseln, Rosenknospen-Verzierung, kobaltblaue Borders; Zucker- und Rahm-Sets, in assortirten Facons und Verzierungen, zu 50c.

75c Chokolade-Kannen in assortirten Verzierungen—eine große Anzahl davon zur Auswahl; ferner Salat- oder Frucht-Schüseln u. s. w., zu 75c.

Wunderbare Preis-Ankündigungen für Rug-Käufer.

Unsere Basement-Abtheilung ist im Besitz von vier Assortiments von kleinen Rugs, welche alle vorherigen offerirten Werthe dieser Saison übertreffen. Wir sind in der Lage, dieselben billiger zu verkaufen, als wir sie gewöhnlich kaufen können. Thatsache ist es, in unserem Lager befinden sich jetzt Rugs, die genau dieselben Qualitäten aufweisen und für welche wir bedeutend mehr als diese Preise bezahlten.

Einfache Sammet Thürmatten, Gr. 18×30, zu
50c

37×72 Sammet Rugs, orient. Reproduzirungen,
2.45

Schwere Sammet Rugs, Größe 27×54 Zoll, zu
$1

Extra Qualität Arminster Rugs, Größe 3×6 Fuß,
$1

Beste Body Brüsseler Rugs, Größe 9x12 Fuß, in einer vollständigen Partie von eleganten Effekten — zu sehr billigem Preise, März-Verkaufspreis, $25.

16.25 jeder für 25 Probe-Rugs von extra Qualität Arminster, Größen 9 bei 12, orientalische und gemusterte Effekten; alle zu einem Drittel reduzirt.

9.50 für Sammet Carpet Rugs, 6x9, zweifarbige und orientalische.
14.75 für Wilton Velvet Rugs—orient. u. gemustert etc., 8.3x10.6.

90c Gummi-Thürmatten, speziell.
$12 für Brüsseler Rugs, 9x12, in Delftblau, zweifarb. grünen, braunen und kleinen persischen Effekten.

43c per Quadrat-Yard für bedrucktes Linoleum, 6 Fuß breit. — Probe-Partie von Wilton-Rugs, 8.3x10.6, zum Verkauf zu $22.

Der März-Gardinen-Verkauf wird mit Freuden erwartet.

Eine wichtige Handels-Attraktion, welche ein Lager von Tausenden von Spitzen-Gardinen und Couch-Decken umfaßt, zusammen mit den regulären Einkäufen und Vorbereitungen über Vorbereitungen, die wir schon seit Monaten gemacht haben, haben uns in den Stand gesetzt, Werthe während dieses großen Ereignisses zu offeriren, wie wir sie noch nie zuvor bieten konnten. Basement.

29c das Paar für ruffled Gardinen, in prachtvollem Swiß Muslin, mit vollen Ruffle dazu passend—1000 Paar.

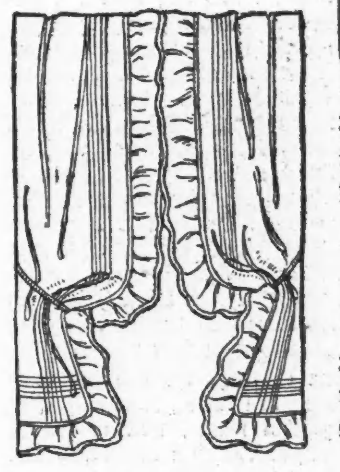
59c f. ruffl. Battenberg-Gardinen—einfach. Swiß, 3 Reihen Tucks u. Battenb. Spitzen-Einsatz; das doppelte werth. 59c

95c das Paar für Novelty Net, Nottingham, Ruffled Net und Swiß Muslin-Gardinen, eine gute Sammlung zur Auswahl.

1.85 das Paar für hübsche Irish Point ruffled Net und Nottingham Spitzen-Gardinen—viele das Doppelte werth.

2.19 das Paar für Cable Net Gardinen, in extra guter Qualität, prachtvolle Muster, März-Verkauf-Bargain.

2.95 per Paar für echte Irish Point Spitzen-Gardinen, in hübschen Entwürfen, ein Bargain, wenn sie mehr kosten.



39c das Stück für Irish Point Spitzen-Thür-Panels, verschiedene hübsche Muster zur Auswahl, speziell markirt.

5c, 10c und 25c für Rester von Gardinen, Swiß, Silkoline und Madras — für schnelle Räumung sehr herabgesetzt.

39c, 49c und 59c für Spitzen-Gardinen-Ecken von hochfeinen Gardinen, gerade das Richtige für Sashgardinen.

8c die Yard für Colonial Swiß Croßbar Muslin. Dieser Preis ist niedriger als andere im Wholesale bezahlen.

29c für Fenster-Rouleaux, in Größen 3x7 Fuß.
5c für jede Messing ausziehbare Gardinen-Stange.

1.35 für Tapestry Couch-Decken in zwei Größen — 50 und 60 Zoll breit; wirklich prachtvolle Farben.

Der Verkehr gestört.

Eis an den Leitungsdrähten und auf den Schienen war die Ursache.

Der Straßenbahnverkehr — in geringerem Grade auch der auf den Hochbahnen — erlitt gestern Abend schwere Störungen. Der Regen, welcher in reichlicher Menge fiel, gefror an den Leitungsdrähten und auf den Schienen, sodaß es zu sehr unliebsamen Stockungen kam. Eine Reihe von Wagen der Western Ave.-Linie konnte an der North Ave. nicht weiter, und am Nordende der Milwaukee- und der Armitage Ave.-Linie erging es anderen nicht besser. Aehnlich waren die Verhältnisse auf den Linien der Südseite. Während des kurzen Gewitters schlug der Blitz bei der Rawson Str.-Bezirkswache in die Leitung des Polizeifernsprechers ein, und der Meldedienst war für den Rest der Nacht aufgehoben.

Kanzler und Distriktsanwalt.

Besprechung über die Wühlereien gegen die Geistlichkeit.

E. M. Dunne, Kanzler der Erzdiözese Chicago, suchte gestern wieder Distriktsanwalt Sims auf und hatte eine Besprechung mit ihm über die Wühlereien gegen die Geistlichkeit. Keiner der beiden Herren wollte sich zwar über die Unterredung aussprechen, doch verlautet, daß sie den Austausch von Mittheilungen über die angeblichen Drohungen von Priesterfeinden oder Anarchisten, was sie nun sein mögen, zum Zweck hatte und die Untersuchung der angeblichen Drohbriefe seitens der Regierungsbehörde betraf. Kanzler Dunne soll vom Distriktsanwalt erfahren haben, daß vorderhand noch keine Grundlage zu einer Strafverfolgung gefunden worden ist. Gerüchten zufolge hat die Distriktsanwaltschaft die Bemühungen um Entdeckung der angeblichen Briefschreiber und der Herausgeber von Zeitungen, welche die Polizei verhöhnt haben, aufgegeben, weil die Bundesgesetze keine Handhabe liefern.

In Schwulitäten.

Frau Mary McKillup Forrest, Nr. 1551 West 63. Str., die angeblich Beamtin mehrerer Wohlthätigkeitsgesellschaften ist, wurde gestern auf Veranlassung des Verbandes der Briefträger unter der auf Unterschlagung lautenden Anklage dem Stadtrichter Crowe vorgeführt. Der Kadi überwies die 53jährige „Menschenfreundin" den Großgeschworenen. Beamte des Verbandes der Briefträger behaupten, ihr $100 mit dem Auftrage gegeben zu haben, das Geld der Frau J. J. Healey, Nr. 661 W. Erie Str., auszuhändigen. Der Gatte der Frau Healey, ein früherer Briefträger, harrt im Countyzwinger seiner Prozessirung. Er soll Werthbriefe unterschlagen und ihres Inhalts beraubt haben. Frau Forrest hat angeblich das ihm übergebene Geld nicht abgeliefert, sondern in die eigene Tasche gleiten lassen.

Gestrige Vereinsfeste.

Der große jährliche Preismaskenball der Chicago Turngemeinde.

Ein prächtiger Mummenschanz.

Fideler Karnevals-Ulk beim Turnverein Vorwärts. — Maskenball der Lucretia Garfield-Loge und des Bayern-Frauenvereins.—Schaltjahrball der Körner-Loge.

Das Galafest der Chicago Turngemeinde bildet von Alters her der jährliche Preismaskenball, und selbst nicht Glatteis und Regen vermag die Getreuen und den jungen Nachwuchs vom Besuch abzuschrecken. Das bewies der große Besuch des Maskenfestes, welches gestern Abend in allen Sälen der Turnhalle vor sich ging. Der große Saal war mit frischem und künstlichem Grün, zahllosen Glühlampen und einer phantasiereichen Wandverkleidung auf das Prächtigste ausgeschmückt worden, an den Gallerien lachten Dutzende von lustigen Koboldeu in elektrischer Wechselbeleuchtung. Der große Nebensaal war als Weinstube stilvoll hergerichtet worden, und in der Sennhütte ließen die Tyroler lustige Weisen erschallen. Auch eine Bismarckquelle war da. Unter den originellen Masken fielen namentlich ein „Münchener Kindl" mit Radi und mächtigem Steinkrug, ein vorzüglicher Faust, ein Mephisto, Clowns in ganz eigenartiger Gewandung, ein grotesker Narrenkönig, Blumenmädchen, Tänzerinnen, Japanerinnen u. s. w. auf. Nicht weniger als ein Dutzend Gruppen tauchte im Laufe des Abends im Saale auf, und die ganz vorzüglich ihre Rolle spielende Polizistenschaar, Aktive, mußte vor diesem Andrang das Feld räumen. Von den Gruppen waren manche geradezu künstlerisch schön im Entwurf und in der Ausführung. Der Ball selbst verlief in angenehmer Weise, und die Turngemeinde hat auch heuer wieder mit ihrem Maskenfest den Vogel abgeschossen. Die Anordnungen waren von den Herren Joseph Pfeil, A. V. Lathomus, Gustav A. Berkes und Fred Roepenack getroffen worden. Vorsitzer des umfangreichen Empfangsausschusses war Herr Emil Hoechster und der des Tanzausschusses Herr Chas. Enders.

Turnverein Vorwärts.

Falls Sonntagsfanatiker sich gestern Abend in die Vorwärts-Turnhalle verirrt haben sollten, muß ihnen höchst unbehaglich zu Muthe gewesen sein, denn Mitglieder des Turnvereins Vorwärts gaben dort vor versammeltem kostümirtem Kriegsvolke eine Narrenkomödie zum Besten, die im lustigen Gewande des Spotts die Wühlereien der Fanatiker unbarmherzig geißelte. „Die Sonntagsfrage einer Weltstadt" betitelte sich diese zeitgemäße Komödie, die von fünfzig Personen drastisch wirksam dargestellt wurde, und daß sie einen durchschlagenden Erfolg erzielte, braucht wohl kaum versichert zu werden. Der unter Leitung der Hrn. Henry Kraft und Rudolph Lautenbach stehende Ulk bestand aus drei Szenen, von denen die erste das tägliche Leben und Treiben in der Turnhalle schilderte, wo um 1 Uhr die Polizei eintritt, um Feierabend zu gebieten. Da der Wirth seine Gäste nicht so Knall und Fall aus dem Lokal treiben will, wird er vor den Richter gerufen. Die zweite Szene spielte im Gerichtssaal, in dem sich auch die Sonntags-Fanatiker und Reformer, darunter auch Carrie Nation, eingefunden haben. Die Verhandlung endet mit der Freisprechung des Wirthes, und die dritte Szene zeigt dann das Jubelfest in der Halle, welchem auch das Stadtoberhaupt beiwohnt und erklärt, das Volk von Chicago könne sich verlustiren, wie es ihm beliebe. Der Beifall während und am Schluß der Aufführung wollte schier kein Ende nehmen. Der übrige Theil des Abends war dem Tanz und der zwanglosen Geselligkeit gewidmet u. verlief nicht minder erfolgreich. Die durchweg recht hübsch und geschmackvoll kostümirten Theilnehmer füllten die Halle bis fast zum Erdrücken und haben einen selten genußreichen Abend verlebt.

Lucretia Garfield-Loge.

Der Pleasure Club der Lucretia Garfield-Loge Nr. 569, K. & L. of H., hatte auf gestern Abend seine Mitglieder und Freunde nach Hacks Halle zu einem Preis-Maskenball geladen, und der Einladung wurde so stark Folge geleistet, daß die Halle sich fast als zu klein erwies. Amüsirt haben sich die in allen erdenklichen Kostümen steckenden Damen und Herren ganz vortrefflich, ein Erfolg, der nicht zum kleinsten Theile mit auf Rechnung des eifrigen Festausschusses, der Mitglieder Susanne Voeggle, Elisabeth Miller, J. Kieberlein, Amalie Schäfer, Sophie Arnstein, Nanette Strail und R. Eller, zu setzen ist. Eine Menge hübsche Preise fanden zahlreiche Bewerber, und überhaupt ließ der ganze Verlauf des Festes in keiner Hinsicht etwas zu wünschen übrig.

Chicago Bayern-Frauenverein.

In Yondorfs Halle waren die Mitglieder und Freunde des Chicago Bayern-Frauen-Unterstützungsvereins in großer Anzahl zu frohem Thun und Treiben bei einem Preis-Maskenball versammelt. Die ausgesetzten Preise wirkten sehr verlockend und wurden von ungezählten hübschen und eigenartigen Masken stark umworben, fanden auch natürlich ungetheilte Anerkennung, besonders seitens der glücklichen Sieger im Wettbewerb. Den Damen vom Festausschuß: K. Kastner, Präsidentin; Kati Hock, Vorsitzende; Bertha Pampl, Minna Saßer, Anna Baumgaertner, Thekla Hager, M. Scheiner, M. Schröder, W. Kramer und W. Regner, muß das Zeugniß ausgestellt werden, daß sie ihr Amt mit dem größten Erfolge versehen und sehr viel zu dem schönen Verlauf des Abends beigetragen haben.

Korner-Loge Nr. 54, O. M. P.

Einen gemüthlichen Schaltjahrball hielt gestern Abend die wohlbekannte Körner-Loge Nr. 54, eine der stärksten und angesehensten des „Order Mutual Protection", in Counts Halle ab. Es war eine jener geselligen Unterhaltungen, wie sie die Körner-Loge so unübertrefflich ins Werk zu setzen versteht, und verlief so anregend und harmonisch, daß alle die vielen anwesenden Mitglieder und Gäste sicherlich noch lange mit dem größten Vergnügen daran zurückdenken werden. Freilich lagen auch Vorkehrungen und Leitung des Festes in sehr bewährten Händen, die Mitglieder Julius Waschkuhn, Wm. Jansen, Wm. Weber, Emma Schlau, Chas. Levang, Chas. Oaks und J. A. Lenz hatten in umsichtigster Weise für Alles aufs Beste gesorgt und verdienen volle Anerkennung für ihr Wirken. Am 9. Mai wird die Loge in Yondorfs Halle ein Maifest abhalten.

Schleswig-Holsteiner Sängerbund.

Der Tag, der nur alle vier Jahre einmal wiederkehrt und allen heirathsfähigen Junggesellen so gefährlich sein soll, wurde gestern Abend vom Schleswig-Holsteiner Sängerbund durch einen großen Schaltjahrball in der Sozialen Turnhalle gefeiert. Daß die bewußten Junggesellen sich von der „Gefahr" hätten abschrecken lassen, war nicht zu bemerken, im Gegentheil, sie schienen recht zahlreich vertreten zu sein und amüsirten sich offenbar herzlich in der Gesellschaft der nicht minder zahlreich anwesenden Jungfrauen. Aber auch die Familienväter und -Mütter waren nicht zurückgeblieben, schwangen das Tanzbein ebenso vergnügt wie das ledige junge Volk und hielten, wie dieses, unentwegt aus bis zum späten Schluß. Nicht wenig trugen die Lieder, welche die Sänger aus froher Kehle steigen ließen, zur Erhöhung der Feststimmung bei. Es war ein urgemüthlicher, äußerst wohlgelungener Abend, für den Alle, die dabei waren, den Veranstaltern Dank wissen werden.

Bayrisch-Amer. Frauenverein.

gestern Abend die Damen Margarethe Götz, Agnes Foertsch, Margarethe Hellgott, Josephine Mayer und Margarethe Mayer, die den Hauptausschuß des vom Bayrisch-Amerikanischen Frauenverein der Südseite veranstalteten Preis-Maskenballes in der Südseite-Turnhalle bildeten, auf die buntwogenden Maskenmassen blicken. Sie hatten viel Mühe und Arbeit gehabt, durften sich nun aber sagen, daß Alles auf's Schönste gelungen war. Der Besuch übertraf die Erwartungen, die Kostüme waren reizend, und das Vergnügen der Theilnehmer ließ nicht das Mindeste zu wünschen übrig. Preise, Musik, Erfrischungen entsprachen ebenfalls den Erwartungen, welche die zahllosen Freunde der bayrischen Damen an den gastfreundlichen Verein zu stellen gewohnt sind, und so verlief das Fest von Anfang bis zum Schluß in der schönsten Weise als ein neuer Beweis für die Festleitekunst der Veranstalterinnen.

Ueberraschendes Angebot.

Eine Gesellschaft, die den Rohrpostbetrieb zu übernehmen wünscht.

Der Stadtrath unterhandelt bekanntlich noch immer mit der Postal Pneumatic Tube Co., welche von der Verpflichtung entbunden werden möchte, ihre Rohrpostanlage nach Verlauf von 20 Jahren der Stadt zu überlassen. Sie will sich lieber dazu verstehen, jährlich eine Abgabe von 5 Proz. an die Stadt zu entrichten, statt der 3 Proz., die sie jetzt zu zahlen hat. Gestern hat sich nun beim Stadtrathsausschuß für Rechtsfragen eine neue Gesellschaft, die Universal Pneumatic Transmission Co., gemeldet. Diese erklärt, im Besitz von Patenten zu sein, welche es ihr ermöglichen würden, nicht nur die Beförderung von Postgut erster Klasse, sondern auch die von solchem zweiter, dritter und vierter Klasse, welche jetzt die Illinois Tunnel Co. besorgt, sehr billig zu übernehmen. Für die Erlaubniß zur Einrichtung einer entsprechenden Röhrenanlage will die Gesellschaft der Stadt jährlich 10 Proz. von ihren Roheinnahmen abgeben. Der Ausschuß will zunächst Näheres in Bezug auf diesen Vorschlag hören. Daß es der Gesellschaft mit ihrem Anerbieten ernst ist, scheint daraus hervorzugehen, daß diese eine Röhrenanlage in der Länge einer Meile, mit Röhren von 24 Zoll Dicke einrichten und in Betrieb setzen will, um zu zeigen, wie gut ihr System arbeitet. Die Postverwaltung zahlt gegenwärtig für den hiesigen Rohrpostdienst an die Postal Tube Co. $153,000 das Jahr. Dazu kommen $172,000, welche die Tunnelgesellschaft für die Beförderung von Postgut erhält, und diese hat ihre Forderung jetzt auf $400,000 das Jahr erhöht.

Drehte den Spieß um.

Ueberrumpelter Einbrecher mißhandelte und beraubte einen Nachtwächter.

In den Geschäftsräumen der Eaton & Prince Company, Nr. 70—76 Michigan Str., überrumpelte gestern Abend der dort beschäftigte Nachtwächter L. F. Pillsbury einen Räuber, der eine Gesichtsmaske trug und eben damit beschäftigt war, ein Pult zu sprengen. „Hände hoch!" befahl Pillsbury und langte nach seinem in der Hüftentasche befindlichen Revolver. Ehe er das Schießeisen ziehen konnte, hatte ihm der Einbrecher mit einer eisernen Stange zwei mächtige Hiebe auf den Kopf versetzt. Er brach zusammen. Erst zwei Stunden später kam er zu sich. Der Räuber hatte ihm $15 und seine goldene Uhr abgenommen und sich aus dem Staube gemacht. Bisher fehlt jede Spur von ihm.

Weshalb nur?

Frau Susan E. Valerga schied freiwillig aus dem Leben.

An Leuchtgas erstickt, das sie durch einen mit einem Brenner verbundenen Gummischlauch eingeathmet hatte, wurde gestern, auf einem Stuhle sitzend, die 45jährige Frau Susan E. Valerga, Nr. 2902 Calumet Ave., von ihrem Gatten aufgefunden. Letzterer betrieb früher nahe State und Van Buren Str. eine Wirthschaft. Er erklärte, nicht begreifen zu können, weshalb seine Frau sich das Leben genommen habe.

Durch Feuer vertrieben.

Ueberheizte Dampfleitungs-Röhren verursachten gestern Abend einen Brand im Erdgeschoß des Miethshauses Nr. 2448—2458 Indiana Ave. Er wurde von dem 16jährigen James Nelson entdeckt, der die Feuerwehr alarmirte und dann die Bewohner des Hauses warnte. Die 20 Familien flüchteten auf die Straße. Dank dem energischen Eingreifen der Feuerwehr wurden die Flammen gelöscht, nachdem sie etwa $100 Schaden angerichtet hatten.

Glimpflich davongekommen.

Die 19jährige Laura Krüger, Nr. 417 Washington Boul., wurde gestern Nachmittag an State und Washington Straße von einem Kraftwagen über den Haufen gefahren. Das Gefährt gehört dem früheren Makler A. J. Lichtstern, Nr. 3736 Michigan Ave., und wurde von C. H. Reed, Nr. 3617 Wabash Ave., gelenkt. Frl. Krüger ist mit leichten Verletzungen davongekommen. Sie wurde in einer Polizeiambulanz heimgeschafft.

Machte ein Ende.

Durch Krankheit zur Verzweiflung getrieben, nahm gestern Abend der 21jährige Holzbearbeiter George Stornas, Nr. 251 W. 20. Straße, Karbolsäure auf der Treppe des Hauses. Dann taumelte er in seine Wohnung, theilte seiner Frau mit, was er gethan hatte, und brach ohnmächtig zusammen. Der sofort geholte Arzt konnte nur den inzwischen eingetretenen Tod des Lebensmüden feststellen.

* John W. Eckhart, 716 W. Monroe Str., stellt in Abrede, daß sein 18 Jahre alter Sohn Paul die Absicht gehabt hat, mit Dorothea Healy durchzubrennen und sich mit ihr in die Rosenfesseln der Ehe schmieden zu lassen. Daß Paul auf väterlichen Rath hin plötzlich nach dem Westen abgereist ist, gab Herr Eckhart aber zu. Seit gestern Abend ist auch Frl. Healy verschwunden, und ihre Freunde glauben, daß sie Paul nachgereist ist. Dieser soll sich auf dem Besitzthum seines Vaters in Oklahoma befinden. Frl. Healy wohnte zuletzt im Monarch-Hotel, 102 N. Clark Straße.

Leset die „Abendpost"

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 3 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.
„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.
CHICAGO - - - ILLINOIS
Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered as Second-Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Die Senatorwahl in Kentucky.

Der lange Kampf um den, am 4. März 1909 durch den Ablauf des Amtstermins des jetzigen Bundessenators Jas. B. McCreary freiwerdenden Bundessenatorsessel Kentuckys hat am Freitag mit der Erwählung des früheren Gouverneurs Wm. O. C. Bradley geendet. Herr Bradley ist Republikaner und war der einzige republikanische Gouverneur, den Kentucky vor Erwählung des jetzigen Gouverneurs Wilson rechtmäßig gehabt hat. Seine Wahl zum Gouverneur fiel in das Jahr 1895 und erregte damals in Kentucky und im ganzen Süden großes Aufsehen. Denn sie erfolgte angesichts einer „registrirten" früheren demokratischen Mehrheit von rund 40,000 Stimmen, mit einem Stimmenmehr von nahezu 9000. Die Führer der demokratischen Maschine Kentuckys redeten damals viel von „Verrath" und hielten stets daran fest, daß Bradley seine Erwählung demokratischen Stimmen zu danken gehabt habe. Gewissermaßen war das wohl auch der Fall. Dank seinem guten Rekord, seiner persönlichen Beliebtheit und seiner glänzenden Rednergabe, die er auf dem „Stump" gehörig ausnutzte, wird es ihm eben gelungen sein, die Stimmen sehr vieler zu bekommen, die „für gewöhnlich" mit den Demokraten zu stimmen pflegten. Mit vollstem Rechte läßt sich dasselbe aber von seiner jetzigen Erwählung zum Bundessenator sagen: Demokratischen Stimmen hat er diese zu danken, denn nur dadurch, daß sieben demokratische Mitglieder der Gesetzgebung von den verschiedenen demokratischen Kandidaten ab und zu ihm übergingen, wurde seine Wahl möglich, da die Republikaner in der Gesetzgebung Kentuckys in der Minderheit sind. Das allein würde schon genügen, der Erwählung Bradleys auch außerhalb Kentuckys größeres Interesse zu sichern, die näheren Umstände aber, die Haltung Bradleys und seines Hauptgegners, des früheren demokratischen Gouverneur Beckham in der zur Zeit wichtigsten nationalen Frage und damit die Gründe, welche die sieben Demokraten bewogen, zum „Feinde" überzugehen, geben der Wahl Bradleys geradezu nationale Bedeutung.

* * *

Der frühere Gouverneur Beckham hat schon lange nach dem Bundessenatorsessel gestrebt und hatte bis vor Kurzem alle Ursache, sich als den Nachfolger McCrearys zu betrachten. Denn bei der schon im Jahre 1906 abgehaltenen demokratischen Primärwahl war er als Sieger, als der reguläre Kandidat der demokratischen Partei für das Bundessenatoramt hervorgegangen. Eben diese Primärwahl hat allerdings viel böses Blut gemacht und (dem damaligen Gouverneur) Beckham den Vorwurf eingetragen, das Gouverneursamt zur Sicherung des Senatorsessels zu mißbrauchen. Doch ist es durchaus unwahrscheinlich, daß seine endgiltige Niederlage darauf zurückzuführen ist. Es wurde allerdings schon am 15. Januar, dem Tage, an dem man mit den Abstimmungen begann, klar, daß die Gesetzgebungsmitglieder sich nicht an das Ergebniß der Primärwahl gebunden fühlten und nur ein verhältnißmäßig sehr kleiner Bruchtheil für Beckham war, aber auch als am Freitag Beckham seinen Namen zurückzog und die demokratischen Führer den sieben Abtrünnigen versprachen, irgendwen zum Senator zu machen, den sie selbst auswählen würden, so lange derselbe nur ein guter Demokrat sei — auch dann weigerten diese sich, ihr Votum zu ändern. So wurde Bradley mit 64 Stimmen gegen 60 Stimmen für Beckham und je eine Stimme für die Demokraten Blackburn und James gewählt.

Drei der „verrätherischen" Demokraten hatten schon früher für Bradley gestimmt, die anderen vier waren erst in der Abstimmung, die sich als die letzte erwies, zu ihm übergetreten. Nur einer von ihnen begründete sein Vorgehen: E. W. Lillard, von Boyle Co., sagte, er halte es für geboten, die Parteifesseln abzuwerfen und die (demokratische) Maschine zu zerbrechen, und obgleich er vierzig Jahre lang stets für das demokratische Ticket gestimmt habe, halte er doch sein Votum für Bradley für das demokratischste, das er je abgab. Die schweigenden Drei, die Staatssenatoren McNutt und Charlton und das Hausmitglied Chris Mueller, vertreten Louisviller Bezirke; sie konnten sich die Worte sparen, denn ihr Beweggrund wird auch so gut genug zu erkennen sein. Dazu gehört nur, daß man weiß, daß der sogenannte Demokrat Beckham ein rabiater Prohibitionist ist und die demokratische Partei Kentuckys als Ganzes, wie die „demokratische" Partei des Südens überhaupt, am prohibitionistischen Strang zieht, während der Republikaner Bradley sich in der Getränkefrage von jeher liberal zeigte und in der jüngsten Zeit den Prohibitionsschwindel kräftig bekämpfte. Ihm war es zum größten Theil zu danken, daß die sogenannte County-Unit-Bill, wonach nur die Counties über die „Lokal option"-Frage abstimmen sollten und das „Land" in den Counties den Städten die Prohibition hätte aufzwingen können, zu Fall kam.

Für die Prohibitionisten und unsere an ihrem Leitseil gehenden Weltblätter ist der Sieg des freisinnigen Republikaners Bradley eine ziemlich bittere Pille, und sie deuten im Tone schweren Vorwurfs an, die vier letzten demokratischen Ueberläufer hätten sich von den „Schnapsinteressen" bestechen lassen. Die Beckham-Leute, die durch den Abfall der Vier völlig überrascht wurden, behaupten, erfahren zu haben, daß ein Uebereinkommen bestanden habe, nach dem die „Liquor Forces" sich verpflichtet gehabt hätten, für die Erwählung Bradleys zum Bundessenator zu sorgen als Gegenleistung für dessen Abtödtung der „County Unit Bill" im Staatssenat. Das soll natürlich eine entehrende Brandmarkung, bezw. eine erschreckende, die niederträchtige Gemeinheit der „Schnapsinteressen und ihrer Freunde" kennzeichnende Enthüllung sein; die so Gebrandmarkten brauchen sich aber darob keine grauen Haare wachsen zu lassen, und alle, die sich als Gegner des Prohibitionsschwindels und Freunde von Gerechtigkeit, Wahrheit und persönlicher Freiheit bekennen, haben alle Ursache, sich zu freuen, wenn das wahr ist, und werden's auch thun. Denn das Wort „bestechen" ist, wie es oben gebraucht wurde, nicht so zu deuten, als hätten die „Schnapsinteressen" die Stimmen der letzten Vier, die zu Bradley übergingen, mit Geld oder Geldeswerth gekauft, sondern höchstens so, daß sie die Gesetzgeber zu veranlassen vermochten, für den freisinnigen Bradley zu stimmen, indem sie ihnen für künftige Wahlen ihre und des ganzen liberalen Elementes kräftige Unterstützung zusicherten, beziehungsweise in Aussicht stellten.

Daß es sich nur um eine „Bestechung" solcher Art handelt, erhellt schon aus dem Gemunkel über das Abkommen, nach dem Bradleys Wahl als Gegenleistung für seine Bekämpfung der niederträchtigen County-Abstimmungsbill anzusehen ist, und daß diese Art Bestechung vollkommen genügen mußte, wird offensichtlich, wenn man erfährt, daß die Drei oder Vier, die ihr Votum nicht begründeten, aus dem der Prohibition durchaus abholden Louisville stammen. Solche Bestechung zu üben, dazu sind die „Liquor"-Interessen und die freisinnigen Elemente aber nicht nur berechtigt, sondern das gebietet ihnen die Pflicht der Selbsterhaltung; das ist der einzige Weg, auf dem es ihnen möglich ist, die bösen Geister der Hysterie, Lüge und Heuchelei und des Zwanges erfolgreich zu bekämpfen.

Wenn es wahr ist, daß der Sieg Bradleys von den „Liquor Forces" herbeigeführt wurde, weil er sich in der Prohibitionsfrage vernünftig und gerecht zeigte, so sind die „Schnapsmächte" darum nicht zu tadeln, sondern zu loben. Tadel, schweren Vorwurf verdienen sie, in Kentucky wie überall im Lande, weil sie so lange nicht solche praktische Politik trieben und glaubten, gelegentliches Hurrahgeschrei und schöne Worte oder unbestimmte Versprechungen genügten, bezw. keine Anstrengungen machten, die allgemeinen Versprechungen von Unterstützung usw., die gelegentlich Politikern gegeben wurden, auch wahr zu machen. Wenn das in Kentucky jetzt anders geworden ist und man sich von den beliebten Bärenhäuten und von dem sanften Ruhekissen des guten Gewissens und der gerechten Sache aufraffte, so sollte man sonstwo im Lande dem Kentucky'er Freisinn Lorbeerkränze winden und das gegebene gute Beispiel schleunigst nachahmen, denn außerhalb Kentuckys ist man noch nicht so weit, wenigstens hat man da noch keine Errungenschaften aufzuweisen, selbst hier in Chicago noch nicht. „Wurst wider Wurst"; und man soll vom Feinde lernen. Nur weil sie seit Langem praktische — sehr praktische Politik trieben, konnten die Prohibitionisten so große Erfolge erzielen, und nur, wenn sie sich zu kräftiger, praktischer Politik entschließen, können die Liquor-Interessen und freisinnigen Elemente hoffen, jene erfolgreich zu bekämpfen und ihrem weiteren Vordringen Halt zu gebieten, bezw. sie zurückzudrängen.

* * *

Noch in anderer Hinsicht ist die Bundessenatorwahl in Kentucky außerordentlich interessant. Sie zeigt deutlicher als irgend ein sonstiger einzelner Vorgang, wie die beiden großen Parteien zur Prohibitionsfrage stehen: Im Norden ist die republikanische, im Süden die demokratische Partei die Dienstmagd der Prohibition. Ueberall ist's die herrschende. Damit ist aber noch lange nicht gesagt, daß die Parteien, da, wo sie in der Minderheit sind, als Partei für den Freisinn oder die persönliche Freiheit eintreten. Das ginge ja auch nicht an, selbst wenn die Führer der staatlichen Partei hier und da die größte Lust dazu hätten, wie es zur Zeit hier und da der Fall ist. Denn die beiden sind nationale Parteien, und die demokratische Partei kann in den Nordstaaten in ihren Staatsplatformen folgerichtig ebenso wenig kräftig herauskommen gegen die Prohibition, die sie in den Südstaaten auf ihr Banner geschrieben hat, wie's die republikanische Partei in den Südstaaten könnte, wenn sie's wollte. Die republikanische Partei that das ja auch jetzt in Kentucky nicht; sie stellte nur für das Bundessenatoramt einen allgemein beliebten und fähigen Mann auf. Freunden der persönlichen Freiheit werden sie sagen, weil er freisinnig und ein Gegner der Prohibition ist, und das mag wahr sein, weil sie ihn nur mit Hilfe der freisinnigen Elemente durchbringen konnten. Den Prohibitionisten aber werden sie sagen, trotzdem er in der Prohibitionsfrage „nicht sicher" ist. Und man darf getrost zehn gegen eins wetten, daß sie auch in ihrer nächsten Staatsplatform nicht offen gegen die Prohibition herauskommen werden, trotzdem ihnen die Antiprohibitionisten jetzt zu einem schönen Sieg verholfen haben.

Eine offene Stellungnahme der Mehrzahl der praktischen Politiker einer Partei zugunsten der „persönlichen Freiheit" und gegen den Prohibitionsschwindel zu erzielen, dazu gehört mehr als ein einmaliges Aufrappeln und Bethätigen seiner Macht seitens des liberalen Elements. Dazu ist nöthig ununterbrochene, zielbewußte, praktische Politik, wie sie nur bei strammer und weitverzweigter Organisation möglich ist — bei solcher Organisation, wie wir sie bei den Prohibitionisten finden. Der Freisinn hat von den Muckern und Zwangsaposteln noch sehr viel zu lernen.

Frauenarbeit — Frauenrechte.

Ungemischte Freude ist den amerikanischen Weiberrechtlerinnen durch die sie betreffende neuliche Entscheidung des Bundesobergerichtes nicht bereitet worden. Die Entscheidung hat zwar ihren vollen Beifall als Entscheidung. Das aufrecht gehaltene Oregoner Staatsgesetz verbietet, weibliche Angestellte in Fabriken, Wäschereien usw. mehr als zehn Stunden des Tages zu beschäftigen. Es ist ein Stück Gesetzgebung von der Art, wie sie (die Weiberrechtlerinnen) sie bei jeder Gelegenheit selbst befürworten: bestimmt, weibliche Arbeiter vor Ueberanstrengung und ungebührlicher Ausbeutung zu schützen.

Was ihnen aber nicht gefällt und unmöglich gefallen kann, ist die Begründung der Entscheidung. Damit reißt der hohe Gerichtshof das ganze schöne Gleichheitsprinzip in Fetzen. Was immer auch, so erklärt er, mit Bezug auf die Rechte des weiblichen Geschlechts für Theorien entwickelt werden mögen, Thatsache bleibe nichtsdestominder die natürliche Verschiedenheit der Geschlechter. Verschiedenheit in der Bauart des Körpers, in körperlichen Kräften, in dem Vermögen lang andauernde Arbeit zu ertragen. Welche Verschiedenheit besonders hervortritt, wo der Einfluß körperlicher Gesundheit auf das künftige Wohlsein der Rasse in Betracht kommt, oder das Vermögen die eigenen Rechte zu vertheidigen und sich selbständig im Kampf um's Dasein zu behaupten.

Verschieden in dieser Hinsicht von dem anderen Geschlechte sei die Frau gebührender Maßen in eine Klasse für sich gesetzt, und Gesetzgebung zu ihrem Schutze könne aufrecht erhalten werden, selbst wo gleiche Gesetzgebung nicht nothwendig ist und nicht aufrecht erhalten werden kann, wenn sie auf Männer Bezug hat. Unmöglich sei die Thatsache zu übersehen, daß noch immer die Frau auf den stärkeren Bruder hinblickt und abhängig von ihm ist. Und selbst, wenn alle noch bestehenden Beschränkungen von politischen, persönlichen oder die Kontraktfreiheit betreffenden Rechten hinweggeräumt würden, und die Frau in jeder gesetzlichen Hinsicht dem Manne gleichgestellt wäre, so bliebe es deswegen nicht minder wahr, daß sie genöthigt ist, auf den Mann sich zu stützen und zu ihm um Schutz aufzublicken.

Richter Brewer, der die Erkenntnißbegründung geschrieben, sucht die bittere Pille mit der Bemerkung zu verzuckern, daß Frauenrechte so wenig wie Mannesrechte verkürzt werden dürfen. Gesetzgeberische Eingriffe in die einen müßten gleicher Weise wie Eingriffe in die andere zurückgewiesen werden. Was jedoch nicht hinwegtäuschen kann über die Thatsache, daß eben die ganze Entscheidung darauf hinausläuft, die Rechte der beiden für nicht gleich zu erklären; und der Gesetzgebung Eingriffe zu gestatten in das Selbstbestimmungsrecht der Frau, wie sie in das Selbstbestimmungsrecht des Mannes nicht gestattet sind. Die Erklärung größerer Schutzbedürftigkeit, man mag es drehen wie man will, ist die Erklärung geringerer Freiheits- und Rechtsansprüche.

* * *

Ja es wird durch die Entscheidung die Frau nicht bloß in eine Klasse für sich, sondern wird in eine Klasse mit Kindern und Minderjährigen gestellt. Auch von diesen wird anerkannt (mit unbestreitbarem Recht) daß sie besonderen Schutzes bedürfen. Und weil sie dessen bedürfen, sind ihnen Dinge verboten, die Anderen nicht verboten sind. Weil man ihnen nicht zutraut, sich selbst vor Schädigung zu bewahren, tritt das Gesetz ein als ihr Hüter und Leiter und führt sie am Gängelband, wo es Anderen das Recht freier Bewegung gestattet.

Sobald jedoch der Unmündige das Alter der Volljährigkeit erreicht, hört diese Bevormundung auf. Das Gesetz erkennt ihm, soweit es allein um seine Person sich handelt, das Recht der Selbstbestimmung zu. Es hält nicht mehr für nöthig, ihm zu wehren, sich selber zu schädigen; es schreitet nur ein und beschränkt seine Freiheit, wo er sich einfallen läßt, Andere zu schädigen. Er hat das Recht, frei über seine Arbeit zu verfügen. So weit er allein in Betracht kommt, kann kein Gesetz ihn auf eine bestimmte Anzal Arbeitsstunden beschränken. (Nur wo er nicht allein in Betracht kommt, sind solche Beschränkungen gestattet. Als z. B. wenn Eisenbahnangestellte nicht mehr als eine gewisse Stundenzahl arbeiten dürfen, weil hier Ueberarbeitung eine Gefahr für das reisende Publikum bedeutet. Oder wo ein Gewerbe mit solchen Gefahren verknüpft ist, daß daraus eine Gefahr für das Gemeinwohl erwächst; Gefahr für die Gesundheit der Nachkommenschaft der Arbeiter, oder Gefahr für die Oeffentlichkeit, welcher die gefährdeten Arbeiter durch vorzeitige Arbeitsunfähigkeit zur Last zu fallen drohen.)

Das Recht des Arbeiters auf Verfügung über seine Arbeit an und für sich zu beschränken ohne Rücksicht auf besondere Gefahren, wie es das Oregoner Gesetz in Bezug auf Frauenarbeit thut, ist unmöglich unter der bestehenden Rechtsordnung, soweit es Männerarbeit betrifft. Jeder Gerichtshof würde es als Verletzung der verfassungsmäßigen Kontraktfreiheit erklären. Und als unvereinbar mit der Gleichheit vor dem Gesetz, wenn Schmieden oder Maurern verboten würde, was Baumeister und Advokaten thun dürfen, oder dem Lohnarbeiter verwehrt würde, was nicht verwehrt ist und nicht verwehrt werden kann dem selbständigen Arbeiter. Und wenn diese Gleichheit vor dem Gesetz und das Recht der Kontraktfreiheit nicht anerkannt werden, wo es um Frauen sich handelt, so stellt das eben die Frau in eine niedrigere Ordnung des Rechts. In welche Minderbewerthung ihres Geschlechts die politischen Frauenrechtlerinnen und Gleichheitsapostel unbewußt mit einstimmen durch Forderung von Gesetzen wie das in Rede stehende, die nicht vereinbar sind mit der Gleichheit.

Denn zwei Möglichkeiten gibt's nur. Entweder die Frau ist wirklich in allen Stücken dem Manne gleichberechtigt, so daß in keiner Beziehung der Mann etwas voraus hat vor ihr, mit der Folgerung, daß auch sie nichts vor dem Manne voraushaben kann, und keinen gesetzlichen Schutz beanspruchen kann und keine sonstigen gesetzlichen Sonderbegünstigungen. Oder die Gleichberechtigung besteht nicht, in welchem Falle die Zurücksetzung auf der einen Seite aufgewogen werden mag durch besondere Vergünstigung auf der anderen Seite, und das Gesetz sich der Frau annehmen und ihr besonderen Schutz angedeihen lassen kann in einer Weise, wie sie es nicht kann dem Manne gegenüber. Wo Gleichheit sein soll, kann keine Bevorrechtung bestehen. Gleiche Rechte sind unlöslich mit gleichen Verantwortlichkeiten verbunden: — nicht bloß Andern gegenüber, sondern in Bezug auf die eigene Person, den Schutz der eigenen Gesundheit u. s. w.

* * *

Welche der beiden Auffassungen die richtige ist, darüber haben sich die Rechtsgelehrten bisher nicht zu einigen vermocht. Die Rechtsprechung schwankt. In verschiedenen Staaten haben die Obergerichte entschieden, wie jetzt das Bundesobergericht entschieden hat. In anderen, darunter Illinois, hat man Beschränkungen der Frauenarbeit für verfassungswidrig erklärt auf den Grund hin, daß die verfassungsmäßige Kontraktfreiheit der Frau wie dem Manne gewährleistet ist, die Frau an der Verwerthung ihrer Arbeitskraft also ebenso wenig gehindert werden könne, wie der Mann daran gehindert werden kann; die Zahl ihrer Arbeitsstunden ihr ebenso wenig vorgeschrieben werden dürfe wie sie dem Manne vorgeschrieben werden darf.

Dagegen hat das Obergericht von Massachusetts, das die gegentheilige Ansicht vertritt, seine Entscheidung offen damit begründet, daß Frauen noch immer „mehr oder weniger der Vormundschaft des Staates unterstehen, und gegen die Bedrückung oder Ausbeutung durch Arbeitgeber des selben Schutzes wie die Minderjährigen bedürfen." Zu welcher Auffassung denn auch die Ausschließung vom Stimmrecht vortrefflich paßt. Denn wer unter des Staates Vormundschaft steht, kann selbstverständlich nicht Anspruch erheben auf Theilnahme an der Regierung des Staates, was ungefähr auf das selbe hinausliefe, als wenn ein Mündel sein eigener Vormund sein wollte.

Ob durch die bundesobergerichtliche Entscheidung an dieser Verschiedenheit der Rechtsprechung etwas geändert werden wird, muß abgewartet werden. Nothwendig ist es nicht, denn das Bundesobergericht entscheidet nur vom Standpunkte der Bundesverfassung aus. Seine Entscheidung besagt nur, daß Gesetze der fraglichen Art kein Recht verletzen, das durch die Bundesverfassung gewährt ist. Es wird dadurch nicht gehindert, daß Staatsgerichte gleiche Gesetze umstoßen als Verstöße gegen ihre Staatsverfassung. Doch mag immerhin das Erkenntniß des höchsten Gerichtshofes eines gewissen Einflusses nicht ermangeln, so daß, wie die gesetzliche Beschränkung der Kinderarbeit, so auch die gesetzliche Regelung und Beschränkung der Frauenarbeit mit der Zeit immer größere Fortschritte machen wird. Hoffentlich zum praktischen Vortheil, wenn auch auf Kosten theoretischer Gleichberechtigung.

„Darf ich vorstellen"?

Kürzlich wurde in einem sehr vornehmen Hause von Berlin W. die Verlobung einer Nichte gefeiert. Der Onkel, Großkaufmann und Konsul, war gerade von der Reise gekommen und hielt nun die Verlobungsrede. Alles ging gut, nur als er zum Schluß kam, hatte er den Namen seines neuen Neffen, den er eben erst kennen gelernt hatte, absolut vergessen. In seiner Verwirrung beugte er sich zu seiner Frau herunter und fragte etwas lauter, als gerade nöthig: „Therese, wie heißt er?"

Wenn Jemand gerade seine „wärmsten Onkelgefühle" zum Ausdruck bringt, berührt eine solche Frage natürlich etwas merkwürdig, aber sie lenkt auch das Interesse auf die Art, in der Menschen heutzutage überhaupt mit einander bekannt gemacht werden. Irgend ein Dritter, den eine Höflichkeit verpflichtet, erhebt sich, fährt im großen Bogen mit der Hand durch die Luft und sagt: „Gestatten, daß ich vorstelle: „Herr Hmbada — Herr Dibeldumbei!" Fertig. Kein Mensch hat ein Wort verstanden, aber die beiden Vorgestellten verbeugen sich trotzdem sehr artig und murmeln etwas von „Sehr angenehm" oder „Sehr erfreut", um später, oft nach sehr langer und eingehender Unterhaltung, den Vorstellenden zu fragen: „Sie — wer war das eigentlich?"

Das führt natürlich manchmal zu sonderbaren Konsequenzen. Es bringt Bekanntschaften mit traditionellen Familienfeinden oder schafft neue durch unbedachte Aeußerungen. Vorsichtige und gewissenhafte Leute fragen deshalb ganz ungenirt: „Wie war der werthe Name? Ich habe nicht recht verstanden." Merkwürdigerweise aber gilt das als nicht weltmännisch und nicht höflich, und doch ist es schließlich die einzige Art, um sich mit der Person des anderen vertraut zu machen. Wir spotten immer über die Titelsucht und die Ausführlichkeit der Kleinstädter, aber ist es nicht wirklich besser: „Frau verwittwete Aushilfskassirersgattin Müller" zu sagen, als schlechtweg „Frau Schulze"? Eine so „glatte" Frau Schulze könnte unter Umständen die beste Partie der Welt sein, und doch würden viele heirathslustige Männer sich fürchten, sich ihr zu nähern, aus Angst, daß hinten irgendwo ein eifersüchtiger Gatte lauert. Man schädigt also eigentlich jeden Menschen, den man schlecht oder unvollkommen vorstellt. Wie soll der Andere denn gleich wissen, wer und was man ist, und wie soll man so ohne Weiteres jenes Maß von Hochachtung treffen, auf das der andere vielleicht mit Recht Anspruch hat! Dadurch passirt es denn manchmal, daß ein kunstliebender Laie plötzlich anfängt, einem großen Künstler das Wesen der Künste zu erläutern, oder daß ein Kaufmann gerade das Institut herunterzumachen anhebt, dem der andere vorsteht. Besonders in größeren Städten kann ja die Personalkenntniß des Einzelnen nicht so ausgearbeitet sein, daß er jeden Menschen gleich von Ansehen kennt. Auch der Bosheit gibt diese ungenaue und undeutliche Vorstellungsart mannigfachen Spielraum. Zu Lehfeld, dem berühmten Schauspieler, kam z. B. 'mal ein anderer, ebenfalls sehr großer Schauspieler (er lebt heute noch), und ließ sich vorstellen. Der Mittelsman sagte wieder nur den Namen, und Lehfeld runzelte die Brauen, rollte mit den Augen und schnarrte heraus: „Auch bei's Theater, junger Mann?" Nur ein kleines: „der bekannte" vor dem Namen hätte hier — eine lebenslängliche Feindschaft verhindern können. Und deshalb ist es unbedingt nöthig, das Bekanntmachen zweier Menschen nicht so nachlässig zu betreiben, sondern klipp und klar, deutlich und in Ruhe einiges zu sagen, was zur Charakterisirung des andern nöthig ist. Damit zu allermeist wird man die Oberflächlichkeit so vieler Bekanntschaften hintertreiben, und wird den Menschen das, was an einer neuen Bekanntschaft das Werthvollste ist, einflößen, nämlich Interesse aneinander!

Lokalbericht.

In der Einöde abgesetzt.

Nach dem Yellowstone Park mit Hindernissen.

Im letzten Sommer machten der Juwelier Samuel Konstadter und seine Gattin eine Vergnügungsreise nach dem Yellowstone Park über die Chicago & Northwestern- und die Burlington-Bahn, wurden aber an der damaligen Endstation, „46 Meilen von der Zivilisation", mitten in der einförmigen Höhenlandschaft von Idaho abgesetzt. Der Kutscher, der sie von dort nach dem nächsten Parkhotel bringen sollte, kannte die Station überhaupt noch nicht, mit vieler Mühe erreichten sie eine „Ranch", fanden Kutscher und dann den Park. Ihr Gepäck erhielten sie aber erst beim Antritt der Rückreise. Sie verklagten die Northwestern-Bahn, von welcher sie die Fahrkarten gekauft hatten, auf $79.94, den Betrag der gehabten Unkosten, ein weiser Stadtrichter, Cottrell, sprach ihnen gestern aber nur $34 zu.

Herz am rechten Fleck.

Ein deutscher Polizist nimmt ein von ihm gefundenes ausgesetztes Kind an.

Vor acht Tagen fand der Polizist Hermann F. Berndt, 2644 Wood Str., auf seinem Rundgange auf der Treppe des St. Joseph-Waisenhauses an der 35. Straße und Lake Ave. ein 1 Jahr altes Knäblein. Er erbarmte sich des armen Wurms und kam mit seiner Gattin, Frau Lena, überein, den Kleinen an Kindesstatt anzunehmen. Es gelang ihm, die Mutter in der Person von Ethel Teale zu ermitteln, diese gab ihre Zustimmung, und gestern wurde von Richter Carpenter verfügt, daß das Knäblein nicht mehr August Andrews, was vermuthlich des Vaters Namen ist, sondern Howard H. Berndt heißen solle.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein Gatte und unser Vater

Otto Dettman

Freitag Morgen nach langem schwerem Leiden selig entschlafen ist. Beerdigung findet statt Sonntag Nachmittag 1 Uhr, vom Trauerhause, 62 Burling Str., nach Wunders Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Minnie Dettman, Gattin.
Arthur und Adelia, Kinder.

Gestorben: Dora Sandke; geliebte Gattin von Leopold Sandke, Mutter von Edward, Alfred, Julius, Ida und Emil Sandke. Beerdigung Sonntag, den 1. März, um 11:30 Vorm., vom Trauerhause, 1274 N. Halsted Str., nach dem Waldheim-Friedhof.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte und unser Vater und Großvater

Wilhelm Greseus

am 29. Februar im Alter von 60 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt Dienstag, den 3. März, 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 914 W. 20. Str., nach Concordia. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Amelia Greseus, Gattin.
Paul, Otto, Max, Franz, Albert, Söhne.
Bertha, Emma, Selma, Töchter, nebst Enkelkindern.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte und unser lieber Vater

Franz Ortlepp

im Alter von 62 Jahren am 28. Februar 1908 selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 687 South Union Str., am Montag, den [illegible] März, um 12:30 Nachmittags nach der Methodisten-Kirche, Clifton Park Ave. und 15. Str., und von dort nach dem Waldheim-Friedhof.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Elisabeth Ortlepp, Gattin.
Frau Hubert Claffen, Frau Albert Danielson, Fritz Ortlepp, Kinder.

Gestorben: Martha Judae geb. Franey, geliebte Gattin von Adolf Judae. Beerdigung am Montag Vormittag um 9:30, vom Trauerhause, 387 E. Fullerton Ave. nach der St. Vincents-Kirche, dann mit Kutschen nach Calvary.

Todes-Anzeige.
Einigkeit Frauen-Verein.

Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß Schwester

Barbara Cnis

gestorben ist. Beerdigung am Montag Vormittag um 9 Uhr von ihrer Wohnung, 775 W. 21. Place, nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Die Beamten versammeln sich um 8 Uhr in der Vereinshalle, um der Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Minnie Helwig, Präsidentin.
Elise Koschinsky, Sekr.

Zur Erinnerung
an meinen geliebten Gatten
Fritz Mayer,
welcher heute vor einem Jahre selig im Herrn entschlafen ist.

Schlumm're sanft im Schatten kühler Erde,
Engel sangen Dich zum Schlummer ein,
Um Dein Grab ertönen Siegespsalmen
Und vergessen wirst Du niemals sein.
Frei auf ewig nun von allen Leiden,
Wandelst Du auf siegesreichen Höh'n,
Und die Du betrübtest Durch Dein Scheiden
Tröste sanft ein frohes Wiederseh'n.

Gewidmet von Deiner Dich liebenden Gattin Lena Mayer.

A. W. Eheim,
Deutscher Rechtsanwalt.
Praktizirt in allen Staats- und Bundes-Gerichten, speziell im Nachlaß-Gericht (Probate Court). — Geld und Mortgages in beliebigen Summen stets vorräthig.
134 MONROE STR.
Zimmer 1414. Telephone Central 2839.
12fb,X,3mo

A. Kroch & Co.,
Deutsche Buchhandlung
26 Monroe Str., Chicago
zwischen Wabash und Michigan Aves.)
empfehlen:
Bibeln
von 75c aufwärts bis zu $10.00.
Gesangbücher, evangel. und lutherisch, von 75c bis zu $4.00. Andachtsbücher und Erbauungsschriften.

Alle deutschen Klassiker — Schiller, Goethe, Lessing, Heine etc. Ludwig Uhland. Sämmtliche Werke. Eleg. gebunden $1.50.
KOELLING & KLAPPENBACH,
106 Randolph Str. — Telephon: Central 5861.

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan Hochbahn, ebenfalls durch alle Straßenbahnen für 5 Cents zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—Office: Oak Park—Telephon Kedzie 273. Stadt-Office 670 W. Chicago Ave., Tel. 751 West.
Philipp Maas, Sekr. Jacob Schwab, Supt.

Montrose Cemetery
N. 40. und Bryn Mawr Ave.
Familien-Lotten von $35 aufwärts.
Einzelne Gräber für Kinder, $6.00.
Einzelne Gräber für Erwachsene, $10.
5 Cents Car-Fare von irgend einem Theile der Stadt.
Telephone Humboldt 1512.
13noX*

Mount Auburn Friedhof
Oak Park Ave., südlich von Berwyn.
Näher zur Stadtliegend als irgend ein Friedhof auf der Westseite. Ogden Ave. Cars 5 Cts.
Familienlotten $25.00 auf Abzahlungen.
Einzelne Gräber $10.00 für Erwachsene.
Geo. Schrade, Supt., früher mit Waldheim
City Office: 92 LaSalle Str. Tel. Main 1042.
23dez*2

D. O. H.
13. großer Jahres-Ball
veranstaltet von den
8 Logen des 1. Distrikts der Nordwestseite des Deutschen Ordens der Harugari.
in der Wicker Park Großen Halle, 501—507 W. North Ave., am Samstag Abend, den 7. März 1908. Tickets an der Kasse 35c @ Person. Anfang 8 Uhr.

Grosses KONZERT
zur Feier des 35. Stiftungsfestes des
Katholischen Kasinos
abgehalten in der Vorwärts Turnhalle, 12. Straße nahe Western Ave., Sonntag Abend, den 1. März 1908, Anfang punkt 8 Uhr. Eintritt 25 Cents @ Person. An der Kasse 35c.
feb23,mz1

Frühjahrs-Konzert und Ball,
arrangirt von dem
Oesterreich-Ungarischen Gesang-Verein
in Yondorfs Halle, North Ave. und Halsted Str. Sonntag, 8. März 1908. Tickets im Vorverkauf 25 Cents für Herr und Dame. An der Kasse 25c @ Person.
23febmz1,8

Uebungsabend des Zitherklubs Harmonie
findet jeden Donnerstag, Abends 8 Uhr, in Kerns Kasino, North und Hudson Ave., statt. Zitherspieler sind zur Mitgliedschaft eingeladen.
Dirigent Carl Baier,
Lehrer für Zither, Mandoline u. Streich-Zither, 529 Larchmont Ave.
27fb,dofolm

Großes Konzert!
Jeden Sonntag, beginnend 3 Uhr Nachm.
Nordseite Turnhalle
Carl Bunge's Orchester.
24nob,son,bi12ap

Für Vereine, Logen und Gesellschaften ist
Louisenhain
der bestgelegenste und leicht erreichbarste
Pik-Nik-Platz
in Chicago. Fahrpreis auf allen Straßenbahnen und Hochbahn blos 5c bis zum Park. Nähere Auskunft ertheilen: A. Hollinger, 172 Washington Str.; Philipp Maas, 670 W. Chicago Ave.; Louis Sala, 124 Franklin Str.
mz1—jun30,son

Bad Wildunger Königsquelle
ist vorzüglich wirksam bei: Reiz- und Entzündungszuständen der Nieren, Nierenbecken, Blase und Harnröhre, bei Harnsäure und Oxalsäure-Diathese, Gicht, Harngries und Steinkrankheiten, auch bei Zuckerkrankheit, wenn Harnsäure dabei eine Rolle spielt.
Zu Haus-Trinkkuren ihrer Flaschenbeständigkeit halber geradezu einzig geeignet. Zu erhalten in Mineralwasserhandlungen und Apotheken oder direkter Bezug durch den hiesigen Vertreter und General-Agenten
CHRIST. DRINHAUS,
Ecke Chicago Ave. und Lincoln Str., Chicago.
50 Flaschen @ $7.50. — Phone Humboldt 3089.
19jan,son*

Katarrhvernichter!
Echter Gesundheits Kowno'er
Schnupftabak
aus der Fabrik von
G. Goldfarb, Preußisch Stargard.
Zu beziehen durch
RUDOLF SEIFERT
103 Washington Str., Reaper Block.
Probepacket 10 Cents. 1onmifr*

Auf Bestellung gemachte **Fenster-Rouleaux.**
Bestes Tuch. — Niedrigste Preise.
1106 N. Halsted Str., nahe Lincoln Ave.
Telephone Lake View 1120.
11ly,mifrson*

Deutsches Theater in **POWERS'**
Direktion .... Leon Wachsner
Sonntag, den 1. März.
24. Abonnements-Vorstellung.
Der große Lacherfolg!
Die Logenbrüder!
Schwank in 3 Akten von Carl Laufs und Curt Kraatz.
Preise $1.50, $1, 75c, 50c, 35c.

Montag, den 2. März,
Nachmittags 2:15 Uhr.
Auftreten der deutschen Gesellschaft des Pabst Theaters in Milwaukee.
Unter Leitung von Leon Wachsner.
Der Menonit!
Schauspiel in 4 Akten von Ernst von Wildenbruch.
Preise der Plätze: Untere Logen $6, obere $4. Haupt-Flur $1 und 75c, Balkon 75c und 50c, Gallerie 25c. Sitze für beide Vorstellungen jetzt zu haben.
dofason

THE STAR AND GARTER
HANDSOMEST THEATRE IN CHICAGO
MADISON NEAR HALSTED ST.
Erster Klasse Burleske mit Baudeville. Jeden Abend. Täglich Matinees. „Pop." Preise.
Abends 25c, 35c, 50c | Gallerie 15c
Matinee 25c, 50c
Jeder Tag ein Damen-Tag
Sitze reservirt per Telephon—Monroe 4808

Hier ist der „wirklich echte"
Das Vorbild für alle anderen.
Die vollständigste Vorstellung in der Burlesque-Geschichte.
Eine Menge von wirklichen Darstellerinnen!

Die Fred Irwin Amusement Co. präsentirt
FRED IRWIN'S
Big Show
50 — Darsteller — 50
Nie zuvor war eine solche Gesellschaft vor dem Publikum.
8-große Olio-Akte-8
Es ist die großartige Vorstellung!

10. Stiftungs-Fest
des
Chicago Aschenbrödel-Verein
Freitag, den 6. März, Abends 8 Uhr, in der Nordseite Turnhalle, 257 N. Clark Str.
Grosses KONZERT
ausgeführt vom ganzen
THEODORE THOMAS ORCHESTER
unter persönlicher Leitung des Herrn Frederick A. Stock.
Solisten: Herr Bruno Steindel, Cello. Herr Ferd. Steindel, Piano.
Management, Albert Ulrich.
Nach dem Konzert Festessen und großer Ball. Eintritt: $1.00 die Person; Festessen: 75c die Person.
16,23,29 fb., 1,4,6mz

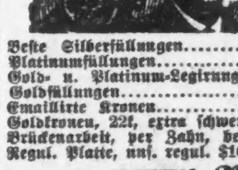
"FIDELIA"
Großes orientalisches
Kostümfest
— in der —
LINCOLN TURNHALLE,
Diversey Blvd. und Sheffield Ave.,
am Montag, den 2. März 1908.
☞ Tickets nur durch Mitglieder zu haben.
feb23,mz1

THE RIENZI.
Chicagos populärster Familien-Resort,
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 11 Uhr. Restauration: Frühstück, Mittagstisch und Abends, sowie den ganzen Tag a la Carte. Sonntags von 12 bis 3 Uhr Table d'hote zu 50c.—☞ M. Ballmanns Orchester wird an jedem Wochen- und Sonntag Abend und Sonntag Nachmittag konzertiren.
10ok,mifrson*

Arbeit u. Wohlstand im Süden
Deutsche Kolonie
Elberta,
Baldwin County, Alabama.
Keine Arbeitslosigkeit, Paniks, Streiks etc.
Ueber hundert zufriedene, freie, deutsche Männer und Familien bestätigen es. Kommt mit uns.
Exkursion am 3. März.
Das beste Farm-, Frucht- und Gemüseland an der Golfküste. Nahe Märkte, folglich guter Erlös für Produkte. Jährlich 2 bis 3 Ernten. Ertragsfähigkeit bis $250 per Acre. Kirchen, Schulen, Hotels, Stores da. Klima sehr gesund. Ein Paradies für Leidende.
Warm im Winter. Kühl im Sommer.
Reines weiches Wasser.
Freie Reise für Käufer.
L. v. d. Leck & Co.,
Ecke North Ave. u. Halsted Str., Kemper Bldg. Zimmer 5.
feb23,27,28,29,mz1

M'Chesney Bros. & Brown, Zahnärzte.

Beste Silberfüllungen	.50c
Platinumfüllungen	$1.00
Gold- u. Platinum-Legirungfüllungen	$1.25
Goldfüllungen	$2.00
Emaillirte Kronen	$4.00
Goldkronen, 22k, extra schwer	$4.50
Brückenarbeit, per Zahn, bestes Gold	$4.00
Regul. Platte, uns. regul. $10 Platte	$6.00



Platten $3, $4, $5
Passen garantirt.
Bindende 10jährige Garantie mit aller Arbeit. Schmerzloses Ausziehen frei.
Fragt Euren Nachbar! Wenn Ihr genug habt von Schmerzen, Unerfahrenheit und fancy Preisen, kommt heim! 30 Jahre im Vordergrund! Deutsch gesprochen. Tel. 2047 Central.
Ecke Clark und Randolph Str.
1mjson*

Dr. KRIEG,
Deutscher Zahnarzt.
948 North Halsted Str.
Schmerzloses Zahnziehen. — Konsultation frei.
1mz1mX

Kohlen $4.25

Royal Nut	$4.25
Royal Lump	$4.40
Indiana Block	$5.00
Hocking Valley Lump	$5.50

Reine Kohle und volles Gewicht.
Bestellungen per Post oder Teleph. Main 2668.
E. PUTTKAMMER,
506-509 Atwood Bldg.,
Ecke Clark und Madison Str.
24ly,aben...

EMIL H. SCHINTZ,
Geld
120 Randolph Str.
zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6846 Central.
1fbij

Wollt Ihr Euch eine Farm verdienen

Eine Gelegenheit für 500 Männer für Ihr Heim zu arbeiten

Wiskonsin Geschäftsleute wünschen, daß Farmer sich nahe Ashland, Wis., ansiedeln, um die Stadt mit Lebensmittel zu versehen.

Eine Anzahl hervorragender Geschäftsleute in Ashland, Wis., haben beschlossen, daß mehr Farmer veranlaßt werden sollten, sich nahe jener Stadt anzusiedeln und sie machen Ansiedlern einige wunderbare Offerten.

Die wilden, unkultivirten Ländereien im nördlichen Wiskonsin sind als sehr fruchtbar bekannt und verschiedene Farmer, die sich auf dieses neue Land niedergelassen haben, erzielen riesige Ernten von Kartoffel, Heu, Getreide und Obst. Sie erhalten große Preise für ihre Meierei-Erzeugnisse und Eier, aber es sind nicht halb genug Farmer vorhanden, um genug zu erzeugen die Bergleute, Arbeiter und Fabrikanten in diesem großen nördlichen Gebiet zu versorgen. Jede Art von Farm-Produkten wird in großen Quantitäten nach Ashland eingeführt.

Der Staat Wiskonsin begünstigt Ansiedler, sich in dem nördlichen Theile des Staates niederzulassen und das Immigranten-Bureau sagt offiziell, daß dort wunderbare Gelegenheiten vorhanden sind für den armen Mann zum wohlhabenden Farmer zu werden durch den Anbau wilden Landes, das einst mit Wäldern bedeckt war.

James W. Good & Co., eine bedeutende Firma in Ashland, sagt, daß sie etwa fünfhundert Familien auf schöne Farmen innerhalb sechs Meilen von der Stadt zu setzen vermag. Als eine Vergünstigung für arme, aber ehrliche Leute, sich nahe Ashland anzusiedeln und Lebensmittel für den heimischen Markt zu erzeugen, haben sie einen Plan ersonnen, nach welchem Ansiedler die Farmen klären, ihr Heim gründen und dafür bezahlen können, wie sie Geld verdienen.

Da so viele Leute in den Städten außer Arbeit sind, so ist dies eine vorzügliche Gelegenheit für irgend Jemand, sich anständig zu ernähren, ein Heim zu eignen und reich zu werden in diesem großen nördlichen Gebiet, wo von schlechten Zeiten nichts zu spüren ist. Die Staatsbeamten erklären, daß fast jede Art von Produkten auf diesen Ländereien gezogen werden können. Das Klima ist gesund, Brennmaterial und Wasser reichlich; der Markt ist in der Nähe und es sind bequem gelegen eine Anzahl guter Schulen und Kirchen vorhanden.

Die Leser erhalten alle weiteren Einzelheiten, wenn sie an die wohlbekannte Firma James W. Good & Co., Ashland, Wiskonsin, schreiben. Dieselben haben eine Masse Information für Leute, die sich dort ansiedeln wollen.

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Chicagoer Konzerte.—Wagners Briefe an seine erste Gattin.—Das Personal der Pariser Großen Oper.—Strauß' „Salome" in Italien.—Jon Manenus Oper „Acte."—Allerlei.

Olga Samaroff hat für ihr heute Nachmittag in der Musikhalle stattfindendes Konzert folgendes Programm aufgestellt: Phantasie von Mozart, Sonate von Schumann, Lied ohne Worte von Mendelssohn, deutsche Tänze von Schubert, Variationen von Brahms, Etude in E-moll, Mazurka und Ballade von Chopin, Nokturno von Grieg, Geläute von Liapounow, Tanz von Debussy und Polonaise in F-dur von Liszt.

* * *

Am kommenden Donnerstag Abend gibt Max Bendix in der Musikhalle ein Violinkonzert mit folgendem Programm: Sonate in A-dur von Händel, Teufelstriller von Tartini, mit der Kadenz von Kreisler, Chaconne von Bach, Bruchs Konzert in G-moll und drei Kaprizen von Paganini.

* * *

Anläßlich des zehnten Stiftungsfestes des Chicago Aschenbrödel-Vereins findet am kommenden Freitag Abend in der Nordseite Turnhalle ein großes Konzert des gesammten Theodor Thomas-Orchesters von 90 Künstlern unter persönlicher Leitung des Herrn Frederick A. Stock und unter Mitwirkung der Herren Bruno Steindel (Cello) und Fred Steindel (Piano) als Solisten statt. Das Programm lautet:

Akademische Fest-Ouvertüre ....Brahms
Largo aus der Symphonie „Die neue Welt"..Dvorak
Largo aus „Xerxes"....................Händel
(Violin-Obligato, Konzertmeister Ludwig Becker).
Lyrische Suite ....Grieg
a) Schäferlied.
b) Norwegischer Bauernmarsch.
c) Abendlied.
d) Marsch der Zwerge.
Phantasie für Cello, „O Cara Memoria"...Servais
Herr Bruno Steindel.
Ouvertüre zu „Sakuntala"....................Goldmark
Ungarische Phantasie für Piano und Orchester..Liszt
Herr Fred. Steindel.
Vorspiel zu „Die Meistersinger"....................Wagner

* * *

David Bisphams zweites und letztes Konzert findet am kommenden Sonntag Nachmittag in der Musikhalle statt.

* * *

Myron W. Whitney gibt am Montag, dem 9. März, ein Gesangskonzert vor dem Amateur Musical Club.

* * *

Der Pianist Rudolf Ganz gibt am Sonntag Nachmittag, dem 15. März, ein Konzert in der Musikhalle. Im Mai reist Herr Ganz nach Europa, um mehrere Jahre fernzubleiben.

* * *

Frau Gadski tritt am 22. März mit einem ganz neuen Programm in der Orchesterhalle auf. Dort werden auch am 28. März Frau Schumann-Heink und am 19. April Frau Sembrich singen. Mit der New Yorker Oper treten diese Damen hier nicht auf.

* * *

Wagners Briefe an seine erste Gattin Minna werden aus dem Archiv des Hauses Wahnfried jetzt der Welt vermittelt. Nur sieben schriftliche Aeußerungen Wagners an seine erste Gattin waren bekannt; hier werden 269 unbekannte und ungedruckte Dokumente von des Meisters Hand Zeugniß ablegen von der Ehe mit jener Frau, der an der Seite des Genius ein „merkwürdig wildes Schicksal" beschieden war. Die Wanderjahre von Magdeburg über Königsberg nach Riga, die romantische Flucht nach Frankreich, die Pariser Jahre des Elends, die Dresdener Revolution, das Schweizer Exil, die Züricher Katastrophe, die neuen Irrfahrten vor dem Pariser Tannhäuserskandal und nach der endlich erlangten Amnestie, die allertrübste Zeit des Meisters vor und nach der Flucht von Penzing und endlich die große Wendung durch die Berufung König Ludwigs II., — das sind die Stationen auf der dreißigjährigen gemeinschaftlichen Lebensreise Minna Planers mit einem Manne, dessen Genie sie verständnißlos gegenüberstand. Das Werk erscheint bei Schuster und Löffler.

* * *

Einen interessanten Einblick in den gewaltigen Betrieb eines großen Opernhauses gewährt eine Aufstellung der an der Pariser Großen Oper beschäftigten Personen. Die beiden Direktoren haben 8 Beamte zu ihrer Verfügung, und die Administration beschäftigt 15 Angestellte. Das Personal hinter der Szene, ohne die Maschinisten, umfaßt 118 Personen, das Solopersonal 58, die Chöre 165 und das Orchester mit seinen 105 Musikern insgesammt 110 Personen. Dazu tritt das Ballett mit 139 Köpfen. Das Maschinenpersonal stellt 279 Arbeiter, die Statistenschaar 277 Mitwirkende, die elektrische Beleuchtung fordert 28 Beamte, und die Kostümabtheilung beschäftigt insgesammt 87 Menschen. Hierzu treten 136 Ankleider und Ankleidefrauen, 9 Bauhandwerker, 19 Feuerwehrleute und 33 Aufsichtsbeamte und Logenschließer, so daß insgesammt 1533 Personen im Dienst der Großen Oper stehen.

* * *

Die „Salome" von Richard Strauß ist nun doch programmgemäß im Teatro San Carlo in Neapel, und zwar mit Strauß am Dirigentenpult, zur Aufführung gelangt. Die Verträge, auf denen das Strauß'sche Recht fußt, sind mit England geschlossen und sichern den Wilde'schen Söhnen einen Antheil aus den Aufführungen der Strauß'schen Oper in allen Ländern, auch den Ländern, in denen ein gesetzlicher Alleinschutz für die Benutzung des Wilde'schen Textes nicht besteht. Ebenso erhalten die Wilde'schen Erben, da der Konkurs über Oskar Wildes Vermögen aufgehoben ist, jetzt von allen geschützten Schauspiel-Aufführungen der „Salome", des „Idealen Gatten", der „Frau ohne Bedeutung" einen Antheil. Der italienische Verleger, der die Aufführungen in Neapel zu verhindern suchte, Herr Biberi, stützt seine Ansprüche lediglich auf einen Brief Oskar Wildes aus dem Jahre 1897, in dem er, so weit bekannt, ohne jede Gegenleistung einem Herrn Rocco erlaubte, „Salome" ins Italienische zu übersetzen und darstellen zu lassen. Von einer Komposition ist in diesem Briefe ebenso wenig die Rede, wie von einer ausschließlichen oder dauernden, zu neuen Ausgaben berechtigenden Erlaubniß. Desto nothwendiger war es seitens der Vertreter der Wilde'schen Erben, den Standpunkt geltend zu machen, daß Wilde im Jahre 1897, als er sich im Konkurs befand, keine Rechte ohne Zustimmung des Konkursverwalters übertragen konnte, und daß also weder Herr Rocco noch Biberi überhaupt Rechte erwerben konnten, die sie jetzt in ihrem Endergebniß zur Schädigung der Wilde'schen Erben geltend machen möchten.

* * *

Im Königlichen Opernhause zu Dresden erlebte die vieraktige Oper „Acte" des Spaniers Joan Manen ihre deutsche Uraufführung, nachdem sie schon vor etwa 5 Jahren erfolgreich in Barzelona aufgeführt worden war. Die Titelheldin ist die Geliebte Neros, Acte, eine griechische Sklavin, in die der Caesar nach Suetons Bericht so verliebt war, daß er Männer konsularischen Ranges dazu angestiftet hatte, ihre erdichtete Abstammung von königlichem Blute zu beschwören, damit er sie zur rechtmäßigen Gemahlin erheben könne. Indessen behält Manen als Textdichter seiner Oper von dieser historischen Nachricht nur die Thatsache der rasenden Verliebtheit Neros bei und läßt, einem Winke des Tacitus folgend, Acte diejenige Frau sein, welche sich zwischen Nero und seine Mutter Agrippina stellt. Offenbar um dem Liebesdrama eine größere historische Perspektive zu geben, verflicht Manen das Schicksal der Acte mit dem der ersten Christen Roms. Agrippina hat geträumt, daß ihr das Ende Klytemnestras beschieden sei, von des Sohnes Hand zu fallen. Um die Macht, zu deren Höhe sie durch Mord und Blutvergießen Nero hinaufgeführt hat, wieder zu erlangen, fordert sie die Verstoßung der verhaßten Acte. Doch Nero will von seiner Liebe nicht lassen. Agrippina aber weiß, daß Acte von dem Christen Marcus für die neue Lehre gewonnen ist, und bei einem Feste in den Gärten des Palatins offenbart sie dem Sohne die Flucht der Geliebten. Nero lauert mit Tigellinus und seinen Praetorianern der in Höhlen verborgenen Christenschaar auf, nimmt Marcus und die Seinen gefangen und versucht vergeblich die alte Liebe der Christin Acte wieder zu gewinnen, die entschlossen und selig dem Märtyrertode entgegensieht. Als nun die todtgeweihten Christen singend an Neros Hause vorbeiziehen, ersticht dieser, ungerührt von Actes Flehen, den greisen Marcus, und als das römische Volk herbeigeströmt und Nero, den „rothen Caesar", als den Urheber eines ausgebrochenen furchtbaren Brandes beschuldigt, zeiht dieser die Christen dieses Verbrechens und wirft die ohnmächtige Acte von der Zinne seines Palastes unter das tobende Volk, als ein Opfer seiner Liebe. Dann begrüßt er in wahnwitziger Raserei das brennende Rom. Mit freier Erfindung hat Manen den Nerostoff gestaltet, der einmal, zur Zeit von Hamerlings Epos „Ahasver in Rom" und Pietro Costas Drama „Nerone", Dichter wie Wilbrandt und Greif und Komponisten wie Rubinstein und Verdi angelockt hat. Indessen blieb Manens Buch ein roher theatralischer Grundriß, auf dem kein dramatischer Bau erwuchs, der vielmehr nur zum Schauplatz pathetisch-lyrischer Deklamationen ohne rechten Konflikt und dramatischen Knoten werden konnte.

Bei einer schematischen Charakteristik ist zuviel moderne Liebessentimentalität in diese Römer der lüsternen Kaiserzeit hineingetragen. Leider ist nun die Musik Manens bei großer Schönheit und südlicher Wärme aus Mangel an persönlicher Eigenart nicht im Stande, die Schwächen der konfliktlosen Handlung aufzuheben. Es ist eine vornehme, höchst geschmackvolle, im wesentlichen melodisch fließende Musik, mit großem Orchester farbenvoll und satt instrumentirt, aber ohne alles überstrahlende Leitpunkte und vorwärts reißende Steigerungen. Es sind prachtvolle Partien darin, der höchst pikante Tanz im 2. Akt, das lange Vorspiel zum 3. Akt mit seiner kirchlichen Stimmung, die Gewittermusik, der breitausladende Schluß. Auch leidet die musikalische Erfindung unter einer gewissen Monotonie der Themen. Für das Werk des jungen Komponisten, der immerhin eine außergewöhnliche Begabung und ein hervorragendes technisches Können bewiesen hat, war der ganze große Apparat der Dresdener Oper aufgeboten worden. Herrliche Bilder waren der Palatin in Mondlicht und Sonnenglanz, das weite Panorama Roms, von Neros Terrasse aus gesehen, zuletzt von Flammen und dichtem Rauch verhüllt. Die volle Pracht der großen Oper entfaltete sich in den Kostümen und Rüstungen der Praetorianer, des glänzenden Hofstaates Neros und Agrippinas, der unter Fanfarenschmettern an 200 Köpfe stark aufzog. Ganz wundervoll hatte Prof. Fanto die Farben der Gewänder abgestimmt, welche die Tänzerinnen umwallten, während der Schwertertanz des grazienvollen Fräulein Heß sich in großer Gewandfreiheit vollzog. Bei der glänzenden Besetzung mit Burrian als Nero, Frl. v. d. Osten als Acte, Frau von Falken als Agrippina und Perron als Tigellinus erzielte die Oper einen bemerkenswerthen Erfolg, der den Komponisten, die Sänger und die zahlreichen Mitarbeiter am Schluß viele Male vor den Vorhang treten ließ.

* * *

Frederick van Eedens Bühnenwerk „Das gelobte Land" fand, wie aus Amsterdam gemeldet wird, bei seiner Erstaufführung in der dortigen Nederland'schen Toneelvereeniging warme Aufnahme. Im Mittelpunkte des Stückes steht die Gründung einer kommunistischen Gemeinde; der Kontrast zwischen der christlichen Weltanschauung und den anarchistischen Ideen, den das Stück schildert, wirkte überaus packend. Es fehlt nicht an einem starken humoristischen Einschlag. Das Zusammenspiel der Darsteller war vortrefflich.

In der Unterredung mit dem römischen Korrespondenten des „Corriere della Sera" dementirte Rich. Strauß die von einer italienischen Theaterzeitung gebrachte Mittheilung, daß er im Auftrage des Musikverlegers Sonzogno Salvadoris Opernbuch „Das Erntefest" vertone. Man erinnert sich, daß das Libretto ursprünglich Mascagni angeboten worden war, der es jedoch ablehnte.

Aus Leipzig schreibt man: Das Stadttheater hat eine Operette „Baron Trenck" („Der Pandur") von Felix Albini zur Uraufführung erworben. Die Premiere wird im Alten Theater stattfinden.

Eugen d'Alberts Oper „Tiefland" wird an der Münchener Hofbühne zum ersten Male in Szene gehen. Der Komponist ist bereits dort eingetroffen.

In dem von einem glänzenden Publikum gefüllten Festsaal der Akademie Santa Cecilia in Rom fand ein Konzert unter Leitung von Rich. Strauß statt. Strauß wurde, als er den Dirigentenstab des altberühmten Orchesters ergriff, mit lebhaftem Beifall begrüßt, der sich nach der Wiedergabe eines Stückes aus „Tristan und Isolde" sowie nach Strauß' „Don Juan" und besonders nach seinem Werk „Tod und Verklärung" zum Enthusiasmus steigerte. Es wurden dem Komponisten zum Schlusse große Ovationen bereitet.

Wie Pickel zu beseitigen

In fünf Tagen könnt Ihr alle Eure Hautausschläge los werden durch die neuen Calcium Sulphide Wafers.

Probe-Packet, um es zu beweisen, frei verschickt.

Ein jeder Mann und jede Frau ist es überdrüssig, tagtäglich mit einem Gesicht voller Pickel einherzugehen. Und andere Leute sind es auch überdrüssig, Euch mit diesen entstellenden Pickeln zu sehen.

Wenn Ihr einer der Unglücklichen seid, der seine Pickel nicht los werden kann und beinahe alles thut, um sie los zu werden, nehmt etliche Stuarts Calcium Wafers jeden Tag. Thut dies etliche Tage regelmäßig und in weniger als einer Woche schaut in den Spiegel.

Dann werdet Ihr sehen, daß Stuarts Calcium Wafers wunderbar wirken in der Behandlung von Hautausschlägen. Diese Wafers enthalten als Haupt-Ingredient das gründlichste, schnellste und wirksamste Blutreinigungsmittel, Calcium Sulphide.

Ganz gleich, was Euer Leiden ist, ob Pickel, Flecken, Mitesser, Röthe, Flechten, Eczema oder schuppige Krusten, Ihr könnt Euch fest darauf verlassen, daß Stuarts Calcium Wafers nie versagen.

Stuarts Calcium Wafers heilten Beulen in drei Tagen, und die schlimmsten Fälle von Hautkrankheiten in einer Woche. Jede Spur von Gift wird aus dem Körper vollständig ausgemerzt, nachhaltig und ohne Eurem Körper im Geringsten zu schaden.

Die meisten Blut- und Hautbehandlungen wirken schleichend langsam und außerdem sind viele derselben giftig. Stuarts Calcium Wafers enthalten kein Gift oder Drogen irgend welcher Art. Sie sind absolut harmlos und doch werdet Ihr über ihre Wirkung überrascht sein.

Geht nicht mit einer entstellenden widerlichen Masse von Pickeln und Mitessern in Eurem Gesicht umher. Von einem Gesicht mit diesen widerlichen Dingen bedeckt, wenden sich die Leute ab und Eure Lebensarbeit mag erfolglos sein. Beseitigt dies. Leset was ein Mann von Jowa sagte, als er eines Morgens aufwachte und ein neues Gesicht hatte.

„Nie habe ich dergleichen gesehen. Drei Jahre versuchte ich meine Pickel und Mitesser los zu werden und glaube, ich habe alles unter der Sonne angewandt. Ich gebrauchte Ihre Calcium Wafers nur sieben Tage. Heute Morgen waren alle Pickel verschwunden und ich kann keine Mitesser mehr finden. Ich könnte meine Dankbarkeit Ihnen gegenüber in Bänden ausdrücken."

Schickt uns heute Euren vollen Namen und Adresse und wir schicken Euch eine Probepacket von Stuarts Calcium Wafers frei. Wenn Ihr die Probe versucht habt und Ihr überzeugt seid, daß alles, was wir sagen, wahr ist, könnt Ihr zu Eurem nächsten Apotheker gehen und eine 50c-Schachtel kaufen und Ihr werdet von Eurem Gesichtsleiden geheilt. Sie sind in Tablet-Form und sind leicht einzunehmen. Ihr könnt Eurer gewohnten Arbeit nachgehen und Ihr seid geheilt und glücklich.

Schickt uns heute Euren Namen und Adresse und wir schicken Euch sogleich per Post eine Probepacket frei. Adr.: F. A. Stuart Co., 175 Stuart Bldg., Marshall, Mich.

Bank offen Montag Abend

Viele kluge Leute haben Mißerfolg im Leben weil sie nicht das nöthige Baargeld hatten um erfolgreich zu sein.

Bietet sich heute eine gute Gelegenheit für Euch wo nur etliche hundert Dollars erforderlich sind?

Nehmt $1 oder mehr und eröffnet ein Konto in dieser Bank, wo Ihr prompt und zuvorkommend bedient werdet.

Montags ist unser Spar-Departement von 10 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends geöffnet. Stahlbanken für das Heim.

Alle Einlagen die in unserem Spar-Departement an oder vor dem 6. März gemacht werden, ziehen Zinsen vom 1. März an zu 3 Prozent.

ROYAL TRUST CO.-BANK

Royal Insurance Bldg. 169 Jackson Blvd.

Checking Kontos. Geldanlagen.

Es wird deutsch gesprochen.

somo

Deutsches Theater.

Heute: „Die Logenbrüder"; Morgen: „Der Mennonit", von E. v. Wildenbruch.

In englischer Bearbeitung in jüngster Zeit sehr oft, aber im deutschen Original schon seit sechs Jahren nicht mehr ist hier der prächtige Schwank „Die Logenbrüder", von Carl Laufs und Curt Kraatz, zur Aufführung gebracht worden. Für heute Abend steht er nun wieder auf dem Spielplan der Wachsner'schen Gesellschaft, und es wird demnach in Powers' Theater einen sehr vergnügten Abend geben. Die aus nachstehendem Verzeichniß zu ersehende Rollenbesetzung läßt eine befriedigende Wiedergabe des Stückes mit Sicherheit voraussetzen:

Habelmann, Fabrikant............Hermann Welker
Caroline, seine Gattin............Anna Richard
Lugu, deren Tochter............Gertrud Mueller
Anni Behrens, Habelmann's Nichte...Helene Lobe
Max Brueckner............Conrad Rodde
Eva, geb. Habelmann, seine Gattin...Lizzie Forster
Franz Fischer............Gustav Kleemann
Guido Bammelberger............Heinrich Loewenfeld
Segnitz, Gutsbesitzer............Julius Schmidt
Frau Segnitz............Annie Bender
Foeldner, Architekt............Clemens Bauer
Barbara, Köchin bei Brückner's..Anna Roithmeyer
Ein Schutzmann............Louis Praetorius

Schüler-Matinee.

Eine ungemein eindrucksvolle Bühnendichtung ist nach Allem, was man darüber hört, Wildenbruchs vieraktiges Schauspiel „Der Mennonit", das in der auf morgen anberaumten Nachmittagsvorstellung seine für Chicago erste Aufführung erfahren wird. Der Dichter schildert die Lebensauffassung der Mennoniten-Sekte, und zwar hat er für diese Schilderung die wildbewegte Zeit gewählt, in welchem Danzig und seine damals zum großen Theil von Mennoniten besiedelte Umgebung unter der kriegsherrlichen Oberhoheit des grimmen Korsen standen, und die Mennoniten, als grundsätzliche Gegner des Waffenhandwerkes, arg in's Gedränge geriethen. Nachstehend folgt das Personenverzeichniß des Stückes nebst Angabe der Rollenbesetzung:

Waldemar, Aeltester einer Mennoniten-Gemeinde....Berthold Sprotte
Maria, seine Tochter............Gertrud Senger
Reinhold, sein Pflegesohn (Mennonit)......A. Edthofer
Mathias (Mennonit)............Michael Isailovits
Justus (Mennonit)............Julius Schmidt
Joseph (Mennonit)............Helmar Zerlitt
Hieronymus (Mennonit)............Willy Schaff
Tifot............Ludwig Kreiß
Despreaux............Clemens Bauer
(Hauptleute der französischen Garnison in Danzig.)
Hennecker, ein westphälischer Bauer..Conrad Rodde
Ein Knabe............Clara Lapping

Die Kasse von Powers' Theater ist heute von 10 bis 1 Uhr und von Abends 6 Uhr an geöffnet.

Deutsche Vorstellung.

Krischan Schober als „Viehhändler" in der Vorwärts-Turnhalle.

Am Sonntag, dem 15. März, findet in der Vorwärts-Turnhalle ein Gastspiel des beliebten Karakterkomikers Krischan Schober statt. Diese Ankündigung sollte genügen, seine alten Freunde und Anhänger in Schaaren nach der Vorwärts-Turnhalle pilgern zu lassen. Ist Schober doch ein altes Vorwärtskind, denn er begann seine Bühnenlaufbahn in der alten Vorwärts-Turnhalle. In einer seiner Glanzrollen, als „Viehhändler von Oberösterreich", wird er sich seinen alten Freunden und dem theaterliebenden Publikum vorstellen. Es ist zu hoffen, daß dem Gaste ein ausverkauftes Haus entgegenlacht.

A. C. Campbell verurtheilt.

Mädchenschänder muß auf 25 Jahre ins Zuchthaus gehen.

Amasa C. Campbell, der reiche Wiskonsiner Holzhändler, der im Jahre 1906, das „ungeschriebene Gesetz" für sich in Anspruch nehmend, Dr. Benjamin F. Harris im Chamber of Commerce-Gebäude erschoß, wurde gestern von Richter Windes zu Zuchthausstrafe verurtheilt. Die Geschworenen hatten dem Richter empfohlen, Campbell nur auf ein Jahr ins Zuchthaus zu schicken. Campbell kam gestern auf Krücken vor den Richter, da er bei einer freundschaftlichen Balgerei mit einem Mitgefangenen ein Bein gebrochen hat.

Zu 25jähriger Zuchthausstrafe wurde der 47 Jahre alte Vincent Gisse von Richter Kersten verurtheilt. Gisse hatte sich schuldig bekannt, die 15jährige Sadie Dean, Nr. 2615 Indiana Ave., in ihrer Wohnung überfallen zu haben. Des Mädchens Mutter ist ebenfalls unter Anklage; Sadie bezeugte heute, daß ihre Mutter Gisses That mit angesehen habe, ohne Einspruch zu erheben. Gisse wohnte bei Frau Dean und soll, wie deren Tochter aussagte, in engen Beziehungen zu ihr gestanden haben.

Deutsche Vorstellung.

Am kommenden Sonntag findet in der Sozialen-Turnhalle, Ecke Belmont Avenue und Paulina Str., ein einmaliges Gastspiel von Alex Vogels Theater-Gesellschaft statt. „Robert und Bertram", die lustigen Vagabunden, Posse mit Gesang in 5 Akten von Gustav Räder, mit Alex Vogel und Emil Kloepfel in den Titelrollen, gelangt zur Aufführung. Die bekannte Soubrette Selma Gerlach-Vogel tritt zum ersten Male wieder in ihrer Glanzrolle als Bauernbursche „Michel" auf. Die Soubrette Rosa Normann-Kloepfel spielt die Res'l, Katie Werner die Forchheimer, und Richard Zimmermann singt den „Strambach". Andere tüchtige Kräfte haben die übrigen Rollen inne. Zehn neue Gesangsnummern kommen zum Vortrag. Der um 8 Uhr beginnenden Vorstellung folgt Ball. Reservierter Sitz, 50 Cts.; Saal, 35 Cts.; Gallerie, 25 Cts.; Karten sind in der Turnhalle zu haben.

Vista Hermosa Co.

John F. Holland als ihr Masseverwalte von Richter Carpenter bestätigt.

Richter Carpenter bestätigte gestern im Kreisgericht die Ernennung von John F. Holland zum Masseverwalter der „Vista Hermosa Co.", die auf Ansuchen gewisser Aktionäre der Gesellschaft erfolgt war. Die Gesuchsteller erklärten, daß Mißwirthschaft und Betrug bei der Geschäftsverwaltung im Spiele sei, und verlangten Leitung der Geschäfte durch einen Masseverwalter, bis fünf Trustees ernannt werden könnten. Die Gesellschaft ist eine Illinoiser Korporation und betreibt mexikanische Pflanzungen.

Alter Wundarzt

Fand Kaffee verursachte das Zittern der Hände.

Das Geschäft des Wundarztes erfordert klares Urtheil und eine ruhige Hand. Ein Ausgleiten oder ein unnöthiger Schnitt mag dem Patienten nicht gutzumachenden Schaden zufügen.

Als er fand, Kaffeetrinken verursachte Zittern seiner Hände, gab ein Illinoiser Arzt es auf, und dies ist seine Geschichte:

„Jahrelang war ich ein Kaffeetrinker, bis mein Nervensystem so erschüttert war, daß ich fast nicht zu schreiben vermochte und Schlaflosigkeit suchte mich während der Nacht heim.

„Außerdem, wie konnte ich mit zitternden Händen Operationen vornehmen, Messer und Instrumente mit Genauigkeit anwenden? Als ich die schlechten Folgen des Kaffeetrinkens deutlich erkannte, beschloß ich, es aufzugeben, und vor drei Jahren stellte ich mir Postum her, wovon ich eine Probe erhalten hatte.

„Die erste Tasse überraschte mich. Er war mild, beruhigend, delikat. Um die Zeit gab ich etwas Postum einem Freunde, der sich in ähnlichem Zustand wie ich befand, auch vom Kaffeetrinken.

„Ein paar Tage später traf ich ihn, und er lobte Postum über alle Maßen, erklärte, nie wieder Kaffee trinken, sondern beim Postum bleiben zu wollen. Wir bestellten dann einen genügenden Vorrath, und in kurzer Zeit war meine Nervosität und das Zittern, ebenso die Schlaflosigkeit verschwunden, der Blutumlauf wurde normal, ohne Schwindel oder heiße Wallungen.

„Mein Freund wurde ein Postum-Enthusiast, seine Familie trinkt ihn jetzt ausschließlich.

„Es würde die Schuld des Koches sein, wenn Postum nicht gut schmeckt, wenn servirt.

„Die beste Speise wird verdorben, wenn nicht richtig hergestellt. Postum sollte nach der Anweisung auf dem Packet gekocht werden. Dann schmeckt er gut, darauf kann man sich verlassen. Es sollte das Nationalgetränk werden." „Es hat seinen Grund." Namen erfährt man von der Postum Co., Battle Creek, Mich. Leset „Der Weg nach Wohlstadt", in den Packeten.

Die Heilung für Mißmuth—Cascarets.

Eine Million Schachteln gehen jeden Monat aus, um eine Welt von Sonnenschein zu verbreiten.

Erhaltet Ihr Euren Theil?

Cascarets sind ein Eingeweide-Tonic, kein Reizmittel.

Sie sind vegetabilisch. Sie wirken natürlich. Ihre Wirkung ist dieselbe wie die Wirkung mancher Speisen.

Sie sind mild; kein Kneifen.

Sie sind angenehm; kein Widerwillen.

Sie sind bequem; kein Warten.

Eine alte Methode war Rhizinus-Oel.

Es ölte die Eingeweide und zwar nur für einen Tag. Oel regt die Eingeweide-Muskeln nie zur Thätigkeit an.

Andere Methoden waren Pillen, Salze und Cathartics. Sie übten dieselbe Wirkung aus wie Pfeffer in der Nase. Sie überschwemmen die Eingeweide mit Flüssigkeiten.

Diese Flüssigkeiten waren Verdauungssäfte. Und eine Verschwendung heute bedeutet einen Mangel morgen.

Wir wußten, daß diese Methoden verkehrt waren. Daß die Nachwirkungen nur die Eingeweide schwächen.

Aber damals hatten wir keine milden Abführmittel. Deshalb warteten wir so lange wie möglich und nahmen eine große Dosis.

Die heutige Methode ist ein Cascaret zur Zeit — sobald Ihr es braucht. Dann sind die Eingeweide immer rein.

Cascarets sind Candy Tablets. Sie werden von allen Apothekern verkauft, aber niemals lose. Achtet darauf, die echten zu erhalten, mit C C C auf jedem Tablet. Der Preis ist 50c, 25c und

Zehn Cents per Schachtel

804

Märzwetter.

Wie der erste Frühlingsmonat sich in 37 Jahren angelassen hat.

Das hiesige Bundes-Wetteramt hat auf Grund 37jähriger Beobachtungen für den Monat März in Chicago die folgenden Durchschnittszahlen ermittelt, aus denen sich aber keine sicheren Schlüsse auf das Wetter in dem heute beginnenden Monat ziehen lassen. Die Durchschnitts-Luftwärme pflegte 35 Grad zu betragen, der wärmste März war der des Jahres 1887 mit einem Durchschnitt von 45, der kälteste der des Jahres 1877 mit einem Durchschnitt von 29 Grad. Der wärmste Märztag war der 23. des letztvergangenen Jahres mit 80 Grad, der kälteste der 4. März 1873 mit 12 Grad unter dem Nullpunkt. Der feuchte Niederschlag, Regen oder geschmolzener Schnee, betrug durchschnittlich 2.57 Zoll, an durchschnittlich 12 Tagen des Monats regnete es. Die größte Wassermenge, 5.37 Zoll, fiel im März 1877, die geringste, 0.42 Zoll, im März 1883. Die regnerischsten 24 Stunden im März fielen auf den 25. und 26. des Jahres 1884, als 3.26 Zoll verzeichnet wurden. Geschneit hat es seit dem Winter 1884—85 innerhalb von 24 Stunden am meisten am 23. und 24. März 1897, in jenem Zeitraum fielen 10 Zoll Schnee. Klare Tage hat der März durchschnittlich 7, theilweise bewölkten Himmel an 12 Tagen und bedeckten an ebenso vielen Tagen. Der Wind pflegt vorwiegend aus dem Nordosten zu kommen, seine größte Geschwindigkeit erlangte er am 27. März 1890 mit 68 Meilen in der Stunde.

Das Wetteramt theilt außerdem noch mit, daß der letzte Frühlingsfrost um den 18. April, der erste Herbstfrost um den 16. Oktober einzutreten pflegt und daß der späteste je beobachtete Frost sich am 29. Mai 1884 einstellte. Gestern Abend gegen 8 Uhr stellte sich das erste Gewitter dieses Jahres ein. Es blitzte allerdings nur zwei Mal, aber der Donner war ziemlich heftig.

(Eingesandt.)

(Für Einsendungen aus dem Leserkreis ist die Redaktion nicht verantwortlich. — Zuschriften müssen möglichst klar und kurz gehalten, das Papier darf nur auf einer Seite beschrieben sein. Nur Zuschriften, welche den Namen und Adresse des Einsenders tragen, werden berücksichtigt. Auf Wunsch wird der Name nicht veröffentlicht).

An die Redaktion der „Sonntagpost".

Es ist mir im höchsten Grade unverständlich, daß gerade die deutschen Zeitungen sich für die osteuropäischen, wie auch südeuropäischen Einwanderer so kräftig ins Zeug legen. Angenommen, das Bildungsprobe-Gesetz würde vom Kongreß erlassen werden, welcher Schaden würde daraus den Deutschen erwachsen? Kann nicht ein jeder Deutscher die verlangte Bildungsprobe bestehen? Was gehen uns die Polen, Slaven, Ungarn und Italiener an? Sind sie uns grün? Welchen Dank werden wir ernten? Wenn sich im letzten Jahre so viele Einwanderer als Deutsche ausgaben, die aber nicht lesen und schreiben konnten, so wird das nur auf den Umstand zurückzuführen sein, daß der Deutsche ein gern gesehener Einwanderer ist. Die Deutsch-Polen und russischen Juden haben einfach unseren guten Ruf mißbraucht. Fühlen diese Elemente sich aber als Deutsche? Doch nur recht wenige. Es ist komisch, anzusehen, welche Opfer der deutsche Idealismus zu bringen bereit ist. Der Deutsche versteht es meisterhaft, sich überall so unbeliebt wie möglich zu machen. Hand aufs Herz — hat der Deutsche einen wahren Freund auf Gottes Erdboden? Welches Interesse haben die Deutsch-Amerikaner, daß in Zeit von 100, vielleicht auch schon 50 Jahren, hier Zustände geschaffen werden, wie sie heute in Europa bestehen? Ist es unbedingt nothwendig, daß jedes halbwegs gute Stück Land in 10 Jahren bebaut sein muß? Lassen wir es für die Kinder und Kindeskinder der Rassen, die Amerika kultivirt und zu dem gemacht haben, was es heute ist. Haben diese Nationalitäten in Amerika Pionierarbeit geleistet? Kämpfen wir für uns allein. Der Pole und Slave tritt überall als Lohndrücker gegen die germanische Rasse auf. Wo vor noch 5 Jahren der Deutsche 15 bis 18 Dollars verdiente, arbeitet heute der Pole für 10. Dazu kommt noch, daß diese anspruchslosen Menschen davon noch 7 Dollars sparen, die dann nicht etwa in Amerika angelegt werden, sondern zum größten Theil nach dem alten Vaterlande wandern. Dasselbe gilt für die Italiener. Daß diese Einwanderer Amerika zum Vortheil gereichen sollen, kann ich beim besten Willen nicht einsehen. Achtungsvoll,

Arthur W. Kahlow.

Rienzi.

Mozarts „Don Juan"-Ouverture bildet die Einleitung zum heutigen Nachmittags-Konzert des Ballmannschen Orchesters im Rienzi. Eine Phantasie aus „Oberon" von Weber, Raffs Kavatine, Fausts „Märchen aus schöner Zeit", Fahrbachs „Alpenveilchen" stehen neben anderen beliebten Kompositionen auf dem Programm. Am Abend kommen u. a. der schöne Walzer „Donauwellen", eine Auswahl aus Herberts „Rothe Mühle", Eilenbergs „Mühle im Walde" und „Blauveilchen" und Waldteufels Walzer „In Deinen Augen" zum Vortrag.

Auktion

Täglich, beginnend am 4. März.

Keil & Hettich

94 State Str.,

ziehen sich vom Geschäft zurück.

Diamanten, Uhren, Schmucksachen, Silbersachen, geschliffenes Glas.

3sdifrsonzm

Nordseite-Turnhalle-Konzert.

Als Solist im heutigen von der Chicago Turngemeinde in der Nordseite Turnhalle veranstalteten Nachmittagskonzert des Bunge'schen Orchesters wird ein stimmbegabter Tenorist, Herr John Louis Conners, auftreten. Das vollständige Programm lautet:

„Frischer Muth," Marsch............Zacalle
Ouvertüre zu „Phädra"............Massenet
Ständchen............Gungl
Ungarische Rhapsodie Nr. 2............Liszt
Ouvertüre zu „Oberon"............Weber
Arie aus „Martha"............Flotow
Herr John Louis Conners.
„An der schönen blauen Donau", Walzer...Strauß
„Erwachen des Löwen"............Kontski
„Der Landstreicher," Waldidyll............Lourens
„An Emma"............Gungl
Zarina-Mazurka............Gaune

Edward Beaubiens Geburtstag.

Obwohl 74 Jahre alt, feiert er ihn gestern erst zum 17. Male.

Edward Beaubien, 22 N. Sakramento Ave., einer der ersten in Chicago geborenen Weißen, feierte gestern die 17. Wiederkehr seines Geburtstages. Herr Beaubien wurde am 29. Februar 1834 in dem ehemaligen Illinois Exchange Hotel geboren, das an der Stelle stand, die heute die Nordwestecke von Lake Str. und Fifth Ave. ist. Er feiert seinen Geburtstag alle vier Jahre am Schalttage und würde ihn gestern zum 18. Male begangen haben, wenn das Jahr 1900 ein Schaltjahr gewesen wäre. Der Vater des Geburtstagskindes war einer der ersten Ansiedler Chicagos, er kam hierher, als die Stadt noch wenig mehr als eine Handelsniederlage im Schutze des Forts Dearborn war. Er baute das erste Gasthaus, das Illinois Exchange Hotel, in dem er viele Jahre lebte. Von seinen 21 Kindern leben außer Herrn Edward Beaubien noch mehrere, darunter Polizeileutnant Mark Beaubien, der in den Amtsräumen des Polizeichefs Dienst thut.

Damenverein ehemalig. Soldaten.

Der Damenverein ehemaliger Soldaten der deutschen Armee und Marine von Chicago ladet alle Frauen und Töchter ehemaliger Angehörigen des deutschen Heeres oder der Flotte, soweit sie im Alter von 18 bis 55 Jahren stehen, ein, sich am heutigen Sonntag, Nachmittags 2 Uhr, in Schoenhofens Halle, kleiner Saal, einzufinden und sich dem Verein anzuschließen. Die Aufnahme ist an diesem Tage frei. Gute Redner werden Zwecke und Ziele des Vereins auseinandersetzen. Von 6 Uhr Abends an findet ein gemüthliches Tanzkränzchen statt.

Chicago Schützenverein.

In der Halle des Schützenmeisters Lüneburg, Nr. 175 Wells Straße, findet heute ein großer Kommers des Chicago Schützenvereins statt, wobei die im letzten Jahre erworbenen Medaillen vertheilt werden sollen. Der Anfang der Zusammenkunft ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt. Der Verein ist zur Zeit bekanntlich ohne eigenes Heim, da das Klubhaus in Palos Park abgebrannt und der Bau eines neuen soeben erst in Angriff genommen worden ist.

Schwindsucht.

Der unterzeichnete deutsche Spezial-Arzt behandelt vieleFälle mit erstaunlichem Erfolg und verlangt keine Bezahlung bis zufriedenstellende Besserung erzielt ist. — Ausführliche Beschreibung des Falles sende man an Dr. C. H. Boberg, 564 Woodward Ave., Detroit Mich.

sansbg

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'. — Heute Abend deutsche Vorstellung: „Bogenbrüder."
Colonial. — „The Merry Widow."
College Theater. — „Lightning Conductor."
Illinois. — „The Parisian Model."
Whitney Opera House. — „A Knight for a Day."
Bush Temple. — „Romeo und Julie."
Studebaker. — „College Widow."
Garrick. — „The Witching Hour."
Grand Opera House. — „Rosmersholm."
Star and Garter. — Vaudeville und Burleske.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Nordseite Turnhalle. — Nachmittagskonzert von Bunge's Metropolitan Orchester.

Lokalbericht.

Frauen-Liebe und -Leid.

Wie Mary Johnson Gatten, Kinder und Bruder verlor.

Allerlei Jammerlappen.

Bauunternehmer findet seine wahre Liebe? — Speit auf Gardinen, zerreißt der Frau Sonntagstaat und schlägt sie.—Das nicht erhörte Gebet der Dulderin.

Wie Jemand der Schwiegersohn seines Schwagers geworden ist, wurde gestern gelegentlich der Verhandlung der Klage der Frau May Johnson, 3406 State Str., auf Scheidung von Chas. J. Johnson vor Richter Walker von der Klägerin erzählt. Der Bruder der Frau Johnson heirathete nämlich eine Tochter ihres Gatten aus erster Ehe und wurde somit auch der Stief-Schwiegersohn seiner eigenen Schwester. Die Klägerin hatte den Beklagten vor sechzehn Jahren in Parker, S. D., geheirathet. Im Dezember 1905 war Johnson mit seiner Tochter und seinen zwei Söhnen aus der Ehe mit der Klägerin nach dem Nordwesten zurückgekehrt, wo auch der Bruder der Frau ansässig ist. Dieser heirathete dort dann ihre Stieftochter. Johnson soll die beiden Knaben gegen die Mutter verhetzt und sie sich durch das Versprechen von eigenen Pferden zugethan gemacht haben, so daß sie nichts mehr von der Mutter wissen wollen.

Die Schlange.

„Ich liebe Dich nicht mehr, Minnie, ich liebe Frau Hughes, sie liebt mich, und wir sind glücklich mit einander." Also sprach Wm. H. Robson eines Tages zu seiner Gattin, Minna, 6047 Normal Ave., wie sie gestern bei der Verhandlung ihrer Scheidungsklage wenigstens Richter Barnes erzählte. Der Mann ist ein Bauunternehmer. Frau Hughes soll seit Jahr und Tag dem Ehepaare, welches am 11. Mai 1898 geheirathet und sich am 10. Febr. l. J. getrennt hatte, gefolgt sein. Am letztgenannten Tage suchte Frau Robson Frau Hughes in ihrer Wohnung an der 61. Straße, nahe Union Ave., auf und fragte sie wegen ihrer Liebe zu Robson; die Frau gab zu, daß sie ihn liebe. Daraufhin soll Robson den Koffer gepackt und mit den Worten, er brauche Ruhe, sich entfernt haben.

„Im Dezember 1906 wurde mein Gatte verletzt," erzählte die gekränkte Frau. „Ich pflegte ihn, er nahm das aber sehr gleichgiltig auf. Jeden Abend kam Frau Hughes nach unserem Heim und blieb bis zum frühen Morgen. Sie thaten so verliebt mit einander, daß es meinen Argwohn erregte. Nachdem mein Gatte genesen war, fand ich in seinen Taschen einen Brief von Frau Hughes."

„Was stand in dem Briefe?" fragte Richter Barnes.

„Der Brief lautete etwa folgendermaßen," fuhr die Klägerin fort: „Mein Herzliebster! Triff mich an 34. und Green Straße heute Abend und Du darfst mich so viel umarmen wie Du willst. Dein Schatz."

„Das genügt," entschied der Richter und sprach die Scheidung aus.

Anscheinend gemeine Kerle.

Als sie Peter W. Walsh am 25. Mai 1907 an den Traualtar folgte, ahnte seine Gattin May nicht, daß sie kaum neun Monate später bereits auf Lösung dieser Ehe dringen würde. Gestern hat sie ein diesbezügliches Gesuch im Superiorgericht gestellt. Danach kehrte ihr Gatte häufig mißgestimmt hei mund ließ dann seine Wuth an den Möbeln aus, spie auch Tabakjauche an die Gardinen und auf den frisch gewaschenen Fußboden. Zum Schluß pflegte er die besten Kleider seiner Frau zu zerreißen. Am 1. Februar soll er seine Frau mit der Faust dermaßen geschlagen haben, daß sie eine Woche lang bettlägerig war. Da sagte sie sich von ihm los.

John J. Mockler soll seine Susanne, mit welcher er seit dem 29. November 1905 verheirathet ist, ebenfalls ganz niederträchtig behandelt haben. Auch Frau Mockler hat gestern eine Scheidungsklage im Superiorgericht angestrengt. Darin beschuldigt sie den Gatten, sie so häufig geschlagen zu haben, daß sie schließlich Ohnmachtsanfälle bekam. Dann soll der Mann ruhig in seinem Stuhl gesessen und geraucht haben. Als sie ihn nach einem solchen Vorfall bat, einen Arzt zu holen, lachte er sie aus. „Unzählige Male habe ich auf meinen Knieen zu Gott gebetet, meines Gatten Gemüth zu ändern, auf daß er mich mit Liebe und Achtung behandle," sagte die Frau.

Frau Minnie Richardson erzählte Richter Barnes gestern, daß ihr Gatte, den sie vor zweieinhalb Jahren geehelicht hatte, sie häufig und bei dem geringsten Anlaß, selbst wenn nur ihr Säugling schrie, geschlagen habe. Schließlich habe sie ihn verhaften lassen, und er habe Stadtrichter Cleland das Versprechen gegeben, sich seiner Frau in Güte zu widmen und für sie zu sorgen. Er habe zwar etwas besser für ihren Lebensunterhalt gesorgt, sich ihr aber sonst völlig fern gehalten und sei keine Nacht vor drei, vier Uhr früh heimgekommen. Die Frau sucht daher um Scheidung, Nährgeld und Obhut über ihr Kind, nach.

Der kritische Tag im Monat.

Am Ersten des Monats hatte Franz Jacob, Fensterwascher im Stadtgerichtsgebäude, Zahltag, und dann kam er nie vor dem nächsten Tage heim, wenn sein Geld alle war. Seine brave Frau, Katie, soll er dann im Rausch beschimpft haben. So klagte sie gestern Richter Barnes und bat ihn um Lösung der am 17. Februar 1885 geschlossenen Ehe, die nur dem Namen nach noch in letzterer Zeit bestanden hat.

Als Stellvertreter.

Frau Jennie S. Eves, 456 16. Str., ernährt sich durch das Vermiethen von Zimmern. Sie liegt seit Kurzem krank im St. Bernhard-Hospital, und das soll sich ihr angeblich dem Trunk ergebener Gatte, Ernst A. Eves, zu Nutze gemacht haben, um den Miethszins einzuziehen und zu verkneipen. Die Frau befürchtet nun den Verlust ihrer ganzen Kundschaft und hat gestern von Richter Ball ein Einhaltsverfahren gegen den Mann angestrengt, auch gleichzeitig auf Scheidung geklagt. Das Paar hatte am 28. April 1902 geheirathet und sich vor einigen Tagen getrennt. Der Richter erließ das gewünschte Verbot.

Sollen beide nichts taugen.

Vor Richter Barnes ist zur Zeit die Klage der Frau Gertrude A. Robinson auf Scheidung von Harry T. Robinson, Besitzer einer Billardhalle, 22. Str. und Wabash Ave., in der Schwebe, und am nächsten Samstag soll die Schlußverhandlung sein. Der Hauptpunkt des Prozesses betrifft das siebenjährige Töchterchen des Paares, Gertrude Auguste Robinson. Robinson hatte sich bereits am 21. Mai 1902 in Kansas City, Mo., scheiden lassen, und das Kind war ihm zugesprochen, bald darauf aber von der Mutter geraubt und nach Chicago gebracht worden. Erst nach Jahr und Tag, im letzten Sommer, ermittelte Robinson, daß Mutter und Kind im Hause 489 Dearborn Ave. wohnten. Durch Habeas Corpus-Verfahren vor Richter Kersten erlangte er sein Kind wieder und brachte es nach seiner und seiner Eltern Wohnung, 1 Park Ave. Dorthin sollen kurz darauf Frau Robinson, ihr Bruder Joseph Skotski und mehrere andere Männer gekommen sein und, den Großvater des Mädchens mit Revolvern bedrohend, dieses entführt haben. Stadtrichter Beitler, vor dem die Sache zum Austrag kam, übergab die Tochter wieder dem Vater, die Frau klagte nun auf Scheidung, und gestern hat auch Richter Barnes das Kind dem Vater vorläufig in Obhut gegeben. Beide Eheleute haben zahlreiche Zeugen angemeldet, welche der gegnerischen Partei einen schlechten Leumund ausstellen sollen.

Lillian F. Wood bezichtigt in ihrer Klage auf Scheidung von Geo. W. Wood, welche sie gestern im Superiorgericht anhängig gemacht hat, den Beklagten, sie häufig geschlagen, gestoßen und gekniffen und sie in der Nacht vom 1. Januar 1904 im Nachtkleide auf die Straße gejagt zu haben, so daß die Polizei ihr den Zutritt zu ihrer Wohnung erzwingen mußte. Am 25. Februar trieb es Wood angeblich so toll, daß seine Frau noch die Spuren der Mißhandlungen trägt. Das Paar hatte am 29. September 1902 geheirathet. Wood verdient $50 die Woche.

Idas Abschied.

Chas. Ruppel wurde gestern durch Richter Walker von seiner Ida geschieden, die nur an Montag Abenden daheim blieb, sich sonst aber auf Tanzfestlichkeiten „ohne ehelichen Anhang" zu amüsiren pflegte, und schließlich des Gatten Kleider verpfändete und auf und davonging. Immerhin war sie so liebenswürdig, dem Gatten die Pfandzettel zurückzulassen, welche er neben folgenden Abschiedszeilen bei der Heimkehr vorfand: „Herr R.! Brauchst nicht länger auf mich zu warten. Die Kleider sind an der Clark Str."

Unglückliche Schaltjahrehe.

Frances Graves mußte häufig zur Mutter heimkehren, um sich satt zu essen, denn ihr Gatte, den sie im letzten Schaltjahr, am 18. Februar 1904, geehelicht hatte, Fred Graves, hat in der nur vier Monate dauernden Zeit des Zusammenlebens nicht für sie gesorgt, wie sie gestern Richter Walker klagte, vor dem ihr Scheidungsantrag verhandelt wurde.

Friedrich Schramms Gattin.

Wie die Verwandten des Verstorbenen sie in einer Klage schildern.

Frank Schramm, ein Bruder, und andere Angehörige des verstorbenen Friedrich Schramm, haben gestern im Kreisgericht auf Umstoßung des Testamentes angetragen, in welchem Schramm seine Gattin zur Alleinerbin seines $45,000 betragenden Nachlasses einsetzt. In der Klageschrift wird die Wittwe als „eine Frau von 24 Jahren, ansehnlichem Aeußeren und einer lüderlichen Vergangenheit, aber im Besitz der Gabe schlauer Berechnung" geschildert. Im November 1906 kam sie unter dem Namen Elisabeth Fritz in das Haus Friedrich Schramms, eines betagten Mannes, 386 N. Ashland Ave. Schramm hatte seit dreißig Jahren an Rheumatismus gelitten und war bereits zwei Mal vom Schlage gerührt worden. Sie machte sich bald dem alten Herrn lieb und werth, versicherte, er sei wieder verjüngt, wusch ihm die Füße, bürstete sein Haar, streichelte und liebkoste ihn. So steht es wenigstens in der Klageschrift. Am 20. Dezember heirathete sie ihn und veranlaßte ihn gleichzeitig, ein neues Testament zu ihren Gunsten abzufassen. Neun Tage später starb der Greis an einem dritten Schlaganfall, „ungeliebt und unbeweint von Elisabeth Fritz", wie die Klage behauptet. Schramm war ein Wittwer, als er das Mädchen ehelichte.

Eigenartiger Patriotismus.

Bauern Indianas suchen den deutschen Kraftwagen aufzuhalten.

Machen Straße unfahrbar.

Sie verlangen unverschämte Preise für Vorspannpferde und andere Leistungen. — Oberleutnant Köppen beschwert sich beim hiesigen Automobilklub.

Klagen, daß die Bauern des nördlichen Indiana dem deutschen Kraftwagen „Protos" und dem französischen Kraftwagen „Moto Bloc", die auf der Wettfahrt um die Welt in den Schneewehen zwischen South Bend und Chicago stecken geblieben sind, alle möglichen Schwierigkeiten in den Weg legen, um dem amerikanischen Thomas-Kraftwagen einen Vorsprung zu verschaffen, und außerdem die Lenker der Wagen in der unverschämtesten Weise auszubeuten suchen, liefen gestern beim Präsidenten des hiesigen Automobilklubs, Herrn Ira M. Cobe, ein. In einem Telegramm, das von New Carlisle, Ind., gesandt war, beschweren sich die Mannschaften beider Wagen bitter über die Haltung der Landbevölkerung entlang der Landstraße, welche die Fahrstraße, die von den bereits hier eingetroffenen Kraftwagen durch den Schnee gebahnt worden war, wieder mit Schnee zugeschüttet hätten. Außerdem stellten sie für die Lieferung von Vorspannpferden und andere Leistungen ganz unverschämte Forderungen. Infolge der ungeheuren Schwierigkeiten, die sich den beiden Kraftwagen entgegenstellen, werden sie erst heute hier eintreffen. Da die Straße zwischen New Carlisle, Valparaiso und Hobart infolge der Schneewehen nahezu unpassirbar ist, haben sie die Straße über Michigan City und Chesterton nach Hobart gewählt. Freilich sind sie damit aus dem Regen in die Traufe gekommen, denn die Straße zwischen Chesterton und Hobart ist nach Angabe der Beamten des hiesigen Automobilklubs ebenfalls durch Schneewehen gesperrt. Die Strecke New Carlisle-Valparaiso-Chicago ist ungefähr 90 Meilen lang und kann unter normalen Verhältnissen von einem Kraftwagen in 3 bis 4 Stunden zurückgelegt werden. Die Strecke New Carlisle-Michigan City-Hobart-Chicago ist ebenso lang, wird aber bei gutem Wetter wenig benutzt, da sie durch Sanddünen führt, die nicht so leicht zu passiren sind. Bei kaltem Wetter freilich fällt dieser Nachtheil weg. Dies ist nach Ansicht der Beamten des Automobilklubs auch der Grund, warum die beiden Wagen dieser Straße gefolgt sind. Augenscheinlich aber haben ihre Lenker von den Schneewehen zwischen Chesterton und Hobart nichts gewußt. Sie haben gestern Morgen New Carlisle verlassen, waren aber gestern Abend weder in Hobart, 40 Meilen von Chicago, noch in Chesterton, 55 Meilen von hier, eingetroffen.

Bauern sind unverschämt.

In welch unverfrorener Weise die Landbevölkerung des nördlichen Indiana die Mannschaften beider Kraftwagen ausbeutet, davon gibt das Telegramm an Herrn Cobe, dessen Hilfe angerufen wird, einen Begriff. Nicht nur werden unverschämte Preise für Vorspannpferde verlangt, auch für den Grund und Boden, auf dem die Mannschaften mit ihren Wagen kampiren, werden ihnen $5 die Person abgenommen. Das Telegramm an Hrn. Cobe lautet wie folgt:

„Wir sind entmuthigt. Die Bauern verlangen $3 von uns, wenn sie uns für eine Meile aushelfen sollen. Hier in New Carlisle nahmen sie einem Jeden von uns $5 ab für die Erlaubniß, auf dem Boden zu schlafen. Die Bauern entlang der Straße haben die Bahn, welche die ersten Kraftwagen gegraben hatten, wieder mit Schnee aufgefüllt, um uns aufzuhalten und dem Thomas-Kraftwagen zu helfen. Sie zwingen uns, so viel Gespanne zu miethen, als ihnen gerade paßt, um so viel Geld als möglich aus uns herauszuschinden. Man verliert die Luft. Wir ersuchen Sie, uns zu Hilfe zu kommen. Würde es nicht möglich sein, den Unwillen des Publikums über diese Behandlung zu erregen und uns auf diese Weise zu helfen?"

Herr Cobe wird sich sofort ins Mittel legen.

—Ahnungsvoll.—Doktor: Ja, mein lieber Huberbauer, mit Euch steht es weiter nicht schlimm, Ihr seid eben etwas vollblütig, wenn Ihr wollt, kann ich Euch ja ein bischen zur Ader lassen.—Bauer: Na, wissen S', Herr Doktor, da wart' ma nachher noch lieber noch a paar Tag—am Sunnta is Kirta, da wird's am End' danach von selber besser!

— Boshaftes Mißverständniß. — Bekannter: „Man sieht Dich ja gar nicht mehr, steckst wohl sehr in der Arbeit?"—Junger Advokat: „Du kannst Dir denken, jetzt vor Quartal mit den Rechnungen." — Bekannter: „Armer Kerl, Du bist also noch immer so verschuldet?"

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Intelligenter Junge oder junger Mann, der Lust hat Graveur zu werden; muß Talent zum Zeichnen haben. Ausgezeichnete Gelegenheit unter tüchtigem Meister zu lernen. Anfangs kein Lohn; nach sechs Monaten $12 bis $18 wöchentlich garantirt. Wegen Lehrgeldbedingungen wolle man in Zimmer 1104, Nr. 42 Madison Str. vorsprechen. Montag und Freitag bis 8:30 Abends offen. fondife

Verlangt: Kleiner Junge, um das Bäckergeschäft zu erlernen. Guter Lohn. Muß in Board gehen. 1570 Armitage Ave.

Verlangt: Mann für eine Baumschule, der okuliren kann und englisch versteht; 15 Meilen von der Stadt. Beaudrys Nursery Co., 1747 Railway Exchange. bo—ma

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Agenten zum Verkauf der besten Möbel-Polish in der Stadt. 5645 Pauline Str.

Verlangt: Gute Hosen-Abbresser, auch gute Finisher. Nachzufragen bei Felix Kahn & Co., 5. Floor, (Mr. Roß), Market und Van Buren Str. 28fbl wX

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Aelterer Mann sucht Stelle als Janitor, Wächter oder als Heizer, hat gute Referenzen. Bitte zu schreiben. Janitor: 5000 Drexel Blvd.

Gesucht: Ein junger Mann, 19 Jahre alt, wünscht einen Posten als Fuhrmann. Hier geboren, gut erzogen und spricht englisch, deutsch und böhmisch. — 4722 S. Bishop Str.

Gesucht: Tüchtiger Porter, ledig, kann Bar tenden, wünscht Stellung. Adr.: T. 131 Abendpost.

Gesucht: Oesterreichischer Konditor sucht Stelle als dritte Hand an Cakes. Adr.: J. 970 Abendpost.

Gesucht: Junger Mann wünscht Beschäftigung, welche er in seinem Hause ausführen kann. Petersen, 587 West North Ave.

Gesucht: Uhrmacher sucht Stelle. Gunther, 201 Nord Union Str.

Gesucht: Mann im gesetzten Alter, alleinstehend, wünscht irgend welche Arbeit gegen mäßigen Lohn. Fred. Bechler. 5411 Shields Ave.

Gesucht: Tüchtiger Bartender, willens zu arbeiten, sucht Stellung. Frikke, 1531 N. Clark Str.

Gesucht: Tüchtiger Koch und Kellner suchen Stellung. Sprechen deutsch und französisch. Offerten erbeten. A. Geis, 67 Keenon Str. somodi

Gesucht: Mann, 32 Jahre alt, kann mit Werkzeug umgehen, sucht irgendeine Arbeit. A. Kristof, 198 West Chicago Avenue.

Gesucht: Porter, kann Bar tenden, sucht ähnliche Stellung. Siegert, 270 W. Harrison Str.

Gesucht: Deutscher Aufpolsterer und Riemer sucht Stelle. Johann Schütz, 116 Süd Green Str. saso

Gesucht: Erster Klasse zweite oder dritte Hand Bäcker sucht Stelle. Herscovitz, 156 West 13. Str. sasomo

Gesucht: Junger Mann, 2½ Jahre im Lande, als Clerk in Office nebst Geschäft angestellt, sucht ähnliche Stelle. Spricht perfekt deutsch, böhmisch und ziemlich englisch. J. Klepsa, 596 West 26. Str. saso n

Gesucht: Deutscher Schuhmacher, im Durchnähen, Stanzen, Sohlenritzen und andern Arbeiten vertraut, sucht Beschäftigung, auch für Reparatur. — Adr.: Z. 973 Abendpost. sasomo

Gesucht: Junger starker Bäcker sucht Stelle an Brot oder Cakes. Adr.: T. 118 Abendpost. saso

Gesucht: Aeltlicher deutscher Mann sucht irgendwelche Beschäftigung; scheut keine Arbeit. 903 Hermitage Ave., unten. 26febl wX

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort).

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen für Straußfedern zu locken, erster Klasse Arbeiterin, guter Lohn und dauernde Arbeit. M. Dillon, 6 E. Madison Str., Zim. 411. do—son

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 2546 Nord 42. Ave., Irving Park.

Verlangt: Haushälterin mittleren Alters, oder ältere Person, die ein gutes Heim hohem Lohn vorzieht, keine Wäsche. 5307 La Salle Str., oben.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von drei. 3026 Indiana Ave. somo

Verlangt: Köchin für eine deutsch-amerikanische Restauration; muß selbstständig arbeiten und der englischen Sprache mächtig sein. Kurze Stunden. Guter Lohn. Adr.: P. 679 Abendpost. somodi

Verlangt: Eine perfekte österreichische Restaurationsköchin, die selbstständig kochen und backen kann; guter Lohn, Sonntags frei. 190 E. Van Buren Str.

Verlangt: Junges Mädchen von etwa 15 Jahren bei leichter Hausarbeit mitzuhelfen und Kind zu beaufsichtigen. 955 Berwyn Ave., 2. Flat. N. Clark Str. Car.

Verlangt: Ein junges Mädchen, um bei der Hausarbeit zu helfen in einem guten Heim. Adr.: Z. 978 Abendpost.

Verlangt: Ein zuverlässiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit, drei in der Familie, eins das gesonnen ist mit der Familie am 1. April nach Colorado zu gehen. Muß etwas englisch verstehen und sprechen. Eduard Widmann, 4733 Lake Ave. sasmo

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 2409 Prairie Ave., 2. Floor. sason

Verlangt: Köchin und Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 4739 Indiana Avenue. sasomo

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4344 Forrestville Ave. somodi

Verlangt: Köchinnen, Hausarbeit-Mädchen und Küchenmädchen. Feinste Stellen der Südseite bei bestem Lohn. Frisch eingewanderte können sofort Stellen haben. Deutsches und ungarisches Vermittlungsbüro, 4722 Calumet Ave., 1. Flat. Tel. Gray 5765. 2fbsodidosalm

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Wünsche einen Platz für meine Tochter, die keine Mutter hat, 13 Jahre alt, willig im Hause mitzuhelfen zwischen der Schulzeit, für Board. In der Nähe vor North Ave. und Larrabee Str. Adr. Mrs. Zeller, 235 Orchard Str.

Gesucht: Wäsche ins Haus zu nehmen. Geht auch aus. 182 Orchard Str., Flat 1, Front.

Gesucht: Erfahrene Köchin sucht selbstständige Stellung. 334 Hudson Ave., hinten. somo

Gesucht: Eine gebildete Wittwe, tüchtig im Haushalt, sucht Stelle in guter Wittwersfamilie. Beste Referenzen. Adr.: T. 111 Abendpost.

Verlangt: Ein junges 15-jähriges Mädchen sucht Stelle als Kindermädchen. Rosenberg, 817 N. Leavitt Straße.

Gesucht: Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit. — 176 Mohawk Straße. saso

Gesucht Wittwe, 25 Jahre alt, sucht Stelle als Haushälterin bei alleinstehendem Herrn. Bitte persönlich vorzusprechen, 566 Morgan Str., Hinterhaus. sason

Gesucht: Perfekte deutsche Schneiderin sucht Kundschaft außer dem Hause. Geb. Hagedorn, 548 School Str. do—son

Gesucht: Junges Mädchen von 17 Jahren, wünscht die Damenschneiderei zu erlernen. 33 Cornelia Ave., hinten. saso

Gesucht: Mädchen sucht Stelle als Haushälterin; habe gute Zeugnisse. 5730 5. Avenue. saso

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

In Ungarn geprüfter Ingenieur für alle Sorten Maschinen möchte die Lizens haben. Bitte den Preis angeben. Adr.: Z. 968 Abendpost.

Nachrichten über Leo Maria Fuchs (letzter Aufenthalt 12 Boston Ave., im März 1906) oder irgendwelche Auskunft über dessen jetzigen Aufenthalt erbittet Tony Klonzal, 309 9. Ave., Seattle, Washington.

Putzmacherin wünscht neue Damenhüte, umarbeiten und aufgarniren billigst anzufertigen. Frau Albrecht, 510 Wells Straße.

Klavierstimmen $1.25 für neue Kundschaft, Reparaturen billigst. Reelle Arbeit garantirt. Tel.: White 1202. 30jadosondilm

Suche Schulfreund Herrn Emil Pfeiffer, vor zirka 23 Jahren aus Provinz Posen ausgewandert. Adr.: T. 125 Abendpost. saso

Window Shades gut gemacht, billigste Preise; prompte Bedienung. Chicago Window Shade Works, 563 Wells Str., nahe North Ave. Tel. Lincoln 1637. 2mjsasodido*

Carpenter, 1140 Milwaukee Ave., übernimmt Arbeiten im Kontrakt zum billigsten Preis. 8fbjasodilm

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Robert Klotz & Co., deutsche Patentanwälte und Ingenieure, ertheilen freie Auskunft in Patent-Angelegenheiten; Erfindungen vervollkommnet; Patent-Literatur frei. Sprecht vor im Schillergebäude, Zimmer 911, oder Abends, von 6 bis 8, und Sonntags Vormittags, 10—12 Uhr, in der Wohnung: 596 Dearborn Ave., nahe North Ave. 2feb, dosondi*

—Michael J. Stark & Sons—
Patent-Anwälte. In- und ausländische Patente, Schutzmarken etc. Deutsch gesprochen. — Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen. —
Zimmer Nrn. 452—453 Monadnock Block, Chicago. 8fbjodido*

Patente—Schützt Eure Ideen; kein Patent, keine Gebühren. Konsultation frei. Etablirt 1864. Sprechstunden: 2:30 bis 4:30. Spezielle Sprechstunden für Konsultation arrangirt. Milo B. Stevens & Co., 163 Randolph Str., erster Floor. Telephon: Main 2909. Haupt-Office: Washington, D. C. 1mai mi son*

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
230—232—234—236—238 West Madison Str.,
Ecke Peoria Str.
Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise die absolut niedrigsten in Chicago.
Zufriedenheit garantirt.
Besucht unsere allgemeinen Läden u. Verkaufsräume.
230—232—234—236—238 West Madison Str.
Telephon: Monroe 1712. Julius Bender.
Baar oder leichte Zahlungen.
10ag*X

Cash-Registers. — Das einzige zeitgemäße Bargain-Cash-Register-Haus in Chicago; neue Hallwood und gebrauchte Nationals. Kommt und überzeugt Euch. Wir kaufen, tauschen, verkaufen baar oder auf monatliche Zahlungen, vermiethen beim Tag oder Monat, repariren, „refinish" und garantiren jeden Register. Nicht im Trust.
Western Cash Register Co.,
Phone 2142 Central. 123 S. Clark Str.
dax*X

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Großer Februar-Räumungsverkauf aller Muster, sämmtlicher Möbel, Oefen und Eisenbetten, welche sich in unseren drei Etagen befinden, müssen wir wegen Raummangels zu Spottpreisen ausverkaufen. Durch vortheilhafte Einkäufe großer Partien von Waaren von Fabrikanten, die wegen schlechten Geschäftsganges unbedingt baares Geld haben mußten, und wir einen großen Theil davon nicht mehr in unserem Lagerhaus unterbringen können, sind wir gezwungen, dieselben für weniger als den Herstellungskosten loszuschlagen. Diese große Gelegenheit, das Heim für wenig Geld einzurichten, oder zu vervollständigen, sollte Jeder, der Möbel braucht, benützen. Alle willkommen! Die kein Geld haben, denen borgen wir.

1.00	Parlortisch, 14x14 — Räumungspreis..	$ .39
1.50	Stühle, mit Ledersitz — Räumungspreis..	.69
16.00	Ausziehtisch, Americ. Quart., Räumung	9.75
18.00	Kombinations-Bücherschrank, Räumung..	9.98
15.00	Dresser mit großem Spiegel, Räumung..	8.75
18.00	Sideboard, gut gemacht, Räumungspreis	10.98
2.50	Eisenbetten, starke Pfosten, Räumung....	.98
8.50	Eisenbetten, feines Muster, Räumung....	4.98
1.25	Bettvorleger, 27 Zoll Brusseline, Räum..	.49
16.00	Brussel Rugs, 9x12, Räumungspreis....	8.98

Kochöfen, mit Nickel verziert, garantirt gute Backöfen, von $9.75 aufwärts.
Baar oder leichte Abzahlungen, zu den liberalsten Bedingungen. Keine Zahlungen verlangt, wenn Ihr krank seid oder nicht arbeitet.
Botschen, 194 East North Ave., nahe Halsted Str. 12fb*X

Alexander's Furniture & Carpet Co.
2010—2012 Wabash Avenue.
$75,000 Verkauf von neuen und wenig gebrauchten Möbeln. Müssen zu irgend einem Preis losgeschlagen werden.

		Eisen-Bettstellen....	$1.25
Rugs, 9x12........	$1.98	Küchentische	0.50
C. T. Matratzen....	0.50	Schaukelstühle	0.75
Springs	1.25	Küchenstühle	0.25
Dressers	5.00	Couches	1.75
Chiffoniers	3.75	Kissen	0.25
3-Stücke und 5-Stücke		Stühle mit Rohrsitz	0.50
Parlor-Suits	9.00	Heiz- und Kochöfen	3.50

Baar oder Kredit.

$25 werth Möbel, Zahlungen........	$0.50
$75 werth Möbel, Zahlungen........	1.00
$100 werth Möbel, Zahlungen........	1.25

—Unser Kredit-System ist eines der besten.—
Keine Zahlungen im Falle von Krankheit oder wenn Ihr außer Arbeit seid.
Alexander's Furniture & Carpet Co.
2010—2012 Wabash Ave.
4fbdidosonlm

——Auktion!——Auktion!——
3. März, 10 Uhr Morgens. Bin beauftragt (mit unserer Reserve) an den höchsten Bieter einen großen Vorrath von Möbeln, Rugs, Carpets und allerlei Haushaltgegenständen in unseren Verkaufsräumen 540 Sheffield Ave. zu verkaufen. Ebenfalls 150 neue Schaukelstühle und Stühle.
J. Ralph, Versteigerer.

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Verschleudere Piano, 2 Monate im Gebrauch, ein Bargain. 444 N. Western Ave., Top Flat. saso

Upright Pianos, $45, $65, $95, müssen verkauft werden, in Storage. 629 Larrabee Str. 25fb, wX

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Habe ein Automobil gekauft, verkaufe deshalb meinen feinen leichten (ganz Glas) Stationswagen, Ledertop Stanhope und Runabout, sowie Zwei- und Einspännergeschirr. Zu sehen in meinem Heim, 3636 Prairie Avenue. frson

Zu verkaufen: Andreasberger Rollers, Harzer Kanarienvögel, $1.85 aufwärts, Weibchen 50c aufwärts. Hunde, Papageie, Hasen, Tauben, Hühner etc. — Northwestern Bird Store, 1665 Milwaukee Ave., nahe Armitage Ave. sa—di

Pferde fortgegeben! 200 Pferde, Mähren, waren bei Brauereien, Expreßgesellschaften, Department-Läden im Gebrauch; dies ist eine seltne Partie von Pferden, von 900 bis 1700 Pfd. schwer; einige trächtige Mähren; keine Offerte zurückgewiesen; $20 das Stück und aufwärts; Doppelgeschirr, $8 das Set; Pferde frei geliefert auf allen Eisenbahnen. Levy, 15 Cornelia Str., nahe Milwaukee Av. 14feb, 1m, tX

$40 kaufen Stute. 419 Austin Avenue.

Zu verkaufen: Billig, 2 Panel Top-Wagen, $35 bis $75. 6418 State Straße. somi

Zu verkaufen: Echte junge Dachshunde. 633 Rockwell Str., nahe Ogden Ave. 25fb, 1w, X

Nähmaschinen, Bicycles etc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Spezialverkauf an wenig gebrauchten Drop-Head Nähmaschinen, Wheeler & Wilson, Singer und Domestic, von $7.50 aufwärts, jede Maschine garantirt in guter Reparatur. 625 Milwaukee Ave., nahe Augusta Str. Seht nach dem rothen Schild am Fenster. sason

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Zu leihen gesucht: $100 bis $125 auf 8 Monate zu 6 Prozent Zinsen, gute Sicherheit. Adr.: Z. 990 Abendpost. sodi

Wir haben Geld zu verleihen auf bebautes Grundeigenthum in $1000 Beträgen. R. Wetzel jr. & Co., 744 E. Belmont Ave. 1mz1wX

Zu leihen gesucht: $500 gegen sehr gute Grundbesitz-Sicherheit. Adr.: T. 105 Abendpost.

——— Kaufte Hypotheken ———
Wo die Grundwerthe steigen — Die Nordwestseite bietet ein Feld für Hypotheken-Anleger. Feine Hypotheken $250 und aufwärts — zu verkaufen — 6 Prozent — absolut sicher. saso
——Haentze & Wheeler, Mortgage Bankers,——
2806 Milwaukee Ave., Ecke Belmont Ave.

Darlehen auf aller Art Grundeigenthum zu den niedrigsten bestehenden Raten. Nur Eigenthümer. Peter Van Vlissingen, 172 Ost Madison Str. 20fb*X

Geld zum Bauen, keine Kommission, keine Advokatengebühren, keine Verzögerung; Anleihen auf Grundeigenthum in Chicago und Vorstädten, verbessert und unbebaut. 20 Phones, Randolph 300. — H. O. Stone & Co., 125 Monroe Str. 26fbX*

Wenn Du Geld auf Grundeigenthum borgen willst oder eine erste Mortgage kaufen willst, so spreche vor bei A. W. Eheim, 134 Monroe Str., Zimmer 1414, Südwestecke Clark Str. 29fb1jX

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum zu dem niedrigsten Zinsfuß — von $500 aufwärts— gut gesicherte erste Hypotheken zum Verkauf stets an Hand.
E. R. Haase & Co.,
157 Washington Straße. 22fb3mX

Zu verkaufen: Beste erste 6% Hypotheken in Summen von $500.00 aufwärts. Reine Papiere. — Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen.
Richard A. Koch & Co., 95 Washington Straße.
Nordseite-Office: 270 North Ave., Ecke Larrabee.
Sprechstunden: Abends 7—9, Sonntags 10—12.
23ja*X

Geld zu verleihen auf bebautes Stadt-Eigenthum in Summen von $1,000 und aufwärts, zu 5½ Prozent. Peter Van Vlissingen, 172 Ost Washington Str., Ecke Fifth Avenue. Telephon, Main 1250. 11jan*X

John P. Foerster & Co., 145 La Salle Str., verleihen Geld auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu den üblichen Raten.
Wir offeriren Hypotheken in verschiedenen Beträgen zum Verkauf zu Pari und aufgelaufenen Zinsen. 17li*X

Greenebaum Sons, Bankers,
verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedriger Zinsfuß.
Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Straße. 3fu*X

E. G. Pauling, 132 La Salle Str. — Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon Main 250. 1mai*X

Alle Personen, welche Geld auf Chicago Grundeigenthum zu niedrigen Raten borgen wollen, sollen vorsprechen bei Greenebaum Sons, Nordostecke Clark und Randolph Straße. May*X

Dachdecker u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

F. Becker's Asphaltum Ready Roofing Co., 1510—12 Milwaukee Ave. Nimmt die Stelle von Schindeln ein, zur Hälfte des Preises; billiger als Gravel, und hält doppelt so lange. Direkt von unserer Fabrik auf Euer Dach. Bedingungen: Baar oder leichte Zahlungen. Schreibt um nähere Auskunft und Voranschläge, die unentgeltlich geliefert werden. Telephon: Humboldt 1828. 24li*X

Ist Euer Dach beschädigt? Ihr könnt ein besseres und billigeres Dach bekommen, als Schindeln oder Gravel, von der Elaborated Ready Roofing Comp., 4428 La Salle Str. Nordseite Office: 778 Lincoln Ave. Telephon: Yards 700. Gegen Baar oder auf monatliche Abzahlung. 11ma*X

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Meines hohen Alters wegen will ich meine seit 15 Jahren bestehende „Kneipp'sche Kur-Anstalt" verkaufen. Zentral gelegen. Ein vierstöckiges Haus. Sechzehn möblirte Zimmer. Sämmtliche Einrichtungen, Apparate u.s.w. Garten nebst Wohnung. Besonders geeignet für einen Arzt. Einnahmen im Jahre zirka $10,000. Anzahlung $500. Wegen näherer Auskunft bitte vorzusprechen 2011 Wabash Ave., Chicago. 12feb, miso, 4w

Zu verkaufen: In einer deutschen Nachbarschaft ist ein guter gangbarer Store alterswegen sofort zu verkaufen; gleichzeitig ist Elevator und Kohlenyard damit verbunden. Nur Deutsche berücksichtigt, aber für solche, welche im Stande sind, sich mit obigem zu befassen, eine selten gebotene Gelegenheit. Adr.: Z. 989 Abendpost.

——Großer Bargain!——
Wegen Todesfall eine seltene Gelegenheit, Grocery verbunden mit Saloon, an der Nordseite, nachweislich gute Geschäfte, Stock, Fixtures, Lizens, Pferd und Wagen, billig zu verkaufen. Adr.: K. 385 Abendpost.

Zu verkaufen: Ein gutgehendes Fleischergeschäft, nebst Boiler, Engine und Enterprise Hackmaschine, ein Zimmerman Fleisch-Mixer, Wagner Wurstmaschine, nebst allem Zubehör zur Wurstfabrikation; alles vortrefflich eingerichtet. Adr.: E. 225 Abdpost.

Zu verkaufen: Saloon in großer Fabrikgegend, billig, krankheitshalber; passend für Schweden. 231 Nord Franklin Str. Tonys Place.

Zu verkaufen: Ein guter Eck-Saloon in Fabrikdistrikt, Eigenthümer 7 Jahre am Platz, guter Grund zum verkaufen, unabhängig von der Brauerei. Preis $2200. Adr.: A. P., 200, Abendpost. sasomo

Zu verkaufen: Geschäftshalber Grocery- und Delikatessen-Store in deutscher Nachbarschaft. Adr.: Z. 900 Abendpost. saso

Zu verkaufen: Gutgehende Bäckerei. 2504 Wentworth Ave. saso

$175 kaufen Candy-, Zigarren-, Schul-Store, 4 Zimmer, wegen Verlassen der Stadt. 722 W. 47. Str., nahe S. Halsted Str. saso

Zu verkaufen: Grocery und Market auf der Nordwestseite. Tägliche Durchschnittseinnahme $50. Guter Verkaufsgrund. Adr.: T. 136 Abendpost. saso

Zu verkaufen: Grocerystore, wegen Stadtverlassen, vorzügliche Lage, kein besserer in der Stadt. Untersucht. 2233 Lincoln Ave. saso

Zu verkaufen: Billig, wegen zweier Geschäfte — Meat-Market. 901 Melrose Str. saso

Zu verkaufen: Saloon, Nordseite, gute Geschäftsstraße, speziell für Deutschen. Adr.: T. 132 Abdpost. frsaso

Zu verkaufen: Gutzahlendes Delikatessen-Geschäft, vorzügliche Lage der Nordseite, besonders passend für kleine Familie oder zwei Leute. Adr: P. 634 Abendpost. frsaso

Zu verkaufen: Market mit Grocery. 769 Sheffield Avenue. saso

Guter Country-Saloon, Lizens bezahlt bis 1. Oktober, Register Stock, billige Miethe, wegen Krankheit und Abreise des Eigenthümers preiswerth zu verkaufen. Nachzufragen: La Mounte, 1056 Milwaukee Ave., 2. Floor. frsaso

Zu verkaufen: Ein guter Saloon, unabhängig von der Brauerei. Adr.: T. 106 Abendpost. frsaso

Zu verkaufen: Ein Reparatur-Schuh-Shop. 1240 51. Straße. frsaso

Zu verkaufen: Gutgehendes Restaurant, billig. — 128 Wells Str. 25fb1wX

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

——Partner——
Suche einen guten Platz, um selbst mit thätig zu sein und als Partner beizutreten. Genaue Angabe was für Geschäft. Keine Agenten. Adr.: T. 103 Abendpost.

Verlangt: Theilhaber mit $800 für rentables Fabrikationsgeschäft. D. K. 96 Abendpost.

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 4 Zimmer, hinten. 1118 Nelson Straße.

Zu vermiethen: Großer Store mit Wohnzimmern, geeignet für Grocery. 103 Hudson Ave. frsaso

Zu vermiethen: Sofort verschiedene gute Saloon-Ecken, sehr günstige Bedingungen. Nachzufragen in der Peter Hand Brewing Co., 37 Sheffield Ave.

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Großes Zimmer mit Board. 428 Larrabee Str.

Gesucht: Junger Mann wünscht einfaches, helles, möblirtes Zimmer bei Privatfamilie, zwischen Loop und Division Str. Adr. mit Preis Z. 961 Abendp.

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer mit Board. 701 N. Halsted Str., nahe North Ave.

Zu vermiethen: 2 schön möblirte Zimmer, passend für zwei (auch für leichtes Haushalten). Im Store, 369 Larrabee Str. saso

Zu vermiethen: Möblirtes Frontzimmer für ein oder zwei Personen, $1.50. 282 Illinois Str., Ecke Rush Straße. saso

Zu vermiethen: Schöner, großer, heller Frontparlor mit Pianobenutzung an gebildeten Herrn. Alle Bequemlichkeiten, Telephon, Bad, Furnaceheizung. Beste Verbindung durch Straßen- und Northwestern-Hochbahn. Vorzusprechen: 360 Webster Ave., zweite Etage. frsason

Zu vermiethen: Schön möblirte warme Zimmer, billig. 18 Wisconsin Str., Lincoln Park. 25fb, 1w, X

Zu miethen gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: 2 junge, solide Herren wünschen gemüthliches Heim bei Wittwe, nahe Zentrum. Offerten mit Preisangabe. Adr.: Z. 927 Abendpost.

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Chicagos Einzige „Nationale Sprach-Schule", 164 North Ave., Ecke Halsted Str.—Geöffnet: Tags u. Abends; auch Sonntag Vorm.—Urkundlich Aelteste, Bestrenommirte u. Billigste Schule für Englischen Unterricht. Akademisch gebildete, staatlich diplomirte Lehrer! Schnellste Erlernung garantirt. Arbeitslose od. Unbemittelte zahlen Nichts ehe in guter Stellung.

Zither-, Piano-, Mandolin-, Violin- u. Guitarre-Unterricht ertheilt. Frl. D. Müller, 695 Armitage Ave. 1mzsonmilm

Englisch in 3 Monaten garantirt. Nur privat, 20 Stunden für $3. Bücher frei. Auch gute Plätze. Sofort vorzusprechen. 200 Ost North Ave., (über Volksgarten), Zimmer 5; etablirt seit 1892. somo

Englischer Privatunterricht gewünscht. Adr.: K. 389 Abendpost.

Verlangt: Herren und Damen mit $9 Baar, profitables Geschäft innerhalb eines Tages zu erlernen und nachher $5 bis $10 täglich zu verdienen. 142 West Madison Str., Zimmer 304. 25fb, X, 2w

Lernt tanzen.—Prof. Norman's Tanzschule, 632 N. Clark Str.—Unterricht jeden Nachmittag und Abend. Empfang jeden Dienstag Abend. 25fb1wX

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Richard A. Koch, 95 Washington Straße.
Deutscher Advokat und Notar.
Alle Rechtssachen prompt und aufs beste besorgt.
Nordseite-Office: 270 North Ave., Ecke Larrabee.
Morgens 8—9, Abends 7—9, Sonntags 10—12.
3nv*X

Henry W. Olschner,
Deutscher Rechtsanwalt, Zimmer 905, Ashland Block, Clark und Randolph Str. 9fbsodido2m

Deutscher Advokat übernimmt alle Rechtssachen, verschwiegen, schnell. H. J. Harz, Z. 541, 79 Dearborn St. 24fb, 1m, X

M. J. Huß, deutscher Advokat, 59 Dearborn Str. Prompte und ehrliche Erledigung der Geschäfte. 6fr. X*

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Ein Mann, 42 Jahre alt, Arbeiter, wünscht bekannt zu werden mit einer guten evangelischen Frau von 36 bis 42 Jahren, mit etwas Vermögen, zwecks Heirath. Sollte die Frau ein Haus haben mit schönem Garten, nach meinen Wünschen. Ich kann Aufkommen für $2000 Schulden. Will nicht vor dem 1. Mai heirathen. Adr.: E. 203 Abendpost.

Heirathsgesuch: Achtbare, sympathische Wittwe, evangelisch, 38 Jahre alt, mit 3 guten, halberwachsenen Kindern, in guten Verhältnissen, wünscht einen alleinstehenden, älteren, ehrenhaften Herrn, mit Herzensgüte, in ebenfalls guten Verhältnissen lebend, zwecks Heirath kennen zu lernen. Briefe mit genauer Angabe der Verhältnisse bitte niederzulegen unter Adr.: T. 130 Abendpost.

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: Billig! 3stöckiges Framegebäude mit drei 4 Zimmer-Wohnungen an Fair Place, Preis $1500. $800 erste Anzahlung, Rest auf leichte Bedingungen August Torpe, 147 O. North Ave. saso

Zu verkaufen: 2stöckiges Framegebäude, Concrete Fundament, mit zwei 5 Zimmer-Wohnungen, Bad und Gas, Otto Straße, nahe Southport Ave. $3500. August Thorpe, 147 Ost North Ave. sasomo

Zu kaufen gesucht: dreistöckiges Property in irgendwelcher guter Nachbarschaft auf der Nordseite. George J. Schmidt & Son, 222 Lincoln Avenue. sasomo

Zu verkaufen: 3stöckiges modernes Steinfrontgebäude, drei 6 Zimmer-Wohnungen, Eichen-Bekleidung, Gas Mantels und offene Plumberarbeit, offene Heizung, nahe Belmont Ave.-Station an N.W. Hochbahn. $7800. Aug. Thorpe, 147 O. North Ave. sasomo

Zu verkaufen: $2750 kaufen 6-Zimmer moderne Cottage, Furnace, Asphaltstraße, nahe Hochbahn. Leichte Bedingungen. Conklin & Co., 1648 Lincoln Avenue. 1mz1wX

Nordwestseite.

Schickt nach Dickinson's Bargainliste. Freundliche moderne Häuser, im prächtigen Irving Park. 6 Zimmer, $1250 aufwärts, beliebige Bedingungen. 3643 Milwaukee Avenue. frsaso

Zu verkaufen: Großes Framehaus und Stall, Lot 165 Fuß Front an Milwaukee Ave. und 264 Fuß lang, Aepfel- Schattenbäume, Himbeer-, Korinthen- und Traubensträucher; muß Chicago verlassen. Nachzufragen beim Eigenthümer, 4509 Milwaukee Ave., oder 1049 W. 22. Str. Ein Bargain! 27fb1wX

Große Bargains in Nordseite Flatgebäude. — Richard A. Koch & Co., 95 Washington Straße. 12of*X

——— Zu verkaufen: ———
5 Frame-Häuser in einer Reihe an Rockwell Str., 7 Zimmer Haus, 2 Flat, 5—6 Zimmer, Cottage, Barber Shop, Schuh-Laden, an Lot 92 bei 125, in ziemlich gutem Zustand, muß aber angestrichen werden. Diese Gebäude bringen eine Miethe von $600 per Jahr. Verkauft zu dem niedrigen Preis von $4000 zu leichten Bedingungen, $2000 Baar, Rest auf erste Mortgage. Eigenthum jetzt nicht belastet. Hier ist eine gute Gelegenheit Second Hand Property für ein Butterbrod zu kaufen, macht einige Verbesserungen u. Ihr erzielt guten Profit, nicht zu sprechen von der höheren Miethe, die Ihr erhaltet. (3249.) — Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Avenue. — saso

——— Zwei Flat Brick-Gebäude ———
Pressed Brick, Stein Front, Stein-Fundament, Brick Basement, 5—5 Zimmer, modern in jeder Beziehung, Oak Trim, Maple Floors, 1 Jahr alt, Ofen-Heizung. (3189).
——— Preis $4550. — $1000 Baar. ———
Ein Bargain in einem Brick-Flat-Gebäude.
Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave.
Seht Agent: Ecke Bernard und Irving Park Blvd. saso

$2300 kaufen 2-stöck. Framehaus, hohes Basement, Fairfield Ave., nahe Humboldt Park. Navratil, 521 W. North Ave. saso

Zu verkaufen: Größter Bargain in Chicago: $9700 kaufen 3-stöck. Brick, Miethe $1000 das Jahr, Lot 37 bei 130, nahe Humboldt Park und Hochbahn, muß verkauft werden. Macht Offerte. Navratil, 521 W. North Ave. saso

Westseite.

Zu verkaufen: 3-Flat ungeheiztes Gebäude, Walnut Str., nahe Robey. Einnahme $336 (kann vermehrt werden); Preis $2650. Baar $200 und $30 monatlich einschließend Zinsen. Einnahme bezahlt das Grundeigenthum. Petersen, 4 E. Lake Str. 23fb1mz

Südseite.

Zu verkaufen: Preis $2900, $500 Anzahlung und kleine monatliche Abzahlung kaufen Store und 2 Flats, Nr. 2933 Wentworth Ave. Außer Geschäftsplatz und Wohnung könnt Ihr noch Miethe aus einem Flat ziehen. Greenebaum Sons, 59 Clark Str. frsaso

Vorstädte.

Zu verkaufen: Neues Framehaus mit Store 20x20, schöne Wohnung, Preis $2700, lasse $1500 darin, wenn verlangt. Eignet sich für irgend ein Geschäft, zur Zeit Schuhgeschäft mit Reparatur-Shop, neue Store-Fixtures für den halben Preis, gute Reparatur-Maschine, sehr billig. Vermiethe auch, wenn gewünscht. Deutsche Nachbarschaft. 2720 Süd 40. Court, Crawford, Chicago. frsaso

Verkaufe billig, 8 Zimmer Haus, modern; Eigenthümer verläßt Chicago. 5927 Sophia Str., Austin. fb29, mz1, 3, 7, 8

Farmländereien.

Zu verkaufen: Farmland in der deutschen Kolonie Elberta, Baldwin County, Alabama. Obschon erst seit einigen Jahren gegründet, zählt diese Kolonie bereits über 100 Familien; hat Stores, Kirchen, Schulen, Hotel u.s.w. Das Land ist so billig, daß Jedermann sich dort ein angenehmes Heim erwerben kann. Ertragsfähigkeit pro Acre von $75 bis $250 das Jahr. Gesundes Klima, herrliche Luft, fruchtbarer Boden, reines, weiches Wasser; nahe Märkten. Liberale Ankaufs-Bedingungen. L. v. d. Leck & Co., Agenten, Zimmer 5, Kemper Bldg., North Ave. und Halsted Straße, Chicago. 13fb1mX
Die nächste Exkursion ist am 3. März.

Vollständig ausgestattete Farm von 114 Acres mit vorzüglichem Boden und Gebäuden, Vieh, Maschinerie, 6 Meilen von Stevens Point, Wis., ist umständehalber billig zu verkaufen. Liegt an einem fließenden Gewässer neben einem großen Mühlenteich direkt an eine Ortschaft anstoßend. 80 Acres sind unter Pflug, davon 30 in Winterroggen gesät. Futter und Vorräthe sind reichlich vorhanden. Preis nur $3400, mit wenigstens $2000 Anzahlung. Adr.: Z. 919 Abendpost.

Farm zu verkaufen, billig. Ein Preis für Alle. 160 Acres, 80 Acres gepflügt: gutes Framehaus und Stall, Farmmaschinerie, 3 Pferde, 2 Kühe, Wagen etc., 5 Meilen südöstlich von Mauston, Juneau Co., Wis. Preis fürs Ganze $1800. Kommt sofort. John Morris, P. O. Box 421, Mauston, Wis. saso

Große Gelegenheit. 160 Acres Farm, zehn Meilen von Minneapolis und St. Paul, Minnesota, eine halbe Meile von Eisenbahnstation. Tausche für verbessertes Chicago Grundeigenthum. — E. H. Bauch, 263 E. North Ave., Chicago. 13dz*X

Zu verkaufen: Farmen im südlichen Michigan. Alle Größen. Duenewald, 994 Milwaukee Ave.

Gutes Farmland im südlichen Wiskonsin kann für $10 per Acre gekauft werden auf Abzahlung oder baar. Rehf, 119 La Salle Str. 27fbdosasodilm

Zu verkaufen: 20 Acres Farm, 5 Zimmer Haus, 2 Stallungen, kleiner Obstgarten, 20 Meilen von Chicago Courthaus. Preis $1850. Nehmt Archer Ave. Str. Cars. Rehf, 119 La Salle Str. do—son

Zu kaufen gesucht: 30—80 Acker Farm, mit oder ohne Gebäude, oder Waldland. Muß billig sein, darf keine 50 Meilen nördlich bis westlich von hier sein. Browne, Windes & Co., 90 La Salle Str. 15fbX*

Zu verkaufen oder für Chicago Grundeigenthum zu vertauschen: Eine 40 Acres Farm nahe Grovertown, Indiana. Gutes Farmland mit Wohnhaus in gutem Zustand. Näheres: Adr.: M. 501 Abdpost.

Muß verkauft werden: 80 Acres vom besten Wisconsin Land, mit allen Geräthschaften und etwas feinem Hartholzwald. 663 Burling Str., 2. Flat.

Geld auf Möbel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Bezahlt keine hohen Preise für Darlehen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhausscheine etc.

$20	für 70c den Monat,
$25	für 75c den Monat,
$30	für 90c den Monat,
$50	für $1.50 den Monat,
$75	für $2.00 den Monat.

People's Loan & Trust Co. (nicht ink.), Zimmer 619, 185 Dearborn Str., 6. Floor. 29fb1mX

—Geld zu verleihen—
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhaus-Receipts etc.
Wir lassen die Waaren in Eurem Besitz.
Wenn Ihr Geld braucht, so kommt zu uns.
Die billigsten Raten in Chicago.
Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, füllt diesen „Blank" aus, schickt ihn nach meiner Office und der Agent wird sofort vorsprechen und alles kostenfrei mit Euch besprechen.
Name ....
Adresse ....
Gewünschte Summe $..................
Auf Sicherheit von..................
Wann vorzusprechen..................
A. French,
95 Dearborn Straße, Zimmer 45.
Telephon 5059 Central. 3a*X

Geld!!
Brauchen Sie Geld?
Sie können den Betrag borgen auf Ihre Möbel, Piano oder anderes persönliches Eigenthum zu sehr niedrigen Raten. Rückzahlung in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Beträgen. Die Sachen bleiben in Ihrem ungestörten Besitz. Alles durchaus vertraulich.
Reliance Loan Co.,
Frederich Wilhelm Ries, Mgr.
100 Washington Str., Zim. 304
Title and Trust Bldg.
15of*X

Privatanleihe auf Möbel und Pianos — ohne zu entfernen, zu den billigsten Raten — und leichteste Zahlungen in Chicago — Deutsches Geschäft, etablirt 1895, in selbe Office. Oeffentlicher Notar. Bitte sprecht vor oder schreibt:
Otto C. Boelcker, 70 La Salle Str., Zimmer 34. 3ja*X

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Caroline Meyer, deutsche Hebamme, 523 Larrabee Straße. Entbindungen in und außer dem Hause zu mäßigem Preise. Telephon Lincoln 1001. 3Madson

Dr. Weiß u. Frau, Oesterreich-Ungarn, heilen verschied. Frauen- u. Männerkrankheiten; nehmen Entbindungen an in u. außer dem Hause bei mäßigen Preisen. 812 Milwaukee Ave. Tel. Monroe 94. 5fbjm

Dr. Hodgens wünscht Entmuthigte Erkrankte Enttäuschte Männer

Ich wünsche ganz besonders leidende Männer zu sehen, die erfolglos behandelt wurden, denn ich weiß, daß meine Dienste von einem Mann, den ich heile und der sich an mich als letzte Zuflucht wendet, mehr gewürdigt werden. Ich habe solche Männer behandelt und ihren Dank und ihre Anerkennung erhalten und mein Ruf als Arzt ist auf ihre Angaben basirt. und dieselben haben viele ungläubige Leute überzeugt, daß ich folgende Krankheiten heilen kann:

Nervenschwäche, Männerschwäche. — Ich erhalte viele Dankesschreiben von Patienten, die ich von diesem Leiden heilte. Von jungen Männern, die litten durch Ausschweifungen, und von Allen, die an Verlust der Lebenskräfte leiden, die schwach, nervös, untauglich und befangen sind, weil sie nicht so stark und kräftig sind wie sie sein sollten. Ihr solltet die Behandlung haben wie ich sie verabfolge — es ist Eure Schuld wenn Ihr nicht bei mir in Behandlung tretet.

Wasserbeschwerden, Nieren- und Blasenleiden, Absonderungen werden wissenschaftlich von mir geheilt. Meine Methode bringt augenblicklich Linderung, und die Mehrzahl der Fälle, die ich heile, waren bei anderen Chicagoer Spezialisten in Behandlung, die keine Resultate erzielten.

Hämorrhoiden, Fisteln — Ich heile Euch so schnell und leicht, daß Ihr überrascht sein werdet. Ich heile Euch ohne eine chirurgische Operation wie Ihr erwartet.

Blutvergiftung, Hautkrankheiten — Ich gebe Euch eine Behandlung, die in etlichen Tagen alle Ausschläge, Wunden und Geschwüre und alle Symptome heilt. Meine Behandlung beseitigt das Gift aus dem Körper anstatt es zurückzutreiben. Ich heile Blutvergiftung und Hautkrankheiten nachhaltig.

Krampfaderbruch und Wasserbruch — Meine Eine Behandlung-Kur solltet Ihr anwenden, die Euch vollständig kurirt. Nur ein Besuch ist nöthig. Kein Schneiden, keine Schmerzen, keine Unannehmlichkeiten. Alle Anzeichen verschwinden in etlichen Tagen.

Privatkrankheiten—Jucken, Brennen, Absonderungen, Anschwellungen, schmerzhaftes Uriniren. Starke Einspritzungen, Apothekermittel heilen selten, sie verursachen Wasserbeschwerden.

Meine Behandlung beseitigt jedes Symptom und heilt in etlichen Tagen. Sie ist wissenschaftlich, und nur auf diese Weise könnt Ihr kurirt werden.

Hütet Euch vor billigen Offerten und freien oder niedrigen Gebühren von Spezialisten von medizinischen Anstalten—Sie erhalten zehn Mal so viel von Euch als sie ursprünglich für eine Heilung verlangen. Ihr könnt Behandlung von einem zuverlässigen, wissenschaftlichen Spezialisten erhalten zu einem billigeren Preis als von angeblichen Spezialisten.

Ich berechne nichts um Euch zu beweisen, daß meine Methode heilt.

Faßt Muth, verzweifelt nicht.

Dr. J. W. Hodgens.

Wenn Ihr einer von den vielen Männern seid, die krank, schwach und entmuthigt sind und verzweifeln, dann bedenkt erstens, daß Eure Gesundheit unschätzbar ist. Ihr solltet nicht verzweifeln, ganz gleich wie viel Zeit, Geld und Mühe es Euch kostet! Ihr müßt es wieder versuchen. Ganz gleich, wie oft Ihr auch erfolglos behandelt wurdet, verzweifelt nicht und, wenn möglich, werdet Ihr sicher geheilt. Aber wenn Ihr verzweifelt, ist Eure Zukunft verloren.

Erfahrung und Geschicklichkeit kommen von jahrelanger Praxis in der Behandlung von Becken- und Privatkrankheiten der Männer und sind ein wesentlicher Faktor, der beachtet werden sollte von Männern, die Behandlung suchen; deshalb glaube ich, daß ich in der Lage bin, meinen Patienten die besten Dienste zu leisten und jedermann, der meine Methoden untersuchen will, ist zu freier Konsultation willkommen.

Fürchtet nicht, daß ich mehr von Euch verlange als Ihr entbehren könnt, oder daß ich Euch etwas berechne, ausgenommen Ihr erhaltet das was Ihr höher schätzt als die Gebühren.

Ich garantire das Geld zurückzugeben. Ich verlange nicht, daß mich Jemand bezahlt wenn ich ihn nicht so heile, daß er geheilt bleibt. Ich heile meine Patienten so, daß sie zufriedengestellt und immer froh sind daß sie zu mir kamen. Es kostet Ihnen nichts wenn ich es nicht thue. Ich garantire dies mit meinem Garantie-Zertifikat mit meiner Unterschrift und Siegel. Kein anderer Spezialist in Chicago thut dies.

Sprecht vor um freie Konsultation und Untersuchung, oder schreibt wegen vollen Einzelheiten, ehe Ihr Euch in Behandlung begebt, und Ihr werdet finden, daß meine Preise niedriger sind und die Behandlung schneller als anderswo ist.

Adressirt oder schreibt: Dr. J. W. Hodgens, 74—76 Ost Adams Str., zwischen State und Dearborn, gegenüber The Fair, Chicago, Jll.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Gleichklang (2767).

Im Thale dort liegt eine Mühle,
D'rin bin ich, ohne Ruh' und Rast;
Zwei Männer sitzen hier beim Spiele,
Der eine sinnend nach mir faßt.

Ich Aermster muß gar viel erleiden,
Muß dulden manches Menschen Tritt;
Weit schöner war's in alten Zeiten,
Da lief ich fröhlich selber mit!

Räthsel (2768).

Eingeschickt von Robt. Rehfuß, Davenport, Ja.

Mit „P" braucht es der Sekretär,
Dem Studio bringt's mit „R" sein Leibfuchs her.

Gleichklangräthsel (2769).

Sie waren im Mittelalter
Zu finden in großer Zahl.
Schwert war und Schild und Rüstung
Ihr ganzes Kapital.
Doch trug es oft reichliche Zinsen.
Sie wandelten sich im Husch
Aus Armen zu Reichen, glückte
Ein fetter Fang im Busch.
Auch heut' noch sind sie zu finden,
Jedoch von anderem Kern.
Sie werden knusprig gebacken,
Die Kinder essen sie gern.

Scherzräthsel (2770).
(Dreisilbig.)
Von Henry Langfeldt, Chicago.
(Szene an einem trockenen Sonntage.)

Sie:
Männchen, wenn ich richtig sehe,
Ist dein Gang heut ziemlich schräge,
Wie bekamst du diesen 1—2,
Du bist mir ein netter 3!

Er:
Ist mein Gang auch etwas schräg',
Fand ich doch zu dir den Weg,
Gib mir nun das Ganze her,
Meine 1—2 drücken sehr!

Rösselsprung (2771).
Von O. Kühn, Chicago.

flieh	nicht	ihm	en
Du	geb	en	Mußt
ist	nicht	wird's	ent
gen	wärst	fal	auch
a	der	ge	dich
sich	freund	es	schick
stehn	der	nach	en
lich	zieh	dem	mußt

Bilderräthsel (2772).

Es werden wieder mindestens **sechs Bücher** als Prämien für die Preisaufgaben— je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — **mehr**, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet **Freitag Morgen** statt und bis dahin **spätestens** müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Gleichklang.
Eingeschickt von Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.

Du machst mich manchmal, wenn du schreibst,
Und pflegst auf mir zu gehen,
Und kannst, sofern du Handel treibst,
Nicht ohne mich bestehen.
Und mancher flinke Bube lief
Mich schon in wenig Wochen schief;
Und wenn du hoch zu steigen hast,
Gönnst du auf mir dir manchmal Rast.

2. Räthsel-Sonett.

Im Hause mit getäfeltem Gemache,
Geheimnißvollen Treppen, dunklen Gängen,
Wo bange Kleine sich zusammendrängen,
Sind die zwei Ersten unterm Giebeldache.

Die Dritte wohnt am plauderfrohen Bache.
Sie lauscht der Vögel hellen Luftgesängen,
Der Winde wechselvollen Harfenklängen;
Dem rauhen Sturme beugt ihr Haupt die Schwache.

Das Ganze war ein Held, ward längst zu Staube.
Doch nimmer wird der Edle, ruhmumwoben,
Der Siegerin Vergessenheit zum Raube.

Er lebt der Nachwelt, frei und stolz erhoben,
Wie seiner Heimathberge weißer Firn,
Und ew'ger Lorbeer schmückt die Heldenstirn.

3. Silbenversteckräthsel.

Messe, Unbill, Detmold, Wein, Taler, Ventigo, Rücksicht, Indianapolis, Bruder, Windstille, Aussicht, Bein, Charybdis, Racker, Leuchter, Berlin, Demagoge, Stromer, Ruder, Zeitz.

In jedem der vorstehenden Wörter sind eine resp. zwei Silben enthalten, (grammatisch richtige Silbeneintheilung!) welche zusammengestellt einen Ausspruch Goethes in dessen „Torquato Tasso" ergeben.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Gleichklang (2761).
Flink.
Richtig gelöst von 91 Einsendern.

Wechselräthsel ((2762).
Pudel, Rudel, Nudel.
Richtig gelöst von 91 Einsendern.

Kreuzräthsel (2763).
1—win; 2—d; 3—han; 4—k.
Richtig gelöst von 83 Einsendern.

Geogr. Ambos-Räthsel (2764).
Arnheim, Pfalz, Ems, B, Jauer, Paris, Hagen. — Hamburg.
Richtig gelöst von 73 Einsendern.

Rösselsprung (2765).
Das Schicksal ist ein Wirbelwind,
Ein armes Blatt das Menschenkind,
Er treibt's zu Thal, er hebt's zum Hügel —
Das Blättchen rühmt sich seiner Flügel.
Richtig gelöst von 63 Einsendern.

Bilderräthsel ((2766).
Schatten macht nicht größer, Lob nicht besser.
Richtig gelöst von 76 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Strauß.
2. Tauschräthsel. — Rang, Harz, Quart, Eris, Nacht, Eier, Linz, Herd. — Dezember — Dienstag.
3. Dreibuchstabenräthsel.—Ger, Reh, Asi, Fee, Zar, Eis, Pan, Poe, Eid, Leo, Inn, Noa. — Graf Zeppelin.

Richtige Lösungen sandten ein:

Frau Karoline Schmidhofer (6 Preisaufgaben—3 Nebenräthsel); Frau Bertha Janz (6—3); F. A. Frintner (6—2); Ewald Fergin (2—0); Erneftine Graske (6—0); H. Bieleck (5—1); Ernst A. Baas (4—1); Frau L. Kofsky (6—1); Wilhelm Thüringer (4—0); Grover Roepke (1—0); John Stormer, Groß Point, Jll. (3—0); Frau Anna Pinnow (6—1); Emilie Schneider (2—0); Frau K. Mueller (6—0); Julius Splittgerber, Toledo, O. (4—0); C. W. Fandrey, Toledo, O., (4—0); Frau Maria Martin (6—1); C. E. Windler (6—3); Frau C. Richter (3—0); Henry Hand (5—3); Paul Penke (6—0); Henry Langfeldt (5—2); Robert Rehfuß, Davenport, Ja. (4—2); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (5—2); F. Knoop (6—3).

August Drews (2—0); Max Eggers (6—3); Frau Louise Benkwitz (5—2); Frau H. Keyl (6—3); Adolph Höfel (4—0); Henry Freese (5—0); August Fiebig (3—1); Frau H. Hedel (4—0); Frau Käthe Weigand (6—3); Frau Agnes Groß (5—1); Edmund Hilf (6—1); Frau Anna Engel (6—1); Frau M. Thara (6—1); Margarethe Wiese (4—2); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Jll. (6—2); Frau F. Zielke (5—0); Joh. H. Hansen (5—2); Fritz Allner (6—0); Frau Louise Pinger (5—1); Frau Dora Diefenbach (6—1); Wm. Gundlach (5—1); Frau Martha Rogge (6—2); C. W. Schwarz, Genoa, Jll. (4—1); Frau Marie Mueller, Maywood, Jll. (3—1); Peter Herres (6—2).

Frau Anna Huber (4—1); Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. (5—2); Frau Helene Brockmeyer (5—0); O. Kühn (6—1); Frau Th. C. (5—0); Frau Rosa Schlegl (5—2); Chas. Herbertz (6—3); Ottilie Bocke (5—1); Maria Hein (4—1); Frau Anna Walter (6—0); Frau A. Leuschner (3—0); L. Müller (6—1); Walter Sperber (5—3); Frau E. Lomberg (4—0); F. H. Roeßler (6—2); Frau Marie Lange (5—0); Frau C. Scheffler (6—1); Frau F. L., Davenport, Ja. (6—0); Frau Emilie Frickow (5—0); Wm. Deubel (6—2); Frau Marie Sieberer (4—1); Frau Fr. W., Washington Heights, Jll. (2—0); Andreas Heimburger (6—0); Mathias Straka (5—2); J. Schulte (6—0).

Frau M. Wiese (5—0); Frau John Schmit (4—0); Frau Marie Silberschlag (3—1); Frl. Barbara Dolatkoski (6—1); Frau A. Milling (5—2); Frau Anna Fraunhofer (5—2); H. Kornrumpf (3—0); Wm. Schaper (6—2); Paul Billhardt, Marshall, Mich. (4—0); George Wagner (5—2); Ed. Schmidt (4—1); Rudolf Schweitzer (3—0); Frau Agnes Fellinger (5—3); E. H. Gavie, Addison, Jll. (3—1); Frau Elise Laube (6—3); Frau Sophie Hofmann (5—3); Helene Delle (4—2); Frau Ida Dohrmann, Lyons, Ja. (6—1); Walter Radtke (6—0); Carl Boseck (4—0); Emmy G. Pleßner (6—2); Lina Steidel (6—0); Frau A. Gnadke (3—1).

Prämien gewannen:

Gleichklang (2761). — Loose 1—90. Frau Elise Laube, 514 Melrose Str., Chicago; Loos Nr. 85.

Wechselräthsel (2762). — Loose 1—91. Henry Freese, 331 Perry Ave., Chicago; Loos Nr. 31.

Kreuzräthsel (2763). — Loose 1—83. Frau Helene Brockmeyer, —, Chicago; Loos Nr. 44.

Geogr. Ambosräthsel (2764). — Loose 1—73. Mathias Straka, 485 Nord Paulina Str., Chicago; Loos Nr. 55.

Rösselsprung (2765). — Loose 1—63. F. H. Roeßler, 693 Ost Fullerton Ave., Chicago; Loos Nr. 41.

Bilderräthsel (2766). — Loose 1—76. Peter Herres, Hoyne Ave. und School Str., Chicago; Loos Nr. 39.

Räthsel-Briefkasten.

Henry Hand; Robt. Rehfuß, Davenport, Ja.; Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.; O. Kühn.—Dank für die eingeschickten Aufgaben.

Lokalbericht.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum angerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 29. Februar 1908.

1	Abel Heinrich	412	Kohn Mr
9	Arnold Hermann	413	Kohn R
12	Bach Alexander	420	Kolbe Nicolaus
13	Bach Stanislaw	431	Kornfeld Franz
15	Ballen Joseph	459	Kraut Mrs H
30	Beitker August	460	Kraut Hans
32	Beste Henri	461	Krawetz M
34	Bermauer John	464	Krinker Wm
35	Berkowitz M	465	Krieger Karl
38	Berman B	469	Krueger Leonard
39	Bergmann H	471	Kristoff Nicholas
45	Block John	475	Krotoschiner Albert
47	Bloom Jacob	477	Krazberk S
48	Blumenthes Mr	497	Kubes John
53	Bosak Frank	498	Kulovitz Maria
63	Brechter Otto	515	Landau A
65	Braun Leopold	516	Lamersfeld Jakob
66	Brendlin Albert	521	Landsmann S
67	Brunner Marie	524	Lermibein R
75	Buchwald Mr	525	Lenhart Esther
79	Buttmann Mr	527	Leck Wojciech
84	Butz Carl	530	Lerner L
85	Burgman Dr E (Pack)	540	Linhart Mrs Chas
90	Cann M	546	Lorenz Karl
101	Clatz Dr Wm (Pack)	567	Marcus Otto
104	Cohen H	569	Mark Sam
106	Crum J	580	Meyer Auguste
127	Daniel Josef	582	Metz Richard (2)
142	Doms Albert	585	Meyer Ottoline
171	Elbin Josef	587	Meyers Gust
172	Ellatz Josef (3)	588	Menge Elizabeth
173	Elizberg Isidor	601	Milz Nicolaus W
177	Faber Josef	606	Michel Paulina
178	Fekl Josef	615	Milhofer Frieda
180	Felken Dr H (Pack)	630	Mulig Frank
182	Finkelstein A	632	Murscher William
184	Fischer J	636	Nagelbauer Johann
187	Fled Franz	642	Newe E Mitz
188	Fleischner W	653	Nuffel Paul
189	Fotz Mary	655	Nudelmann Sarah
193	Freimuth Franziska	661	Ondel Theresa
195	Frühwald Mrs Jäzilia	665	Panik Johann
196	Fronek Gottlieb	668	Pahl Gustaf
197	Friedman Jacob	681	Perlmann Helene
198	Fray Edward	692	Piplich Ludmila
199	Fürst W C	710	Profitlich Baptiste
211	Gattermann Hermann	722	Quenzer Henry
212	Garn Mitz D	725	Raff Elias
215	Gewant Josef	734	Reddin Fritz
221	Ginzinger Josef	735	Rettinger Jakob
222	Giese Paul	736	Rechbauer Lisi
223	Gilbert Max	737	Reigl W
228	Goldfinger Wm	738	Ritter Wilhelm (2)
229	Goldberg Lewis	742	Rosenthal Sam
230	Goldberg Mr	746	Roseke Andreas
231	Goldmann Sam	750	Rudny Peter
238	Gohl Daniel	754	Ruschulei Mrs
242	Graf Anna	758	Sabart Moritz
246	Greenbaum Dr F (Packet)	771	Schientigschopp Peter
		772	Schaffer Bernhard
		774	Schaff Samuel
247	Greenspan J	775	Schluter Margarete
248	Griede J	776	Schindler Josef
250	Großmann E	777	Schimak Marie
252	Greenewald Otto (Packet)	778	Schirsky Alexander
		779	Schloenvoigt Willibald
255	Grun Abraham	780	Schemmel Lina
258	Guttmann J	781	Schendel Wilhelm
261	Haaß Peter	782	Schlovogt Willy
262	Habdas Paul	783	Scherer Rudolf
265	Hall Dr F (Packet)	784	Schmidt Frank
267	Haduch Jakob	785	Schmitt August F
268	Häusler Mrs Theresia	786	Schoenberger B
272	Hanesch Lorenz	787	Schnell Mrs
273	Hebda Anna	788	Schwatz Johann
274	Herzl Josef	789	Schuhmann Lizzie
275	Henrichsen Marie	790	Schwarzkohl Robert
277	Hirschfeld Nathan	791	Schultz M
278	Hollendonner Johann	792	Schulz A
284	Horzen Aloise	795	Seil Michael
286	Houl August	796	Sendlinger Marie
288	Hugel Jakob	803	Singer Abram
289	Huber A	807	Singer Mr
290	Hoppner Herman	807	Singer Mr
292	Inerfeld Mr	808	Siewert Lisette
299	Janus Josef (2)	819	Solten Boleslaw
300	Jaros Marie	821	Sommemann Frobel
301	Jarosz Josef (2)	824	Spielhaupter Kate
302	Jarosz Stanislaw	834	Statland Mr
303	Jarnschefski Franz	841	Stern Louis
321	Jurenstein S	842	Steindl Ed
326	Kaitzer Peter	845	Stricker Willy
328	Kaplan J	846	Stoll John
335	Kampfer Anna	849	Sturm Mr
337	Kappel Rosina	853	Sulmann J
338	Kans Emilia	955	Witz Magdalena
341	Karpen B	890	Teschler Nikolaus
342	Katz J	894	Tepperl H
348	Kastner A	895	Thautz George
350	Kaufmann Ed	896	Tillich Paula
351	Kern Jacob	902	Trost Meta
352	Keßler Charles	904	Trieb John
353	Kernweiß Pauline	908	Tugler Elise
358	Keiler Martha	914	Urban Michael
359	Kern Heinrich	924	Wadner Susanna
360	Katz Max	928	Wagner G Wm
365	Kolb A	933	Wainstein Jake
368	Katzer Peter	935	Walter Helene
374	Kirchhoff Christine	942	Weier Elizabeta
376	Killich Johann (Pack)	943	Wedekind Albert
377	Kiefer Ignatz	944	Weidemann K H
390	Kleinwächter Frank (2)	945	Weiß Samuel
		946	Weber Josefa
391	Klatz Julius	947	Winsers Therese
392	Klang Mendel	965	Woltmann Adolf
398	Klein Otto	968	Wollmann Emilie
399	Klein Chas	970	Wrege Maria
400	Klatt Gottlieb	972	Writz Ernestine
402	Knopf Fritz	973	Wulbert Julius
403	Knorber Gustav	991	Zimmer Leon
408	Kock Andrew	994	Zittmann Maria
409	Koch Margarethe	995	Zimmermann Leon

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Michelsen, Lucy, 11 J.; 375 Herndon Str.
Schurich, George, 30 J.; 8950 Strand Str.
Reim, Catherine, 51 J.; 162 Peoria Str.
Frobberg, Marie 42 J.; 20 Goethe Str.
Runge, Josephine, 55 J.; 455 Jefferson Str.
Voll, John H., 68 J.; 1299 Nord 71. Court.
Schwuchow, Mary, 5 St.; 1705 N. Paulina Str.
Moß, Sarah J., 61 J.; 6926 Lowe Ave.
Flensburg, John, 45 J.; 493 West 15. Str.
Mosolff, Sophie, 20 J.; 13 Will Str.
Helden, Lillie, 1 J.; 896 West 20. Str.
Wolf, George, 14 Ta.; 1564 22. Str.
Beeler, Hermann, 27 J.; 58 Edgemont Ave.
Wilde, William, 4 Mo.; 1151 Cortez Str.
Lebison, Albert, 65 J.; 4929 Washington Park Place.
Schaffer, Grace L., 1 Mo.; 6805 May Str.
Schwarz, Francis W., 1 J.; 49 Carpenter Str.
Schwarz, Ellen E., 31 J.; 49 Carpenter Str.
Tittmann, Otto, 50 J.; 62 Burling Str.
Schulmerich, Peter, 51 J.; 76 LaSalle Str.
Koehler, Evelyn, 1 J.; 14 Macedonia Str.
Otte, Fred E., 53 J.; 120 Larrabee Str.
Ortlepp, Frank, 62 J.; 687 Union Str.
Gorms, Andrew, 78 J.; 10507 Ewing Str.
Knak, Walther, 2 J.; 1008 Erb Str.
Judae, Martha, 9 J.; 387 Fullerton Ave.
Weber, Gust., 40 J.; 129 Ruble Str.

Bankerotterklärungen.

Um Entlastung von ihren Verbindlichkeiten suchen im Distriktsgericht nach:

Ben Lidman, Verbindlichkeiten $2458.53, Bestände $1050.05.
Fred Mueller jr., Verbindlichkeiten $3308.95, Bestände $1721.90.

Marktbericht.

Chicago, den 29. Februar 1908.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel).

Getreide und Heu.
(Baarpreise).

Winterweizen, Nr. 2, roth, 98¼c—$1.01⅛; Nr. 3, roth, 97¾—$1.00⅞; Nr. 2, hart, 99¾—$1.06; Nr. 3, hart, 95¾—$1.03.

Frühjahrsweizen, Nr. 3, $1.00—$1.12.

Mais, Nr. 3, 58½c; Nr. 3, weiß, 57—57½c; Nr. 3, gelb, 58⅝—61c; Nr. 4, 54½—55.

Hafer, Nr. 3, weiß, 51—58c; Nr. 4, weiß, 48½—52c.

Mehl, Winter Patents, $4.20—$4.25 das Faß; Roggenmehl, $3.55—$4.20; Minnesota, Hard, Patent, Straight Export Bags, $4.60—$4.70; besondere Marken, $5.90.

Heu (Verkauf auf den Geleisen). — Bestes neues Timothy, $16.00—$16.50; Nr. 1, $14.50—$15.50; Nr. 2, $12.50—$13.50; Nr. 3, $9.00—$12.00; bestes Prairie, $11.50—$12.00; do., Nr. 1, $10.50—$11.50; Nr. 2, $9.00—$10.00; geringere Sorten, $7.50—$8.00.

(Auf künftige Lieferung).

Weizen, Mai, 99⅝c; Juli, 94½c; September, 91⅝c.

Mais, Mai, 61⅛c; Juli, 59½—59⅝c; September, 59c.

Hafer, Mai, 53—53⅛c; Juli, 44⅞—45c; September, 37½c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 8000, von Mais auf 211,200, von Hafer auf 208,642 Bushels. Verschickt von hier wurden 118,024 Bushels Weizen, 100,396 Bushels Mais und 236,119 Bushels Hafer.

Provisionen.

Schmalz, Mai, $7.65; Juli, $7.85—$7.87; September, $7.97½.

Gepökeltes Schweinefleisch, Mai, $11.75; Juli, $12.15.

Rippchen, Mai, $6.65—$6.67; Juli $6.95; September, $7.10.

Oel.

Prima, weiß, 150	$0.09¾
Headlight	0.11½
Oleum Spirits	0.12
Naphtha	0.11
Gasolin	0.13½
Maschinen-Gasolin	0.24
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.40
do., gereinigt, per 5 Faß	0.41
Terpentin	0.55

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — $5.25—$6.00 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute Sorten, $4.00—$5.25; geringe bis ausgesuchte Kühe, $3.00—$5.00; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $4.00—$6.00; gute bis ausgesuchte Kälber, $6.00—$7.25; Bullen, geringe bis ausgesuchte, $2.50—$4.75.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $4.35—$4.50 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $4.50—$4.70; gute bis ausgesuchte Fleischwaare, $4.45—$4.60; mittlere bis gute Ferkel, $3.50—$4.35; gewöhnliche „Throw-outs", $3.50—$4.00.

Schafe. Gute bis beste Hammel, per 100 Pfund, $5.10—$5.60; gute bis beste Schafe, $3.50—$5.25; „Yearlings", $5.00—$6.30; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $6.50—$7.00.

Es wurden während der Woche hierhergebracht 61,373 Rinder, 3951 Kälber, 188,284 Schweine und 68,976 Kälber. Von hier verschickt wurden 32,256 Rinder, 530 Kälber, 57,841 Schweine und 27,004 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—		
„Creamery", extra, das Pfund	$	0.33
Nr. 1, das Pfund	0.27	—0.29
Nr. 2, das Pfund	0.22	—0.24
„Dairies", extra, das Pfund		0.28
Nr. 1, das Pfund	0.23	—0.25
„Ladles", das Pfund	0.20	—0.21
Packwaare, das Pfund		0.21
Eier—		
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.17	—0.18
do., (Kisten eingeschlossen)	0.17	—0.18½
„Firsts", das Dutzend	0.17	—0.21
„Extras", das Dutzend		0.23
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.12	—0.13
„Daisies", das Pfund	0.13½	—0.14
„Young America", das Pfund	0.13½	—0.13¾
Brick, das Pfund	0.08	—0.12
Schweizer, das Pfund	0.10	—0.14
Limburger, neu, das Pfund	0.11	—0.16

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.11
„Springs", das Pfund		0.12
Hähne, das Pfund		0.07
Truthühner, das Pfund		0.12½
Gänse, das Dutzend	5.00	—7.00
Enten, das Pfund		0.12½
Geflügel (ausgenommen)—		
Hühner, das Pfund	0.12	—0.12½
Truthühner, das Pfund	0.12	—0.16
Enten, das Pfund	0.12	—0.13
Gänse, das Pfund		0.09
Kälber (geschlachtet)—		
50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.06	—0.06½
60— 80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.07	—0.08½
80—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09	—0.09½

Obst und frisches Gemüse.

Aepfel, das Faß	2.00	—5.00
Kronsbeeren, das Faß	5.00	—7.50
Erdbeeren, Florida, das Quart	0.15	—0.40
Zitronen, Kalifornia, die Kiste	2.00	—3.00
Orangen, Kalifornia, die Kiste	1.50	—3.25
Bananen, Jumbo, das Bund		1.50
Ananas, das Faß	2.00	—3.25
Malaga-Trauben, das Faß	3.50	—5.50
Kraut, das Faß	0.75	—1.25
Blumenkohl, die Kiste	0.75	—2.50
Kopfsalat, das Faß	1.00	5.00
Blattsalat, die Kiste	0.18	—0.20
Champignons, die Schachtel	0.25	—0.50
Rothe Rüben, das Faß	3.50	—4.50
Mohrrüben, der Sack	0.35	—0.50
Zwiebeln, der Bushel	0.75	—1.00
Tomaten, die Kiste	0.35	—2.50
Sellerie, die Kiste	0.45	—4.50
Spinat, der Kübel	0.65	—0.75
Rüben, der Sack	0.60	—0.75
Rettige, hiesige, 1 Dtzd. Bündchen	0.30	0.45
Meerrettig, das Bund		0.65
Gurken, das Dutzend	0.50	—1.75
Brunnenkresse, Mich., Dtzd. Bündchen		0.10
Petersilie, Dutzend Bündchen	0.15	—0.25
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, Schachtel		3.50
Wachsbohnen, die Schachtel	3.50	5.00
Trockene Bohnen, auserlesen	2.30	—2.35
Rothe Nierenbohnen	1.80	—1.90
Limabohnen, Kalifornien, 100 Pf.		5.62½
Kartoffeln, Carladung, der Bushel	0.65	—0.72
Süßkartoffeln, Illinois, das Faß	4.00	—5.10

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Patrick J. McIntyre, Mary May, 39, 29.
Anton Demikis, Anna Stependor, 26, 20.
Walter D. Gibbs, Margaret Sweeney, 25, 20.
Francesco Paolo, Francisca Di Facio, 44, 42.
Arthur Hoeffleur, Emma Riech, 26, 19.
Frank Sturz, Emma Jakes, 25, 22.
David M. Lara, Olive E. Flinn, 29, 24.
Robert Natt, Sophie Mayer, 33, 33.
Joseph Hannon, Louise Krtsmery, 29, 23.
Andrej Cizek, Marie Bistricka, 40, 25.
Emil Tschinke, Clara Gelbmann, 35, 37.
Josef Neumeier, Theresa Schmeller, 29, 19.
Leonardo Rundo, Isabella Charo, 23, 16.
Victor F. Davidson, Anna Haupt, 21, 19.
Edward B. Eisenshade, Mary E. Jones, 34, 25.
William Weisgerber, Katie Balmes, 26, 22.
Max Heron, Rosie Cohen, 28, 24.
Roy Ebner, Eva Lowry, 26, 21.
Clement Sykora, Celestina Rujicka, 26, 29.
Mathew Mesilionis, Stanislawa Csingaiczia, 26, 24.
Edward S. Tyrrell, Hazel M. Kelso, 21, 20.
Edward A. Glasener, Irene F. Berner, 25, 19.
Giuseppe Ferrero, Maria Evangelisti, 28, 24.
St. Croix Jolinstone, May E. Seward, 25, 21.
Frank J. Fabian, Anna Drabek, 25, 22.
Benjamin Kitching, Agnes McMahon, 21, 20.
Robert Patnode, Etta Luebbe, 21, 18.
John J. Belanger, Clara Belanger, 31, 26.
Gregor Janiscek, Ella Marek, 27, 18.
Walter Hoban, Josephine Dorff, 22, 18.
Frank Ujas, Anna Walajtis, 23, 22.
Thurlow Coffran, Dora Hurdle, 32, 28.
Ashley W. Hogle, Marguerite Kearney, 20, 20.
Louis Bejely, Mathilda Eichler, 25, 23.
William B. Decker, Hattie Pittlekorn, 22, 18.
Herbert A. Lindahl, Avis E. Thorp, 21, 18.
Frank Zottek, Antoinette Josephus, 22, 21.
Anton Schwichtenberg, Johanna Lindenberg, 27, 22.
Charles Adams, Clara James, 23, 18.
Harry O. Whitlock, Jessie H. Rickerson, 29, 25.
John De Boer, Jessie Hoffman, 25, 22.
Nathan Frenkel, Belle Goldstine, 30, 24.
Henry W. Lange, Rose Kreßman, 23, 20.
Thomas Flynn, Katherine Hegenbarth, 36, 33.
Karl Dobres, Marie Ciperova, 34, 28.
Frank D. Carroll, Emma Klein, 34, 22.
Fielding A. Randle, Adella B. McKey, 56, 55.
Albert Molyneux, Annie Robinson, 24, 24.
Frank Nawalil, Mary Bzzpalec, 27, 24.

Bau-Erlaubnißscheine.

wurden ausgestellt an:

835—37 W. Van Buren Str., drei 1-stöck. Backstein Ladengebäude, D. J. Hal, $4000.
707 Homan Ave., 1-stöck. Backstein-Wohnhaus, Edward Newhouse, $3500.
1374 Ogden Ave., zwei 1-stöck. Backstein Ladengebäude, G. Laiser, $2000.
2449—51—53 W. Superior Str., drei 2-stöck. Backstein Flatgebäude, Charles F. Halman, $7500.
622 Arlington Ave., 1½-stöckige Frame-Cottage, Emma R. Regan, $3000.
1212 Douglas Park Blvd., 2-stöck. Backstein-Wohngebäude, A. Brisch, $5000.
6914 Bishop Str., 1-stöck. Frame-Anbau, Charles Malz, $1350.
7917 Aberdeen Str., 2-stöck. Backstein Flatgebäude, Alfred Anderson, $5000.
5817 Ashland Ave., 2-stöck. Backstein Flatgebäude, Frank B. Corrigan, $3200.
7618 Coles Ave., 1-stöck. Frame-Cottage, G. A. Garritt, $1600.
5918 Marshfield Ave., 1-stöck. Frame-Cottage, August Loreng, $1200.
5325—27 Ingleside Ave., zwei 3-stöck. Backstein Flatgebäude, Robert Gieseke, $16,000.
1519—21 W. North Ave., 3-stöck. Backstein Apartmentgebäude, John M. Welter, $15,000.
1591—93 N. Fairfield Ave., 3-stöck. Backstein-Anbau an Schule, Schulbehörde, $100,000.
2430 W. Ohio Str., 1½-stöck. Frame-Cottage, Nels Johnson, $2500.
Clark Str., nahe Rosemont Ave., zwei 2-stöck. Backstein Laden- und Flatgebäude, August Blunz, $7000.
930 Osgood Str., 1-stöck. Backstein-Basement, Geo. E. Koehler, $1000.

REVELL & CO.

März-Verkauf von Möbeln

Alles spezielle Bargains

Herabgesetzt von 40% bis 50%

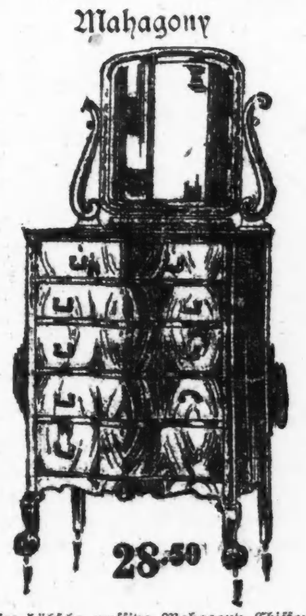
Die große Ausstellung von **prächtigen Bargains in unserem März-Verkauf** wird Jeden in unserem Etablissement während dieses Monats beschäftigt halten. **Unsere Käufer** haben für diese Gelegenheit jeden Artikel, der des Kaufens werth ist für den Schmuck Eures Heims von den Fabrikanten in **Amerika, Europa und Asien** beschafft, sämmtlich zu wunderbaren Ersparnissen. Unsere Verkaufsräume, Lagerhäuser, Vorrathräume und jede Ecke in unserem riesigen Etablissement sind mit Bargains überfüllt, die das **Entzücken sparsamer Hausfrauen** bilden werden.

Ueberschuß-Lager und Fabrikanten-Muster

The Nelson-Matter Co., Grand Rapids—Dressers, Chiffoniers, Toiletten-Tische, Bettstellen, Cheval Spiegel in reichem Mahagony.
The Grand Rapids Bookcase Co.—Bücherschränke und Eßzimmer-Buffets.
The H. C. Medicus & Co.'s ganze Muster-Partie Parlor- u. Bibliothek-Möbel.
The Rockford Standard Furniture Co.'s China Cabinets und Buffets.
The Rockford Chair & Furniture Co.'s Eßzimmer-Möbel.
The Sligh Furniture Co., Grand Rapids—Feine Bettzimmer-Möbel.
The F. H. Conant's Sons, Camden, N. Y., Parlor- u. Bibliothek-Schaukelstühle.

Nachstehend nennen wir einige der Bargains in Möbeln und Rugs:

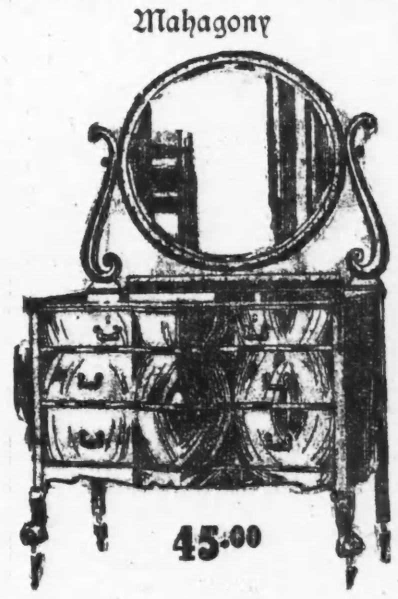
Mahagony



28.50

Dieser hübsche massive Mahagony Chiffonier, 6 Fuß hoch, 32 Zoll lang, hat einen 20 bei 22zöll. französisch geschliff. Spiegel, vier große und zwei kleine Schubladen, geschnitzte Klauenfüße, hübsch beschlagen. Regul. Preis $45.00. — Spezieller Verkaufspreis, **28.50.**

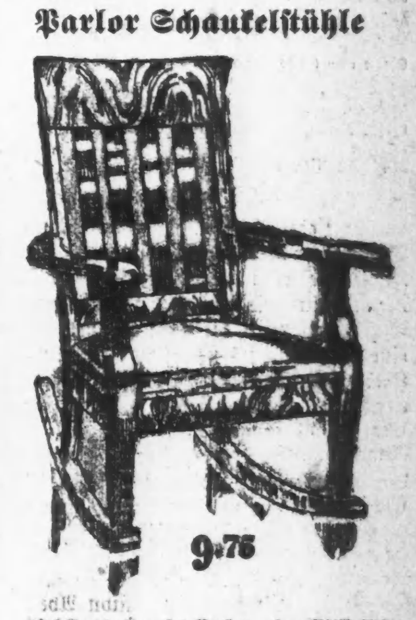
Mahagony



45.00

Dieser hübsche massive Mahagony Dresser, Untertheil ist 48 Zoll lang, 23 Zoll tief, hat zwei lange und zwei kleine Schubladen, sowie einen 30 bei 34zöll. ovalen Spiegel. Regulärer Preis $70.00. Spezieller Verkaufspreis **$45.00.**

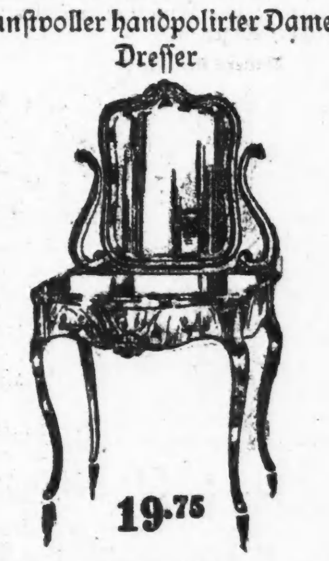
Parlor Schaukelstühle



9.75

Dieser extra große Parlor- oder Bibliothek Schaukelstuhl, hohe Rücklehne, bequeme Seitenlehnen und Sitz, in echtem Leder gepolstert, in massivem Eichen, Golden oder Early English Finish und Birch finished Mahagony. Regulärer Preis $14.00. Spezieller Verkaufspreis **9.75.**

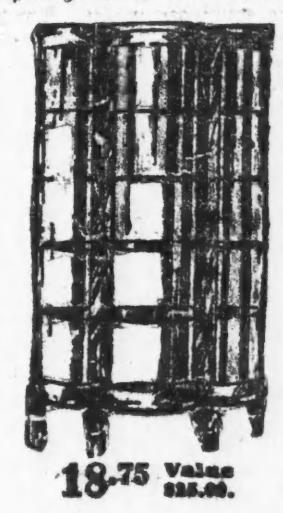
Kunstvoller handpolirter Damen Dresser



19.75

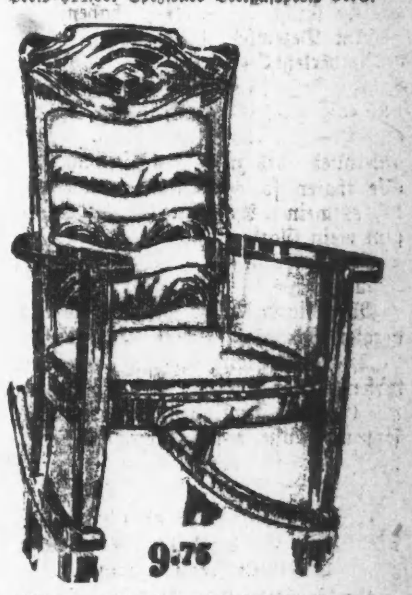
Dieser hübsche Dressing-Tisch, aus reichem Golden quarter-gesägtem Eichenholz, 34 Zoll lang, 20 Zoll tief, hat einen 20 bei 20zöll. französ. geschliffenen Spiegel, nett geschnitztes Untertheil und Ständer. Regul. Preis $30.00. Spezieller Verkaufspreis **19.75.**

Porzellan Cabinets



18.75 Value $25.00.

Diese Porzellanschränke, in Golden Oak, Weathered Oak oder Early English, über 5 Fuß hoch und haben drei gebogene Gläser, wie in der Abbildung gezeigt; Finish ist polirt und bei Hand abgerieben; ein außergewöhnlicher Werth zu **18.75.**



9.75

Dieser große bequeme Schaukelstuhl, hohe Rücklehne und breite Seitenlehnen, echten ledergepolsterter Sitz, finished in reichem Golden Oak oder Birch Mahagony Finish. Regulärer Preis $14.00. Spez. Verkaufspreis **9.75.**

3,000 seidenartige antike persische Rugs

Soeben erhalten

Kommt und sichert Euch die erste Auswahl

Die Größen dieser Persians sind 6 Fuß, 9 Fuß, 10 Fuß und 12 Fuß lang.

Vier Partien zur Auswahl

Partie 1—„Eure Auswahl", **13.75** Werth, $25.00
Partie 2—„Eure Auswahl", **16.25** Werth, $35.00
Partie 3—„Eure Auswahl", **19.50** Werth, $40.00
Partie 4—„Eure Auswahl", **24.75** Werth, $50.00

Made-up Rugs

Gemacht aus Restern von feinen Carpets und Borders und der Rest aus ausgeschalteten Mustern.

Größe 9x6 Fuß Arminster Carpet Rugs	8.50
Größe 6x6 Wilton Velvet Rugs	9.00
Größe 6x8 Tapestry Brussels	7.25
Größe 11x8.3 Tapestry Brussels	12.75
Größe 11x8.3 Wilton Velvet Rugs	16.50
Größe 12x10.6 Velvet Rugs	22.50
Größe 12x10.6 Wilton Velvet Rugs	25.00
Größe 12x10.6 Tapestry Brussels	18.50

Große französische Wilton Rugs

Wir garantiren das neue Erzeugniß von prachtvollen französischen Wilton Rugs, die wir zum Verkauf bringen, bei gewohnter Pflege Jahre lang vorzuhalten. Alles neue tadellose Muster und Farben.

Französ. Wilton Rug Preise

Größe 54x27	5.75
Größe 36x36	5.75
Größe 63x36	8.00
Größe 7.6x4.6	20.00
Größe 9.0x6.0	32.50
Größe 10.6x8.3	50.00
Größe 12x9.0	55.00
Größe 12x10.6	75.00
Größe 14x10.6	85.00

Große Tapestry Brussels Rugs
Vollständige Auswahl von neuen Mustern und Färbungen
Größe 12×9 Fuß......18.50

Große Arminster Rugs
Neue Herbst-Moden
Größe 12×9 Fuß......26.50
Größe 10.6×8.3........24.50

Große Smyrna Rugs
Feine Partie von neuen Entw. u. Farben
Größe 12×9 Fuß......19.75
Größe 7.6×10.6......14.75
Größe 9×6 Fuß......10.50

Linoleums, 45c
Vollständige Auswahl von bedruckten Linoleums, Inlaid Linoleums, Cork Carpet, Rubber Matting u. s. w.

Große Body Brussels Rugs
Parlor, Eßzimmer und Office Muster
Größe 12x9, Preis....30.00

Velvet Rugs — Beste Sorte
Größe 10.6x8.3, Preis..27.50
Größe 9x6, Preis.......20.00
Größe 12x9, Preis.....22.50
Größe 10.6x8.3, Preis..20.00

Wabash Avenue — **Alexander H. Revell & Co.** — Adams Strasse

"A STORE FOR EVERYBODY"

HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Verkauf von Kleidern

Diese großen Geld ersparenden Gelegenheiten für Montag

4.00 Knaben-Anzüge, **1.97**—Größen für alle Knaben im Alter von 3 bis 16 Jahren, „Straight" oder Knickerbocker Hosen, doppelbrüstige Norfolk, Russian und Sailor Blouse Facons, die besten Werthe in Chicago für **1.97**

Winter-Ueberzieher für Knaben, 3 bis 16 Jahre, 3.00 und $4.00 Werthe, Montag für 1.97

1.00 und 1.50 Knaben-Hosen, **75c** — Knickerbocker Facons—für Knaben im Alter von 6 bis 16 Jahren, diese Hosen sind von vollem Schnitt, angefertigt aus Restern, durchaus ganzwollen, speziell, **75c**

8.50 uns 10.00 Männer-Anzüge u. Ueberzieher für **$5** Größen 34 bis 46. Sowie Anzüge für junge Männer im Alter von 15 bis 20 Jahren—einfach- und doppelbrüstig, nicht ein einziger Anzug weniger als 8.50 werth — Eure Auswahl Montag, per Anzug, **$5**

2.00 und 3.00 Männer-Hosen, speziell Montag für **1.39** — Größen 30 bis 50 Waist, fancy Worsteds, Cassimeres, schwarze Thibets, sowie Corduroys, in diesem Verkauf zu **1.39**

(Hillman's — Zweiter Floor.)

ROTHSCHILD & COMPANY
STATE & VANBUREN STREETS

Jedes Meister garantirt auf 10 Jahre.
Was wir von der Dauerhaftigkeit des Meister Piano halten — und unsere Meinung steht auf unserer absoluten Kenntniß der Art und Weise, wie es hergestellt ist — zeigt unsere unvergleichliche Zehn-Jahre-Bond Garantie, die unter unserem Siegel mit jedem Meister-Piano geht.

Dieser große März-Verkauf von Meister Pianos behauptet sich als der Mittelpunkt des Interesses für Piano-Käufer

Und weshalb nicht?

$175, $255 und $285

sind die Preise, die wir in diesem Verkauf für Pianos von bekannten Vorzügen und Ruf stellen — Pianos, die Jedem bekannt sind — Pianos so viel besser als die gewöhnlichen Instrumente, die zu so niedrigen Preisen verkauft werden, daß thatsächlich jeder Vergleich ausgeschlossen ist.

Großer Werth für einen kleinen Preis—das ist das Geheimniß des phänomenalen Erfolges dieses großen Verkaufs.

Irgend ein Meister-Piano kann man während dieses Verkaufes wählen, eine kleine Anzahlung machen und den Rest in sehr kleinen wöchentlichen Zahlungen begleichen.

Wir haben eine Meister-Facon für jede Wohnung, Börse und Benutzung.

$275 Facon A7 Meister	$350 Facon A12 Meister	$450 Facon A20 Meister
$175	**$255**	**$285**

1.00 die Woche genügt für Facon A7 Meister und nur wenige Cents mehr sind nöthig für die anderen Facons. **$100** erspart, ganz gleich welches Meister Ihr kauft. Das ist doch eine schöne Summe.

Der Ankauf eines Meister bringt ein Piano in Euer Haus, das in jeder Beziehung gerade so gut ist als das in Eures Nachbars Parlor und Ihr behaltet $100 in der Tasche für etwas anderes zu verwenden. Ist das nicht der Mühe werth? Sehet hier:

Der Style A7 Meister-Piano in diesem Verkauf für $175 offerirt, ist in jeder Beziehung besser als irgend ein Instrument, welches regulär unter $275 gekauft werden kann.

Der Style A12 Meister, jetzt zu $255 offerirt, ist nicht zu vergleichen mit irgend welchen die weniger als $350 bis $400 kosten.

Der Style A20 Meister ist ein so gutes Instrument, als Ihr nirgendwo unter $375 bis $450 finden könnt.

Bei diesen Vergleichen bitte zu beachten, was ein gutes Piano ausmacht.

In allererster Reihe der **Ton.** Neunundneunzig Leute von je hundert beurtheilen ein Piano gänzlich nach dem Ton. **Ein tadelloser Ton** zeigt einen **tadellosen Mechanismus** und **tadellosen Anschlag.**

Sachverständige Beurtheiler erklären den Meister-Ton als tadellos. Musiker sprechen anerkennend über den Meister-Anschlag.

Dann das Aussehen: Das Gehäuse und die Politur eines jeden Meister-Pianos, ganz gleich was der Preis, ist künstlerisch und schön wie die größte Sorgfalt in jedem Detail von Entwurf und Arbeit sie nur machen kann.

Ein eleganter Piano-Stuhl und Scarf frei mit jedem Meister.

Sie lebt!

Skizze nach dem Leben von Eduard Wittcher.

Ein freundliches Rauchzimmer in einer Villa in Wannsee. Georg, der soeben von einem Morgenspaziergang heimkehrt, tritt herein. Vierzig Jahre alt. Sehr elegant. Die Briefe, die der Postbote gebracht hat, liegen auf einem Tischchen. Georg läßt sie durch die Finger gleiten, um aus der Handschrift der Adressen die Absender zu errathen.

Plötzlich wird er blaß! Er ergreift eines der Kuverts und starrt die Aufschrift mit allen Zeichen wilden Schreckens an. Seine Hand zittert. Er reibt sich die Augen.

„Bin ich denn wahnsinnig geworden" denkt er. „Diese Handschrift! ! Wenn mein armes Weib nicht schon zwei Jahre todt wäre, würde ich schwören" ....

Er kann sich gar nicht entschließen, das Kuvert zu öffnen. Da fällt sein Auge auf den Poststempel, und seine Bestürzung wächst. Batavia! Dort war seine Frau, die er leidenschaftlich liebte, bei einem Schiffbruch untergegangen. Sie reiste damals in ihre Heimath.

Endlich reißt er den Umschl ag auf und entfaltet den Brief. Der Name Herta begegnet seinem Blick. Mit Mühe überwindet er den Ohnmachtsanfall, der seine Sinne umnachten will; so stark ist seine Gemüthserregung.

Er liest:

„3. April 1904.

Mein lieber, guter Mann! Ich bin gerettet worden! Wenn Du diesen Brief erhalten hast, erwarte mich in Bremen. Dort wirst Du postlagernd alle Einzelheiten finden, die ich Dir jetzt in der Eile nicht erzählen kann. Tausend innige Küsse!

Herta."

Georg glaubt nicht an Gespenster; aber hätte sich die leibhaftige Gestalt seiner beweinten Frau vor ihm erhoben, er hätte keine größere Ueberraschung und Erschütterung erleben können.

Ganz automatisch, ohne daß sein Gesichtsausdruck eine Spur von Freude zeigte, wiederholte er in einem fort: „Herta lebt!... Herta lebt!" .....

Und doch hatte er sie heiß geliebt, diese Frau, die nach fünf Jahren glücklichster Ehe eine Reise antrat, von der sie niemals wiederkehrte. Lange, lange hatte er sie beweint und war selbst nahe daran gewesen, sich vor Verzweiflung das Leben zu nehmen.

Jetzt steht er finster vor diesem Stück Papier. Kein Ruf des Jubels entringt sich seinen Lippen, wie man es erwarten sollte. Schwere Thränen rollen aus seinen Augen, der Schmerz der ersten Trauertage bricht von Neuem aus. Der ganze zermarternde Gram, den er erduldet hatte beim Eintreffen jener furchtbaren Nachricht und der seitdem allmählich milder und milder geworden war, befällt von Neuem sein Herz. Den Brief mit der Nachricht des Lebens empfängt er mit Thränen des Schmerzes ebenso wie den mit der Botschaft des Todes vor zwei Jahren.

Er wunderte sich selbst über seine Stimmung.

„Ich müßte schreien vor Freude," sagte er sich. „Ich bin ja auch erfreut, ich bin ja glücklich. Unerhört ist das Glück, das mir widerfährt."

So versucht er, sich zu freuen, indem er sich Vorwürfe macht, weil er sich nicht freuen kann; doch er bleibt eher verstört als froh.

Seit zwei Jahren hatte er sich nach und nach gewöhnt an den Gedanken eines Getrenntseins für die Ewigkeit, und die Nachricht, die er soeben erhalten hat, verursacht ihm in Kopf und Herz eine plötzliche und gewaltthätige Umwälzung.

Literarische Erinnerungen schießen ihm durchs Hirn, er weiß selbst nicht, warum. Er muß an Romane denken, die er gelesen hat, und fragt sich, was dieser oder jener seiner Lieblingshelden bei einer ähnlichen Gelegenheit gethan hätte; und infolge dieser rein verstandesmäßigen Ueberlegung, nicht etwa in einem ursprünglichen Drange seines Herzens, drückt er seine Lippen aufs Papier. Ja, das ist's — das ist's, was man in einer solchen Lage zu thun hat, in der er sich befindet. Der Gedanke wird Herr über ihn; seine Küsse wiederholen sich schnell und werden immer wärmer.

Dann versinkt er wieder in träumerisches Sinnen. „Herta lebt!" flüstert er. „Uebermorgen werden meine Augen sie schauen, und ich werde sie in meine Arme schließen!"

Er will sich den Augenblick vorstellen, da er sie wiederfinden wird; aber sofort kommt ihm ein Bedenken.

„Werde ich sie wiedererkennen.... Sicher doch!.... Sicher!"

Mit geschlossenen Augen versucht er, sie aus der Erinnerung heraus vor sich zu zitiren. Aber ihr Bild ist ungenau und will sich nicht festhalten lassen. Und dann: er weiß ja gar nicht, wie sie gekleidet sein, was für einen Hut sie auf ihrem blonden Haare tragen wird.

Er tritt an einen Schreibtisch und sucht dort unter den Papieren nach der Photographie, die er von ihr besitzt. Lange betrachtet er sie. Ein kleiner Fleck, der scharf umgrenzt wird von einer gezackten im Kreise laufenden Linie, verräth, daß einst eine Thräne darauf gefallen ist.

Plötzlich bestürmt ihn eine ganze Reihe von Fragen. Wie wurde sie gerettet? Das Schiff, auf dem sie reiste, war mit Mann und Maus untergegangen, und man fand es als völliges Wrack auf. Was hatte sie getrieben die ganze Zeit hindurch seit diesen zwei Jahren? Warum hatte sie ihm nicht geschrieben? Sie mußte in einem ganz wilden Lande geweilt haben, oder sie wurde gefangen gehalten. Durch wen? Was sind's für Leute, mit denen sie gelebt hat? Welcher Art waren in diesem ganzen langen Zeitraum ihre Neigungen und Abneigungen? Sie war reizend und mußte gewiß mehr als einer Begehrlikeit ausgesetzt gewesen sein. War sie stark genug gewesen, sie alle zurückzuweisen? Zwei Jahre! Das ist eine lange Spanne Zeit! War sie vielleicht der Gewalt erlegen? Nein, danach würde er sie niemals fragen können! Und ihre Pflicht ihm gegenüber wäre es auch, darüber zu schweigen! Das also wird er niemals wissen. Immer wird in der Zukunft dieses Unbekannte, dieser Zweifel zwischen ihnen stehen. Zwei Jahre!

Er sinnt und sinnt. Seine Gedanken beginnen auszuschweifen. Die Vorstellung, seine Frau könne auf eine einsame, menschenleere Insel verschlagen sein, erweckt ferne Erinnerungen an die Abenteuer des Robinson. Er ärgert sich über dieses Abirren seines Geistes und zwingt ihn zurück zu dem folgenschweren Ereigniß, das ihn betroffen.

„Welches Glück! Herta lebt!"

Und immer wieder sagt er sich, daß es seine Pflicht sei, sich zu freuen. Und er gibt sich Mühe, sich zu freuen.

Ja, er ist glücklich! Er denkt jetzt so an die Liebkosungen und Zärtlichkeiten, die sie einander — ach, in so verschwenderischer Fülle! — erwiesen. Ach, daß ihn das Glück nur nicht tödtet, wenn er sie endlich, endlich wieder hat! Wie langsam doch die Zeit dahinschleicht! Doch drei oder vier Tage noch, und sie wird hier sein! In diesem Sessel wird sie sitzen! Ihr Lachen wird dieses Haus lebendig machen. Er wird nicht mehr allein sitzen in seinem Segelboot. Sie — sie wird hier sein!

Nein, denkt er mit einem fast schmerzlichen Gefühl der Enttäuschung — nein, sie wird nicht hier sein! Denn sie hat ja einen Abscheu vor dem Leben auf dem Lande! Während ihrer fünfjährigen Ehe hat sie ihm das oft genug wiederholt.

Das ist gewiß: er wird umziehen müssen! Ach, das wird Verdruß und Aerger geben. Als er von Berlin hier herauszog, hat er drei große Wagen gebraucht. Seine Augen wandern im Zimmer umher, in dem er eine Menge moderner Kunst- und Nippsachen aufgehäuft hat. Er denkt auch an seine Freundin. Natürlich wird er sie sofort aufgeben. Doch der Bruch wird Schwierigkeiten machen; denn die Dame ist argwöhnisch und eifersüchtig.

Aber was kommt's auf diese kleinen Widerwärtigkeiten an! Was haben sie zu besagen gegenüber der unerhörten Glückseligkeit, die ihn erwartet!

Heiße Blutwellen steigen ihm ins Gesicht. Er fühlt dn Drang, zu laufen, die Thür zu öffnen, die das Zimmer von dem Garten trennt.

Hektor, sein großer Hund, zerrt an seiner Leine; er glaubt, es gehe hinaus. Er stößt Fremdenlaute aus, die in Wimmern endigen, ähnlich dem Weinen trotziger Kinder; denn, indem er sich müht, um jeden Preis loszukommen, würgt er sich und steht auf den Hinterpfoten.

Georg legt dem braven Thiere seine Hand auf's Haupt.

„Still!.... Ich werde ihn wohl abschaffen müssen," sagt er traurig vor sich hin. „Der gute Hektor! Es wäre unmöglich, ein Thier dieser Größe in einer Berliner Wohnung zu halten! Armer Kerl! Wir haben so schöne Partien miteinander gemacht."

Ja, das ist auch ein Kummer. Doch wenn man ihn mit dem großen Glück vergleicht...: Uebrigens wenn Herta auch nicht das Land liebt, so wird sie doch nichts dagegen haben, die Sommermonate an der Seeküste zu verbringen. Er wird ein Häuschen kaufen, statt es zu miethen, und den Winter über wird er den Hektor dort lassen in der Pflege irgendeiner Fischerfrau.

Richtig! Herta kommt ja gerade in der schönen Jahreszeit zurück.

Und die Fahrt nach Bayreuth!

Ach, damit ist's nun auch nichts, mit der Bayreuth-Reise; denn Herta liebt die Musik nicht — und nun schon gar nicht Wagner!

Georg hatte einen Jugendfreund, Harry. Dieser war ein leidenschaftlicher Verehrer des unsterblichen Meisters und hatte es versucht, seine Bewunderung auch auf den Freund zu übertragen. Er hatte ihn oft besucht im Anfang der Ehe und hin und wieder Partituren seines Lieblingskomponisten mitgebracht. Dann setzte er sich wohl ans Klavier und schlug einige wilde Akkorde an, die ihn schließlich zu den schönsten Harmonien führten; Georg, mit dem Fanatismus des Neubekehrten, war entzückt, die arme Herta geradezu betäubt.

Wenn Harry innehielt, eine Frage in den leuchtenden Augen: „Wie Ist das schön?" vermochte es Herta nicht einmal, Langweile und Verdrießlichkeit zu verbergen. Georg unterlag ganz dem Reize dieser Musik, und da er nicht annehmen konnte, daß seine Geliebte, in der er alle Vollkommenheiten und Vorzüge des weiblichen Geschlechts vereint wähnte, diese Schönheiten nicht sollte erfassen können, fuhr er mit ihr nach Bayreuth. Das gab eine Enttäuschung. Herta fand nur Gefallen an den Pausen; selbst die erhabensten Glanzstellen des „Parsifal" machten ebensowenig Eindruck auf sie wie der Seelenschmerz und die Leidenschaft des Tristan. Hate sie nach dieser langweiligen Reise einen Groll gegen Harry? 's ist möglich! Jedenfalls hatte sie bald danach einen Auftritt mit ihm, wegen irgendeiner Nichtigkeit, der aber zu einer solchen Spannung führte, daß er schließlich nicht wiederkam.

Georgs Bitten waren fruchtlos. Harry blieb fort. Er verheirathete sich, und Herta weigerte sich entschieden, zur Hochzeitsfeier zu gehen. Allmählich beschränkten sich die Beziehungen der beiden Studiengenossen auf zufällige Begegnungen, und dann hörten sie ganz auf, da Harrys Gattin das ewige Maulen der Frau Herta nicht verstand und nicht ertragen wollte.

Als Georg sich für einen Wittwer hielt, suchte und fand er den Freund wieder, und dieser wurde der Mensch, der seine größte Zuneigung besaß. Natürlich gab sich Georg auch schrankenlos seiner Vorliebe für die Wagner'sche Musik hin; den letzten Festspielen in Bayreuth hatte er beigewohnt und wollte im nächsten Monat wieder dorthin reisen. Nun mußte er darauf verzichten. Es fragte sich auch, ob Herta ihre Abneigung gegen Harry vergessen habe. Er hoffte es, ohne sicher daran glauben zu können; denn er wußte, sie war zäh und nachtragend. Na, auch gut! Er wird also nicht nach Bayreuth gehen und, wenn's sein muß — na, da wird er auch mit Harry wieder brechen. Ohne Zweifel wird ihm das Aerger und Kummer bereiten — aber wird er dafür nicht reichlich entschädigt?...

So brachte Georg den ganzen Vormittag mit tiefem Grübeln zu.

Gegen 10 Uhr brachte der Postbote ihm einen eingeschriebenen Brief, den er am Morgen, da Georg abwesend war, nicht dagelassen hatte.

„Deutsches Konsulat.

B....., 5. April 06.

Sehr geehrter Herr!

Ich habe die Ehre, Ihnen einige Nachrichten mitzutheilen, die mir soeben zugegangen sind und die sich beziehen auf den genau vor zwei Jahren stattgehabten Untergang des Dampfers „Neptun", auf dem sich auch Ihre unglückliche Gattin befand.

Ganz gegen unsere ursprüngliche Annahme sind damals nicht alle Passagiere ertrunken: einige von ihnen konnten gelandet werden und hielten sich für gerettet; doch leider erlagen sie kurze Zeit darauf alle dem hier heimischen Fieber.

Ihre Gemahlin hatte einen eingeborenen Boten hierher geschickt mit einem an Ihre Adresse gerichteten Briefe. Der Mann nahm das Geld, führte aber seinen Auftrag nicht aus, und kam viel später hierher und starb gestern. Auf dem Sterbebette gestand er seine That einem Geistlichen und übergab ihm den unterschlagenen Brief.

Der Missionar gab diesen zur Post und machte mir Mittheilung von dem Geschehenen. Ich hielt es für nothwendig, Ihnen diese Aufklärungen zu schreiben.

Ich bin Euer Hochwohlgeboren

Ergebenster
der Konsul..."

Am Abend dieses selben Tages macht Harry bei seinem Freunde einen Besuch; er trifft ihn ebenso heiter wie stets.

„Wie geht's? Nichts Neues?"

Georg schüttelt ihm mit seinem gewohnten freundlichen Lächeln die Hand:

„Nichts!"

„Du siehst mir etwas sorgenvoll aus!"

„Ich? — Ach nein! Ich hatte einen kleinen Kummer heute morgen. Aber er ist schon überwunden."

Konnte nicht gehen 4 Monate lang.

Große juckende brennende Schwären an den Fußgelenken—Die Füße furchtbar geschwollen—Schlafmittel allein brachten Schlaf—Viele Behandlungen versagten aber.

Die Martern von Eczema vertrieben durch Cuticura.

„Die Cuticura Heilmittel halten genau, was Sie versprechen. Ueber 2 Jahre lang hatte ich Eczema. Ich hatte 2 Aerzte, die mir aber nur zeitweilig Erleichterung verschaffen konnten, und ich kann die Salben und Waschungen garnicht aufzählen, die ich vergebens gebrauchte. Meine Fußgelenke waren eine Masse von Geschwüren. Das Jucken und Brennen war so heftig, daß ich nicht schlafen konnte. Vier Monate lang konnte ich nicht gehen. Eines Tages machte mein Mann mir den Vorschlag, die Cuticura Mittel zu gebrauchen. Nachdem ich sie 3 Mal angewandt, konnte ich besser schlafen als seit Monaten, ohne Schlafmittel. Ich verbrauchte 1 Stück Cuticura Seife, eine Büchse Cuticura Ointment und ein Fläschchen Cuticura Resolvent Pillen, und meine Gelenke waren in kurzer Zeit gesund. Es ist jetzt ein Jahr, seit ich Cuticura gebraucht, und das Eczema ist nicht wiedergekommen.

„Ich hatte eine kleine Schwellung in der Ecke vom Auge über ein Jahr lang, die sehr schmerzhaft war und immer größer wurde. Ich gebrauchte auch hierfür Cuticura Seife und Ointment, und jetzt bin ich frei davon. Ich bin 73 Jahre alt und habe 27 Jahre auf der Farm gelebt, die wir jetzt besitzen. Die Cuticura Heilmittel sind die sichersten und zuverlässigsten, die mir für Hautleiden vorgekommen sind. Frau David Brown, Locke, Crawford Co., Ark., 18. Mai und 13. Juli 1907."

Entstellt.

Für's Leben ist der verzweifelte Schrei Tausender

mit Hautleiden, entstellenden Schwären, Eczemas, Blasenausschlag, Flechten und Entzündungen Behafteter, die oft und vergebens viele Heilmittel versuchten und schließlich das Vertrauen zu allen verloren. Solchen kommt Cuticura Seife, Ointment und Pillen mit unwiderstehlicher Kraft entgegen. Sie sind unbedingt rein, kühl, sanft und heilsam. Sie bringen augenblickliche Erleichterung in den qualvollsten Fällen und führen zu schneller Heilung, wenn alles andere versagt.

Vollständige äußerliche und innerliche Behandlung jeder Hautkrankheit von Säuglingen, Kindern und Erwachsenen besteht aus Cuticura-Seife (25c) zum Reinigen der Haut, Cuticura Ointment (50c) zum Heilen der Haut, und Cuticura Resolvent (50c), (oder in der Form chocoladeumhüllter Pillen, 25c, 60 im Fläschchen) zum Reinigen des Blutes. Ueberall in der Welt verkauft. Potter Drug & Chem. Corp., Alleinige Eigenthümer, Boston, Mass.
☞ Postfrei, Cuticura-Buch über Hautkrankheiten.

Die liebe Tante.

Humoreske von Paul Bliß.

Alljährlich gab Karl Winter seinen Freunden ein intimes kleines Atelierfest. Zehn bis zwölf lustige junge Leute wurden dazu geladen. Das Atelier wurde mit Pomp und Glanz geschmückt, auserlesene Delikatessen wurden auf's Büffett gestellt, und hellgoldiger Rheinwein perlte in den Römern.

Auch in diesem Winter sollte ein so intimes kleines Fest gefeiert werden. Eben war Karl dabei, mit Hilfe seiner Haushälterin die letzten Vorbereitungen dazu zu treffen, als der Postbote ein Telegramm brachte.

Erstaunt öffnete Karl das Papier. Kaum aber hatte er einen Blick hinein gethan, als er es auch schon wüthend zerknüllte und mit leisem Fluch in die Ecke warf. „Das hat ja gerade noch gefehlt!" rief er ingrimmig.

Verwundert sah ihn die alte Haushälterin an. „Mien Gott, Herr Professor, weshalb erschrecken Sie einen denn so?" fragte sie zitternd.

„So'n Pech kann auch nur ich allein haben!" rief er tobend.

Inzwischen hatte Frau Helbig das Papier aufgehalten und den Inhalt gelesen. „Gott ja," sagte sie nun, „es ist ja fatal, daß Ihr Tante auch gerade heute kommen muß, das ist aber doch kein Grund, deswegen sich so toll zu geberden; Sie werden die alte Dame von der Bahn abholen, werden sie in ihr Hotel geleiten und dann sich für heute von ihr verabschieden."

„Sie kennen die liebe Tante nicht! Wenn die mich mal erst da hat, dann läßt sie mich auch nicht wieder los!"

„Aber wenn Sie ihr sagen, daß Sie Ihren Freunden heute Abend ein Fest geben —"

„Dann will sie es mitmachen!"

„Nun gut, dann führen Sie sie her."

Karl sah die Alte an. Dann lachte er laut auf: „Weiter hat mir ja garnichts gefehlt! Nein, meine liebe Frau Helbig, das machen wir denn doch nicht. Sie ist zwar meine Erbtante, dies Opfer aber bring ich ihr nicht. Auf dies intime kleine Fest hab' ich mich seit Wochen schon gefreut. Und sie würde es nur verderben, denn sie ist viel zu philiströs, um sich in unserem Zigeunerkreise wohl und heimisch zu fühlen!"

„Aber Sie können doch die alte Dame nicht im Stich lassen!"

„Das werde ich auch nicht; ich werde sie von der Bahn abholen, werde sie in ihr Hotel bringen und dann — ja dann muß ich zu irgend einer Nothlüge greifen, um für heute Abend frei zu kommen; morgen und übermorgen will ich mich ihr gern widmen, so schwer es mir auch werden wird, denn die liebe Tante ist wunderlich, sehr wunderlich, aber sie ist meine Erbtante."

Und dann machte er eiligst Toilette, denn es war hohe Zeit, um noch zum Zuge zurechtzukommen.

Beim Abgehen rief er der Alten zu: „Sollte jemand von meinen Gästen inzwischen kommen, dann entschuldigen Sie mein Fernbleiben."

„Werd' schon alles bestens besorgen," nickte die alte Frau.

Kaum war er angekommen, als der Zug auch schon einlief.

„Karlchen! Karlemann!" scholl es ihm aus einem offenen Wagenfenster entgegen. „Hier, mein Jungchen! hier bin ich!" Und ein langer Arm winkte ihm mit einem Muff jubelnd zu.

Das war der Empfang. Das kann ja gut werden, dachte er, nahm sich aber zusammen und machte ein ganz harmloses Gesicht.

Eine Minute später lag sie in seinem Arm, und ehe er sich recht besann, fühlte er sich umschlungen, bekam ein paar herzhafte Küsse, und war ganz in der Gewalt der lieben Tante. „Na, mein Jungchen, das ist 'ne Ueberraschung, wie?"

„Allerdings, Tantchen," entgegnete er nur.

„Ja, solche Ueberraschungen liebe ich!" jubelte sie weiter, „und diesmal bringe ich noch 'ne besondere Neuigkeit mit, — aber davon später; jetzt bist Du wohl so gut und besorgst erst mein Gepäck, nicht wahr?"

„Gewiß, Tantchen." Er athmete auf, nahm den Schein und überlieferte ihn einem Gepäckträger; dann kletterte er in den Wagen hinein, der inzwischen leer geworden war und schleppte eine Reisetasche, eine Hutschachtel, ein Plaid, eine Wärmflasche, einen Regenschirm und einen Blumenstrauß hervor. So beladen, gelangte er glücklich wieder auf den Bahnsteig. Er seufzte. Jetzt nur schnell in eine Droschke, damit kein Bekannter dich sieht! dachte er und steuerte dem Ausgange zu.

Mit Noth und Mühe kamen sie nebst all den Gepäckstücken in eine Droschke, deren Kutscher verstohlen lächelte, als er den so bepackten jungen Mann heranteuchen sah.

„Na, wie geht's denn, mein Jungchen? Hast Du auch immer gut zu thun?" fragte Tantchen besorgt, als der Wagen sich endlich schwerfällig fortbewegte.

„Gott, man quält sich eben redlich," meinte er etwas kleinlaut, „leicht gemacht wird es einem nicht, das kannst Du glauben, Tantchen."

Sie nickte zustimmend: „Das glaube ich wohl, mein Junge, aber das ist doch nun mal nicht anders, wir haben uns ja alle quälen müssen; na, und so lange man jung ist, arbeitet man ja auch gern, nicht wahr?"

Er brauchte gar nichts mehr zu sagen, denn Tantchen wußte nun so viel von der Heimath zu erzählen, daß er nur zuzuhören brauchte, obschon es ihm wenig interessirte. Endlich als sie gar kein Ende fand, fragte er: „Du sprachst doch vorher von einer besonderen Ueberraschung, die Du diesmal mitgebracht hast. Nun, was ist denn das eigentlich?"

„Nur Geduld, mein Junge! Alles zu seiner Zeit! Du erfährst es schon noch."

Der Wagen hielt. Man war vor dem bescheidenen Privathotel, das Tantchen immer aufzusuchen pflegte, wenn sie nach Berlin kam.

Jetzt begann die Ausladung. Hausknecht, Portier und Kellner wurden beladen. Dann begann Tantchen mit dem Kutscher zu handeln.

„Wat?" rief der Rosselenker, „handeln wollen Sie ooch noch; in Berlin jibt et sowat nich!"

„Die Kutscher haben ja ihre Taxe," flüsterte Karl ihr zu.

Und so bezahlte sie, was der Kutscher forderte, konnte aber nicht unterlassen, beim Hineingehen zu sagen: „So ein Grobian!"

Auch im Hotel war sie schon bekannt — vermuthlich hatte sie beim vorigen Besuch mit Trinkgeldern geknausert. Als man nach vielem Hin und Her endlich ein Zimmer gefunden, und Karl sie gut aufgehoben wußte, hielt er es an der Zeit, sich zu empfehlen. Er zog sein Taschentuch heraus, hielt es an die Backe und sagte: „Nun, liebes Tantchen, bist Du ja gut untergebracht, und deshalb hast Du wohl die Güte, mich für heute zu beurlauben. Ich habe nämlich einen wahnsinnigen Zahnschmerz."

Aber da kam er schön an. „Was jetzt willst Du fort? Jetzt mich allein lassen? Nein, das dulde ich nicht!" rief sie.

„Es thut mir ja selbst leid, Tantchen, aber ich habe entsetzliches Zahnweh, ich möchte sehen, ob ich einen Arzt treffen kann."

In diesem Augenblick kam der Oberkellner in's Zimmer.

„Hören Sie, Herr Oberkellner," fuhr Tantchen auf ihn los, „gibt es nicht hier in der Nähe einen guten Zahnarzt?"

„Gewiß, gnädige Frau, sogar hier unten im Hause — ein sehr tüchtiger junger Arzt — er ist sogar zufällig unten im Gastzimmer."

„Gut. Dann melden Sie uns bitte an; wir möchten ihn gleich konsultiren."

„Werd' ich sofort bestellen, gnädige Frau!"

Karl schwitzte. Da hatte er sich ja etwas Schönes eingebrockt. Und dabei brannte ihm der Boden unter den Füßen, denn sicher waren jetzt schon alle seine Freunde daheim bei ihm angekommen. O, er war wüthend.

Inzwischen hatte Tantchen ihren Namen eingetragen, jetzt nahm sie das Buch und sagte: „So, mein armer Junge, jetzt komm nur mit hinunter, jetzt wollen wir dem bösen Zahn die Tücken austreiben."

Er mußte mit hinunter. Der Zahnarzt kam ihnen sehr höflich entgegen.

„Verzeihen Sie," begann Tantchen, „daß wir Sie noch stören."

„Aber ich bin ja hier, um den Herrschaften zu Diensten zu sein!"

„Mein Neffe hat nämlich so entsetzlichen Schmerz."

Noch immer war Karl wortlos, es schien, als habe seine Phantasie ihn ganz verlassen Endlich sagte er: „Laß uns doch allein, Tantchen."

„Nein, mein Jung', laß nur, mir macht das nichts; ich bin ruhiger, wenn ich hier bei Dir sein darf." Damit führte sie Karl an den Stuhl.

Und jetzt begann der Arzt zu untersuchen, so daß Karl fast rasend wurde vor Aerger. „Ja, dieser hier ist es," erklärte er endlich, „am besten, wir ziehen ihn, denn er scheint ganz und gar krank zu sein."

Karl nahm sich zusammen, stand auf und sagte: „Tantchen, jetzt bitte ich Dich, geh' hinaus." Auch der Arzt redete ihr zu, so daß sie endlich hinausging.

Als die Männer allein waren, sah Karl den Arzt mit heiterem Gesicht an: „Natürlich habe ich gar keinen Schmerz, das Ganze war nur eine Ausrede von mir. Sie begreifen wohl?" — Vollkommen, mein Herr."

„Gut. Was bin ich also schuldig?" — „Zehn Mark, mein Herr."

Einen Augenblick sah Karl ihn an, dann griff er lächelnd in's Portemonnaie, zahlte und sagte: „„Ich wünsche Ihnen lauter solche Patienten."

Nach einem Weilchen ging er zur Tante, die im Lesezimmer des Hotels saß.

„Nun, wie geht's, Jungchen? Hat's sehr weh gethan?"

„Es geht besser, Tantchen, aber ich halte es für richtiger, jetzt doch nach Hause zu gehen."

Aber Tantchen war anderer Meinung. „Weißt Du, Karlemann," bat sie, „nur einen Gefallen thu' mir noch, ja? Begleite mich noch an die Lehrter Bahn!"

Erstaunt fragte er: „Aber weshalb denn?"

Und sie lächelnd: „Da kommt jemand, den ich erwarte. Das ist nämlich meine Ueberraschung."

Da kam ihm ein fürchterlicher Gedanke: „Tante, hast Du etwa wieder eine Frau für mich ausgesucht, die sich mir nun vorstellen soll."

„Nein, Jungchen, sei ohne Sorge."

Und dann fuhren sie nach dem Lehrter Bahnhof.

Dem Hamburger Zug entstieg ein stattlicher Mann, vielleicht Mitte der Fünfzig, der ging direkt auf Tantchen los und küßte sie. Tantchen schaffte schnell Aufklärung: „Ich bin verlobt, und Herr Wolter ist mein Bräutigam."

Karl hatte sein Lebtag kein so dummes Gesicht gemacht,—was nützt mir eine Erbtante, die wieder heirathet, dachte er.—Daheim kam er zur rechten Zeit. Die Freunde waren alle schon in bester Stimmung, sie hatten gegessen und getrunken, und mit ihnen trank Karl weiter, bis jene Stimmung über ihn kam, die von poesielosen Menschen als „Rausch" bezeichnet wird.

— Guter Rath und gute Gedanken gleichen den Hemdenknöpfen; sie fehlen uns meistens.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 1. März 1908.

(Für die „Sonntagpost".)

Die Schwiegertante.

Humoreske von Albert Weiße.

Lina war jung, gebildet und schön; aber arm!

Trotzdem wir in dem verrufenen Lande leben, in dem der allmächtige Dollar Alleinherrscher sein soll, sind wir doch noch nicht auf dem merkantilen Standpunkt des Europäers angelangt, für den die Vermögensverhältnisse eines in Aussicht genommenen Heirathsobjektes fast immer allein ausschlaggebend sind, und die Antwort auf die Frage: Was hat Er? oder Was hat Sie? über Heirathen oder Nichtheirathen allein entscheidet. Wenn über das Vermögen der Ehekontrahenten statistische Erhebungen angestellt wären, die Welt würde zu ihrem Staunen die traurige Thatsache erfahren, daß das Volk der Denker und Dichter, wenn es zum Klappen und zum Heirathen kommt, noch vorsichtiger in der Auswahl seiner Schwiegereltern vorgeht, als die auf das Geschäft zugeschnittenen und darauf dressirten Amerikaner!

Auch Lina hatte trotz ihrer Armuth viele Verehrer, die es mit ihren Werbungen ernst meinten, aber keiner davon biß sich so fest, daß er nicht wieder abschnappen konnte; — und das that jeder, so schnell er es nur unter einiger Wahrung des Dekorums konnte, sobald er von der andern Unannehmlichkeit, die er außer der Armuth als Mitgift in die Ehe mitbekommen sollte, hörte. Dieser zweite saure Apfel, in den er bei seiner Verheirathung mit Lina beißen sollte, war die Tante der jungen Dame, Miß Hattie Tomkins. Wollte er Lina heirathen, so mußte er die altjungferliche Tante mitheirathen, d. h. sie als schwiegermuttерersetzende Schwiegertante in seinen neu begründeten Hausstand übernehmen. So etwas thut weh.

Doch auf der Erfüllung dieser Bedingung bestand nicht nur die Tante, sondern merkwürdigerweise auch die Nichte mit der Beharrlichkeit eines Chinesen, der auf seinem „No Tickee, no Waschee"-Recht besteht, und wenn gegen ihn der ganze Gerichtsapparat des Landes in Bewegung gesetzt wird.

Die Tante hatte für ihr Verhalten in dieser Angelegenheit praktische und sentimentale Gründe. Sie hatte nach dem Tode der Schwester das kleine Mädchen zu sich genommen und es eine Erziehung genießen lassen, durch die ihr eigenes, an und für sich bescheidenes Vermögen noch bedeutend mehr zusammengeschmolzen war; aber die Sorgen, die sie beim Herausfischen jedes einzelnen Dollars aus dem alten Strumpfe beschleichen wollten, hatte die Hoffnung, daß Lina einst eine gute Partie machen werde, immer sogleich wieder fortgescheucht. Sie erwartete dann von der Aussaat der Dollars eine reiche Ernte einzuheimsen und bis an ihr seliges Ende gut versorgt und aller Sorgen überhoben zu sein! — Außerdem liebte sie, die alle andern Menschen haßte und an der Einbildung litt, von allen andern Menschen gehaßt zu werden, Lina mit wahrhaft mütterlicher Liebe; auch konnte sie nicht verstehen, wie das „Kind", das sie, wie die Henne ihre Küchlein unter den warmen Flügeln, vor jedem rauhen Lüftchen der kalten Welt beschirmt und bewahrt hatte, ohne sie allein im Leben fertigwerden solle. Nein, sie gehörten zusammen, ungetheilt wie Schleswig und Holstein, und wer das Kälbchen kaufen wollte, mußte auch die Kuh mit in den Kauf nehmen.

Und Lina, die diese Idee seit ihrer frühesten Jugend auf jedes Butterbrod gestrichen bekommen und mit der Zeit auch verdaut hatte, war mit der Tante eines Sinnes; das hatte sie unter Feuer bewiesen. Sie war nahe daran gewesen, dem Zuge ihres Herzens zu folgen und einem jungen Manne, den sie zu lieben glaubte, Ihr Jawort zu geben; als dieser aber den schlechten Geschmack zeigte, zu betonen, daß er sie und nicht die Tante heirathen, und lieber bei Löwen und bei Tigern wohnen wolle, als einen Drachen bei sich wohnen zu haben, brach sie ohne weiteres das Verhältniß mit ihm ab und gab ihrer, in dieser Beziehung sehr erfahrenen Tante Gelegenheit, dem jungen Manne das Wiederkommen für alle Zukunft zu verleiden.

Wie dem unerfahrenen Fischer durch Ausprobiren dieses und jenes Angelgeräths und der verschiedenen Lockspeisen die beste Zeit zum Fangen nutzlos verstreicht, so vergingen auch für Lina die besten Jahre, ohne daß es ihr gelang, unter die Haube zu kommen. Fische kamen wohl und schnupperten lüstern an dem verlockenden Wurm, aber sie schnappten ab, sobald sie den spitzen Haken, auf dem der appetitliche Bissen steckte, sahen. Lieber die Nichte fahren lassen, als die Tante mit hinunterwürgen. Der Besuch von Gesellschaften und Bällen, ein offenes Haus für etwaige Heirathsaspiranten und schöne Kleider sind Dinge, die die Fischerin auf Männer ebenso nöthig zu haben glaubt, als der Angler auf Fische seine Regenwürmer und Fliegen. Diese Dinge aber kosten Geld, und da die Tante, wie wir wissen, gar nicht so sehr viel davon hatte, so mußte sie eines Tages den letzten Dollar aus der Strumpfsparkasse ziehen. Der letzte Backenzahn im sonst schon völlig zahnlosen Munde hat eine große Aehnlichkeit mit dem letzten Dollar, den man auf einer Sparbank stehen hat. Das Ziehen von beiden fällt uns schrecklich schwer, und wenn sie heraus sind, hat man keinen einen mehr — weder einen Backenzahn noch einen Dollar! —

Tante Hattie weinte bitterlich. Es schnitt ihr in's Herz, diese so überaus betrübliche Mittheilung dem armen „Kinde", dessen Heirathsaussichten jetzt auf den Gefrierpunkt fallen mußten, zu machen.... Sie erstaunte jedoch nicht wenig, als Lina nicht im geringsten über diese Hiobspost erschrak, sondern in gelassenem Tone sagte: „Gut, daß es dahin gekommen ist!"

„Du begreifst den Ernst unserer Lage nicht, Kind!" erwiderte die besorgte Tante. „Auf der Hoffnung, daß Du eine gute Partie machen würdest, haben wir beide unsere Zukunft begründet. Mein kleines Vermögen, von dem wir bei bescheidenen Ansprüchen hätten leben können, habe ich zu dem Zwecke geopfert — nutzlos, denn das Vermögen ist jetzt dahin und Deine Heirathsaussichten sind dadurch gleich Null geworden. Hast Du als junge Dame, die in der Gesellschaft glänzte, keinen Erfolg gehabt, weil ich Dir als unerwünschte Zugabe im Wege stand, wer wird das in der Zurückgezogenheit der verschämten Armuth lebende Mädchen beachten, das mit ihrer Tante am Hungertuche nagt? Jawohl," seufzte sie, „am Hungertuche! Gott im Himmel allein weiß, wie wir unser Leben in der Zukunft fristen sollen!"

„Mach Dir keine Sorgen, Tantchen — nur Muth und den Kopf hoch! Es wird alles gut werden," tröstete Lina die Betrübte.

„Ich könnte ja wohl, wenn es zum Aeußersten kommt, in dem Altenheim der „Daughters of the Revolution" Aufnahme finden," jammerte diese, „aber ich weise diesen Gedanken mit Schrecken zurück. Ich hänge mit jeder Faser an Dir und eine Trennung von Dir wäre mein sicherer Tod. Außerdem, was würde aus Dir ohne mich in der Welt werden? Was wolltest Du anfangen?"

„Was ich anfangen will?" erwiderte das Mädchen beinahe belustigt. „Etwas sehr gescheutes. Das nervenzerrüttende ewige Schweben zwischen Hoffnung und Täuschung hatte meine Energie gelähmt, jetzt, da ich gewiß bin, daß der so sehnsüchtig erwartete Prinz nicht kommen und das Dornröschen heimführen wird, ist meine Energie völlig wieder erwacht — der Prinz hat mich nicht geholt, voilà, so werde ich mir den Prinzen holen und wir beide, Du und ich, werden in seinem Schlosse herrlich und in Freuden leben. Um aber zu dem Ziele zu kommen und gleichzeitig, so lange wir noch nicht in das Schloß eingezogen sind, etwas zu beißen und zu brechen haben, werde ich in den sauren Apfel beißen und — arbeiten!"

„Du arbeiten?" rief die Tante. „Du weißt ja gar nicht, was arbeiten heißt? Ich war ja so sicher, Du würdest einen reichen Gatten bekommen, daß ich Dich keinen Finger in kaltes Wasser stecken ließ!"

„Das ist allerdings richtig! Doch bin ich nicht das kleine „Kind" mehr, das verhungert, wenn man ihm nicht die gewärmte Saugflasche in den Mund steckt. Wenn ich auch in der Arbeit nichts Großes leiste, so bin ich dafür eine Diplomatin, die mit wenig Arbeit es weiter bringen wird, als Arbeitswilligere und Tüchtigere mit vieler Arbeit. Sie soll mir übrigens Mittel und Zweck zugleich sein! — Mittel, vorläufig den Wolf von unserer Thüre zu scheuchen, und — Zweck, den Prinzen einzufangen!"

„Spricht aus Dir der Galgenhumor?" fragte die Tante streng, „oder begreifst Du wirklich den ganzen Ernst unserer verzweifelten Lage nicht?"

„Vollständig! Und nicht erst heute durch Deine Mittheilung ist mir diese Einsicht gekommen! Ich habe schon seit einigen Monaten geahnt, obwohl Du Dir redlich Mühe gegeben hast, mich nichts merken zu lassen, daß es mit uns im Eilmarsch bergab ging und den Zeitpunkt kommen sehen, wo wir entweder als verschämte Arme an den Hinterthüren unserer früheren vornehmen Bekannten um Almosen, oder aber an der Thüre des Armenhauses um Aufnahme bitten müßten. Daher habe ich bereits Maßregeln ergriffen, die es uns ermöglichen sollen, weder das eine noch das andere thun zu müssen!"

„Du hast Dich doch nicht etwa nach Arbeit umgesehen?"

„Ja! — und nein! — Nach Arbeit und in weiterer Folge — möglicherweise — auch nach etwas Leichterem und Besserem! — Und, um nun gleich bei Dir mit der Thüre in's Haus zu fallen — erschrick nicht, Tantchen, über die ganz phänomenale, die heldenhafte Kühnheit und das ungestüme Draufgehen Deiner Nichte: — ich will und werde den Mr. Jones heirathen!"

„Bist Du von Sinnen! Den Mr. Jones, den reichen Kaufmann, den Chef des großen Exporthauses? Wie kannst Du Dir nur einbilden, daß der Dich zur Frau haben will...."

„Aber ich will ihn zum Mann haben und auch bekommen!"

„Das wäre vielleicht möglich, obgleich er erst 41 Jahre alt ist. Aber es wäre schlimm für mich und noch schlimmer für ihn. Ich würde keinen Großkaufmann zum Gatten und er kein so reizendes, kleines Mädchen, wie mich, zur Frau bekommen!"

„Kannst Du denn gar nicht ernst über eine so ernste Angelegenheit sprechen?" schalt die Tante, ärgerlich über den flippanten Ton, den Lina anschlug. „Mr. Jones ist bereits seit fünf Jahren Wittwer!" fuhr sie fort, „und denkt gar nicht daran, eine zweite Ehe einzugehen. Die Mutter seiner verstorbenen Frau führt ihm die Wirthschaft — die ganze Gesellschaft spricht darüber, in welchem geradezu idyllischen Verhältniß die beiden zu einander leben. Er behandelt sie, respektirt sie, hört auf sie, wie ein Sohn auf seine Mutter — und eine Mutter kann nicht mehr auf das Wohl ihres leiblichen Sohnes bedacht sein, als Mrs. Van Dusen auf das Wohl ihres Schwiegersohnes...."

„Die nette Behandlung der Mrs. Van Dusen, die jeder andere Schwiegersohn nach dem Tode ihrer Tochter als eine Schwiegermutter a.D. betrachten würde, ist in meinen Augen eine ebenso große Empfehlung, als sein Reichthum und seine gesellschaftliche Stellung. Sie bürgt mir dafür, daß er Dich als angeheirathete Tante, also Schwiegertante, ebenso gut und respektabel behandeln wird, wie ein leiblicher Neffe seine leibliche Tante!"

„Also ganz abgesehen von dem undenkbaren Falle, daß er Dich heirathen würde, Kind, denkst Du wirklich, daß er sich außer der Schwiegermutter auch noch eine Schwiegertante aufbürden lassen werde?.... Du hast ja gesehen, wie auch die verliebtesten jungen Männer vor dem Gespenst eines weiblichen Anhängsels, das ihre Amorata in die Ehe mitzuschleppen drohte, Reißaus nahmen?"

„Ja, aber Tantchen!" warf Lina ein, „Mr. Jones beweist doch, daß er nicht einer ist von denen, die in einer künftigen Schwiegermutter oder, wie in unserem Falle, einer Schwiegertante, den Geier sieht, der ihm tagtäglich ein Stück aus seiner Leber hackt."

„Aber, um Gotteswillen, wie sollten wir beiden alten Damen uns gegeneinander stellen? Eine kann doch nur das Kommando im Hause führen!"

„Und das wärst Du!"

„Mrs. van Dusen ist doch länger im Hause, und würde sich nicht bei Seite schieben lassen!"

„Sie wird gehen, ehe Du kommst. Wenn aber nicht, so gebührt Dir doch der erste Platz. Anciennetät und Dienstalter sprechen da nicht mit, denn sie ist nur die Mutter der todten, Du aber bist die Tante der lebenden Frau — und die Lebenden haben immer Recht!"

Der Gedanke an einen frischen fröhlichen Krieg mit einer anderen Frau und an die Meisterschaft, mit der sie ihre Konkurrentin aus ihrem Platz verdrängen würde, war für Miß Hattie Tomkins, die außer mit ihrer Nichte mit der ganzen Welt auf dem Kriegsfuße stand, zu schön, als daß sie nicht einen Augenblick daran sich berauschen sollte. — „Ja!" rief sie, alle ihre Sorgen vergessend, „darauf kannst Du Dich verlassen; ich würde der geschwollenen Großnase zeigen, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat! Aber leider," seufzte sie, gleich wieder ernüchtert, mit einem tiefen Seufzer hinzu, „sind Deine Aussichten nur Seifenblasen!"

„Deine Verzagtheit kann mir meinen muthigen Glauben nicht rauben! Hör 'zu, was ich bereits in der Sache gethan habe, und Du wirst eingestehen müssen, daß ich das Ding am rechten Ende angepackt habe. Früher hatte ich mir nicht so hohe Ziele gesteckt; aber, als ich mir der Aussichtslosigkeit meiner Pläne bewußt wurde, ging ich auf's Ganze. Ich bin einer der Karaktere, die das Mißgeschick nicht beugt, sondern stärkt — will mich keiner, so soll mich gerade der beste haben wollen. In jeder Gesellschaft, in der ich Mr. Jones traf, ließ ich es mir angelegen sein, ihn, ohne daß es anderen Gästen besonders auffiel — man hat ja so seine Mittelchen — stark zu poussiren, und da er darauf reagirte, so trat ich mehr und mehr aus meiner Reserve heraus und behandelte ihn zuletzt nicht wie die hohe Respektsperson, die er als gereifter Mann und schwerreicher Leiter eines großen Geschäfts für mich junges Ding sein sollte, sondern wie einen alten Freund mit einer Vertraulichkeit, die fast an Intimität streifte. Mit großer Geschicklichkeit und so unauffällig, daß selbst die, überall Unrath witternde Mrs. McGregor keinen Schatten meiner Absicht merkte, bekam ich es eines Abends fertig, ihn aus dem Kreise der umlagernden Damen zu lotsen und in ein Nebenzimmer zu bugsiren, wo ich unbemerkt ein schon längst geplantes Attentat auf ihn ausüben konnte. — „Mr. Jones," fiel ich ihn ohne vermittelnden Uebergang an, „man hat mir erzählt, daß Sie in Ihrem Geschäft 60 bis 80 Damen als Bürogehilfinnen, Maschinenschreiberinnen u. s. w. arbeiten haben? Ist das wirklich möglich?" —

„Ja!" erwiderte er, offenbar über diese ganz unerwartete Frage sehr erstaunt, „manchmal bei flottem Geschäftsgange noch mehr. Indessen —"

„Wundern Sie sich," fiel ich ihm lachend in die Rede, „was mich, Naseweis, Ihr Geschäft und Ihre weibliche Arbeitshilfe angeht? Habe ich nicht recht? Das wollten Sie sagen?"

Das war eine verfängliche Frage! Bejahen konnte er sie nicht, denn welcher Gentleman wird einer jungen Dame sagen, und das hätte er durch solche Bejahung gethan, daß sie sich um ihre eigenen Bohnen bekümmern solle, und das Verneinen mußte ihm auch wider den Strich gehen, denn als vernünftiger Mensch konnte er doch nicht umhin, sich zu wundern, daß eine Dame der Gesellschaft ihn halb und halb zu einem Tête-à-Tête zwang, um ihm abseits von den übrigen Gästen heimlich punkto seiner weiblichen Angestellten auf den Zahl zu fühlen! —

Er zog sich aus der Verlegenheit, indem er die Antwort auf die Frage einfach schuldig blieb, und zu einer, allerdings recht faden, Galanterie seine Zuflucht nahm.

„Ja," wiederholte er, „ich beschäftige 60, 80, auch 100 Damen! Bei einem Rennen um den Schönheitspreis aber würden Sie mit einem weiten Vorsprung vor allen meinen Angestellten das Ziel nehmen!"

„Das Kompliment klingt ungeheuer schmeichelhaft für mich," erwiderte ich, „aber, bei Lichte besehen, verliert es sehr an Werth. — Die Herren Arbeitgeber sehen bei der Annahme ihres weiblichen Personals nicht auf Alter, Schönheit und körperliche Vorzüge, sondern nur auf Erfahrung und Tüchtigkeit im Geschäft! — Eine antike Vogelscheuche, die mit einem warmen Empfehlungsschreiben von Marshall Field & Co. zu Ihnen kommt, stellen Sie sofort ein, ein junges, hübsches Mädchen, das keinen Tüchtigkeitsnachweis führen kann, schicken Sie mit einem geheuchelten: „Ich bedaure sehr" fort....!"

„Sie machen ja so ein ernstes Gesicht," meinte er, scherzend und mit leichter Ironie, „daß man annehmen könnte, Sie hätten als Arbeitssuchende bereits die persönliche Bekanntschaft dieser bösen Arbeitgeber gemacht!"

„Noch nicht!" gab ich kleinlaut zurück; „aber," fuhr ich zögernd und mit zu Boden geschlagenen Augen fort, „es kann bald dazu kommen!" Wieder eine kleine verlegene Pause meinerseits. — „Angenommen, ich wäre gezwungen, mich um Beschäftigung umzusehen, würden Sie...."

Ich blieb in gut gespielter Verwirrung, natürlich mit Absicht, stecken.

„Ihnen einen Platz in meiner Office zu geben?" setzte er meine Rede fort. „Selbstverständlich der beste, den Sie, wenn auch nur einigermaßen, ausfüllen könnten, stände Ihnen zur Verfügung!"

Er reichte mir seine Hand! Ich ergriff sie und drückte sie zärtlich, vielleicht zärtlicher, als es die eigentlich doch rein geschäftliche Angelegenheit erforderte.

„Wir wollen nicht hoffen, daß es dazu kommt!" sagte er mit weicher Stimme, „aber wenn so, dann will ich der erste sein, an den Sie sich um Arbeit wenden! Versprechen Sie mir das, Miß Hattie?"

Es war das erste Mal, daß er mich bei meinem Vornamen nannte — Mitleid schmilzt das Eis der kalten Höflichkeitsform, denn Mitleid wohnt, wie die Liebe, in einer warmen Kammer des Herzens.

„Ich verspreche es Ihnen!" hauchte ich und hielt ihm meine Hand hin. Er faßte sie ganz lose.... und wiegte sie an den Fingerspitzen, als trage er Bedenken, sie zu drücken.

„Und können Sie mir keine gefühlvollere Bekräftigung Ihres Versprechens geben?" fragte er mich leise, sich zu mir niederbeugend und sein glühendes Gesicht dem meinen näher bringend. —

Ich verstand! — Welch ein junges Mädchen hätte das nicht verstanden? — Ich aber wollte nicht verstehen; — es hätte sich doch für mich nicht geschickt, die Initiative zu ergreifen!.... Als er mir dann aber einen Kuß auf die Lippen drückte, nun, dann — küßte ich ihn wieder und legte in den Kuß alles Gefühl, das eine solche Austausch-Vorrichtung für Gefühle aufzunehmen im Stande ist. Dann lief ich von ihm fort und mied ihn den ganzen Rest des Abends. Er sollte glauben, daß ich mich vor ihm schäme! Die Männer sind so selbstsüchtig und blasirt, daß der Gedanke, den keuschen, schamhaften Lippen eines jungen Mädchens einen Kuß fast gegen den Willen desselben geraubt zu haben, den Genuß noch nachträglich erhöht. — Dieser Kuß sichert uns unsere Zukunft, Tantchen, Du wirst sehen, daß ich schon morgen eine Anstellung bei Jones & Co. finden und von Stufe zu Stufe steigen werde, bis ich als die vielbeneidete Gemahlin des reichen Großkaufmanns in sein Haus ziehe und Du dort als Major domus das Szepter der Wirthschaft führst."......

* * *

Als Schriftsteller sind wir neugierig. Wir müssen es sein. Unser Geschäft verlangt es! Ein schlechter Schriftsteller, der alle seine Geschichten aus dem Daumen saugt. Wie die gute Mama gelegentlich der Kaffeegesellschaft bei Müllers ein Stückchen Torte stibitzt, um den kleinen Paul zu Hause damit zu füttern, so müssen wir bisweilen in der Gesellschaft der Menschen herumschnüffeln, um etwas Neues zu erhaschen und es unserer Phantasie nach Hause bringen. Der Paul würgt sein Stück Torte ohne weitere Umstände hinunter. Unsere Phantasie schluckt die mitgebrachten Neuigkeiten nicht auf, sondern formt daraus wundersame Geschichten, die aber leider Gottes bisweilen so stark gelogen sind, daß sie nicht einer unserer 50 Tausend geehrten Leser im Glauben an unsere Treu' und Redlichkeit beschwerdenfrei hinunterwürgen kann. Aber sind wir neugierig, so sind wir erst recht diskret — diskret bis auf die Fußspitzen; und wenn wir anscheinend bei Beschreibung der Küsserei im vorigen Kapitel diese Diskretion außer Acht gelassen haben, so ist es nicht geschehen, um unsere Kunst zu beweisen, wie wir delikate Situationen delikat zu schildern verstehen, noch viel weniger darum, daß gewisse ältere Herren, deren Geschmack sich an Paul de Cocq'schen Romanen gebildet hat, „ihre Freud'" an solcher gewürzten Lektüre haben, sondern lediglich um zu zeigen, aus welchem Holze die Heldin unserer Geschichte geschnitzt war, und es glaublich erscheinen zu lassen, daß sie in der kurzen Zeit von drei Monaten, nachdem sie als Bürogehilfin bei Jones & Co. eingestellt war, an das ersehnte Ziel gelangte und als Mrs. Jones in die Residenz ihres Gatten einzog.

Es war alles wunderbar glatt gegangen. Der Kuß auf der Soirée hatte seine Schuldigkeit gethan. Er war der Funke aus der Pfeife des Landstreichers, der den ganzen Urwald in Brand steckt! Und daß das Feuer, das am Anfange nur mühselig brannte, nicht ausging, sondern mächtig um sich griff, dafür sorgte sie durch fleißiges Anblasen; hatte sie doch in ihrer Eigenschaft als Privatsekretärin des Chefs, wozu Jones sie schon am ersten Tage nach ihrem Amtsantritt befördert hatte, zu diesem Anblasen und Aufschüren des Feuers die beste Gelegenheit! Und wie blies sie und wie schürte sie das Feuer? Schon nach vier Wochen hätte sie die Katastrophe herbeiführen können — denn wie die Nachricht von einer Katastrophe schlug später die Meldung von ihrer Heirath mit Mr. Jones in die Gesellschaft, aber sie war durch ihre früheren Erfahrungen gewitzigt. Sie mußte ihn derart mit ihren Verführungskünsten umstricken, ihn so vollständig liebestoll machen, daß er willens war, um sie zu besitzen, dem Teufel seine Seele zu verschreiben; denn als ebenso gefährlich, wie dem Teufel ihre Seelen zu verschreiben, hatten ihre früheren Freier die Verpflichtung angesehen, diese Schreckenstante als Hausdrachen mit zu übernehmen.

Als sie aber schließlich mit Zittern und Zagen, bevor sie dem ungestüm drängenden Liebhaber endgiltig ihr Jawort gab, die Tante als „conditio sine qua non" erwähnte, wurde ihr eine freudige Ueberraschung.

„Das trifft sich ja prächtig, Schatz!" rief Jones. „Schon lange hat der älteste Sohn meiner Schwiegermutter in sie gedrungen, seinem Haushalte vorzustehen; sie hat sich nun nicht länger seinen Bitten widersetzen können und siedelt morgen schon zu meinem Schwager über!"

Lina nahm die Gelegenheit wahr, das Eilen zu schmieden, so lange es heiß war.

„Ich habe noch eine Bitte an Dich," hauchte sie, ihn verführerisch umschlingend und sich zu seinem Ohre emporreckend, „aber es ist eigentlich recht kindisch..." Sie brach kurz ab.

„Soll ich Dir zur Hochzeit eine Puppe schenken?" scherzte er. „Der Zeitpunkt ist dafür doch wohl etwas zu frühe gewählt!"

Sie klopfte ihm freundlich-schmollend — (Frauen von Linas Kaliber können auch freundlich schmollen) — auf den Mund.

„Nein, Du sollst schwören!"

„Schwören? Warum? Weshalb?"

„Es ist vielleicht eine Kaprice von mir — sicher eine Ungehörigkeit — aber ich habe mir einmal in den Kopf gesetzt, daß wenn Du schwörst, mir mein Meineid vergeben werden wird. — Bist Du es doch auch, der mich zum Bruch meines Schwurs verführt hat!"

„Und was hast Du geschworen?"

„Daß ich die Tante nie verlassen will! Sieh', nun komm ich in Dein Haus..."

„Sie kommt doch mit!"

„Aber Du könntest ihrer überdrüssig werden!"

„Niemals, das schwöre ich Dir! — Wenn sie mein Haus verlassen will, muß sie es aus eigenem freiem Antrieb thun und gegen meinen Willen."

Das letzte Hinderniß war beseitigt. Acht Tage später war Hochzeit.

(Schluß folgt.)

Lieschens Weisheit.

Skizze von Else Krafft.

Nun war sie schon vier Wochen in der Kochschule, jeden Vormittag von neun bis ein Uhr. Und sie kam täglich mit undurchsichtigerem Antlitz und geheimnißvolleren Augen heim. Bei Tisch, wenn sie im Kreise von Vater, Mutter und den Brüdern das frugale Mittagsmahl einnahm, rümpfte sie meist die Nase, zuckte mit den Achseln und hatte keinen Appetit.

„Ach Gott, Mama, ich bin schon vom Kosten satt. Und dann ... so... kannst du ja doch nicht kochen!"

„Wie?... So?"... fragte darauf die in ihrem Hausfrauenstolz gekränkte Mutter.

Lieschen lächelte sehr erhaben.

„Na so wie wir in der Kochschule!"

„Nee," meinte der Vater, im Echo von seinen beiden Söhnen unterstützt, ... „nee, das ist wohl auch nicht gut möglich, Alte! So die feinere, raffinirte Art des Kochens hast du noch nicht raus. Un darum war es auch sehr gut, daß das Kind mal wo anders reinriecht und die Kochkunst draußen wo in einer besseren Kochschule erlernt."

Manchmal schwieg Mutter, wenn sie sah, wie „das Kind" begeistert dazu nickte, und wie überzeugungsvoll roth und glühend die Mädchenwangen aussahen. Meist aber konnte sie nicht schweigen. Sie litt sichtlich unter diesen Kochstunden der kaum schulentwachsenen Tochter.

„Bis jetzt hat sie noch so gut wie gar nichts gelernt... nicht mal den lumpigen Kalbsbraten am Sonntag hat sie zustande gebracht. Als ich vier Wochen bei meiner Tante im Haushalt war, habe ich schon alles selbstständig kochen können... fein... sag' ich euch."

„Na, na", ulkte der Vater und verzehrte doch mit großem Appetit die schmackhafte Rinderroulade, die seine Frau heute gemacht hatte."

Und Lieschen fuhr beleidigt hoch.

„Früher!... Vergleiche doch deiner Tante unmoderne, oberflächliche Kochmethode nicht mit unserer großzügigen und gründlichen, Mama. Vier Wochen sind noch gar nichts. Man muß doch in der feinen Küche zuerst alle Zuthaten kennen lernen und vorbereiten."

„Natierlich. ... Feste Rüben putzen, Kartoffeln schälen und Bollen zerkleinern," setzte der Tertianer Kurt hinzu.

Lieschen würdigte den grinsenden Bruder keines Blickes.

„So was machen wir nicht! Dazu sind die Küchenmädchen da. Aber Champignons und Morcheln sortiren, Krebsbutter und Trüffelsaucenextrakt zubereiten und die Gemüse- und Bratengarnirungen schneiden. Gestern haben wir einen gebackenen, mit internationalem Pilzfrikassee umrandeten Fasan gemacht!... Ich sage euch, der"

„W...w.. wie heißt das Dings?" erkundigte sich der Vater erschrocken, indem er sich vor dem im Munde zusammengelaufenen Wasser heftig verschluckte.

Die Siebzehnjährige antwortete nicht. Das blonde Köpfchen gekränkt zurückgeworfen, schwieg sie ein Weilchen, während sich die Brüder lachend die Zunge mit der Nennung dieses fremdartigen Fasans zerbrachen. Dann nahm sie die kleinste von Mutters duftenden Speckrouladen und kostete mit gespitzten Lippen.

„Die Sauce schmeckt nach gar nichts, Muttchen! Da hätte Madeira ranmüssen! Und wer nimmt denn heute noch Zwirnsfaden zum Umwickeln der Rouladen? Stäbchen haben wir in der Kochschule dazu, weiße, spitze Holzstäbchen, die man".. Sie schwieg mitten im Satz, weil Hans, der Zwölfjährige, sie in die Seite gepufft hatte.

„Oder Streichhölzer, Liese! Am Ende könnt's ooch zerkleinertes Brennholz sein! Hurrah... ich freu' mich schon drauf, wenn Liese kocht! Dann brauchen wir keene Zahnstocher mehr, die kocht se jleich mit! Wie lange dauert's denn noch?"

„Vier Wochen," antwortete die Schwester gereizt, sprang auf und fiel der ganz gedrückt dasitzenden Mutter stürmisch um den Hals.

„Paß mal auf, Muttchen, dann brauchst du gar nichts mehr zu thun! Dann hast du eine perfekte Köchin, und alle Tage gibt's was Neues! Und warme Puddings, die dir nie gelingen, die kann ich fein! Ueberhaupt Kartoffelpudding ist furchtbar einfach!"

„Wie denn?" fragte die Mutter, kleinlaut vor so viel Können.

Lieschen überlegte ein Weilchen, zählte etwas an den Fingern ab und schnurrte dann wie eingelernt herunter:

„250 Gramm Butter schlägt man zu Sahne, mischt zehn geriebene Kartoffeln und das Gelbe von 14 Eiern darunter und"...

Als alle lachten, kam sie aus dem Konzept. Selbst der Feinschmecker von Hausherr machte ein bedenkliches Gesicht.

„Wird woll en büschen reichlich sein, das mit der Butter und den Eiern, min Döchting... oder meinste nich... Mutter?"

Die machte ein ganz unverständliches Gesicht.

„Ich weiß nicht! Deine Tochter versteht das ja besser! Und ihr habt ja alle gewollt, daß Lieschen die theure Kochschule besucht, anstatt gleich nach der Einsegnung, wie es sich gehört, zu Muttern in die Küche zu kommen. Aber na... mir soll's recht sein, wenn du nachher das dreifache Wirthschaftsgeld geben mußt, wenn erst das Fräulein selber kocht. Uebrigens... Lieschen... ihr habt doch auch Mittagstisch in eurem Institut! Was speisen denn da für Damen?"

„Damen?"

Lieschen lachte und wurde ein bißchen roth.

„Damen essen in unserer vornehmen Kochschule überhaupt nicht. Nur Herren, ganz feine Herren von der Börse, oder Bank, oder..."

„Lauter Grafen," ergänzte Kurt gemüthlich. „Da gibt's doch so viele bei deiner berühmten Kochschule"...

Die Schwester quittirte des Bruders Zwischenrede mit einem niederschmetternden Blick, erhob sich und verließ mit den großen Worten: „Na, ihr werdet ja sehn"... das Zimmer. Sie durfte sich jetzt nicht weiter ausfragen lassen. Wenn Vater dahinterkam, daß die meisten der netten Herren mehr der Kochschülerinnen als ihrer Künste wegen kamen, mußte sie am Ende doch noch umsatteln und in irgend solch simples, strenges Kochinstitut hinein, wie Grete und Paula besuchten, die während der Stunden außer dem Küchenpersonal nie ein anderes Gesicht zu sehen bekamen. Um Gottes willen nicht! Das war ja das interessanteste an der ganzen Geschichte, daß Madame Meier auch Mittagstisch hatte. In dem schmalen, langen Gange neben der großen Küche tauchten alle Augenblicke lachende, bärtige Gesichter auf, die den jungen, heißbäckigen Mädeln ihre Scherzworte zuriefen:

„Mir heute extra was Gutes, Fräulein Lieschen!" oder: „Das Kompott bitte genau so süß, wie Sie selber, holde Muse der edlen Kochkunst!"...

Nein... sie würde entschieden in vier Wochen noch nicht ausgelernt haben, dachte Lieschen plötzlich sehr entschlossen....

Und wirklich! Lieschen blieb noch volle zwei Monate in der Kochschule.

Seit acht Tagen hat sie Muttern abgelöst und kocht daheim selbstständig. Nur schade... der Appetit, der sonst in der fünfköpfigen Familie so groß war, hat merklich nachgelassen, dieweil die Summe für Küchenausgaben sich in dieser Woche verdreifacht hat. Lieschen erklärt zu streiken, weil Mutter „nicht mal Trüffeln, Krebsschwänze und Madeira" im Hause hat und ohne diese drei Sachen man kein „anständiges Essen" auf den Tisch bringen könnte.

Mutter wird himmelhoch gebeten, wieder selber zu kochen, weil's keine so gut versteht wie sie... und Vater beschließt, drei Monate kein Bier mehr zu trinken, um dadurch das viele Geld für die Kochschule wiederzukriegen.

Lieschen soll nun Buchführung lernen (natürlich da, wo auch nette Herren im Kontor sind), und es herrscht wieder Friede und Freude in der ganzen Familie.

Das Frackzwang in Berlin.

Was einem Herzoge in Berlin passiren kann — oder: der Frackzwang und seine Folgen. Diese Ueberschrift könnte man, nach dem berühmten Muster gewisser Hintertreppenromanziers, einer kleinen Geschichte geben, die sich kürzlich in Berlin ereignet hat, in der Berliner Gesellschaft viel besprochen und belacht wird, und für gewisse Zustände in der Hauptstadt des deutschen Reiches außerordentlich bezeichnend ist. Es herrscht in Berlin bei einigen Leuten — es sind keineswegs durchweg die dazu Berufenen — ein fieberhaftes Bestreben, die Entwicklung Berlins zur Fremdenstadt, zur Stadt des internationalen Luxus, gewaltsam, durch künstliche Mittel zu fördern. An sich ein ebenso aussichtsloses, wie unnützes Beginnen. Da kommt irgend ein Hotel-Manager aus irgend einer entlegenen Stadt und will nun einmal den Berlinern zeigen, wie sie sich zu betragen haben. Den Franzosen und den Engländern hat er das Rezept abgeguckt. „Frackzwang" heißt die Parole. Die Verpflegung im Speisesaal des Gasthofes ist zwar um keinen Grad besser als irgendwo anders, nur die sogenannte „Aufmachung" ein wenig prunkvoller, bis zum Berlinisch-Protzenhaften, — dafür bekommt aber Abends, wenn die Hauskapelle zum 700. Male die abgeleierten Melodien der „Lustigen Wittwe" vorträgt, Niemand mehr etwas zu essen, der nicht im Frack oder doch wenigstens im „Smoking" erscheint. Diese Anmaßung hat nun jüngst der Leitung des neuesten und ohne Zweifel auch prächtigsten Berliner Gasthofes eine sehr bittere Erfahrung, zugleich aber eine sehr gesunde Lehre gebracht. In besagtem Gasthofe, dessen Bau das unvergeßlich edel und schön gehaltene Schinkelsche Palais des Grafen Redern verdrängt hat, war der frühere Oberpräsident von Schlesien, Fürst Hermann von Hatzfeldt, Herzog zu Trachenberg, abgestiegen. Nach einem Aufenthalt von mehreren Tagen ließ er seine Koffer packen, zur Bahn bringen und suchte im bequemen Reiseanzuge, die gewohnte Hornbrille vor den etwas leidenden Augen, den Speisesaal auf, um noch vor der Abreise eine Mahlzeit zu sich zu nehmen. Er hatte sich aber kaum an einen Tisch gesetzt, als ihm von der befrackten Kellnerschar rundweg erklärt wurde, zu essen und zu trinken bekäme er in einer derartigen Kleidung unter keinen Umständen auch nur das Geringste. Seine Erklärung, er habe ja im Hotel gewohnt und wolle zur Bahn, rührte diese modernen Ganymede absolut nicht, sie schienen sich durchaus dafür zuständig zu halten, Seiner Durchlaucht einen praktischen Kursus in der guten „Benehmigung", wie der Berliner so schön sagt, zu ertheilen. Endlich ließ der Herzog den Wirth kommen und fragte ihn, ob er das Verhalten seiner Untergebenen billige. Darob natürlich großes Entsetzen, Entschuldigungsstammeln u. s. w. Stammgast dieses so ungastlichen Gasthofes zu werden, — dazu dürfte indessen dieser schlesische Magnat, nach solchem Erlebnisse, schwerlich Neigung verspüren. Und auch andere werden wohl aus dem, was ihm zustieß, für sich die Folgen ziehen.

Um Ehre und Recht.

Roman von O. Elster.

(9. Fortsetzung und Schluß.)

„Man kommt," flüsterte Tina. „Leb wohl — auf Wiedersehen."

Damit schlüpfte sie in die elterliche Wohnung zurück, gerade als der Diener aus dem Schlosse auf dem ersten Treppenabsatz erschien.

Stanislaus wollte in sein Zimmer gehen, doch der Diener hielt ihn zurück.

„Um Entschuldigung, Herr von Prokowski," sagte er. „Frau Baronin läßt Sie ersuchen, sofort zu ihr zu kommen."

„Ich habe jetzt keine Zeit — ich muß mich umziehen."

Stanislaus sah ein, daß er sich nicht weigern durfte, dem Ersuchen der Baronin Folge zu leisten. Was konnte ihm auch geschehen. Die Baronin war ja stets nachsichtig und gütig gegen ihn gewesen, und wenn wirklich ein ihm nachtheiliges Gerücht zur Baronin gedrungen war, dann würde seine Mutter schon seine Vertretung übernommen und den ersten Entrüstungssturm abgeschlagen haben.

So folgte er denn dem Diener in das Schloß.

21. Kapitel.

Stanislaus wurde in das Zimmer der Baronin geführt, wo bereits auf dem Schreibtische eine Lampe brannte, deren heller Schein durch einen rothen Seidenschirm gedämpft war. Die Fenstervorhänge waren zugezogen, so daß der helle Dämmerschein des Juniabends nicht in das halbdunkle Gemach bringen konnte.

Die Gruppe um den Schreibtisch der Baronin glich einem Gerichtshof, der bereit ist, das Urtheil über den Schuldigen zu sprechen.

Stanislaus mußte seine ganze Keckheit zusammennehmen, um unbefangen zu erscheinen.

„Sie haben mich rufen lassen, Frau Baronin," sagte er höflich, „ich muß um Entschuldigung bitten, daß ich über Mittag fortgeblieben bin."

Die Baronin erhob wie abwehrend die Hand.

„Darauf kommt es nicht an," sprach sie mit eisiger Stimme. „Es handelt sich hier um etwas anderes. Herr Grupe, wollen Sie den Sachverhalt darlegen."

Der Inspektor stand auf, räusperte sich etwas und begann: „Heute Nachmittag erschien dieser Herr, Rechtsanwalt Dr. Fischer, bei mir und präsentirte mir einen von dem verstorbenen Baron acceptirten Wechsel. Ich war auf's höchste erstaunt, da der Herr Baron während meiner fünfunddreißigjährigen Dienstzeit hier auf Schloß Hambach niemals einen Wechsel unterschrieben hatte. Weshalb sollte er das auch thun, da er als reicher Mann jede gewünschte Summe sofort von seinem Bankier erhalten konnte. Mir kam die Sache verdächtig vor und ich prüfte das Papier. Dasselbe war am ersten Dezember des verflossenen Jahres ausgestellt, wo der Baron schon schwer krank darniederlag, auch schien mir die Unterschrift verdächtig, und ich kam mit Herrn Doktor Fischer zu dem Schluß, daß hier eine Fälschung vorliegen müsse. Ich erachtete mich nicht für befugt, darüber zu entscheiden, was mit dem Wechsel geschehen solle, wir begaben uns deshalb zu der Frau Baronin, um ihre Entscheidung anzurufen."

Er schwieg. Die Baronin fragte: „Nun, und Ihre Vermuthung in Betreff des Fälschers?"

„Ich möchte diese Vermuthung nicht ohne bestimmte Verdachtsgründe aussprechen," fuhr der Inspektor fort. „Vielleicht wird uns aber Herr von Prokowski über die Fälschung, wenn eine solche wirklich vorliegt, Aufklärung geben können, da er im vorigen Herbst und auch noch nach dem Tode des Herrn Barons die Sekretariats- und Kassengeschäfte führte, bis ich mich genöthigt sah, dieselben wieder selbst zu übernehmen, da einige Unordnungen vorgekommen waren."

„Nun, Herr von Prokowski," sprach die Baronin mit kalter Stimme und trommelte leicht mit den Fingern auf die Platte des Schreibtisches.

Stanislaus hatte während der Rede des Inspektors Zeit gehabt, sich zu fassen. Nur die äußerste Kühnheit konnte ihn hier retten.

„Ich weiß nichts von diesem Wechsel," sagte er. „Ich habe denselben nie zu Gesicht bekommen."

„Niemals, Herr von Prokowski?" fragte da eine scharfe Stimme, und Dr. Fischer erhob sich und trat aus dem Halbdunkel vor, in dem er bislang gesessen.

„Niemals, mein Herr..."

„Das ist seltsam," entgegnete Dr. Fischer spöttisch lächelnd. „Als ich heute hierher fuhr, sprach ich in Neuhof bei Herrn Born vor, der mir diesen Wechsel zum Einkassiren übergeben hat. Herr Born erzählte mir, daß Sie, Herr von Prokowski, heute Vormittag bei ihm gewesen seien, um diesen selben Wechsel einzulösen. Sie haben sogar gesagt, daß Sie im Auftrage der Frau Baronin kämen..."

Ein herzzerreißendes Schluchzen unterbrach seine Worte. Es kam von Frau von Prokowski her, die ihr Gesicht laut weinend in die Kissen des Diwans verbarg.

„Beruhige Dich, Julie," sagte die Baronin. „Noch ist ja die Fälschung nicht festgestellt. — Herr von Prokowski, haben Sie noch etwas zu erklären?"

Stanislaus schwieg trotzig.

„Es ist gut," fuhr die Baronin fort. „Ich hoffe Sie niemals wiederzusehen. Ein Wagen wird Sie morgen früh zum ersten Zuge zur Bahn bringen."

„Entschuldigen Sie, Frau Baronin," unterbrach sie Dr. Fischer, „das dürfte denn doch die Nachsicht zu weit getrieben sein. Ein Haftbefehl ist auf Grund des vorliegenden Verdachtes rasch zu erwirken."

„Welches Verdachtes?" fragte die Baronin ruhig.

„Nun, des Verdachtes auf Wechselfälschung!"

„Liegt denn eine solche vor?"

„Aber Frau Baronin..."

„Ich erkenne die Unterschrift meines verstorbenen Gatten an, und hier" — dabei entnahm sie ihrem vor ihr liegenden Portefeuille einen Tausendmarkschein — „hier ist die Deckung."

Ein Schrei, und Julie von Prokowski lag zu Füßen der Baronin, ihre Kniee umklammernd, keines Wortes mächtig und aufschluchzend ihr Gesicht in die Falten des Kleides ihrer Freundin verbergend.

„Stehe auf, Julie," sagte die Baronin mit milder, ernster Stimme. „Wir haben beide schwer zu leiden durch die Täuschungen, welche uns unsere Kinder bereiten."

„Wie soll ich Dir das jemals danken..."

„Frau Baronin, das ist unerhört," protestirte Dr. Fischer.

„Ich muß bitten, Herr Doktor — ich bin Herrin meiner Handlungen. Also nochmals — ich erkenne die Unterschrift meines Mannes an und honorire sie — hier ist das Geld — damit gehört der Wechsel mir, nicht wahr?"

„Allerdings," antwortete Dr. Fischer mit einem bedauernden Achselzucken.

„Gut — so ist unser Geschäft erledigt." — Und die Baronin zerriß den Wechsel in kleine Stücke.

Der Rechtsanwalt nahm den Tausendmarkschein und legte ihn in sein Portefeuille.

„Möge Ihnen Ihre Großmuth nicht schlecht gelohnt werden, Frau Baronin," sagte er ernst. „Noch ist nicht aller Tage Abend."

Damit verbeugte er sich und verließ das Zimmer.

„Frau Baronin," wagte Stanislaus schüchtern und doch in kaum zu unterdrückendem Triumph zu flüstern, „wie soll ich Ihnen danken, daß Sie meine Ehre geschützt haben..."

Die Baronin maß ihn mit einem großen, strengen Blick. Dann streckte sie die Hand nach der Thür aus und sagte scharf:

„Was ich gethan habe, habe ich um Ihre arme Mutter gethan — fort mit Ihnen!"

Stanislaus wagte kein Wort zu erwidern und schlich wie ein geprügelter Hund zur Thür hinaus.

„Laß mich ihm nachgehen, Adelheid," bat Julie.

„Nein, Du bleibst — jetzt keine weiche Sentimentalität — nur Strenge kann ihn bessern. Laß ihn heute Nacht allein über sein Leben nachdenken — morgen früh magst Du ihm Lebewohl sagen."

„Darf ich ihn nicht begleiten?" fragte Julie schüchtern.

„Nein, Du bleibst hier. Wir werden ihn nicht aus dem Auge verlieren, er soll keine Noth leiden, das verspreche ich Dir, aber er soll arbeiten und beweisen, daß er ein anderer Mensch geworden ist. Dann mag ihm verziehen werden. Das kannst Du ihm morgen früh sagen. Sie, Herr Inspektor, sorgen dafür, daß Herr von Prokowski morgen mit dem ersten Zuge fortfährt."

„Sehr wohl, Frau Baronin — gestatten Frau Baronin einem alten Diener noch ein Wort....

„Nun?"

„Ich bewundere Ihre Handlungsweise, aber ich fürchte, sie ist nutzlos."

„Das wollen wir abwarten, alter Freund."

Sie reichte ihm die Hand, die er ehrerbietig küßte. Dann entfernte er sich, mit sich selbst im Zweifel, ob er die edle That der Baronin schelten oder bewundern sollte.

Seine Frau und seine Tochter fragten, was es denn im Schlosse gegeben habe. Aber seiner Gewohnheit gemäß, über Geschäfte auch mit Frau und Tochter nicht zu sprechen, sagte er nur, daß Stanislaus seines Dienstes entlassen sei, weil er sich einige Ungehörigkeiten habe zuschulden kommen lassen.

Tina lächelte. Sie wußte es besser, das „große Räthsel" seines Lebens trieb ihn fort von Hambach, und sie, die er so heiß liebte, würde ihn begleiten....

Tief gedemüthigt, aber innerlich doch frohlockend, kehrte Stanislaus auf sein Zimmer zurück. Daß er Schloß Hambach verlassen sollte, that ihm leid, ebensowenig empfand er Reue über seine That, noch dachte er mit Dank der Großmuth der Baronin, welche ihn vor dem Gefängniß gerettet hatte. Er spottete sogar innerlich noch über ihr feierliches Wesen und ärgerte sich über seine Mutter, die sich so schmerzlich bewegt und so tief demüthig und dankbar gezeigt hatte.

Und dann dachte er an die tausend Mark, welche er noch in der Tasche trug und die er zur Bezahlung des Wechsels hatte verwenden wollen. Er freute sich darüber, kein Gedanke kam ihm, daß es wohl richtig gewesen wäre, wenn er das Geld der Baronin jetzt zurückgegeben, um den Anfang seiner Reue zu beweisen.

Plötzlich dachte er an das Sparkassenbuch Tinas. Sollte er wirklich heut Nacht mit ihr davongehen? Die zweitausend Mark reizten ihn zwar, aber er hatte es jetzt doch eigentlich nicht mehr nöthig, wie der Dieb in der Nacht davonzugehen; morgen war es noch früh genug, und da würde er vornehm in einem herrschaftlichen Wagen zur Bahn gefahren und konnte mit der Miene eines großen Herrn abreisen.

Mochte Tina ihn auch um 11 Uhr an der Gartenthür erwarten. Er brauchte sie jetzt nicht mehr.

Er zündete die Lampe an, um sein Gepäck in Ordnung zu bringen. Da sah er auf dem Tisch einen Brief liegen, den der Briefträger wohl schon am Nachmittag gebracht haben mußte. Die Handschrift der Adresse war Stanislaus vollkommen fremd. Sie war die einer ungebildeten Person, grob und kritzelig geschrieben, kaum daß sein Name leserlich war.

Rasch öffnete er den Brief, aber kaum hatte er einen Blick hineingeworfen, als er erbleichte.

Auf einem von einem größeren Blatt Papier abgerissenen Fetzen waren nur wenige Worte flüchtig geschrieben, dennoch erkannte Stanislaus die Handschrift Krummachers. Die eilig hingeworfenen Worte lauteten:

„Machen Sie sich aus dem Staube — höchste Gefahr — Haussuchung Ihre Brillanten gefunden — ich in Haft genommen — kaum Zeit gefunden, Kassiber meiner Tochter zuzustellen — fort so rasch wie möglich. K."

Eine Weile stand Stanislaus wie betäubt da. Dann fluchte er laut. Es war aber auch zu dumm, vor einer Minute glaubte er sich noch gerettet und jetzt sah er sich von einer noch größeren Gefahr bedroht.

Wie war man nur dazu gekommen, bei Krummacher Haussuchung zu halten?

Gewiß hatte der Mensch irgend einen Schwindel wieder angestellt und war dabei hereingefallen. Und dabei hatte man den Brillanten — seinen Brillanten, den er Krummacher als Unterpfand gegeben — gefunden. Das war wirklich zu dumm.

Jetzt mußte er doch den Nachtschnellzug nach Hamburg benutzen! Und Tina mitnehmen?! — Ach, das alberne Mädchen! Aber ihr Sparkassenbuch hätte er gern gehabt. Nun, in Hamburg würde man ja weiter sehen; dort konnte man das Sparkassenbuch verpfänden und dann auf Nimmerwiedersehen verschwinden. Tina mochte dann zu ihren Eltern zurückkehren, sie hatte dann doch wenigstens einen Roman in ihrem Leben gehabt.

Unter diesen Gedanken, die ihm wild und ungeordnet durch den Kopf wirbelten, packte er seinen kleinen Handkoffer. Dann wartete er, bis alles auf dem Hof in tiefem Schlummer zu ruhen schien, und schlich sich in den Garten.

Tina erwartete ihn schon, zitternd vor Angst und Hoffnung auf das große Glück, das ihrer wartete.

„Ach, Stanislaus, ich bringe dir ein großes Opfer .. ." flüsterte sie seufzend.

„Still", sagte er ziemlich barsch. „Man darf uns nicht hören. Hast du alles?"

„Ja. . ."

„Auch das Kassenbuch?"

„Ja — und noch mehr Geld, das ich dem Schreibtisch Papas entnommen habe. . ."

„Das ist gut. Du bist doch ein liebes Mädchen. . ."

Er zog sie mit sich, und so eilten sie der Station entgegen, die wohl eine halbe Stunde entfernt lag.

Als sie den Bahnhof fast erreicht hatten, sprengte ein Reiter an ihnen vorüber — ein Gendarm, welcher vor dem Bahnhof aus dem Sattel sprang, die Zügel einem Bahnarbeiter zuwarf und in den Bahnhof eilte.

„Der Zug ist noch nicht da", sagte Stanislaus. „Warten wir hier draußen im Dunkeln bis zur letzten Minute."

Er trat in den Schatten eines Schuppens. Aengstlich schmiegte sich Tina an ihn an.

„Ach, Stanislaus", flüsterte sie. „Ich habe so großes Vertrauen zu dir — habe du auch Vertrauen. . ."

„Das habe ich ja."

„Dann sag' mir das große Räthsel deines Lebens. . ."

Ein leiser Fluch entfuhr seinen Lippen. Wenn es hell gewesen wäre, hätte man sein höhnisches Lächeln sehen können.

„Kannst du es denn gar nicht errathen?"

„Nein. . . gewiß spielt aber eine Frau eine Rolle darin."

„Ja — eine Frau, die mich rasend liebt, die ich aber deinetwegen verschmähte."

„Ach — Erika?" —

„Nein — eine andere größere Dame. . ."

„Ja — aber schweig' jetzt — man kommt mit Licht — laß uns in den Bahnhof gehen, der Zug muß gleich kommen."

Zwei Personen näherten sich ihnen, der Gendarm und ein Stationsbeamter, welcher eine hellglänzende Blendlaterne trug.

Als das Pärchen an ihnen vorüberschlüpfen wollte, rief der Gendarm ihnen ein energisches „Halt!" zu.

„Was wollen Sie von uns?" fragte Stanislaus trotzig.

Da legte der Gendarm die Hand auf Stanislaus Schulter und sprach: „Im Namen des Gesetzes — Sie sind verhaftet, Stanislaus von Prokowski .. ."

Stanislaus wollte sich losreißen, doch der Gendarm hatte ihn mit festen Fäusten gepackt und im nächsten Augenblick war er an den Händen geknebelt.

„Folgen Sie mir", herrschte ihn der Gendarm an. „Und Sie, mein sauberes Fräulein," wandte er sich an Tina, die fassungslos dagestanden, „kehren Sie nur zu Ihren Eltern zurück — man erwartet Sie schon. . ."

Mit einem lauten Schrei sank Tina ohnmächtig zu Boden.

22. Kapitel.

Auf Schloß und Gutshof Hambach schlief in dieser Nacht fast niemand. Alles lag freilich in friedlichstem Schlafe, als um 11 Uhr der Amtsvorsteher zu Wagen mit einem berittenen Gendarmen erschien und an die Thür des Inspektorhauses pochte.

Und dann kam alles heraus! Der Amtsvorsteher war gekommen, um Stanislaus zu verhaften.

„Das ist nicht möglich", sagte Grupe erstaunt. „Die Geschichte mit dem falschen Wechsel ist applanirt. . ."

„Es handelt sich nicht um einen falschen Wechsel", entgegnete der Amtsvorsteher, „sondern um die gestohlenen Brillanten. Auf Ansuchen des Untersuchungsrichters hat man in Berlin eine Haussuchung vorgenommen, da hat man dann die gestohlenen Brillanten gefunden, und als Dieb hat sich dieser saubere Herr Stanislaus von Prokowski herausgestellt. . ."

Der Inspektor schlug die Hände über dem Kopf zusammen. Da stürzte laut weinend seine Frau herbei, einen Brief in der Hand haltend.

„Ach — dieses Mädchen — uns diese Schmach anzuthun. . . da, Alter, lies den Brief. . ."

Fräulein Tina hatte, wie sie das in Romanen gelesen, einen sehr gefühlvollen Brief an die Eltern zurückgelassen, durch den nun alles klargestellt wurde.

Sofort beorderte der Amtsvorsteher den Gendarmen nach dem Bahnhof, um dort die Verhaftung Prokowskis vorzunehmen, während er selbst sich in das Schloß begab, wo auch bereits alles wach geworden war, um der Baronin Bericht zu erstatten.

Nach kaum einer Stunde kam der Gendarm mit Stanislaus zurück, den jetzt endlich seine Keckheit verlassen hatte. Er war leichenblaß und schlotterte in den Knieen.

„Wenn ich bitten darf, Herr Amtsvorsteher", flüsterte er mit gebrochener Stimme, „lassen Sie mich sogleich zur Stadt bringen, ich will niemand mehr sehen. . ."

„Auch Ihre Mutter nicht?"

„Nein — o nein — sie am allerwenigsten!"

„Gut, dann steigen Sie in meinen Wagen, der Gendarm kann nebenher reiten. Ihr Zimmer habe ich versiegelt, morgen werden wir weiter sehen."

Als der Wagen aus dem Thor hinausfuhr, stürzte Tina ihm entgegen, mit fliegendem Haar und zerrissenen Kleidern.

„Verräther — Verräther!" kreischte sie und erhob drohend die Hände. „Jetzt kenne ich das große Räthsel deines Lebens — elender Verräther. . ."

Sie schien den davonrollenden Wagen verfolgen zu wollen, als sie von dem Inspektor fest am Arme gepackt wurde.

„Du kommst jetzt mit nach Haus, dumme Trine," knurrte er. „Da sprechen wir noch ein Wörtchen miteinander."

Tina wollte sich dem Vater zu Füßen werfen, aber dieser riß sie rauh empor.

„Spiel' keine Komödie! Das hat jetzt ein Ende!" Und er führte sie nicht gerade sanft seinem Hause zu — was darin weiter geschah, soll lieber nicht erzählt werden. Hofleute aber wollten ein klatschendes Geräusch wie von einem paar tüchtigen Ohrfeigen gehört haben. — — —

In dem Zimmer der Baronin verbreitete die durch einen rothen Schirm verhüllte Lampe nur ein gedämpftes Licht.

Die Baronin ging ruhelos auf und nieder, die Arme über die Brust gekreuzt, die Augenbrauen finster zusammengezogen, das Gesicht von einer tiefen Blässe überzogen.

Nichts hörte man in dem halbdunklen Gemach als das sonore Ticken der großen Standuhr und zuweilen das wehe Aufschluchzen einer weiblichen Gestalt, welche auf dem Sofa zusammengesunken war.

„Weinen konnte die unglückliche Juli von Prokowski nicht mehr; mit brennenden, trostlosen Augen starrte sie vor sich hin, ab und zu geschüttelt von einem krampfhaften Schluchzen.

Die Baronin blieb vor ihr stehen.

„Weine nicht mehr, Julie", sagte sie mit ernster, aber weicher Stimme. „Dein Sohn ist der Thränen einer Mutter nicht werth."

„Ach, Adelheid — sprich nicht so. Der Unglückliche trägt vielleicht die geringste Schuld. . ."

„Wem willst du seine Schuld aufbürden?"

„Mir, Adelheid — mir, seiner Mutter, die ihn in dem Gedanken an Reichthum, an Wohlleben erzogen hat, die ihn niemals ernstlich arbeiten gelehrt hat, die ihn selbst auf die Bahn des Leichtsinns und des Verbrechens geführt hat. . . ich bin die Schuldige, nicht er ist schuldig. . ."

Die Baronin war tiefbewegt durch den furchtbaren Schmerz der armen Mutter. Aber ihre Worte riefen auch in der Barnin ein eigenartiges Gefühl hervor, das fast einem Schuldbewußtsein glich.

„Wenn du dich anklagst", sagte sie mit bewegter Stimme, „so mußt du auch mich anklagen. Denn auch ich habe ihn nicht zu ernster Arbeit angehalten, auch ich habe ihn verzogen, habe ihm vertraut, habe ihn nur als angenehmen Zeitvertreib meiner müßigen Stunden angesehen und ihm alle Freiheiten gestattet, während er arbeiten und lernen sollte. Ich bin ebenso schuldig wie du, Julie — ich habe es gefühlt schon vor diesem entsetzlichen Abend, als man ihn der Fälschung anklagte; da hab' ich ihn geschützt und gerettet, jetzt kann ich ihn nicht mehr schützen."

„Du hast mehr als großmüthig gehandelt, Adelheid. . ."

„Nein, ich habe gethan, was ich thun mußte, um meine eigene Schuld gutzumachen. Daß alles sich so gestaltete, konnte ich nicht ahnen. Aber wenn ich ihn jetzt nicht mehr vor Schmach und Schande retten kann, so soll er doch nicht untergehen. Die Strafe seiner That muß er abbüßen, hoffentlich bessert sie ihn auch. Dann werde ich für sein Fortkommen sorgen — freilich nicht hier, sondern im Auslande. . ."

„Ich danke dir, Adelheid. Und damit er nicht wieder in Versuchung geräth und ihr unterliegt, werde ich ihn begleiten und ihn arbeiten lehren, daß er später den Menschen wieder frei in das Gesicht sehen kann."

„Thue das, Julie — und solange findest du bei mir ein Asyl."

„Nein, nein — laß mich einen einsamen Winkel aufsuchen. . ."

„Du kannst auch hier einsam und zurückgezogen leben, wir sprechen noch darüber. Doch nun laß mich allein — ich habe auch einige Briefe zu schreiben und die Vorbereitungen zu meiner Abreise zu treffen."

„Du willst verreisen?"

„Ja. . ."

„Wohin?"

„Ein großes Unrecht habe ich gutzumachen, Julie, das ich meinem Kinde zugefügt habe", entgegnete die Baronin ernst. „Ich habe einen stolzen, harten Sinn, ich weiß es, ich beuge mich nicht so leicht, ich gehe nicht so leicht von einem Entschluß ab, aber wo ich unrecht gethan, da erkenne ich es an und bemühe mich, es gutzumachen. Ich muß demüthiger werden, Julie, denn mein Stolz hat mir meine Tochter entfremdet, die doch allein von uns allen recht gehandelt hat. Und nun geh' — ich habe noch zu thun."

Julie ging und ließ die Baronin allein, die sich sogleich vor ihrem Schreibtisch niederließ und eifrig schrieb.

Bis zum frühen Morgen, bis das helle Tageslicht in die Fenster schien, brannten die Lampen in dem Zimmer der Baronin. Dann klingelte sie nach dem Haushofmeister, gab ihm Verhaltungsmaßregeln für die Zeit ihrer Abwesenheit, ließ anspannen und fuhr zur Bahn, um den Frühzug nach Berlin zu benutzen.

Wenn Erika in ihren Briefen an Fritz stets ein heiteres und hoffnungsvolles Wesen gezeigt hatte und auch im Hause des Oberamtsmanns Born sich so gegeben, so entsprach dasselbe doch nicht recht ihrer inneren Gemüthsstimmung. Zwar bereute sie den Schritt nicht, den sie gethan, denn sie wußte, daß sie recht gehandelt und daß sie sich nicht mit dem erkannten Unrecht verbinden durfte, aber der Abschied von der Heimath und die Trennung von der Mutter, welche ihr in der ersten leidenschaftlichen Aufwallung leicht erschienen waren, lasteten denn doch je länger desto schwerer auf ihrer Seele und ein leichtes Heimweh bemächtigte sich ihrer, zumal auch die Briefe Fritzens öfter nicht sehr hoffnungsvoll lauteten.

Doch die heutige Morgenpost brachte ihr einen Brief, welcher sie theils mit neuer Hoffnung und freudiger Genugthuung erfüllte.

Fritz theilte ihr mit, daß man dem wahren Dieb des Schmuckgegenstandes auf der Spur sei, daß sein gleich anfänglich gehegter Verdacht, daß Stanislaus der Thäter sei und die verbrecherische Intrige gegen ihn eingefädelt habe, sich bestätigt hätte und daß man sehr wahrscheinlich heute schon zur Verhaftung Prokowskis, der sich außerdem einer Wechselfälschung schuldig gemacht habe, schreiten werde. Jeder Verdacht gegen ihn selbst sei hinfällig geworden und glänzend gerechtfertigt stehe er da.

Die Freude in der Familie des Oberamtmanns war ebenso groß wie die Erikas und der braven Miß Bayley. Aber in Erika erweckten diese Mittheilungen auch ernste Gedanken; sie mußte an ihre Mutter denken, wie diese die Aufklärung über den Charakter ihres Schützlings ertragen werde und ob nicht jetzt schon der Zeitpunkt der Versöhnung gekommen sei.

Erika äußerte diesen Gedanken auch der Frau Born gegenüber, mit der sie in ein inniges Verhältniß getreten war.

Frau Born nickte ernsthaft mit dem Haupte.

„Ich habe auch schon daran gedacht, liebes Kind," sagte sie nachdenklich, „wie Ihre Mama diese Aufklärung ihres Irrthums aufnehmen wird. Man weiß nie, wie solch stolze Charaktere wie der Ihrer Mama, derartige schwere Enttäuschungen auffassen; jedenfalls leiden sie mehr und schwerer darunter als oberflächlichere Naturen."

„Ich fürchte fast", entgegnete Erika traurig, „Mama wird jetzt erst recht jede Aussöhnung zurückweisen, um sich verstimmt und enttäuscht von uns allen zurückzuziehen. Mama ist nicht lieblos, aber wenn ihr Stolz einmal verletzt ist, dann kann sie unversöhnlich sein."

„Das verhüte der liebe Gott", sagte die wackere Frau Oberamtmann. „Das wäre ein sündhafter Stolz; der wahre Stolz erkennt sein Unrecht an und beugt sich demüthig dem Recht."

„Mama wird das Recht anerkennen, das weiß ich, dafür liebt sie die Gerechtigkeit zu sehr — aber einen Schritt zur Versöhnung wird sie nicht thun."

„So müssen Sie den ersten Schritt thun, mein Kind, indem Sie jetzt zu Ihrer Mama eilen, zu ihren Füßen ihre Verzeihung erbitten für den Schritt, den Sie der Gerechtigkeit zuliebe thun mußten, und sich in kindlichem Gehorsam dem Willen Ihrer Mama fügen. Einer Mutter gegenüber ist der Stolz nicht angebracht, der Mutter gegenüber behält das Kind stets unrecht. . ."

„Sie haben recht, liebste Frau Born", entgegnete Erika und trocknete entschlossen ihre Thränen. „Ich werde sofort an die Vorbereitungen gehen, damit ich noch heute reisen kann."

„So ist es recht, mein Kind. . ." Frau Born küßte Erika zärtlich auf die Stirn, und diese eilte in ihr Zimmer, um ihr Gepäck in Ordnung zu bringen. Die wackere Miß Bayley war allerdings etwas überrascht durch den Entschluß Erikas, billigte ihn jedoch schließlich und protestirte nur, daß sie selbst nach Schloß Hambach zurückkehren sollte.

„Wenn Ihre Frau Mama", sagte sie „mich wieder haben will, soll sie mich holen oder mir wenigstens schreiben. Ich bin mir keines Unrechtes bewußt, habe nur meine Pflicht gethan, indem ich Sie begleitete, um Sie nicht schutzlos in die Welt hinausgehen zu lassen — ich habe keinen Grund, reumüthig zurückzukehren."

Dabei blieb sie, und Erika ließ sie gewähren, in der sicheren Hoffnung, daß später auch eine Versöhnung zwischen Miß Bayley und ihrer Mutter zustande kommen werde.

Erika war noch mit dem Einpacken ihrer allerdings nicht sehr umfangreichen Garderobe beschäftigt, als das Stubenmädchen in das Zimmer trat und ausrichtete, daß Frau Oberamtmann das gnädige Fräulein bitten lasse, in das Wohnzimmer zu kommen, da Frau Oberamtmann Erika eine Mittheilung zu machen habe.

Erika begab sich in das Wohnzimmer, wo ihr Frau Born mit einem Lächeln der Rührung auf dem guten Gesichte entgegentrat.

„Was ist geschehen, Frau Oberamtmann?"

„Nichts, was Sie erschrecken könnte, liebes Kind," entgegnete Frau Born mit bewegter Stimme. „Ich habe recht behalten: das Mutterherz trifft schon die richtige Entscheidung — gehen Sie in den Salon, dort erwartet Sie jemand. . ."

Eine freudige Ahnung blitzte in der Seele Erikas auf. Sie eilte zum Salon — eine Dame im Reiseanzug stand in der Mitte desselben und streckte ihr die Hände entgegen.

„Erika ich bin gekommen, um dich um Verzeihung zu bitten. . ."

„Mama — liebe Mama", jubelte Erika laut auf und lag im nächsten Augenblick in den Armen der Mutter.

Wohl eine Stunde blieben Mutter und Tochter allein, als sie aber Arm in Arm in das Wohnzimmer traten, wo der Oberamtmann Born mit seiner Gattin wartete, da lag ein glückliches Lächeln auf dem Antlitz der Baronin und aus Erikas Augen leuchtete Herzensfreudigkeit und Seligkeit.

Der Oberamtmann begrüßte die Baronin artig und wollte sein Bedauern über die letzten Ereignisse in Schloß Hambach aussprechen, aber die Baronin wehrte ihm lächelnd und sagte:

„Wir wollen nicht mehr von diesen traurigen Dingen sprechen, Herr Oberamtmann. Wir haben jetzt Angenehmeres zu erörtern. Freilich, meine Erika muß ich Ihnen jetzt entführen, denn sie soll mit mir im Hotel wohnen, ebenso Miß Bayley, die ich auch zu versöhnen hoffe. Aber ich denke, wir kommen heute Abend alle wieder bei Ihnen zusammen, dann wird Ihr Sohn Fritz angekommen sein, dem ich geschrieben habe, er möge sich so schnell wie möglich hierher begeben — und dann feiern wir eine glückliche Verlobung — nicht wahr, Erika?"

Aber Erika lag schon lachend und weinend zugleich in den Armen der guten Frau Born, küßte sie und flüsterte ihr zu:

„O, wie recht hatten Sie — das Mutterherz findet stets die richtige Entscheidung. . ."

Schluß.

An einem sonnigen Herbsttage kehrten Fritz Born und seine junge Gattin Erika von der Hochzeitsreise, welche sie durch Tirol und Oberitalien geführt hatte, nach Neuhof zurück. Die Baronin hatte zwar dem jungen Paare den Vorschlag gemacht, in Schloß Hambach Wohnung zu nehmen, da ja Neuhof durch den Verwalter, den Fritz angenommen hatte, bewirthschaftet werden konnte, aber Fritz lehnte dieses freundliche Anerbieten ab, er wollte auf seinem eigenen Grund und Boden wohnen und arbeiten, den er liebgewonnen hatte. Schien es ihm doch, als habe er Neuhof nicht nur durch Geld erkauft, sondern auch erkämpft durch die schweren Sorgen der ersten Zeit. Und Erika stimmte ihm freudig zu; ihr war das einfache Herrenhaus in Neuhof auch lieber geworden als das prunkhafte Hambacher Schloß.

Auf dem Bahnsteig der Kreisstadt, wo der Zug mehrere Minuten Aufenthalt hatte, standen mehrere Offiziere in Paradeuniform. Fritz erkannte den Bezirkskommandeur, seinen Adjutanten und und mehrere Reserveoffiziere, darunter Freund Lengner, der in funkelnagelneuer Offiziersuniform dastand.

„Was mögen denn die Herren hier zu thun haben?" fragte Fritz. „Wahrscheinlich erwarten sie einen Vorgesetzten."

Er beugte sich aus dem Fenster. Da kam Major von Waldau mit den andern Offizieren auf ihn zu.

Fritz sprang eilig aus dem Coupe.

„Gestatten Sie, Herr Born", sprach der Major, „daß wir Sie und Ihre Frau Gemahlin bei Ihrer Rückkehr in die Heimath im Namen des Offizierskorps meines Bezirks begrüßen. . ."

„Herr Major — diese Ueberraschung. . ."

„Es sollte auch eine Ueberraschung sein, lieber Born," fuhr der Major lächelnd fort. „Zugleich wollte ich Ihnen die Mittheilung machen, daß auf meine Veranlassung Ihre Wahl zum Offizier stattgefunden hat — keine einzige Stimme war dagegen und Ihre Ernennung zum Offizier wird in diesen Tagen erfolgen. Ich gratulire, Herr Leutnant Born."

Er reichte Fritz die Hand, die dieser tiefbewegt drückte.

„Und nun stellen Sie uns Ihrer Frau Gemahlin vor. . ." Der Adjutant überreichte Erika namens des Offizierkorps ein prachtvolles Blumenbouquet, das Erika freudig überrascht entgegennahm. Dann plauderte sie munter mit den Herren, welche sie für den kommenden Sonntag nach Neuhof einlud.

Alle waren entzückt von der schönen jungen Frau Born und versprachen zu erscheinen.

Als der Schaffner zum Einsteigen mahnte und Fritz schon auf dem Tritt seines Coupes stand, fühlte er sich am Rockschoß festgehalten. Er wandte sich um und sah in das verlegene Gesicht Lengners.

„Adieu, Lengner — auf Wiedersehen. . ."

„Auf Wiedersehen, Born — und ich wollte Ihnen noch sagen, daß ich ein entsetzlicher Esel gewesen bin. . ."

„Schon gut —", lachte Fritz. „Wir wollen nicht mehr daran denken. . ."

Er stieg ein und der Schaffner schloß die Thür.

„Jetzt bin ich neugierig, ob sie uns in Neuhof auch so hübsch empfangen", meinte Erika.

Ihre Erwartung wurde nicht getäuscht. Neuhof war festlich geschmückt, alle Gutsangehörigen standen unter Anführung des Verwalters auf dem Hofe, junge Mädchen überreichten Erika Blumen und alle begrüßten das junge Paar mit freudigem Hurrah.

Auch der alte Inspektor Grupe war erschienen und begrüßte das junge Paar am Hofthor. Mit Thränen in den Augen küßte er Erika die Hand.

„Wenn wir alte Leute auf Sie gehört hätten, gnädige Frau", sprach er mit bewegter Stimme, „dann wäre alles gut gewesen und wir hätten uns manchen Kummer erspart."

„Ich hoffe, es wird noch alles gut werden, lieber Herr Grupe", entgegnete Erika freundlich tröstend. „Wie geht es Ihrer lieben Frau und was macht Tina?"

„Meine Frau sitzt allein zu Haus und läßt herzlich grüßen. Tina ist bei Verwandten in Mecklenburg."

„Wenn Sie schreiben, grüßen Sie sie von mir."

Grupe dankte, er konnte nicht weitersprechen, die Erinnerung an die Schmach, welche die Thorheit seiner romantisch veranlagten Tochter über ihn gebracht, erstickte seine Worte.

Als man am Nachmittag beim Kaffee auf der Veranda saß, kam der Kutscher, der zugleich Diener war, eilig herein und meldete, daß soeben eine vierspännige Equipage auf den Hof fahre.

„Eine vierspännige Equipage?" fragte Fritz erstaunt. „Ja — ich glaube, es ist Seine Exzellenz Graf Hennersdorf. . ."

Fritz eilte hinaus.

„Exzellenz, welche Ueberraschung." Graf Hennersdorf streckte Fritz lächelnd die Hand entgegen.

„Wir hörten, daß Sie mit Ihrer Frau Gemahlin zurückgekommen seien, lieber Herr Born", sagte er zuvorkommend, „und da wollten wir es uns doch nicht nehmen lassen, als die Ersten Sie in der Heimath zu begrüßen."

Fritz fand vor denkbarer Ueberraschung kaum Worte. Wenn Graf und Gräfin Hennersdorf ihn der Ehre eines ersten Besuches für werth hielten, dann war ihre gesellschaftliche Position gesichert.

„Führen Sie mich zu der lieben Erika, Herr Born", sprach Ihre Exzellenz. „Ich habe den Muth und die Charakterstärke Ihrer jetzigen Frau Gemahlin sehr bewundert. Ich bin begierig, sie in die Arme zu schließen."

Fritz küßte ihr die Hand.

„Erika wird sehr erfreut sein, Exzellenz die Hand küssen zu dürfen", entgegnete er und reichte der Gräfin den Arm, sie in das Haus zu führen.

Es war ein behaglich-freundlicher Nachmittag, den man an diesem Tage in Neuhof verlebte. Die Gräfin war von außerordentlicher Liebenswürdigkeit und Seine Exzellenz, der Herr Graf, war jovialer Laune. Die Baroni war sehr stolz über die Auszeichnung, welche ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohne zutheil wurde, und Erikas liebliches Gesichtchen erglühte in verlegener Freude und Genugthuung über die Ehrung ihres lieben Fritz.

Die Nachricht von dem Besuch des gräflichen Paares machte sehr rasch die Runde bei allen Familien der Nachbarschaft, und den nächsten Sonntag schon hielt eine Reihe von Equipagen vor dem einfachen Herrenhause von Neuhof.

Als die Besucher sich entfernt hatten, warf sich Erika lachend in die Arme ihres Mannes und meinte: „Wir wollen vergessen, was sie früher über uns gedacht und gesagt haben, Fritz, und gute Freundschaft mit ihnen halten. Die Welt ist nun einmal so. . ."

„Ja", entgegnete er, „die Welt ist nicht immer so, wie wir sie uns wohl wünschten. Aber ich habe ja eine Welt, wie ich sie mir nicht besser wünschen kann — das bist du und unser Heim."

„Das ist auch mir die liebste Welt, Schatz", sagte Erika ernsthaft. „Und in ihr wollen wir leben und glücklich sein."

„So sei es, Erika. — Der Kampf ist vorüber und die Sonne des Friedens möge stets über dieser unserer Welt leuchten. . ."

Piepjunges Pflegesohn.

Von Leonore Riesen-Deiters

(1. Fortsetzung und Schluß.)

Es kam nichts mehr. Finchen murmelte etwas von Abendessen, obwohl sie ja eben erst mit dem Kaffee fertig waren, und schob sich schleunigst und sehr verlegen aus der Thür. Jula machte sich mit ihrem Taschentuch zu schaffen, nachdem sie dem Neffen, ebenfalls etwas unmotivirt, die Hand geschüttelt hatte, und es war ganz so, als ob sie nun alle drei sehr erleichtert wären, auch Max, der aufathmend erklärte, nun aber wirklich zu seinen Freunden gehen zu wollen.

Nicht eher als die Hausthür hinter Max ins Schloß gefallen war, kam Seraphinchen wieder zum Vorschein und gesellte sich schüchtern wieder zu Jula, die im Wohnzimmer saß und auf Leben und Tod an einer Spitze häkelte. Finchen machte sich mit gleichem Eifer an einen zu besticken den Streifen, und nachdem sie eine Weile schweigend um die Wette gestickt und gehäkelt hatten, sagte sie plötzlich: „Du, Jula, — findest Du nicht, daß Max sich heute wirklich nett benommen hat?"

Jula fuhr auf und schaute sie über die Brille weg an: „Wie meinst Du?"

„Ich meine," sagte Seraphinchen und wurde roth, „daß Max sich eigentlich heute sehr nett benommen hat!"

„Ja," sagte Jula gedankenvoll. „Ich habe das auch gefunden. So taktvoll. Ich hätte ihm das gar nicht zugetraut. Ich glaube beinahe, es ist doch mehr an dem Jungen dran, als wir bisher gedacht haben. — Vielleicht — er war so schrecklich verzogen, als er zu uns kam! — Aber vielleicht, wenn er früher in eine geeignete und planmäßige Erziehung gekommen wäre, wer weiß, er wäre vielleicht ein ganz anderer Mensch geworden!"

„Er häte schon früher zu Dir kommen müssen," bemerkte Seraphinchen schüchtern.

Jula schwieg und machte nur nachdenklich „hm". Und dann stickten und häkelten sie weiter mit den befriedigten Gesichtern zweier Menschen, die sich bewußt sind, ihrerseits ihre Pflicht gethan zu haben.

Max benahm sich auch fernerhin mit bewundernswerther Nettigkeit bis zum Tage seiner endgiltigen Abreise. Er war beinahe, als wolle er zum Schlusse noch einmal alle die guten Eigenschaften hervorkehren, die er im Laufe der vorhergegangenen Jahre mit so hartnäckiger Ausdauer verborgen gehalten hatte. Das sanftherzige Finchen war so gerührt über ihn, daß sie am Bahnhof beim Abschied an seinem Halse Ströme von Thränen vergoß — übrigens sehr zu Maxens Unbehagen —, und sogar die strenger veranlagte Jula war nahe dabei zu schluchzen, als plötzlich, gleich einer Vision, das Bild der weißen Katze vor ihrem geistign Auge erstand, der Katze, wie sie mit einer abbrennenden Rakete am Schwanz durch ihren guten Salon fegte. Das brachte sie über die Rührung des Augenblicks hinweg, und sie begnügte sich damit, dem Neffen zum Schluß noch etliche wohlgemeinte Rathschläge mit auf den Weg zu geben, die diesem nur leider womöglich noch fataler waren als Seraphinchens Rührung. Denn junge Männer zwischen achtzehn und fünfundzwanzig hören nun einmal nicht gern am Eisenbahnabtheil, daß sie sich beim Umsteigen in acht nehmen sollen, und daß sie ja nicht vergessen sollen, bei nassem Wetter das wollene Unterzeug anzuziehen, namentlich, wnn sie eben mit List und Tücke dasjenige Abtheil erwischt haben, in dem schon vorher zwei nette junge Mädchen saßen.

Max war von ganzem Herzen froh, als der Zug endlich die Einsicht hatte, abzufahren, und, um die Wahrheit zu sagen, die Tanten waren auch froh, obwohl sie noch lange mit den Taschentüchern wedelten. Schließlich wogen die langen Jahre der beständigen Aufregungen über „den Jungen" doch schwerer als diese paar Tage des guten Einvernehmens am Schluß, wenn dieser Schluß auch entschieden besänftigend auf ihre Seelen einwirkte.

Und als sie nach Hause kamen, fingen sie gleich an, mit einer gewissen Erleichterung alles fortzuräumen, was an den männlichen Störenfried in ihrer Behausung noch hätte erinnern können. Maxens Zimmer behielten sie ja freilich bei, aber sie kampirten die Bettstücke ein, rollten den Teppich auf, zogen einen Gazebezug über die Beleuchtung und schlossen dann die Thür ab, nachdem sie noch, nach eingehender Berathung, auch die tintenbefleckte Plüschdecke aus dem Wohnzimmer mit eingekampfert hatten. Sie hätte sie beständig an Maxens unliebsame Thätigkeit erinnert, und Finchen erbot sich, lieber ein andere Decke für den Tisch zu machen.

Sie fing auch gleich damit an, und sie suchte eine so außerordentlich umständliche Stickerei dafür aus, daß diese die Schwestern viele, viele Nachmittage in stiller und friedlicher Thätigkeit erhielt, wobei Jula — damit die geistigen Interessen auch nicht zu kurz kämen — der Schwester ihre Erfahrungen aus dem Verein mittheilte, — soweit diese sie mit ihrer etwas minderwerthigen Intelligenz zu erfassen fähig war. Und in die wunderliche Stickerei wurden viele noch wunderlichere Ansichten über das allgemeine Frauenstimmrecht, über Mutterschutz und ähnliche Dinge mit hineingestickt, die aber glücklicherweise zuviel Theorie blieben, um in der Praxis irgendwelche aufregende Wirkungen auszuüben.

Im Gegentheil: Das Leben der beiden Damen Piepjunge glitt mit erfreulicher Schnelligkeit in das Fahrwasser einer sanften Stille und ruhigen Zufriedenheit, nach dem sie sich so lange vergeblich gesehnt hatten. Es erschien mit der Zeit auch wieder ein weißer Liebling. Zwar war es diesmal keine Katze, — Jula konnte und konnte es nicht vergessen, wie dieses Thier geradeswegs die Wände hinaufgelaufen war! — aber es war ein kleiner Hund von friedlichem Charakter und ebenso ausgeprägtem Reinlichkeitssinn: er machte an der Thür „bitte, bitte", wenn er nothwendig verschwinden mußte. Und was das Wändehinauflaufen angeht: er hatte an sich gar keine Neigung dazu und wurde außerdem in Kürze so korpulent, daß er am liebsten still in seinem gepolsterten Körbchen lag. Er war durchaus keine Gefahr für frischgebügelte Deckchen, für die zierlich aufgestellten Familienphotographien und Gläser mit Zittergras und kleinen Strohblumen; hingegen sorgte er mit anerkennenswerthem Eifer dafür, daß in diesem ordentlichen und reinlichen Jungfrauenhaushalte niemals unappetitliche Wurstrestchen oder =fellchen verkamen, die er auf's Gewissenhafteste zu vertilgen bestrebt war.

Was Max anbelangte, so schien es ordentlich, als ob sie ihn von Angesicht zu Angesicht gar nicht mehr erblicken sollten, und das eingekampferte Zimmer wurde lediglich zum Lüften von Zeit zu Zeit geöffnet. Allemal, wenn die Ferien in Sicht waren, schrieb er einen langen Brief, dessen kurzer Sinn stets derselbe war: nämlich, daß er aus dem und dem und jenem Grunde — die Gründe waren zum Theil sehr unwahrscheinlich, einmal gab er an, er wolle „durcharbeiten" — diesmal nicht nach Hause kommen könnte. Fräulein Jula pflegte in einem ebenso langen Schreiben auseinanderzusetzen, wie schrecklich leid ihnen beiden das thäte, und wie sie sich auf ihn gefreut hätten. Finchen schrieb dieses Bedauern mit ihrer kritzligen Handschrift stets noch einmal besonders auf den Rand. Und sie nahmen sich diese kleine Heuchelei gegenseitig in keiner Weise übel: im Gegentheil! Mit der Zeit entstand, in den Herzen der Tanten wenigstens, eine aufrichtige Zuneigung zu dem Neffen, — wie denn überhaupt die Abneigung einer ganzen Menge Menschen nur aus dem Zwange entsteht, einander öfter zu sehen, als es den beiderseitigen Wünschen entspricht.

Sie waren durchaus geneigt, ihm auf die Entfernung sehr vieles zu verzeihen, was in der Nähe Gegenstand von beständigen Erörterungen gewesen sein würde. So zum Beispiel nahmen sie es mit verhältnißmäßigem Gleichmuth auf, daß er in seinem Studiengange nicht nur ein ähnliches Tempo einzuschlagen beliebte wie in seinem Schulgange, sondern daß er außerdem anscheinend gar nicht darüber zur Klarheit kommn konnte, was er eigentlich studiren wollte. Uebrigens war das letztere entschieden Schuld des Vaters: warum hatte er nicht zu jener Photographie auch erläuternd bemerkt, was genau dieser zukünftige Fuchs werden sollte? Vielleicht war es auch möglich, daß er am besten die ganze Studiererei gelassen hätte und Kaufmann geworden wäre, — aber daran wagten die Tanten aus Pietät von sich aus nicht zu denken. Das einzige, was ihnen — auch auf die Entfernung — wirklich übertrieben vorkam und worüber sie an jedem Monatsersten und bei gelegentlichen Briefen „außer der Zeit" kopfschüttelnd beriethen, das waren die Gelder, die Max bezog.

Sie hatten ihm während seiner Schulzeit stets ein durchaus reichliches Taschengeld zugebilligt, und sie waren sich auch darüber durchaus klar, daß er auf der Universität entsprechend mehr brauchte. Auch darüber waren sie sich klar, daß er mit dem Seinigen nicht auskommen würde und daß sie würden zuschießen müssen. Aber was er brauchte, — das war wirklich hanebüchen! Heimlich zogen sie Erkundigungen ein, ob Max vielleicht ganz besonders wild drauf loslebte, — aber er trieb es nicht toller als andere seinesgleichen. Im Gegentheil: er war ohne Zweifel gesitteter und vernünftiger geworden, als er es daheim gewesen war. Und so schickten sie sich, wenn auch seufzend, in das anscheinend Unabänderliche und kamen auch darüber hinweg, in dem beseligenden Gefühle, doch wenigstens bei sich zu Hause endlich Ruhe, Stille und Zufriedenheit zu haben!

Fast vier Jahre erfreuten sie sich dieses Friedens. Da kam eines Morgens ein Brief von Max, so ganz außer der Reihe, daß Fräulein Jula ihn prüfend in der Hand wog. Nur die Ferienbriefe waren so schwer und dick — und die Ferien waren doch gerade vorbei! Seraphinchen kam auch herbei und legte ihn kopfschüttelnd einen Augenblick auf die flache Hand: soviel hatte der Junge ja überhaupt noch nie geschrieben! — Und erst, nachdem sie einander kopfschüttelnd angesehen, nahm Jula den Brief wieder an sich, zog bedächtig eine Haarnadel aus dem Zopf und ritzte damit den Umschlag auf.

Gleich vier Blätter fielen ihr in die Hand. Sie waren numerirt. Jula nahm als ordentliche Person Nummer 1 zuerst an die Reihe, stieß aber gleich einen kleinen Schrei aus: „Gott — Seraphine, — der Junge hat sich verlobt!"

„Verlobt?!!!" — Seraphine kam ganz dicht heran.

„Ja, verlobt," sagte Julchen, — wobei sie sorgfältig das Blatt so hielt, daß die Schwester nicht hineinsehen konnte. „Verlobt! Und rathe mal, mit wem? — Mit der Tochter einer Firma!"

„Einer — was?"

„Gott, Seraphine, begreife doch! Mit der einzigen Tochter einer großen Firma! — So ein Glück für den Jungen! Nun braucht er gar nicht mehr zu studiren. — So ein Glück!" — Fräulein Jula ließ, ganz überwältigt von dem Glück des Jungen, den Bogen sinken und sah die Schwester an. Aber Finchen, ärgerlich, daß sie den Brief nicht hatte, fragte, ohne einstweilen auf das Glück näher einzugehen: „Wie heißt sie denn?"

„Adele heißt sie," las Julchen triumphirend weiter. „Adele Hobbelmann. Sie ist blond —, denk' mal, zu Maxens schwarzen Haaren — und neunzehn Jahre alt! — Wie reizend! Die Eltern haben eine Villa am Wannsee und wohnen im Winter am Kurfürstendamm, — nein, wie reizend!"

Da der Bogen hier zu Ende war, bekam Seraphinchen ihn auch zu lesen. Sie spickte ihn noch mit viel mehr: „wie reizend!" und als sie fertig war, sagten sie beide tiefempfunden: „Nein, was für ein Glück für den Jungen! Wenn das Lilly noch erlebt hätte."

Und dann machte sich Jula mit derselben Ausschließlichkeit wie vorhin an die Lektüre des zweiten und umfangreicheren Theiles des Briefes. Seraphinchen fand das sehr unfreundlich, verwandte aber nichtsdestoweniger kein Auge von Julas Angesicht.

Jedoch, — diesmal ließen die kleinen triumphirenden Ausrufe auf sich warten. Jula las schweigend den ersten Bogen, — den zweiten, den dritten, sank dann stumm auf den nächsten Stuhl und, ohne eine Silbe dazu zu bemerken, reichte sie mit zitternder Hand die drei Blätter der Schwester, die schon ungeduldig trippelte. — Seraphinchen las die drei Blätter ebenfalls schweigend, wobei sie aber merkwürdigerweise ganz außer Athem kam. Hierauf fiel sie ganz entsetzt in den zweiten Stuhl, ließ den Brief in den Schoß sinken und stöhnte: „Gott nein!"

Und dann lasen sie die drei Bogen zusammen, wobei Finchen unaufhörlich jammerte: „Gott nein — Gott nein! — Gott aber nein!"

Nach einer Pause sagte Jula düster: „Sie wird ihn bestimmt nicht nehmen, wenn sie es erfährt."

„Meinst Du wirklich?" jappte Finchen.

„Seraphine", — sagte Jula verzweifelt. „So denk' doch! Wenn Du die einzige Tochter einer Firma wärest, würdest Du einen Mann heirathen, der —?"

„Gott aber nein!"

„Siehst Du!" — Jula griff wieder nach den unglücklichen drei Bogen und vertiefte sich aufs neue darein, indem sie beständig den Kopf schüttelte, während Finchen händeringend Betrachtungen anstellte: Und das hat der Junge schweigend mit sich herumtragen können! — Das begriff sie am wenigsten. Das! — „Also mit der Tochter des Kastellans, sagst Du, schreibt er? — Und sie will nicht, daß er eine andere heirathet? — Sie will das nicht — das Kind der Braut präsentiren, wenn er nicht endgiltig dafür sorgt, schreibt er? — Gott nein, Gott nein, was für Geschichten! Was für eine gräßliche Person, diese Kastellanstochter! Wie kann sie nur so schrecklich sein!"

„Sie will eben nicht allein die Sorge um das Kind haben," bemerkte Jula, der an dieser unpassenden Stelle plötzlich die Ideen über Mutterschutz kamen, die sie selber neulich im Verein vorgetragen hatte. „Das ist — das ist schließlich — begreiflich!"

„Begreiflich, Jula? — So was nennst Du begreiflich?! So etwas? — Und was soll nun mit diesem Unglückswurm werden?"

„Er schreibt's ja," sagte Jula. — Gott, fiel ihr plötzlich ein, deswegen brauchte der Junge immer so unmenschlich viel Geld.

„Er schreibt's ja", stotterte Finchen dazwischen. „Du willst doch nicht sagen, daß —"

Jula schwieg und Finchen wiederholte: „Du willst doch nicht sagen, daß man der Person das Kind vorher abnehmen sollte?"

Jula schwieg noch immer. Sie hatte den Brief wieder vorgenommen, tippte mit dem Finger auf eine Stelle und bewegte die Lippen. Und nach einer stummen Pause sagte sie plötzlich mit Grabesstimme: „Wir sind es schuld, Seraphine."

„Wir?!" — Finchen dachte, ihre sonst so bewunderte Schwester hätte plötzlich den Verstand verloren. „Wir —?!"

„Ja, wir," wiederholte Jula gebrochen, indem sie wieder mit dem Zeigefinger auf das unglückliche Briefblatt tippte. „So sieh doch, fünf Jahre ist er schon alt, der Junge! Es sind ja kaum vier Jahre her, daß Max fortging!"

„Ja, aber!" — Seraphinchen begriff noch immer nicht. Sie sah keinen ersichtlichen Zusammenhang zwischen sich und der Existenz irgend eines kleinen Kindes überhaupt, geschweige denn des in Frage kommenden.

„Wir sind es schuld!" wiederholte Jula. „Vor vier Jahren habe ich den armen Jungen aufgeklärt, vor vier Jahren! Du siehst doch, seither ist nichts mehr vorgefallen. Nur davor. Wir hätten es eben vorher thun müssen, früher, — ich habe es ja immer gesagt! Wir sind es schuld; und nun müssen wir auch —"

„Um Gottes willen, Jula, Du willst doch nicht sagen, daß wir — —?!"

„Doch. — Wer sollte ihn der Kastellanstochter sonst wohl abnehmen?" sagte Jula mit Bitterkeit. „Weißt Du vielleicht Jemand?"

Finchen wußte Niemand. Aber sie wehrte entsetzt mit beiden Händen ab: „Wir — wir sollten ihn nehmen? — Nachdem wir froh genug sind, den einen Jungen los zu sein?"

„Seraphine, ich sagte Dir bereits, daß wir es schuld sind!—O Gott!—" und dabei warf Fräulein Jula einen hoffnungslosen Blick über die tausend reinlichen Zierlichkeiten ihres gepflegten Wohnzimmers — „o Gott, mir wird es wahrhaftig sauer, einen fremden kleinen Jungen hier herumpoltern zu haben!"

Man sah ihr an, daß es ihr sauer wurde, der armen Jula! Sie sah aus, als ob sie Essig getrunken hätte. Sie sah sich in einem schrecklichen Zwiespalt zwischen all ihren eigenen Wünschen und ihren Frauenvereins-Ueberzeugungen, und dazu war es doch noch gewissermaßen ihr Großneffe, um den es sich handelte, der Großneffe der durch und durch gewissenhaften Jula Piepjunge!

Und dann: „Gott, Seraphine! Haben wir uns deshalb dreizehn Jahre lang mit Max gequält, daß wir ihn nun, wo ihm ein solches Glück winkt, verlassen könnten? Wo wir es auch noch schuld sind? Was sollen wir denn anders machen? Was?"

Finchen wußte es wieder nicht. Und da sie es nicht wußte, fing sie an zu weinen und schluchzte: „Und dabei ist er erst fünf Jahre alt! — Max war doch wenigstens schon zehn! Gott nein!"

„Willst Du dem Jungen denn schreiben, wir könnten nicht für das Wurm sorgen?"

Das wollte Finchen nicht. Sie schluchzte weiter. Von dem guten Beispiel ermuntert, fing Jula auch an zu weinen, und sie weinten gut zwei Stunden lang zusammen.

Nach Ablauf dieser Zeit schneuzte Jula sich noch einmal gründlich, hing dann ihr Taschentuch an den Ofen zum Trocknen und sagte mit wehmuthsvoller Entschiedenheit: „Es wird uns ja wohl alles nichts helfen!" — Und dann setzte sie sich hin und arbeitete ein Glückwunschtelegramm an den Neffen aus, in dem die geheimnißvolle Wendung vorkam: Sei glücklich! Werde Frucht Deiner und meiner Schuld zu mir nehmen!

Eben als das Telegramm fertig war, hörte auch Finchen mit Weinen auf. Sie las den Entwurf unter Schlucken und Seufzen, und als sie ihn begriffen hatte, sagte sie verzweifelt: „Was werden nun aber die Leute denken, wenn wir plötzlich wieder ein Kind kriegen? — Gott, Jula, was sollen wir denn bloß sagen?"

„Wir werden sagen", sagte Jula mit einer kummervollen Ironie, die ihr selbst augenscheinlich nicht ganz bewußt war, „wir werden sagen, jetzt, da Max sich verheirathet, würde es uns doch allzu still, und deshalb nähmen wir wieder einen Pflegesohn!"

Und damit faltete sie ganz unwillkürlich die Decke mit der vielen Stickerei zusammen, ging hin und holte aus Maxens Zimmer die alte plüschene. Denn die hatte ja nun doch mal Tintenflecken!

Das Preisräthsel.

Von Hans Schönfeld.

Fräulein Planer saß mit ihrem Miether, Herrn Klapproth, beim Nachmittagskaffee. Klapproth trank schon die dritte Tasse und aß dazu von dem Rosinenkuchen, den seine Wirthin nach einem billigen Rezept gebacken hatte. Seit zehn Jahren war es Herkommen, daß Klapproth jeden Sonntag Nachmittag bei dem alten Fräulein den Kaffee nahm.

„Wissen Sie," sagte er, mit vollen Backen kauend, „wenn ich den Preis gewinne, dann verzichte ich auf die Mittelmeerreise, da ich ja doch keinen so langen Urlaub bekomme, und lasse mir die Sache gleich in baar auszahlen. Und dann —"

„Und dann?" fragte das Fräulein.

Klapproths Gesicht nahm einen elegischen Ausdruck an. „Dann lasse ich meine Gedichte drucken," sagte er.

„Sind das die, die Sie mir vorgelesen haben?"

„Die und noch viel mehr!"

„Die von dem Frühling und den Blumen, die entblättert zu Boden fallen?"

„Ganz recht!" sagte Klapproth nicht ohne Stolz darauf, daß Fräulein Planer den Gedankengang seiner Gedichte so gut im Kopfe behalten hatte.

„Kann ich Ihnen gar nicht übel nehmen," sagte das Fräulein. „Man will doch schließlich wissen, wofür man gelebt hat!"

Klapproth war als Setzer in einer Druckerei angestellt. In seinen Mußestunden beschäftigte sich der alleinstehende Mann, der ein zurückgezogenes Leben führte und dem Kneipen aus Gesundheitsrücksichten entsagt hatte, nun schon seit Jahren mit der Lyrik, und wenn das Urtheil des lieben alten Fräuleins, bei dem er wohnte, maßgebend gewesen wäre, dann wäre ihm längst schon der Lorbeer um die kahle Stirn gewunden worden.

„Und was würden Sie wählen, wenn Sie gewännen?" fragte Klapproth.

„Das Billet für die Mittelmeerreise," sagte Fräulein Planer mit strahlenden Augen, die plötzlich ganz jung aussahen. „Keinen Augenblick würde ich mich besinnen. Wissen Sie, heimlich war es immer mein Wunsch, eine große Reise thun zu können. Unsereins weiß doch nur aus Büchern, wie das ist. Auf dem Meere fahren dürfen, über sich den blauen Himmel, und gar nicht denken müssen: wie richtest du es morgen mit dem Essen ein, und mußt du nicht der Frau Geheimrath deine Aufwartung machen, damit sie dir wieder ein paar altmodische Hüte zum Modernisiren gibt — das denke ich mir himmlisch. Und am Morgen schlafen zu können und am Mittag an einer großen Tafel sitzen zu dürfen, und hinter einem steht ein Diener und fragt: Noch etwas Fisch gefällig, Fräulein? — und man bedient sich, als ob man das von Kind auf so gewohnt wäre — nein, Klapproth, die Mittelmeerreise würde ich nicht ausschlagen, das ist gewiß!" Das alte Fräulein, das bereits die Fünfzig überschritten hatte, war förmlich in Eifer gekommen, so daß ihre Wangen ganz roth waren.

Klapproth sah sie mit einem überlegenen Lächeln an. „Man sollte gar nicht denken, daß Sie so viel Phantasie haben," sagte er. „Aber stille Wasser sind tief. Vorläufig wissen Sie ja noch gar nicht, ob Sie den Preis gewinnen. Reisen ist freilich schön. Ich war einmal in einer Druckerei in London. Da fuhr ich von Vlissingen nach Queenborough, acht Stunden bei stürmischem Wetter. Später noch einmal denselben Weg zurück, — wieder bei Sturm. Es war ja schließlich nicht viel, aber unsereins hat doch wenigstens schon einen Sturm mitgemacht!"

Fräulein Planer schenkte eine vierte Tasse Kaffee ein, und ihr Miether mußte ihr vom Sturm erzählen. Es war nichts Neues, was sie hörte, denn was er zu erzählen wußte, das hatte er ihr in diesen zehn Jahren oft genug zum besten gegeben, aber das Fräulein hörte ihm doch immer wieder gern zu. Es war ihr dann, als ob von geheimnißvollen Lichtern, die in weiter Ferne aufzuckten, ein Schatten in ihre einsame Stube geworfen würde. — —

Einige Wochen nach diesem Gespräch erhielt Fräulein Planer einen eingeschriebenen Brief, in dem ihr die Redaktion der bekannten Familienzeitschrift, an deren Preisausschreiben sie und ihr Miether sich betheiligt hatten, mittheilte, daß sie den für die Lösung des Räthsels ausgesetzten Preis —eine Mittelmeerfahrt mit freier Verpflegung — gewonnen hätte.

Der Tag, an dem Fräulein Planer diese Freudenbotschaft erhielt, war ein Sonntag. Ihr erster Gedanke war es, sofort bei ihrem Miether anzuklopfen und ihm das frohe Ereigniß mitzutheilen, aber sie besann sich doch, daß es wirkungsvoller wäre, wenn sie ihm beim Nachmittagskaffee von ihrem Glück erzählen würde, und so beherrschte sie ihre Aufregung und ging ruhig ihren häuslichen Geschäften nach.

Am Nachmittag aber zog sie ihr „Schwarzseidenes" an, das sie sonst nur bei besonderen Anläßen zu tragen pflegte, und kochte den Kaffee doppelt so stark als sonst. Den Kuchen hatte sie diesmal aus der Konditorei. Es war „extrafeiner", reich mit Rosinen bestreut.

„Was ist denn los?" fragte Klapproth erstaunt. „Ihr Geburtstag ist doch längst vorüber, und aufs Standesamt gehen Sie doch nicht ohne vorherige Ankündigung, Fräulein Planer?"

Fräulein Planer war so bewegt, daß sie kein Wort hervorbrachte. Stumm überreichte sie Klapproth den eingeschriebenen Brief.

Er überflog ihn, und nun verstand er plötzlich. Donnerwetter!" sagte er, „da muß man aber gratuliren. Man spricht ja immer alles mögliche, aber daß Sie, ausgerechnet Sie, die Glückliche sein würden, hätte ich mir nicht träumen lassen."

Fräulein Planers Hände zitterten, als sie die erste Tasse einschenkte. Dann aber wurde sie gesprächig. „Morgen früh gehe ich nach der Redaktion," sagte sie, „dort kann ich gleich erfahren, wann ich abreisen muß. Dier Vergnügungsschiffe gehen doch nur zu bestimmten Zeiten. Haben Sie einen Fahrplan, Klapproth?"

„Ja," sagte Klapproth kleinlaut, „aber er ist schon ein paar Jahre alt."

„Thut nichts!" sagte das Fräulein lebhaft. „Wir wollen nur einmal sehen, wohin das Schiff fährt."

Und dann blätterten sie beide im Fahrplan und beugten sich über eine Karte von Europa, die ihm beigebunden war. Fräulein Planers Finger sprang lustig von Italien nach Griechenland und Egypten hinüber, und es kam ihr vor, als ob sie sich stets in diesen Gegenden zu Hause gefühlt hätte.

Dann gab es noch andere Fragen zu erledigen. „Was denken Sie?" sagte Fräulein Planer, nachdem ihr Miether die Karte zusammengeklappt hatte, „mein Schwarzseidenes ist doch elegant genug für die Fahrt. Für alle Fälle mache ich noch einen weißen Spitzeneinsatz, damit man nicht jeden Tag in derselben Aufmachung erscheint und nach etwas aussieht, aber — was haben Sie denn?"

Es schien, als ob die beiden sich sonst so gleichbleibenden Hausbewohner diesmal ihre Rollen gewechselt hätten. Klapproth war einsilbig geworden, und Fräulein Planer merkte, daß sie allein die Kosten der Unterhaltung trug.

„Der Kaffee war wohl sehr stark!" sagte Klapproth.

„Ist es wirklich nur das?" fragte Fräulein Planer ängstlich.

Klapproth sah sie mit traurigem Gesicht an. „Es ist — aber ich will Ihnen das Herz nicht schwer machen," sagte er abbrechend.

„Sprechen Sie sich aus Klapproth!" drängte nun das Fräulein. „Gönnen Sie mir die Reise nicht?"

„I, wo werd' ich denn. Niemandem mehr als Ihnen. Aber doch —"

„Nun?"

„Ich dachte, wie schön es gewesen wäre, wenn der Preis mich getroffen hätte und ich für das Geld meine Gedichte hätte herausgeben können. In recht schöner Ausstattung — mit Goldschnitt — aber das ist ja Unsinn."

Fräulein Planer war plötzlich ganz still und ernst geworden. „Klapproth," sagte sie nach einer Pause. „Sie verdienen doch ein gutes Stück Geld und geben bei Ihrem soliden Leben wenig aus. Da könnten Sie sich doch schließlich solch einen Wunsch gewähren."

„Was ich erübrigen kann, muß als Zehrpfennig für schlechte Zeiten dienen," sagte Klapproth. „Man kann ja doch nie wissen, wie es kommt."

„Und wenn Sie den Preis gewonnen hätten, würden Sie das Geld nicht auch zurückgelegt haben?"

„Nein," sagte er, „mit dem Gelde hätte ich meine Gedichte herausgebracht. Das war nun einmal meine Idee."

„Lesen Sie mir doch wieder einmal ein paar von Ihren Gedichten vor, Klapproth." Die Aufforderung wurde in leisem, fast schüchternem Ton vorgebracht.

Klapproth ging in seine Stube und holte das Heft, in das er seine lyrischen Erzeugnisse eingetragen hatte. Dann las er seine Gedichte vor — in der Form gut gemeinte Verse, die aber mit dem Metrum in einem ständigen Kampf lagen, inhaltlich eine Häufung süßlich angehauchter Gemeinplätze. Das Fräulein hörte ihm mit tiefer Andacht zu.

„Ich weiß wohl, daß für Sie etwas geschehen müßte, Klapproth," sagte sie, nachdem er geendet hatte. Einige Augenblicke verharrte sie im Nachdenken, und dann fühlte sie plötzlich, daß eine sonderbare Macht in ihre Hände gegeben sei. „Wenn man bedenkt, daß es eigentlich nur von mir abhängt, ob Ihr Wunsch sich erfüllen soll oder nicht —," sagte sie halb zu sich selbst.

„Wie meinen Sie das?" fragte Klapproth rasch.

„Nun — nehmen wir an, ich würde auf die Mittelmeerreise verzichten und mir den Erlös aus dem Billett oder die Summe, die dafür ausgesetzt ist, auszahlen lassen!"

„Und?"

„Und ich würde Ihnen sagen: Geben Sie Ihre Gedichte heraus!"

Klapproth sprang erregt auf. „Das — aber das wäre doch schlecht von mir, wo Sie sich doch so auf die Reise freuen!"

„Das ist ja doch nur Gethue von mir, Klapproth," sagte Fräulein Planer, über die Unwahrheit erröthend. „Gewiß, man lebt sich ja gern in so schöne Gedanken hinein, man ist ein altes Kind und hat seine Phantasien, von denen man beim Kaffee plaudert. Aber glauben Sie wirklich, die Kundschaft würde mir nachlaufen, oder meinen Sie, ich könnte mich wohl fühlen zwischen Menschen, die nichts anderes zu thun haben als den lieben, langen Tag todtzuschlagen? Nein — da danke ich schön!"

„Und ich würde Ihren Namen vorne hinsetzen und Ihnen die Gedichte widmen," sagte Klapproth, der nun schon an der Idee Feuer gefangen hatte.

„Wir wollen heute nicht mehr darüber sprechen," sagte Fräulein Planer, „morgen sollen Sie von mir hören."

Sie fühlte, wie irgendwo eine Sehnsucht erstarb und ein Wunsch begraben wurde, und doch war es ihr ganz klar, daß sie ihrer innersten Stimme gehorchen müßte. —

Es war eine schlaflose Nacht, die das alte Fräulein dann verbrachte. Bald sah sie sich auf einem stolzen Schiffe, von Wellen getragen, fröhlich aufathmend zwischen fröhlichen Menschen, bald sah sie wieder die traurigen Augen Klapproths, und da hatte sie fast das Gefühl, als ob sie im Begriffe gewesen wäre, auf seine Kosten ein großes Unrecht zu begehen.

Am nächsten Morgen ging sie auf die Redaktion und erklärte, daß sie auf die Mittelmeerreise verzichte und lieber die als Ersatz dafür ausgeworfene Summe ausgezahlt haben wolle.

Und damit ging sie stolz wie noch nie in ihrem Leben nach Hause, und als Klapproth heimkam, übergab sie ihm mit einem gütigen und verlegenen Lächeln die Summe, durch die der Traum s e i n e s Lebens in Erfüllung gehen sollte.

— Kindermund. — Herr: „Na, was schaust Du mich denn so an, Max?" — Max: „Ich möchte Deinen Kragen schießen sehen, Mama hat gesagt, Dein Kragen sei zum Todtschießen."

— Bibelfest. — Pastor: Aber, Meister, wie könnt Ihr denn Eure liebe Frau so schlagen? — Schuster: Na, Herr Pastor, Ordnung muß sein, und in der Bibel steht doch: Wen der Herr lieb hat, den züchtigt er!

— Unangenehme Folge. — Schneider (zum Diener eines Grafen, dessen Schloß auf einer Anhöhe liegt): „Warum wird denn jetzt auf dem Schlosse die Fahne nicht mehr aufgezogen, wenn Ihr Herr wieder 'mal eingetroffen?" — Diener: „Das hat er sich abgewöhnt; so bald die Fahne gehißt war, kamen s' gleich mit Rechnungen von weit und breit?"

Hauseinrichtungs-Waaren-Ausstellung

Eine Haushaltungs-Ausstellung und Verkauf für Hausfrauen

Brilliante Illumination Prächtige Dekorationen

Hunderte von Fabrikanten von Hauseinrichtungs-Gegenständen, um die Arbeit in Küche und Haus zu erleichtern, nehmen Theil an der Ausstellung, die das ganze große Basement des Großen Ladens einnimmt.

Beseht die Muster-Küche Besehet die Muster-Waschküche

Beseht das Muster-Badezimmer Besehet das Vogel- u. Hausthiere-Zentrum

Die verschiedenen hier hergestellten Delikatessen werden frei servirt.

SIEGEL COOPER & CO

The Big Store Chicago's Economy Center

Fragt nach den Einzelheiten unserer speziellen Kredit-Bedingungen für vollständige Möbel-Ausstattungen. Zahlungen können auf ein Jahr vertheilt werden.

Doppelte Siegel Stamps bis 12 Uhr: Dann einfache Stamps bis zum Schluß.

Eine Fabrik-Räumung von

Linoleums und Oeltuchen

Volle Stücke. Rester. Zwei Schnitte — die letzteren in Halbrollen-Längen. Alle sind tadellose Waaren von Standard Qualität.

Linoleum, 2 Yards breit. Feine Tile- und Mosaic Effekte. Von ganzen Rollen geschnitten. So viel Ihr wollt. Für diesen Verkauf, 50c-Qualität, Quadrat-Yard zu **38c**

Linoleum, 4 Yards breite, bedeckt den Boden ohne Naht, kleine Tile- und große Mosaic-Effekte. So viel Ihr wollt von der 75c Qualität, Quadrat-Yard, 56c.

Linoleums, 4 Yards breit. Die B Sorte. — Es gibt keine bessere. Hell- und dunkelfarbig. Die 90c Qualität, Quadrat-Yard, 67c.

Linoleums, Fabrik-Rester der 2 Yards breiten, Längen bis 4½ Yards. Mehrere Stücke dazu passend. Genug für einen Fußboden in gewöhnlicher Größe. 75c werth, Quadrat-Yard zu 47c.

Linoleums, Fabrik-Rester, 1 bis 2 Yards breit, Längen bis 3½ Yards. Perfekte Waaren, 50c Qualität, Quadrat-Yard, 30c.

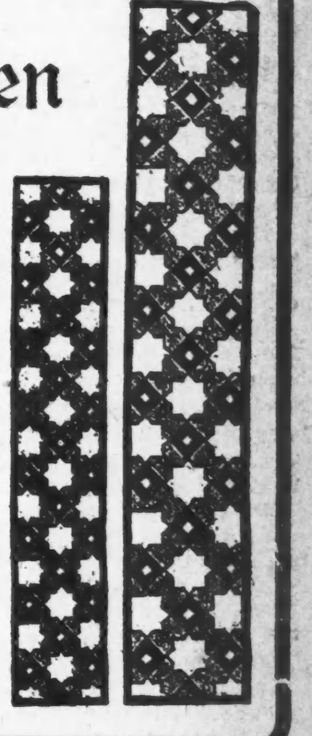
Linoleums, 2 Yards breit, extra Qual. Blumen- Tile- u. Holz-Muster. Dies sind 2 Cuts-Längen bis 15 Yds. in einem Stück, 60c Qual., Qu.-Yard **43c**

Oeltuch, Fabrik-Rester. 1 bis 1½ Yards breit. Längen bis zu 3 Yards. Die 30c Qualität, Quadrat-Yard 16c.

Oeltuch. Fabrik-Rester, 1, 1¼ und 1½ Yards breit. Längen bis zu 3 Yards. In Tile-, Holz- und Blumen-Mustern, die 40c-Qualität, Quadrat-Yard, 22c.

Eingelegtes Linoleum. Fabrik-Rester. Farben ganz durch, 2½ Yards breit bis zu 4½ Yards lang. Nur eine beschränkte Quantität. Bis zu 1.65 werth, Quadrat-Yard 95c.

Fußboden-Oeltuch, 2 Yards breit. Voller gefüllter Back. File geölte Oberfläche. — Nur 20 Rollen von dieser reg. 40c-Sorte. Quadrat-Yard zu 27½c.



(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Thomas Alva Edison. — Man hat sein „bevorstehendes Ableben" gemeldet, also mag ihm ein noch langes Leben beschieden sein. — Seine großen Verdienste und seine kleinen Schwächen. — Deutscher Chicagoer glaubt eine Erfindung von gewaltiger Tragweite gemacht zu haben. — Eine interessante Abtheilung des Stadtgerichts.

Vor einigen Tagen wurde aus dem Osten gemeldet, daß Thomas Alva Edison, der Zauberer von MenloPark, im Sterben läge. Es ergab sich aber bald, daß man den Zustand des sinnreichen Elektrotechnikers und berühmten Erfinders zu ungünstig beurtheilt hatte. Edison, der erst im 61. Jahre seines Lebens steht, wird voraussichtlich von dem schweren Ohrenleiden, an dem er krankt, genesen und mag noch lange Jahre thätigen Wirkens vor sich haben. Es schadet indessen nichts, daß man anläßlich der Nachricht vom angeblich bevorstehenden Ableben des Erfinders sich der ebenso unbestreitbaren wie großen Verdienste erinnert, welche Edison sich auf dem Gebiete der Elektrotechnik erworben hat. Er hat das Telephon und den Telegraphen vielfach verbessert, den Phonographen erfunden und die elektrische Glühlampe ersonnen und konstruirt. Das sind Wirklichkeiten von solcher Bedeutung, daß man darüber es Edison wohl zugute halten darf, wenn er häufig, durch den eigenen Enthusiasmus fortgerissen, auf Grund vermeintlicher neuer großer Erfindungen im Publikum ausschweifende Hoffnungen erweckt hat, die sich nicht verwirklichten. In den letztvergangenen zehn oder fünfzehn Jahren hat Edison so oft gewaltige technische Umwälzungen auf dem Gebiete des wirthschaftlichen Lebens angekündigt und so oft haben diese Ankündigungen sich als schillernde Seifenblasen erwiesen, daß man ihnen schließlich kaum mehr irgendwelche Beachtung geschenkt hat. Durch diese vielen falschen Alarme hat Edison unfraglich seinem eigenen Ansehen sehr geschadet. Nichtsdestoweniger erfordert es die Gerechtigkeit, der hervorragenden Bedeutung des Mannes stets eingedenk zu bleiben und über den großen Einkünften der zahllosen Edison-Gesellschaften im Lande nicht der großen Verdienste zu vergessen, die Edison als Meister der Elektro-Technik unleugbar beanspruchen darf.

* * *

Was die Zukunftsmusiker unter den Erfindern angeht, so ist deren Zahl bekanntlich Legion, und in der Erweckung von Hoffnungen leisten sehr viele von diesen ebenso großes fast wie Edison. Da ist zum Beispiel ganz vor Kurzem ein Chicagoer — dem Namen, Joseph Stoetzel, nach zu urtheilen ein deutscher Stammesbruder — auf den Plan getreten, der uns mit schöner Sicherheit eine vollständige Umgestaltung des Verkehrswesens, die fast gänzliche Auslöschung des Begriffes „Entfernung" in Aussicht stellt als ganz unzweifelhafte Wirkung von ihm ausgeklügelter verbesserter Vorkehrungen für die „Fortbewegung im luftleeren Raum". — Vernimmt man Herrn Stoetzels begeisterte Prophezeiungen, so kommt Einem Kellys „Kreiselrad auf einschieniger Bahn" als bedeutungsloses Spielzeug vor, und die auf Eroberung der Luft gerichteten Bestrebungen der Zeppelins, Santos-Dumonts und aller anderen Flugtechniker fast zwecklos und überflüssig.

* * *

Unser Mitbürger Stoetzel, 45 Jahre alt und wohnhaft Nr. 2704 Harvard Ave., versichert, daß in seiner Werkstatt an der W. 14. Str., Nr. 1140, schon der Grund gelegt sei zum Sturz der Eisenbahn-Gesellschaften und ihrer Macht. Seine Erfindung, sagt er, ermögliche es, in luftleeren Röhren Güter und Personen gefahrlos mit fabelhafter Geschwindigkeit zu befördern. Der Durchmesser der Röhren könne durchaus den Bedürfnissen angepaßt werden. Die Triebkraft werde sich ungemein wohlfeil stellen. Daß die Sache richtig arbeite, sei bereits praktisch erwiesen. Man brauche nur die erforderliche Röhrenanlage herzustellen und nach seinen, des Erfinders, Plänen die dazu nöthige Maschinerie, Transportschalen u. s. w., und die Menschheit könne Strecken von Tausenden von Meilen, wie aus der Kanone geschossen, in wenigen Stunden zurücklegen, ohne dabei auch nur das leiseste Unbehagen zu verspüren. Man trinkt des Morgens seinen Kaffee in New York, frühstückt in Chicago und gelangt rechtzeitig nach San Franzisko, um dort noch in aller Ruhe die Abendmahlzeit einnehmen zu können, ehe man sich in die Oper, in's Theater oder zu sonst einer Lustbarkeit begibt, um den Tag friedvoll und angenehm abzurunden. Herr Stoetzel sagt, er habe in der kleinen Anlage, die er eingerichtet hat, um seine Erfindung praktisch zu erproben, eine Geschwindigkeit von drei Meilen in der Minute erreicht, es unterliege für ihn keinem Zweifel, daß es keine Schwierigkeiten machen würde, diese Geschwindigkeit zur Ueberwindung weiter Strecken auf 9 Meilen in der Minute zu erhöhen. Stützt er sich mit seiner Annahme auf verläßliche Thatsachen, so würde man in einer entsprechenden Röhrenanlage binnen zwei Stunden von New York nach Chicago sausen können. Der Erfinder nennt seine Anlage das Tornado-Rohr. Man kann nur wünschen, daß Herr Stoetzel sich auf dem rechten Wege befindet; was nachher die Eisenbahngesellschaften mit ihren Schienen und ihren Lokomotiven, ihren Wegerechten, Antheilscheinen und Pfandbriefen anfangen, würde in Anbetracht des erzielten Fortschritts die Menschheit wenig zu bekümmern brauchen.

* * *

Ein neuartiges Verfahren bildet einen interessanten Theil der vielverzweigten Obliegenheiten des Chicagoer Stadtgerichts. Aus einem einschlägigen Paragraphen der Akte, welcher der Gerichtshof sein Bestehen verdankt, leitet er das Recht ab, „gegebenenfalls festzustellen, wie es in Wirklichkeit mit den Vermögensverhältnissen hartgesottener Schuldner steht, von denen Gerichtsvollzieher melden, daß Pfändbares bei ihnen nicht zu holen sei. Glaubt der Gläubiger, daß der Schuldner den Gerichtsvollzieher getäuscht hat, so mag er Jenen vor das Stadtgericht zitiren lassen, wo er dann, unter Eid, Auskunft zu geben hat über „Habchen und Babchen".

Daß die Stadtgerichtsakte betrübten Gläubigern diesen neuen Hoffnungspfad erschlossen, ist erst in allerjüngster Zeit ruchbar geworden. Es herrscht indessen schon ein recht lebhafter Verkehr auf diesem Wege, indessen darf er, einer vom Richterkollegium getroffenen Anordnung gemäß, nur am Freitag betreten werden. Den „Tag der alten Kleider" nennt man seither im Stadtgerichts-Gebäude an der Michigan Ave. den Freitag, und in der That die Mehrzahl der Leute, welche auf diesen Tag von dem Richter, der in der betreffenden Abtheilung jeweils den Vorsitz führt, zu einer Unterredung eingeladen werden, finden sich dazu in einem Kostüm ein, als hätte die Einladung zu einem „Schlechtezeiten-Ball" gelautet. Besonders ängstlich vermeiden sie's, Schmucksachen anzulegen, oder einen werthvollen Zeitmesser bei sich zu tragen, denn derartige Artikel sind nicht pfändungsfrei und könnten ihnen im Gericht „von Rechts wegen" abgeknöpft werden, was noch viel unangenehmer ist, als wenn es ein Taschendieb „von Unrechts wegen" besorgt. Auch große Baarvorräthe führen die eingeladenen Gäste nicht bei sich. In der Regel versichern sie, daß sie nur gerade genug bei sich hätten, um das Straßenbahnfahrgeld für die Rückfahrt und allenfalls den Preis für ein frugales Mittagessen bezahlen zu können.

* * *

Eine der Unterredungen, welche am vorigen Freitag vom Richter Dicker mit eingeladenen Gästen geführt wurden, nahm folgenden Verlauf:

(Der Gast, ein Grundeigenthumsmakler, sträubt sich seit geraumer Zeit krampfhaft gegen das Bezahlen einer gerichtlich anerkannten Forderung im Betrage von $30.)

„Haben Sie gegenwärtig Geld oder Geldeswerth bei sich?" fragte der Richter,

„Man kann mich auf den Kopf stellen und schütteln, so viel man will, es werden nur ein paar Nickel zum Vorschein kommen, die ich für die Straßenbahn nöthig habe."

„Wo und wovon leben Sie denn?"

„Ich habe bei guten Freunden einen Unterschlupf gefunden, die mich unentgeltlich beherbergen und beköstigen."

„Junge Leute Ihrer Art haben vielfach die üble Angewohnheit, einen Revolver bei sich zu führen. Wie steht's in dieser Hinsicht mit Ihnen?"

„Ich habe freilich etwas derartiges in der Tasche." Damit brachte der Befragte unter lauter Heiterkeit der anwesenden Gesellschaft eine ziemlich abgenutzte Spritze aus Hartgummi zum Vorschein.

„Ich sehe, Sie tragen Manschetten; stecken etwa goldene Knöpfe darin?"

„Schon längst nicht mehr." Der Mann auf dem Zeugenstand zog die Rockärmel herauf, und es zeigte sich, daß die Manschetten durch je ein Gummiband zusammengehalten wurden.

Der Anwalt des Gläubigers mischte sich nun ins Gespräch.

„Mensch," sagte er, „Sie sind jung und gesund, dabei nicht auf den Kopf gefallen. Weshalben suchen Sie nicht eine Erwerbsgelegenheit?"

„Hat keinen Zweck," versicherte der Andere gleichmüthig. „Meine bessere Hälfte hat es für gut befunden, sich von mir scheiden zu lassen, und ein hoher Gerichtshof hat mich angewiesen, ihr wöchentlich $10 Nährgeld zu zahlen. Würde ich nun Geld verdienen, so müßte ich wöchentlich $10 für die theure Ex-Gattin abstoßen, und das möchte ich nicht."

Eine ausnahmsweise elegante Erscheinung auf dem Zeugenstand war in dieser Gerichtssitzung eine Dame, die früher eine Putzmacherei betrieben und aus jener Zeit noch eine Schuld von $1800 an eine Großhandlung abzutragen hat, die Alles aufbietet, um zu dem Ihrigen zu kommen.

Die Schuldnerin wurde gefragt, ob sie irgend welche Schmucksachen besäße. „Gewiß," gab sie stolz zur Antwort, „ich habe dergleichen zum Betrage von etwa $3000, aber leider — ist der ganze Schwamm versetzt."

Die Dame behauptete, sie hätte außer Außenständen im Betrage von $3,500 keinen Cent Vermögen. Ihren Hausrath bewerthete sie auf $1000.

Ein anderer Schuldner erweckte Hoffnungen in dem Herzen seines Gläubigers, indem er die Frage, ob er ein Bankguthaben hätte, mit Ja beantwortete. Die Hoffnung schwand dahin, als auf eine Frage nach der Höhe dieses Guthabens der Mann kaltlächelnd erklärte: es beträgt einen ganzen Dollar. —ss.

Weh' dir, daß du ein Autler bist!

„Du guckst dir ja die Augen blind. Was liest du denn ewig in deinem Leibblatt?" fragte Assessor Dr. Müller seinen wohlbeleibten Stammtischgenossen, den Fabrik- und Villenbesitzer Karl Hastenbeck. Der brummte: „Ich zähle bloß, wie viele Autos wieder als Gelegenheitskäufe feilgeboten werden. Meines möchte ich auch mit guter Manier loswerden, aber man bekommt ja nichts dafür — schlechte Zeiten!"

Der Assessor lachte ein wenig höhnisch. „Wie oft haben wir nun eigentlich dieses Thema schon abgehandelt! Ihr armen Automobilisten! Wenn man euch hört, steckt ihr alle im grauen Elend."

„Thun wir auch," sagte Hastenbeck und trank einen tiefen Zug. „Die geplagtesten Menschen auf Gottes Erdboden sind wir Autler. Steuern, Schereien, Polizeistrafen ohne Ende — das ist unser Los!"

Dr. Müller kannte die schwache Seite seines alten Freundes zur Genüge, um sich nicht abschrecken zu lassen. „Hör' mal, Alter," sagte er und setzte sich zurecht, „ich kann nur wiederholen, was ich dir schon oft gesagt habe. Wenn ihr Autler nicht sammt und sonders vom Schnelligkeitskoller besessen wär't, der euch alle gesunde Vernunft und Logik über den Haufen wirft, so wäre eure Lage — die ich übrigens für gar nicht so tragisch halte — viel besser. Aber ihr saust drauflos, was das Zeug hält, und nachher wundert ihr euch, daß die übrige Menschheit, die doch auch sozusagen ein Recht am Leben hat, Zeter und Mordio schreit. — Du weißt, Alter, im Grunde hab' ich ja auch eine heimliche Liebe für die Automobile, und wäre ich ein Krösus wie du, hätte ich mir auch schon längst so ein ideales Gefährt zugelegt; aber dann solltet ihr mal sehen, wie ein vernünftiger Automobilist eigentlich aussieht! Ich bleibe bei meiner Behauptung, daß ein vernünftiger Fahrer, der sich den allgemeinen Verkehrsgesetzen thatsächlich anpaßt, keinerlei Schikanen zu leiden hat. Ja, ich wette hundert gegen eins: wenn ich mit einem guten Chauffeur losfahre, ich würde keine Strafmandate bekommen!"

„So?" fragte Hastenbeck in sehr gedehntem Ton und sah den kühnen Sprecher mit unverhohlenem Erstaunen an. „Und die Autofallen?"

„Ach, die existiren nur in eurer Einbildung!" war die schnelle Antwort. „Wer in jeder Beziehung den Vorschriften nachkommt, hat nichts zu gewärtigen — das lasse ich mir nicht nehmen."

„Also wetten wir! Sonst bist du ja doch nicht zu überzeugen", sagte Karl Hastenbeck gemüthlich. „Ich stelle dir meinen Wagen zur Verfügung und meinen ganz ausgezeichneten Chauffeur dazu. Fahre nach Köln, den Rhein hinauf und komm über Frankfurt und Thüringen nach Berlin zurück; benimm dich überall wie ein vernünftiger Automobilist, und wenn du es fertigbringst, in diesen acht Tagen kein Strafmandat zu erhalten, hast du die Wette gewonnen und erhälst mein Auto; im andern Falle mußt du die Strafmandate zahlen."

So wurde die Wette zu Papier gebracht und mit einigen Flaschen Rüdesheimer besiegelt.

In den folgenden Tagen vertiefte sich Dr. Müller mit juristischer Gründlichkeit in die einzelnen Paragraphen der Automobilvorschriften. Dabei mußte er sich im stillen gestehen, daß es ihrer reichlich viele waren; aber der ganze technische Kram ging ihn ja nichts an; die wichtigste Sache war für ihn die Bestimmung über die zulässige Höchstgeschwindigkeit in geschlossenen Ortschaften, deren Erfüllung ihm aber ein Kinderspiel erschien. Man stellt einfach seinen Motor auf 15 Kilometer, und es kann einem nichts passiren! Und daß man vor jeder Kreuzung und Wegbiegung das Hupenzeichen zu geben hatte, war doch auch nicht schwer zu erfüllen.

An dem verabredeten Tage, einem wunderschönen Augustmorgen, fand sich Assessor Dr. Müller pünktlich in der Villa seines Freundes ein. Der Wagen stand fix und fertig vor der Thür, und der Assessor mußte sich gestehen, daß der Preis wahrlich lockend erschien.

Hastenbeck berief seinen Chauffeur Lehmann, stellte ihn dem Doktor vor und sprach die bedeutungsvollen Worte: „Lehmann, Sie sollen also mit diesem Herrn eine Autofahrt über Köln und Frankfurt machen. Der Herr ist ein Vertreter der Staatsgewalt — also nehmen Sie sich doppelt in acht! In allen technischen Fragen sind Sie der Leiter, aber in allem, was Geschwindigkeit und Auswahl der Wege betrifft, folgen Sie genau den Weisungen meines Freundes. Sie sind im übrigen immer zuverlässig gewesen; nun machen Sie Ihre Sache diesmal besondrs gut!"

Lehmann lächelte mit jener Ueberlegenheit, die ein Meister in seinem Fach immer kundgibt, wenn ihm Anerkennung gezollt wird, und die Fahrt begann.

Der erste Tag verlief ohne Panne, ohne Unfall, und als Dr. Müller sich Abends in Hannover zur wohlverdienten Ruhe niederlegte, dachte er: „Aller Anfang ist schwer, und diesen Anfang haben wir glänzend bestanden."

Aber der zweite Tag brachte ihm eine böse, böse Stunde. Minden war durchfahren, und die herrliche Porta Westfalica lag vor den entzückten Reisenden. Der naturliebende Doktor hegte den Wunsch, den Berg hinaufzufahren; Lehmann, der ebenfalls große Naturfreude an den Tag legte, war gern einverstanden. So bogen sie angesichts eines breiten Weges von der Chaussee ab, begegneten nach einigen Windungen des ziemlich ansteigenden Weges einem freundlich lächelnden Gendarmen, so daß Dr. Müller innerlich beruhigt dachte: „Na hierzulande sind die Leute wenigstens liebenswürdig." Eine kurze Strecke weiter entdeckten sie jedoch, daß der Weg für Autos nicht fahrbar sei und kehrten also zurück. An der Kreuzung trafen sie wieder den Gendarmen, der gerade sein Taschenbuch einsteckte, als ob er eine Eintragung gemacht hätte. Von bösen Ahnungen getrieben, fragte unser Held, ob die Eintragung ihm gelte. „Allerdings," war die Antwort, „ich habe Sie aufschreiben müssen wegen Befahrens verbotener Wege." — „Aber — wenn der Weg verboten sein soll, so muß das doch angezeigt sein!" — „Thut's ja auch," sagte der Gendarm. „Ja, aber wo denn?" — „Da!" erwiderte der Gendarm lakonisch und zeigte auf ein kleines Schild, das von Tannenzweigen so verdeckt war, daß nur ein Wissender seinen Platz entdecken konnte, nicht aber ein fremder, in die Schönheit der Gegend vertiefter Automobilist. — Tableau! — Allein Dr. Müller kämpfte mit wahrem Heldenmuth um seine Wette. „Aber sagen Sie mal, warum haben Sie uns denn nicht gleich darauf aufmerksam gemacht, als Sie uns auf dem Wege sahen?" — Der gestrenge Hüter des Gesetzes lächelte freundschaftlich. „Unsere Gemeindekasse kann das Geld gut gebrauchen," sagte er gemüthlich, „und wenn ich die Automobilfahrer vorher erst warnen soll, kommen ja keine Gelder ein." Assessor Dr. Müller fühlte, wie Wuth und Schmerz in ihm arbeiteten. Was sollte er thun? Hm — konnte er den Mann nicht bitten? — Der Wortlaut der Wette verlangte ja nur, daß er keinen Strafbefehl nach Hause brachte, — oh, wie spitzfindig sein Juristengehirn arbeitete! Und er bat so inständig, so voller Ueberzeugung und Wärme, daß der biedere Westfale schließlich sagte: „Na, dann wollen wir die Sache noch einmal auf sich beruhen lassen." Dr. Müller empfand die Freude eines Angeklagten, der soeben den Freispruch vernommen hat, und gab dieser Freude in einer Flasche Sekt Ausdruck, die er im nächsten Gasthof mit dem Chauffeur und dem Grünrock leerte.

Das denkwürdige Ereigniß an der Porta blieb das einzige seiner Art. Aber der Doktor hatte doch gar manches Mal Gelegenheit, die Klagen seiner Freunde über ungezogene Kinder, unvernstnftige Kutscher, mangelnde Beleuchtung der Wagen in der Dunkelheit usw. auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Und Lehmann, der bald merkte, wie eigentlich der Hase lief, versäumte keine Begebenheit, um dem Doktor eine zwar recht unwissenschaftliche, dafür aber um so nützlichere Vorlesung über Verkehrsfragen zu halten.

Als Dr. Müller am vierten Tage seiner Fahrt den Windungen des grünen Rheinstroms folgte, fiel die nervöse Angst gänzlich von ihm ab. Der alte Vater Rhein umspann ihn wieder mit dem gleichen Zauber wie dereinst, als er noch Bonner Korpsstudent gewesen. In Bonn lud er einen Korpsbruder ein, ihn ein Stückchen zu begleiten. Und nun folgte der Theil der Fahrt, der auch dem wackern Lehmann am meisten Freude machte. Die beiden Herren schwelgten in Erinnerungen; in Godesberg mußte der Lindenwirthin „Guten Tag" gesagt werden; in Remagen lag eine stille Weinstube, die so viel an freudigen Erinnerungen barg, und in Andernach endlich wurde das Auto eingestellt, um auf der Kranenburg Abschied zu feiern. Nachdem sich der Freund von ihnen getrennt hatte, befanden sich Dr. Müller sowohl wie sein Mentor Lehmann in jenem Zustand gesteigerter Lebensfreude, den man nur am Rhein wirklich ausleben kann. Es war ja auch zu prächtig! Nun freilich galt es, die verlorene Zeit durch Anspannung des Motors einzuholen, wenn man vor Abend in Bingen sein wollte. So eilte das Auto unermüdlich von Dorf zu Dorf (immer selbstverständlich im Rahmen der Ortschaft nur mit 15-Kilometer-Geschwindigkeit), an Burgen und rebumkränzten Höhen vorbei, und als man heil und ohne Behelligung in Bingen anlangte, ward es dem Doktor doch ein bißchen weh ums Herz, daß der Rheinzauber nur sein Ende erreicht hatte.

Die gute Stimmung blieb dem Assessor auch über den Rest des Weges treu, als er den Taunus durcheilte und Thüringens Waldberge ihn umgaben. Und siegesgewiß hielt er in ruhigem 15-Kilometer-Tempo seinen Einzug in die Reichshauptstadt und meldete: „Kein Unfall, keine Panne, kein lebendes Wesen überfahren und kein Strafmandat."

„Abwarten!" sagte Hastenbeck. „Du weißt, acht Wochen mußt du noch zappeln."

Während der nächsten vier Wochen führte der Assessor am Stammtisch das große Wort. Er wurde nicht müde, das Auto (in Gedanken sagte er manchmal „sein" Auto) zu rühmen und von den Freuden der wunderschönen Fahrt zu schwärmen. Aber er vergaß niemals hinzuzufügen: „Man muß nur vernünftig fahren, nicht rasen, sondern reisen; dann kann einem nichts geschehen!"

Nach vier Wochen aber erschien sein Freund Hastenbeck mit trauriger Miene am Stammtisch und überreichte ihm mit wehmuthsvoller Gebärde einige amtliche Schriftstücke. „Ich glaube, ihr habt am Rhein wohl etwas toll gewirthschaftet, es sind zehn Mandate." — „Zehn!" schrie der Doktor auf. „Ich schwöre dir, wir sind nie mehr als 15 Kilometer gefahren, meistens sogar noch langsamer." „Das sagt Lehmann auch, und das wird ja wohl stimmen, aber was hilft dir das? Den Rekord hast du übrigens noch nicht geschlagen, denn vor kurzem soll ein Fahrer, der wußte, daß man am Rhein autofeindlich ist und der infolgedessen sich stritt an die 15 Kilometer hielt, bei seiner Rückkehr 11 Mandate vorgefunden haben! Also tröste dich. Soll ich dir die Orte vorlesen?" Der Doktor wehrte ab; er hatte übergenug.

Aber wiederum nach einigen Tagen brachte Hastenbeck ein Mandat aus Schlüchtern in Hessen und sagte trocknen Todes: „Das Dutzend wird schon voll werden." Und es wurde voll. Denn die letzte Strafanzeige kam aus Großenhain in Sachsen. „Aber da war ich ja gar nicht!" rief Dr. Müller entsetzt. „Nun, der Gendarm wird sich in der Nummer verlesen haben, oder irgendein Dritter hat die Nummer widerrechtlich benutzt. Zufällig kannst du beweisen, daß du an dem Tage gar nicht in Sachsen warst. Schreib' den Großenhainern den Sachverhalt, vielleicht haben sie ein Einsehen und ziehen die Strafanzeige zurück.

Es dauerte einige Wochen, bis Assessor Dr. Müller sich von dieser großen Enttäuschung seines Lebens erholt hatte. Und er mußte zu allem Aerger auch noch den Spott seiner Freunde über sich ergehen lassen. Aber mit der Zeit wurde es ihm zu bunt. Als man ihn eines Abends wieder mit der verlorenen Wette verulken wollte, sprang er auf und rief: „Jetzt ist's genug. Es ist immer noch Zeit, seinen Fehler zu verbessern, wenn man ihn erst erkannt hat. Von jetzt ab setze ich meinen juristischen Ehrgeiz darein, für eine gerechte, sach- und sinngemäße Ausführung oder Abänderung der automobilistischen Vorschriften zu sorgen. Ihr könnt das nur in eurem Klub sagen: ich werde Vertheidiger für alle Automobilisten, die wegen solcher Sachen, wie ich sie erfahren habe, Strafbefehle erhalten. Das muß anders werden!"

Ein stürmisches Bravo seiner Freunde unterbrach seine flammende Rede. Hastenbeck aber meinte: „Ich behalte mein Auto in der Hoffnung auf die besseren Zeiten, die doch einmal kommen müssen," und zu Dr. Müller gewandt, fügte er hinzu: „Und dir stelle ich es selbstverständlich für weitere Studienfahrten immer gern zur Verfügung."

Die reinlichen Japaner.

Das reinlichste Volk der Erde sind unstreitig die Japaner. Die Sauberkeit ist ihnen sozusagen in Fleisch und Blut übergegangen. Sowohl bei Gelegenheit der Kämpfe in China im Jahre 1900 wie im russisch-japanischen Kriege haben die kleinen Soldaten ihr Reinlichkeitsbedürfniß wiederholt bewiesen. Fremde Offiziere waren voll des Lobes über die außerordentliche Sauberkeit der Anzüge selbst nach den größten Kämpfen und Marschen. Die erste Bedingung nun, um sich zu waschen, ist, daß man Wasser zur Verfügung hat, und in dieser Beziehung ist Japan von der Natur glänzend ausgestattet. Im ganzen Lande gibt es Wasser jeder Art im Ueberfluß, klares, schwefelhaltiges, warmes und kaltes. Man darf sich sein Urtheil über Japan nicht dort bilden, wo es bereits modernisirt ist, in den für europäische Schiffe offenen Häfen, sondern man muß in die kleinen Fischerdörfer, die an den Buchten der japanischen Küste versteckt liegen, oder in die kleinen Städte im Innern des Landes gehen, wo die Eingeborenen ihren ursprünglichen Charakter bewahrt haben. Der Eindruck, den man beim Betreten eines solchen Ortes erhält, ist der einer vollkommenen Sauberkeit. Kleine hölzerne Häuser, die sich auf die Straße öffnen, lassen überall die fleckenlose Weiße des Papiers sehen, das die die Zimmer schützenden beweglichen Verschläge deckt. Die festen und weichen Matten, die die Fußböden bedecken, zeigen nicht die geringsten Spuren von Schmutz oder Staub, und die Bewohner gehen mit nackten Füßen umher und haben nur weiße Seidenstrümpfe angezogen; die Ueberschuhe aus Holz läßt man an der Thür stehen, und der Europäer, der eingeladen wird, das Haus zu betreten, muß seine Schuhe abziehen und in Strümpfen gehen oder über seine Strümpfe ein paar weite Socken aus blauer Leinwand anziehen, die ihm sein Wirth anbietet. In Bezug auf die Reinlichkeit thut es also das japanische Haus sogar dem so gut gehaltenen holländischen zuvor. Man sagt, daß die holländischen Frauen „ihre Treppen mit ihren Zahnbürsten scheuern", um anzudeuten, daß die peinliche Sauberkeit in der Wohnung nicht ganz in Beziehung steht zu der persönlichen. In Japan ist beides gleich groß, und man kann ganz allgemein behaupten, daß jeder Unterthan des Mikado täglich sein Bad nimmt. Jedes Haus hat, es sei denn, daß es gar zu arm ist, seine Badewanne.

— Darum. — Fremder (zu mehreren Hütebuben): „Warum treibt ihr denn das Vieh heute so zeitig ein?" — „Ja, heute ist Theater und da müssen wir im Krönungszug mitspielen!"

— Treffende Bezeichnung. — „Der Redakteur der Kriechberger Nachrichten nimmt wirklich nur Artikel auf, die ihn oben beliebt machen?" — „Ja, der arbeitet quasi mit der Knopflochscheere."

Pastor Kneipp's Natur-Heil-Anstalt.

Wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niedergeschlagen seid, wenn Droguen und das Messer nicht zu helfen vermochten, und Ihr alles Vertrauen in die Menschheit verloren habt, werden wir Euch lehren, wie Ihr durch einfache natürliche Methoden Eure Gesundheit nachhaltig wiedererlangen könnt.

Unsere Behandlungen bestehen in Hydropathie, gesundheitlichem Turnen, Osteopathie, Elektrizität, Hygiene, Massage etc. Wir arbeiten, helfen und geben Kenntniß von der Natur, dem eigenen Ich und Gott: in jedem menschlichen Wesen müssen starke Muskeln wachsen, kursirendes Blut, feste Nerven, gute Verdauung, körperliche und geistige Schönheit, pulsirendes Leben, endloser Reichthum, glorreiche Freiheit, ewiger Frieden, grenzenlose Umfassung und bewußte Gottheit.

Wir garantiren eine Heilung für Rheumatismus, Schlaglähmung, Blutvergiftung, Asthma, Dyspepsie, Brights Krankheit, Krebs, Tuberkulosis, Nervenschwäche, geistige Störungen, Fallsucht, Skrofeln, Wassersucht, Influenza, Blutungen, Geschwüre, Verstopfung, Steine, Eczema, Brustfell-Entzündung, Rückenmarks-Lähmung, Asthma, Hexenschuß, vergrößerte Adern, Abszeß, Magen-, Leber-, Herz-, Lungen-, Eingeweide-, Blasen- und Nierenleiden, Haut- und Frauenkrankheiten und alle anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.

Wir verringern das Gewicht korpulenter Männer und Frauen im Verhältniß zu ihrer Höhe, ohne Runzeln zu hinterlassen. Wir erhöhen das Gewicht magerer Leute, geben rosige Wangen, Kraft und Stärke, verlängern Euer Leben und machen es zu einem Vergnügen. Nach einem Behandlungskursus könnt Ihr unmöglich eine Erkältung, Grippe, Lungenentzündung, Schwindsucht, Blattern, gelbes Fieber oder irgend eine andere ansteckende Krankheit bekommen.

Untersuchung unentgeltlich.

Pastor Kneipp's Natur-Heilanstalt

S. Marcus Rothschild, Lt. D., H. D. Direktor.

2011 Wabash Avenue, Chicago. 10feb,lon*

Eine Bank für Spargeld-Einleger

Außer der Zahlung der üblichen 3% Zinsen auf Spareinlagen bietet diese Bank den Depositoren: Anlage-Bonds, die von 4½ bis 6% bringen; Farm-Hypotheken auf kultivirte Farmen im Maisgürtel, die 4½% bringen, besonders geeignet für Spar-, Endowment- und Trust-Fonds.

Etablirt 1857.

The Merchants' Loan and Trust Company

Alle Zweige des Bankgeschäfts.

Kapital und Ueberschuß $7,000,000.

Beamte

Orson Smith, Präs. — E. D. Hulbert, V.-Präs. — J. G. Orchard, Kassirer.
F. G. Nelson, Hilfskassirer. — P. C. Peterson, Hilfskassirer. — C. E. Estes, Hilfskassirer.
John E. Blunt, Jr., Mgr. Bond-Dept. — Leon L. Loehr, Mgr. Trust-Dept.
F. W. Thompson, Mgr. Farm-Leih-Dept. — H. G. P. Deans, Mgr. Ausland-Dept.

135 Adams Straße.

Finanzielles.

SECURITY BANK OF CHICAGO
Milwaukee Ave. cor. Carpenter St.
E. A. ERICKSON, President. J. C. HANSEN, Cashier

Konsequentes Sparen

mag langsam sein — aber es ist der sichere Weg zum Reichthum. Jedes Spar-Konto — klein oder groß — bringt die gleiche Zinsrate — 3 Prozent.

SECURITY BANK OF CHICAGO
Milwaukee Ave. cor. Carpenter St.
E. A. ERICKSON, President. J. C. HANSEN, Cashier
10nv,sonddo*

FOREMAN BROS. BANKING CO.
Südost-Ecke La Salle und Madison Str.
CHICAGO.

Kapital $500,000
Ueberschuß $500,000
Unvertheilte Profite $100,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.
Kontos mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.
Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mifrsan*

Kapital.......$2,000,000
Ueberschuß......$900,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS
152 Monroe Str.

Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Proz., die halbjährlich gutgeschrieben werden.

Ein Dollar eröffnet ein Spar-Konto. 11mai,mifs*

GREENEBAUM SONS
Deutsche Bank
CLARK UND RANDOLPH STR.
Kapitalsanlagen: beste und sicherste zu 5½ und 6 Prozent.
Darlehen: reelst auf Chicagoer Grundstücke.
Grundeigenthumshandel: auf's Vortheilhafteste.
Auslandsgeschäfte: Kreditbriefe, Bankwechsel, Vollmachten, Erbschafts- und Forderungseinziehung, Geldwechsel u. s. w.
Deutsche Auskünfte mündlich und schriftlich.
1andbo*

Geld zu verleihen
zu mäßigen Preisen auf erste Hypotheken
WM. E. HATTERMAN & CO.
768 Milwaukee Ave.
Sicherheits-Gewölbe.
29jan,X,1m

Wir offeriren zum Verkauf:
Erste sichere Hypotheken
auf verbessertes Grundeigenthum. Bringen dem Anleger 6 Prozent Zinsen.
KRAUSE SAVINGS BANK,
997 Milwaukee Ave.,
nahe Paulina Str. 15ol,bidosason*

Birk Bros.' Brewing Co.'s
(109 Webster Ave.)
"SUPERB"
Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall abgeliefert. Telephon North 496. 6ag,so,11

Dittmann's BEST Eier.

Schiffskarten
$26 nach / $25 von Europa III. Klasse.
$45 in II. Kajüte.
Wer Samstag Nachmittags oder Sonntags kommt, erhält 1 Dollar Rabatt. — Gepäck vom Hause abgeholt und auf Dampfer befördert.
Passagier-Beförderung nach Rotterdam, Antwerpen, Hamburg, Bremen, Havre—Paris, Triest—Fiume, Wien, Budapest, Temesvar u. allen Hauptplätzen in Europa
Anton Boenert,
Generalpassagieragent in Chicago seit 1871. Man beachte:
203 Süd Clark Str.
nahe der Haupt-Postoffice.
Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags.
frsason

202 S. Clark Str. 202
Schiffskarten nach und von Europa
für alle Dampferlinien.
Niedrigste Preise
für Original-Billets nach und von allen Häfen
M. Hartmann,
202 S. Clark Str. 202
Sonntags offen von 10—1 Uhr.
18feb,bidosonn,1m

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
H. CLAUSSENIUS.
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau,
CHICAGO, ILL.
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.
20nov,mifason*

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago Great Western — Offices: 108 Adams Str., Telephon Central 5269. Grand Central-Bahnhof, Fifth Ave. und Harrison Str.

	Abfahrt	Ankunft
Dubuque, Byron, Sycamore	**7:55 Bm	**7:10 Nm
St. Paul, Omaha, Kans. City	*8:45 Bm	*10:00 Bm
Byron, Sycamore	*3:00 Nm	*10:40 Bm
Omaha, Kansas City, Des Moines	*6:00 Nm	*8:55 Bm
St. Paul, Dubuque	*6:30 Nm	*8:55 Bm
St. Paul, Omaha, Kans. City	*11:30 Nm	*1:40 Nm

Für Herren allein!
Eintritt frei!
Das deutsche männliche Publikum ist hiermit höflichst eingeladen, die Gallerie der Wissenschaft, 344 South State Str., Chicago, Ill., unentgeltlich zu besuchen. Man sieht hier getreu nach der Natur in Wachs und Gips gearbeitete Prachtexemplare der Pathologie, Krankheitslehre, der Osteologie, Knochenlehre, der Verdauungs-Organe. Das Publikum ist eingeladen, den Ursprung der menschlichen Rasse von der Wiege bis zum Grabe zu studiren. Man sehe die Launen der Natur, ebenso die Kuriositäten und Monstrositäten. — Studiren Sie die Wirkungen von Krankheiten und von Laster, wie dieselben in den
Lebensgroßen Abbildungen
in ihrem gesunden und kranken Zustande dargestellt sind. Dies ist eine Gelegenheit, die Sie selten im Leben finden.
Eintritt frei!
Offen täglich von 8 Uhr Morgens bis Mitternacht.
Freie Gallerie der Wissenschaft
344 S. State Str.,
Chicago, Ill.
*3

Wichtig für Männer.
Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen in folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urin-Leiden. Preis $1.00 per Flasche. — Doktor Tucker's Blut Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien. — Preis $2.00 p. Flasche.—Prof. DeBois Pastilles Vigorateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben. — Behlke's Deutsche Apotheke, 441 Süd State Straße, Chicago, Ill. 18maX11

Heilt Euch selbst
French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerungen der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung m. jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von C. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: C. L. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Straße, Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago.
10ma,bidoson*

Asthma Nachhaltig geheilt.
Kein Rückfall. Keine Wiederkehr der Erstickungsanfälle od. anderer asthmatischer Symptome. Whetzels Behandlungsmethode von den besten ärztlichen Autoritäten der Ver. Staaten anerkannt als die einzige, die diese Krankheit nachhaltig heilt. Freie Probe-Behandlung, einschließl. Medizin, hergestellt f. Jeden, der seinen Fall ausführl. beschreibt und 2 Namen von Asthmaleidenden einschickt. Adr.: Frank Whetzel, M.D., Dept. K., Americ. Expreß Bldg., Chicago.
1nov,bidoson,6m

Für die Küche.

Süddeutsche Zwiebelsuppe. — Man läßt in ½ Pfund Butter etwa 3 große kleinwürfelig geschnittene Zwiebeln gelb werden, macht darin 1 Kochlöffel Mehl gleichfalls gelb, gießt unter starkem Rühren so viel Fleischbrühe, wie man Suppe zu haben wünscht, dazu, und läßt sie gut durchkochen. Dann reibt man sie durch ein Sieb, bringt sie nochmals zum Kochen, gibt feine Weckschnitten hinein, läßt sie mit denselben noch einige Minuten schwach kochen, und richtet sie mit zwei verschlagenen Eidottern an. Die Suppe ist für 4 Personen berechnet.

Französische Suppe. — Hierzu richtet man alle möglichen jungen Gemüse vor, als Kohlrabi, gelbe Rüben, Sellerie, Wirsing, Spargel, Blumenkohl und grüne Erbsen, indem man das Wurzelwerk in Streifchen, den Wirsing fein schneidet, dann wird es in ½ Pfund frischer Butter geschmort, in kräftiger Bouillon, mit Spargel und Blumenkohl gar gekocht. Schwammklößchen, sowie Eierklöße passen gut dazu, oder auch geröstete Weißbrodschnitten.

Gebackener Hecht. — Nachdem der Hecht wohl gereinigt, auf beiden Seiten gespickt und etwas gesalzen ist, wird er in gelbbrauner Butter angebacken, dann kommen fein geschnittene Zwiebeln daran, wenn solche durchgeschmort sind, wird Wasser hinzugefügt. Nach 10 Minuten Kochens kommt ein etwas gewässerter, feingeschnittener Häring, gestoßener Zwieback, etwas Essig, gestoßener Pfeffer und Muskatnuß, auch das vielleicht noch nöthige Salz hinzu. Die Sauce muß ganz sämig sein.

Feines braunes Ragout von Ochsenzunge. — Da eine Zunge bald einen Beigeschmack erhält, so muß sie frisch gebraucht werden. Der aufstehende Knochen und das gelbe schwammige Fleisch wird davon abgeschnitten, die Zunge mit Salz und etwas Wasser tüchtig abgerieben und so lange gewaschen, bis alles Schleimige entfernt ist, in kochendem Wasser und wenig Salz ausgeschäumt und weich gekocht, wozu man auf 3—3½ Stunden rechnen kann. Das Garsein ist daran zu erkennen, daß sie sich mit einer Gabel leicht durchstechen läßt. Nach dem Kochen wird sie abgezogen, das lose Fleisch am dicken Ende entfernt, die Zunge in zwei Finger breite Scheiben geschnitten und die größeren Stücke einmal getheilt. Für 12 Personen ist eine große Ochsenzunge hinreichend. — Man koche die Zunge wo möglich in einem großen Topfe, weil dann weniger Wasser nöthig ist, und die Brühe also kräftiger wird. Auch gebe man beim Aufsetzen nur wenig Salz hinein. Das Einkochen macht die Brühe leicht zu salzig.

Kalbsbraten im Ofen. — Nachdem der Braten mit kaltem Wasser abgewaschen ist, läßt man ihn anfangs bei starker, dann bei mäßiger Hitze unter fleißigem Begießen, ohne ihn umzulegen, 1½ Stunde braten. Ein kleiner Braten sollte nicht über 1 Stunde im Ofen bleiben, weil er sonst zu weich und trocken würde. Zu verhüten, daß die Sauce zu braun, oder gar bränzlich werde, kann nöthigenfalls zuweilen ½ Tasse Sahne oder kochendes Wasser hinzugefügt werden. Auch kann der Sauce durch etwas gute süße Sahne ein angenehmer Geschmack und schöne gelbbraune Färbung gegeben werden; man gieße sie ¼ Stunde vor dem Herausnehmen des Bratens hinzu. Ist derselbe angerichtet, so nimmt man etwas Fett von der Sauce, rührt das in der Pfanne sich Angesetzte mit etwas kaltem Wasser zusammen, wendet nöthigenfalls etwas Stärke oder Kartoffelmehl an, versucht, ob Salz fehlt, und läßt die Sauce gut durchkochen.

Kartoffeln à la Lyonnaise. — Gleichmäßig große Kartoffeln werden geschält, in Salzwasser nicht zu weich gekocht, dann abgegossen, in nicht zu dünne Scheiben geschnitten und mit der nachfolgenden kochenden Sauce übergossen: 6 geschälte in kleine Würfelchen geschnittene Scharlotten schwitzt man nebst 3 Theelöffel voll Mehl in ungefähr 5 Unzen Butter goldgelb, fügt dann etwas weißen Pfeffer, Salz, 3 Eßlöffel voll Essig und 1 gutes Pint Fleischbrühe hinzu, kocht die Sauce gut ein und seiht sie kochend über die Kartoffeln.

Spinat. — Der gut verlesene Spinat wird drei- bis viermal in reichlichem Wasser gewaschen, was am besten in einem tiefen Geschirr geschieht. Dann wird derselbe, damit er seine grüne Farbe behalte, nur 8—10 Minuten in brausend kochendem Wasser mit Salz offen abgekocht, sogleich in kaltes Wasser gethan, auf einen Durchschlag geschüttet, mit dem Schaumlöffel stark ausgedrückt und fein gehackt. Darnach läßt man etwas feines Nierenfett heiß werden, rührt fein gestoßenen Zwieback oder wenig Mehl eine Weile darin durch, gibt den Spinat nebst Muskatnuß und etwas Butter hinein und läßt ihn unter öfterem Umrühren mit dem vielleicht noch fehlenden Salz und wo nöthig mit etwas Fleischbrühe oder Wasser gut durchkochen.

Kronsbeeren-Pudding. — Man gießt kochendes Wasser über ein Pint Brotkrumen, schmilzt einen Eßlöffel voll Butter und rührt sie dazu. Wenn das Brod weich ist, gibt man 2 Eier dazu und verrührt sie gründlich mit dem Brod. Darauf gibt man 1 Pint gekochte Beeren mit Zucker nach Belieben dazu. Man kann irgend ein Obst anstatt Beeren gebrauchen. Pfirsiche in Scheiben geschnitten sind ausgezeichnet. Man backt den Pudding in einer Kuchenpfanne und gibt eine süße Sauce dazu.

Waldbeer- oder Heidelbeerkuchen von Hefenteig auf einer Platte. — Der Teig werde, wie es beliebt, nach der Angabe gemacht; ferner gestoßener Zwieback, Heidelbeeren, Farin oder geriebener Zucker und Zimmt. Der Teig wird auf einer gut gereinigten und bestrichenen Platte dünn ausgerollt, mit einem etwas aufstehenden Rande versehen und, wenn er gut aufgegangen ist, mit Zwieback bestreut. Darnach wird der Kuchen bei starker Hitze nicht zu lange gebacken, weil andernfalls die Waldbeeren zu viel Saft abgeben, und der Rand des Kuchens austrocknen würde. Auch kann, bevor der Kuchen völlig gar geworden, ein Guß darüber gemacht werden.

Eingeschneit.

Skizze von Alice Berend

„Nein, nein, mein Herr, Sie müssen sich wirklich gedulden, die Strecke ist verschneit. Es bleibt Ihnen nichts anderes übrig, als sich, wie die anderen Herrschaften, in den Wartesaal zu begeben."

Der Stationsvorsteher zog seinen Kopf noch tiefer in den hochgeschlagenen Kragen seines Rockes und drängte den schmächtigen Herrn höflich, aber energisch nach der Thür des Wartesaales, die er eilig aufriß, sofort hinter dem Fremden in's Schloß fallen ließ, um dann mit raschen Schritten durch den Schnee seinem warmen Zimmer zuzustampfen.

Das krachende Zuschlagen der gefrorenen Glasthür, das sich anhörte, als würfe man ein ganzes Service in Stücke, hatte alle zusammenfahren lassen, und die ohnedies verärgerten Gesichter drehten sich mit beleidigtem Ausdruck dem Eintretenden zu. Dieser beeilte sich, in Sicherheit zu kommen, und nahm schnell an einem der rohen Tische, an dem nur ein einzelner saß, Platz.

Er sah von seinem Gegenüber nur eine Offiziersmütze, die auf der roth und weiß gesternten Tischdecke lag, und zwei in dicken Fausthandschuhen steckende Hände, die ein großes Zeitungsblatt hielten.

Der Restaurateur kam und fragte den Fremden, ob er, wie alle die anderen Herrschaften, Bouillon und Schnitzel wünsche, und bekam ein ergebungsvolles Kopfnicken zur Antwort.

Bald darauf wurde vor jeden Gast eine große, mauerdicke Porzellantasse gestellt, deren dampfender Inhalt an heißes Wasser, mit dem ein paar fettige Töpfe gründlich aufgescheuert worden waren, unangenehm erinnerte. Der Lesende warf seine Zeitung fort und blickte in die Tasse beiseite. Dann sah er zu seinem Gegenüber hinüber, das mit appetitlosen Ausdruck ganz gedankenlos den Löffel in der Tasse Karussell fahren ließ.

Der Major stutzte und setzte seinen Kneifer auf. Des anderen Augen begegneten gerade den seinen: „Kreisler, Junge, Schmachtlappen, bist du es wirklich? Ein paar Haare weniger, ein paar Falten mehr, aber unverändert, Junge, Junge!"

Er erhob sich von seinem Stuhl und schüttelte dem andern in derber Freude die Hände. Dieser war ganz roth geworden vor freudigem Staunen und sagte leise: „Uechtritz, du, das ist ja ganz prachtvoll, daß ich dich da so auf einmal wiedersehe." Und er sah dem andern lächelnd und erregt in's Gesicht.

„Ich glaube, wir bestellen uns einen Grog statt des Spülwassers," sagte der Major, als sie sich wieder setzten.

„Wie lange haben wir uns nicht gesehen?" sagte Fritz Kreisler, nachdenklich in des Freundes Gesicht blickend, und sie rechneten unter vielen Zwischenrufen aus, daß es wahrhaftig 20 Jahre her waren, daß sie, der eine als ganz junger Leutnant, der andere als Volontär einer großen Handelsfirma, bei derselben Wirthin wohnten.

Der Major lachte kurz auf. „Du wirst mich doch am Ende nicht mahnen, was? So einige Hunderte bin ich dir wohl noch schuldig?"

„Nein, wenn du mir erzählst, was aus deinem blonden Pschorrbräukathl geworden ist," gab der andere lächelnd zurück.

„Vierzehnfache Mutter," sagte der Major im tiefsten Baß, „Der frühere Zahlkellner ist der legitime Papa. Ich habe einen Neffen da in derselben Stadt, im selben Regiment. Eigentlich ein Neffe meiner Frau, von dem weiß ich es. Ich bin nämlich verheirathet, bald fünfzehn Jahre. Ja, Schmachtläppchen, in fünf Jahren ist wahrscheinlich ein Sohn von deinem Uechtritz Leutnant und macht dumme Streiche."

Er nahm einen Zug aus seiner Zigarre: „Na, und du, natürlich auch Familienpapa, eigenes Haus, Silber für 50 Personen, solides Familienglück auf dem Goldgrund eurer gewichtigen Firma. So einer, den man beneidet."

„Du irrst ganz und gar. Ich hab's trotzallebem zu keiner Frau gebracht. Du weißt, ich hatte immer Pech in solchen Dingen."

„Na, weißt du, ob das nun gerade ein Pech ist, unbeweibt zu sein? Halt' einmal eine Umfrage bei Ehemännern, die über die Flitterwochen hinaus sind. Du vergißt, daß jede Sache eine Sonnen- und drei Schattenseiten hat."

„Ja, du hast stets deine Witze über die Frauen gemacht und dabei doch jede aufgefangen, die dir zuflog, und das waren nicht wenige. Ich habe sie bewundernd angestarrt, während sie achtlos an mir vorübergingen." Er trank hastig seinen Grog aus. „Immerhin, ich habe inzwischen auch meine Erfahrungen gemacht, aber ich finde sie noch immer als das Erfreulichste in dieser ganzen Wüstenei."

„Man kennt die Frauen überhaupt nicht, ehe man verheirathet gewesen ist, mein Lieber. Ich glaube, wenn man dreimal geschieden und viermal verheirathet war und mit der letzten noch die goldene Hochzeit erlebt, hat man auch erst einen kleinen Begriff von dem Wesen dieses komplizirten Säugethieres."

„Und mit solchen Ansichten nennst du es kein Pech, wenn ich mit vierzig Jahren noch nicht angefangen habe?" sagte Kreisler und hob lächelnd sein Glas gegen den Major.

„Du darfst eben als Idealist sterben, kannst an ewige Liebe und wer weiß was alles glauben, ist das etwa nicht schön?"

So saßen sie sich mit frohen, gerötheten Gesichtern gegenüber und kramten alte Erinnerungen aus. Selbst der stille Kreisler war lebhaft und laut geworden.

„Weißt du, eigentlich könntest du mir doch die Schiffbrüche beichten, deretwillen du nicht in dem Ehehafen landen konntest. Wie oft hast du denn versucht, Anker zu werfen?"

Kreisler lachte: „Dreimal," sagte er dann auf den Ton des Freundes eingehend. „Zweimal wäre es vielleicht ein bischen Reinfall gewesen, das will ich zugestehen, wenn ich meine weiland Angebeteten jetzt als Ehefrauen betrachte. Vielleicht wären sie an meiner Seite anders geworden. Das sind eben Sachen, über die keine Klügelei Klarheit bringt. Wie dem auch sei, es waren Wunden, die rasch heilten. Aber das dritte Mal, das war der Wendepunkt, daß ich sie nicht bekam, hat entschieden, ihretwegen werde ich, wie du sagt, als Idealist begraben werden. Jedem läuft einmal die Richtige in den Weg, hält er sie sich nicht fest, hat er eben auch sein Glück laufen lassen."

„Glaub' ich nicht, aber weiter, vor allen Dingen, wie hieß sie?"

Kreisler erröthete: „Das thut doch nichts zur Sache."

„Sehr sogar," entgegnete er, „wenn ich mir einen Begriff von ihr machen soll. Namen sind Erkennungsmarken. Ich stelle mir doch eine andere vor, wenn du Meta Meyer oder Margarete Brandenburg oder Annalise von Uechtritz sagst."

„Nun, die ganze Sache hat ja durchaus nichts Kompromittirendes für die junge Dame. Ich kann dir ja schließlich den Namen sagen. Sie hieß also wirklich Annalise, Annalisie von Ravensberg." Er sprach den Namen leise und liebkosend aus und blickte gerade aus in den verräucherten Wartesaal.

Uechtritz sah erstaunt auf, öffnete den Mund zum Sprechen, sagte dann aber doch nichts, nur einen kurzen Pfiff stieß er aus.

„Ja, so hieß sie," fuhr Kreisler mit leiser Stimme fort. „Denke dir auf der ebenmäßigsten, schlanken Figur ein feingeschnittenes, bewegliches Köpfchen mit einer Fülle Goldhaar. Ganz als wäre ein Stück Sonne darauf gefallen. Die Augen" — —

„Genug, genug, ich denke mir den liebreizendsten Engel. Ich kann sie mir genau vorstellen." Uechtritz strich sich über den Schnurrbart und guckte in sein Glas. „Also zur Sache."

„Nun gut. In einem kleinen Badeort begegnete sie mir. Offizierswaise, von den Verwandten aus Güte mitgenommen, von ihnen ausgenutzt, um Kindermädchen zu spielen. Sie fiel jedem auf mit dem Goldhaar, aber man sagte sich, daß dies ihr einziger Besitz an Gold war, und hielt sich zurück. Für mich kam das ja nicht in Betracht, und je häufiger wir einander begegneten, desto deutlicher sah ich das gartenumgebene Haus vor mir, das ich mir bauen wollte, und wo sie als Hausfrau herrschen würde. Ich glaubte und hoffte vor allem, daß ich ihr auch nicht gleichgiltig war; sie war sehr lieb und nett zu mir, und von meinen günstigen Vermögensverhältnissen konnte sie in dem kleinen Stranddorf unmöglich etwas erfahren haben."

„Na, und ansehen thut man sie dir wahrhaftig nicht," warf der Major dazwischen. „Du siehst noch immer wie ein kleiner Schreiber aus, der gerade im Sonntagsanzug steckt."

„Danke schön," antwortete Kreisler. „Aber siehst du, gerade vorher war ich an der Schwelle des Ehestandes gestrauchelt, weil ich in der Garderobe eines Ballsaales ungewollt mit anhörte, wie meine Zukünftige einer Freundin, die sie meinetwegen neckte, zuflüsterte, das wichtigste sei, daß der Geldbeutel des Ehemanns Gewicht habe, und darin wisse sie, daß sie an den Rechten gekommen sei."

Der Major lachte. „Weiter also von Annelise," drängte er.

„Ja, also am Tage, ehe sie abreisen wollte, versprach sie mir, nach dem Diner in den immer leeren Musiksaal zu kommen, und anzuhören, was ich sagen wollte. — Ja" — Kreisler machte eine Pause — „nun wirst du gleich in tosendes Lachen ausbrechen. Ich will es dir nicht einmal übelnehmen."

„Na, rasch heraus damit," brummte der Major. „Vor mir braucht's doch keine Verlegenheit."

„Also ich lief in dem Salon herum — zwischen grünen, verschossenen Plüschmöbeln und einem offenen, schwarzen Klavier, ich sehe das noch heute alles vor mir. Ich war sicher, daß sie nicht kommen würde. Als sie plötzlich vor mir stand, wäre ich am liebsten davongelaufen."

„Hättest ein Mädchen werden sollen," grunzte der Major zwischen den Zähnen.

„Ich wagte nicht zu fragen, was ich wollte, was ich mir hundertmal in klaren Worten zurechtgelegt hatte. Weißt du, sie hatte eine ganz verteufelte Art, einem immer wieder zu entgleiten. Jetzt stand sie am Fenster, jetzt schlug sie während des Sprechens ein paar Töne auf dem Klavier an, darauf wiegte sie sich schon wieder auf der Lehne eines Sessels, und dann hatte sie so den ganzen spöttischen Hochmuth eines jungen, schönen Mädchens, ganz erbarmungslose Augen. Endlich stotterte ich, daß ich sie um etwas bitten wolle, und — der Teufel mag wissen, wie es kam in der Angst, in dem Wunsch die Entscheidung zu verzögern — ich bildete mir im Augenblick sicher ein, daß sie nein sagen müsse — stieß ich nach langem Her und Hin hervor: „Schenken Sie mir Ihr Bild." Nie im Augenblick vorher hatte ich gedacht, dies zu sagen!" Wie um Entschuldigung bittend rief Kreisler das in das schallende Lachen des Majors.

„Weiter, weiter nur!" Der Major wischte sich die Thränen aus den Augen.

„Sie zog ein spöttisches Gesicht, und gleich stotterte ich wieder: „Aber das ist nicht alles, nicht allein das Bild, noch etwas von" — und ich hielt im Sprechen an mich und wischte mir den Schweiß ab, der mir in hellen Tropfen über's Gesicht lief.

„Vermuthlich wollen Sie auch einen Rahmen dazu," sagte sie schnippisch, den Kopf neigend, „aber ich verschenke überhaupt keine Bilder." Und fort war sie."

Der Major prustete vor Lachen, aber ehe er etwas erwidern konnte, wurde die Thür aufgerissen, und auf dem kalten Luftzug, der hereindrang, tönte der blecherne Klang einer Glocke und der Ruf: „Einsteigen, Einsteigen!"

„In welcher Richtung?" Alles lief durcheinander.

Es war die Strecke, die der Major benutzen mußte.

„Siehst du, selbst hier habe ich Pech," sagte Kreisler. „Wer weiß, wie lange ich hier noch sitzen werde."

Als der Major sich seinen Platz gesichert hatte, standen sie vor der geöffneten Wagenthür auf dem Bahnsteig.

„Na, rasch den Schluß noch", sagte der Major.

„Da ist nicht mehr viel zu sagen. Eine Stunde später reiste ich ab, nicht ohne, daß mir ein Kellner noch vorher ein kleines Packet in's Zimmer brachte, aus dem ich einen kleinen, elfenbeingeschnitzten Affen auswickelte.

Ich will dir sogar eingestehen, daß ich das Jahr darauf wieder in den Badeort ging, eine stille Hoffnung im Herzen. Sie war natürlich nicht da. Irgendeiner erzählte, er hätte gehört, das blonde Fräulein, das im vorigen Sommer hier war, hätte sich mit einem Offizier verlobt."

Schon bei den letzten Worten Kreislers hatte der Major einsteigen müssen. Nun lehnte er aus dem Koupefenster hinaus und sah auf die schmale, feine Gestalt des Jugendfreundes.

„Na, gibt's größeres Pech?" fragte Kreisler zu ihm hinaufsehend.

„Wer weiß," rief der Major und verzog den Mund. „Ich" — der Zug setzte sich langsam in Bewegung. Der Major beugte sich weit vor. „Ich hatte mehr Muth, ich —" er mußte schon durch die hohle Hand schreien, die Räder drehten sich schon geschwind — „ich habe sie bekommen! Besuch' uns mal." Und ein Lachen folgte, das die rollenden Wagen mit davontrugen.

Verblüfft sah Kreisler dem davoneilenden Zuge nach, der sich als schwarzer Strich in der verschneiten Ebene verlor. Und er grübelte und grübelte, ob die letzten Worte seines Freundes Scherz oder Ernst waren.

Vom deutschen Hanswurst.

(Eine literarische Faschingsplauderei).

Um die Fastnachtszeit stürmt ein schauerlicher Zug gespenstischer Schatten durch die dunklen Nebel der Lüfte, vom Heulen des Windes, vom Peitschen des Regens umtost. Es ist für das christliche Mittelalter eine böse Vision der verdammten abgeschiedenen Seelen, dieses wilde Heer, das den alten Deutschen ein derbes fröhliches Gejaid mit lustigem Hundegekläff und stolzem Roffegestampf gewesen. Der nächtliche Spuk schreckte die frommen Gemüther, aber die gesunde, an den altheidnischen Festen hängende Phantasie des Volkes ließ sich nicht schrecken von dem Bilde des Teufels und dem scheltenden Eifern der Bischöfe, sondern gestaltete sich den Zug der germanischen Götter mit ihren Thiermasken und phantastischen Vermummungen nach ihrem Sinne um zu einem tollen ausgelassenen Jubel, der einmal im Jahre in den vom Christenthum und Zivilisation gesänftigten Gemüthern die alte Wildheit und Ausgelassenheit auflodern ließ. Wie das deutsche Fastnachtsspiel aus solchen Umzügen und Verkleidungen, so ist die lustige Person unserer Literatur, ist der Hanswurst letzten Endes aus den Teufeln, Unholden und Harlekinsleuten entstanden, die beim Karneval herumgezogen. Für den französischen Harlekin hat Otto Driesen den Ursprung aus den struppigen Teufelsfratzen, die mit König Harlekin auf Polterabenden und Diablerien ihr schlimmes Spiel trieben, mit vieler Gelehrsamkeit nachgewiesen. Auch in Deutschland entwickelte sich die literarische Figur des Narren aus den Possen der mit Larven versehenen Lustigmacher, die im Mysterienspiel mit den komischen Teufeln und mit den grotesken Witzen der Salben verkaufenden Krämer in die Kirche eindrangen. In dem frechen, gefräßigen, höhnischen, lüsternen Knechte des Krämers Rubin, sowie in den dummen geprellten Teufeln, die mit Hörnern, Schwänzen und Schellen als echte Fastnachtsnarren auftraten, sind die ersten Ansätze einer ganz nationalen komischen Figur zu finden. Der grobe unfläthige Bauer der Fastnachtsspiele mit seinem plumpen Lachen bildet diese Züge weiter aus, und zugleich zuckt ein freierer Humor, eine sieghafte Ueberwindung des Lebens in einzelnen genialen Gestalten der Volksphantasie auf, im Eulenspiegel, im Claus Narr, im Peter Leu und dem unverzagten Thedel von Walmoden. Immer ist es dieser unmäßig gierige, zotenhafte, arg verprügelte und doch nie von seinem Mutterwitz verlassene Diener und Bauer, dessen allmählich schärfer charakterisirte, genauer umrissene, schematisch festgelegte Gestalt wir in der Entwickelung unserer Literatur aus den Fastnachtsspielen, den Dramen der Reformationszeit, den Werken von Hans Sachs und Jakob Ayrer, den unfläthigen Klowns der englischen Komödianten und gesitteten Possenreißern Christian Weises hervortreten sehen. Ein unendlich langer Aufzug grotesker und wunderlich ausstaffirter Gestalten, ein treues Spiegelbild unseres Humors!

Hans Wurst war zunächst nur einer von vielen; die Bauern der mittelalterlichen Spiele führen gar kuriose Namen wie Schweinszagel, Kalbszeuter, Molkenbauch, Hans Narr, Hans Mist. Warum sollte nicht auch solch ein bäuerlicher Narr Hans Wurst heißen? Wo der Name zum erstenmal schriftlich fixirt erscheint, in der niederdeutschen Uebersetzung von Brants Narrenschiff, erscheint er ebenfalls als Bauernname. Schon Addison hat ja die feine Bemerkung gemacht, daß das Volk seine komischen Figuren gern nach einer Lieblingsspeise benenne: So heißt der französische Narr Jean Potage, was deutsch bald als Hans Supp übersetzt wird, der italienische Maccaroni, der englische Jack Pudding. Die Wurst aber spielt bei den Faschingsaufzügen eine Hauptrolle; riesige 1000 Ellen lange und 1000 Pfund schwere Bratwürste werden von den Fleischern überall, in Königsberg wie in Nürnberg, an ungeheuren Gabeln beim Karneval herumgetragen; ein Hans Wurst, ein dicker, kugelrund aufgefüllter Fettwanst, durfte als Anführer des Zuges nicht fehlen. Seine typische Bedeutung hat dem Namen wohl Martin Luther aufgeprägt, als er 1541 seine wortgewaltige, mit Keulen dreinschlagende Streitschrift „Wider Hans Worst" gegen den Herzog Heinrich von Braunschweig richtete. Seinen „Hansworst von Wolffenbüttel" nennet er also, „weil er gehöre „zu den groben Tölpeln, so klug sein wollen, doch ungereimt und ungeschickt zu Sachen, Reden und Thun", weil er ein vom Teufel besessener „Tölpel, Bengel und Rülps" sei. Im Fastnachtsspiel erscheint dann Hans Worst 1553 in einem Stück des Nürnbergers Peter Probst, wo er als gefräßiger Bauer auf eine höchst unfläthige Weise durch den Arzt von seinen Magenbeschwerden kurirt wird. In der 1573 erschienenen „Comödia vom Fall Adams und Evas" treiben die beiden Narren Hans Worst und Hans Hahn neben Gott Pater und Sohn ihre sehr despektirlichen und handgreiflichen Possen. Auch bei Hans Sachs erscheint Wursthans gelegentlich als lustiger Diener eines Edelmannes und neben den Rüpeln der englischen Komödianten, dem Jean Posset, so genannt nach einem beliebten englischen Würzgetränk, und dem Pickelhäring, macht Wursthänsel seine Sprünge, Späße und Lazzi. Ein kleiner, wohlbeleibter Kerl, unbehülflich und doch behend in der engen prallen Jacke mit den großen Kugelknöpfen, das von Grimassen beständig verzerrte Gesicht aus dem ungeheuer breiten Halskragen mit unheimlicher Behendigkeit herausguckend, im bunten Kleid, mit kurzem Bart, seltsam springend in seinen viel zu großen Schuhen, so erschien der deutsche Narr, eine seltsame Mischung aus dem alten Maccus der römischen Komödie, dem steifen Grazioso, dem tollen, übermüthigen Arlechino, dem brutag gemeinen Klown. Ohne den lustigen Rath, ohne sein Lachen und seine Künste war kein Schauspiel mehr möglich; Hanswurst konte seinen Siegeszug antreten.

Derjenige nun, der dem Hanswurst seine feste Stellung auf der deutschen Bühne eroberte, so daß er allmählich über die Genossen Harlekin und Pickelhäring den Sieg davontrug, war der Schauspieler Johann Antoni Stranitzky, der allmählich als der „sogenannte Wienerische Hanswurst" eine weite Berühmtheit erlangte. Zunächst gefiel er sich in der von ihm geschaffenen Rolle des „durchgetriebenen Fuchsmundi", für den er in seiner 1711 erschienenen Ollapotrida alle Witze und Rollen des Harlekin aus den italienisch-französischen Vorbildern entlehnte. Nicht lang darauf wird Stranitzky eines Tages in einer anderen Rolle erschienen sein, die er theils dem Leben abgelauscht, theils aus der Lektüre seines Lieblings Abraham a Santa Klara in sich ausgestaltet und mit den Elementen der populären komischen Personen verschmolzen hatte: Es war ein Salzburger Bauer, ein „Sau- und Krautschneider" von Profession, und er nannte sich Hanswurst. Das ausdrucksvolle Gesicht mit den schwarzen, breiten, hochgezogenen Brauen, der stark gebogenen Nase und dem großen, starren Auge wetterleuchtet von der steten Erregung der Witze, die aus dem breiten, von dem runden, kohlschwarzen Bart ganz freigelassenen Munde hervorbrechen. Er steckt in einer gelben Joppe, die er offen trägt und aus der die langen, enganschließenden Aermel steif herabschlenkern; an den Füßen klappern die derben Bundschuhe, um die Waden schlottern die Pumphosen. Der blaue Brustfleck, des Narren Zeichen, ist durch ein aufgenähtes, grünledernes Herz geziert, neben welchem rechts und links ein großes H und W erscheinen. Ein Ränzlein in Form einer dicken Wurst hängt ihm über der Schulter, im Ledergurt führt er die hölzerne Narrenpeitsche und auf dem Kopf sitzt der spitze grüne Hut, der Schelmen und Aufschneider Emblem. Es war die Gestalt des bergamaskischen Goffo, des ungehobelten Naturburschen aus der italienischen Stegreifkomödie, die hier eine deutschnationale Auferstehung feierte. Zwischen die hohlen Alexandriner des Helden mischten sich seine schwulstig kauderwälschen Erzählungen und das überschraubte Pathos der Liebesszenen unterbrach sein dummdreister gesunder Menschenverstand. Hans Wurst ward in den Volkdramen vom Doktor Faust und Don Juan zum komischen karrikirten Gegenbild ewigen Strebens und leidenschaftlichen Begehrens; er drang von Wien aus bei allen Wandertruppen ein und ritt auf hohem Pferde, statt des Zaumes den Schweif in der Hand, auf dem Kopf die Schellenkappe, die Brille auf der Nase durch die Gassen, um mit schnarrender Stimme und stotternder Ehrfurcht den verehrten Publico den Komödienzettel vorzulesen: „Mit gnädigster Bewilligung einer hohen Obrigkeit wird heute aufgeführt werden eine mit lächerlichen Szenen, ausgesuchter Lustbarkeit, lustigen Arien und Verkleidungen wohl versehene, dabei mit ganz neuen Maschinen und Dekorationen artig eingerichtete, auch mit verschiedenen Flugwerken ausgezierte, und mit Scherz, Lustbarkeit und Moral vermischte, durch und durch auf lustige Personen eingerichtete, gewiß sehenswürdige große Maschienskomödie, unter dem Titel: Hanswursts Reise in die Hölle und wieder zurück, wobei dieser arme, von dem Teufel oftmals erschreckte, verzauberte, von seinem Herrn aber geprügelte, dumme, und mit Colombinen, einer verschmitzten Kammerjungfer, ehelich verlobte Diener in folgenden Verkleidungen erscheinen wird: 1. als Reisender, 2. als Kavalier, 3. als Pavian, 4. als Schornsteinfeger, 5. als Husar, 6. als Zigeunerin, 7. als Kroat, 8. als Barbier, 9. als Doktor, 10. als Tanzbär, 11. als affektirte Dame, 12. als Läufer, 13. als Kupplerin, 14. als Nachtwächter, 15. als Mann ohne Kopf und 16. als ein vom Teufel geholter Bräutigam. Dabei werden alle Zeit lustige Arien gesungen werden. Wir können versichern, daß die heutige Maschienskomödie die Krone aller Maschienskomödien ist." Da dem Hanswurst jede Verkleidung, jedes Auffliegen, jede Ohrfeige und Fußtritt extra bezahlt werden, so lag es in seinem Interesse, in einem Stück möglichst viel Maulschellen zu bekommen, recht oft in der Flugmaschine zu erscheinen und sich nach Kräften treten, begießen und herunterstoßen zu lassen. Es sind uns noch Rechnungen erhalten, auf denen der Hanswurst „dankbarlichst quittirt: zwei Ohrfeigen bekommen 1 Gulden 8 Kreuzer, einen Fußtritt 34 Kreuzer und so weiter."

Stranitzky's von ihm selbst dem Publikum als Nachfolger empfohlener Erbe war Gottfried Prehauser. Eines Abend strat der alt gewordene Meister des Humors vor die Rampe und bat, von nun ab statt über ihn über Prehauser sich zu amüsiren. Alles blieb still. Wehmuth beschlich die Wiener, daß sie den altgewohnten Lustigmacher verlieren sollten; zu dem neuen hatten sie kein Zutrauen. Da warf sich der junge Hanswurst plötzlich in einer drolligen Angst auf die Knie und rief, die Hände flehentlich vorstreckend: „Meine Herren! Ich bitte Sie um Gottes willen, lachen Sie doch über mich!" Ein allgemeines Gelächter erhob sich und Prehauser hatte gewonnenes Spiel. So blühte in Wien des Hanswursts Glück in prächtigen Schauspielern weiter, einem Leinhaas, Weiskern, Huber, zuletzt dem berühmten „Bernadon" Kurz. Unter den Hanswürsten der in Deutschland herumziehenden Truppen genoß besonders Franz Schuch einen großen Ruf. Ein ernster, finsterer und wortkarger Mann voll schwerblütiger Frömmigkeit, war er mit einem Schlage verändert, wenn er in die gelbe Jacke fuhr. Dann kam ein Dämon über ihn und steigerte sein Wesen zu einer rasenden, wilden Heiterkeit, so daß alles in Lachen ausbrach, wenn er sich nur auf der Bühne zeigte. Eine seltene Anziehungskraft durch die Gewalt seiner Gesten und Sprache muß auch von Joseph Felix von Kurz ausgegangen sein, dem Verfasser vieler lustigen Possen, der aber schließlich doch die Niederlage der Hanswursts nicht mehr aufhalten konnte.

Gottsched hatte mit dem Kampf gegen den volksthümlichen Harlekin begonnen, und nachdem ihn die Neuberin feierlich von der Bühne verbannt und verfehmt, drängte man auch in Wien darauf, regelmäßige Stücke den improvisirten Spässen entgegenzustellen. In Lessings „Miß Sara Sampson" drang zwar Hanswurst noch als Diener Norton ein, aber bald spielte man im Hoftheater nur noch „Kompositionen, die aus französischen oder welschen oder spanischen Theatris herkommen." Die Kunst eines neuen Verehrers von Hans Wurst, des trefflichen Lokaldichters Philipp Haffner, war auf die Vorstadtbühne verbannt; als Prehauser starb, da triumphirte Sonnenfels, der Mann des klassizistischen „guten Geschmacks": „Er ist todt, der große Pan; die Stütze der Burleske ist gefallen, ihr Reich zerstört." Aber Hanswurst, der ausgetriebene und begrabene, war nicht todt, denn er ist ewig. Bei der Neuberin spukte er noch im als Hänschen oder Peter, freilich ein blasser, ärmlicher Gesell; in Wien ward er bald wieder umjubelt als Leopoldl, Jakerl, als guter Käsperle, als Staberl und Thaddädl. . .

Als wackerer Kämpe war sogleich für den Hanswurst Justus Möser aufgetreten, der treue Eckart aller volksthümlichen Ueberlieferung; Seite an Seite mit ihm kämpfte Lessing, der den Abglanz ewigen Humors in Shakespeares Rüpeln wie in den Teufeln der mittelalterlichen Komödie zu erkennen wußte. Goethe, in altdeutschem Vers und Hans Sachsens treuherziger Derbheit lebend und schaffend, begann sein „mikrokosmisches Drama: Hanswursts Hochzeit oder der Lauf der Welt, in der der verachtete Narr Abrechnung halten sollte mit den vornehmen feinen Leuten und der verlogenen kultivirten Gesellschaft. Die Romantiker sind ihm in dieser Thronerhebung des Hanswursts gefolgt, von Tiecks warmherzigem Puppenspiel „Hanswurst als Emigrant" an bis zu Brentanos „Viktoria und ihre Geschwister" mit dem prächtigen Kesselflicker Lippel. Und so lebt die Gestalt des Hanswurst weiter in allen großen Werken des Humors. In Raimunds Räuberpossen hat sie eine geläuterte, ja fast verklärte Existenz gefunden, sie hat ihren Theil an Kleists Dorfrichter Adam, ja auch an Freytags Konrad Bolz; warmherzige Märchenerzähler wie Pocci haben sie benutzt. So tritt uns Hanswurst auch heut noch unter tausend Formen entgegen, als Klown im Zirkus, als Kasperle im Puppentheater, als dummer Bursche im Soldatenstück, als entlarvter Schwerenöther im ernsten Drama.

— Galgenhumor. — Verkrachter Lebemann (der von der Höhe seiner Mansarde auf das Straßenleben in der Tiefe niederschaut): „So herunter zu kommen!"

Ich kurire in 5 Tagen Krampfaderbruch und Wasserbruch (Ohne Messer oder Schmerzen.)

Ich heile jeden Mann, der an Krampfaderbruch, Beschwerden, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch oder anderen, den Männern eigenthümlichen Krankheiten leidet. Diese liberale Offerte ist für Alle, die große Summen für Doktoren und Medizinen ausgegeben haben, ohne Erfolge zu erzielen, und es ist mein Bestreben, allen diesen Leuten zu beweisen, daß ich die einzige Methode besitze, die Euch nachhaltig heilt.

Bezahlt nicht für eine erfolglose Behandlung — nur für eine nachhaltige Kur.

Ich heile positiv Magen-, Lungen-, Leber- und Nieren-Leiden, auch wenn chronisch.

Privat-Krankheiten der Männer schnell und nachhaltig geheilt. Nervenschwäche, Ueberanstrengungen, Absonderungen, Harnleiden.

Lungen Asthma, Bronchitis und Lungenleiden, positiv durch meine neueste Methode geheilt.

Konsultation und Untersuchung frei.

Ich heile Euch nachhaltig.

Spezialist für Männer- und Frauen-Krankheiten.

Krankheiten der Frauen Kreuzschmerzen, Weißfluß und andere Leiden nachhaltig kurirt.

Blut-Vergiftung und alle Hautkrankheiten, wie Pickel, Beulen, Flechten, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, zehrende und hartnäckige Krankheiten.

Ich kurire nachhaltig. Ich spreche deutsch.

Dr. L. E. ZINS, 41 S. Clark Str. Chicago.

Zwischen Lake und Randolph, 2. Floor

Sprechstunden: 8 Morgens bis 8 Abends. Sonntags: 9 Morgens bis 4 Nachm.

mikrlsou

Radikalkur der Nervenschwäche.

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund" wie einfach, schnell und billig alle unnatürlichen Verluste und andere Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt.

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Deutsche Auflage 1908), welches von jung und alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt bezogen werden von der

Privat-Klinik, 181—6. Ave., New York, N. Y.

bidosn

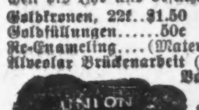
Arbeiter

Erspart Geld an Zahnarbeit.

Wir setzen die Preise herab, aber nicht die Arbeit, und bieten Euch die Dienste von erfahrenen Zahnärzten. Keine Studenten werden hier beschäftigt. Lasset nichts mit Euren Zähnen machen bis Ihr uns besucht habt. Seht die Preise:

Goldkronen, 22k..$1.50 | Brückenarbeit..$1.00
Goldfüllungen......50c | Silberfüllungen..25c
Re-Enameling....(Materialkosten ungef.) $1.50
Alveolar Brückenarbeit (Mat.-Kost. ungf.) $2.00
Volles Set Zähne $1.00

— Garantirt —



Bestes Set Zähne $5.00
Freie Untersuchung.
Freies Ausziehen.

—Deutsch gesprochen.—

Alle Arbeit garantirt.

UNION DENTAL CO

289 WABASH AV. SECOND FLOOR

Südwest-Ecke Van Buren Str. und Wabash Ave. Täglich bis 9 Uhr Abends. Sonntags 10 bis 4.

fondifr

Dr. Casimir Wolpers, Deutscher Arzt und Zahnarzt.

Seit 16 Jahren an der Nordost-Ecke von Halsted u. Adams Str., über der Apotheke.

Es ist jetzt genau bewiesen, daß die meisten Magenkrankheiten und Leiden der Verdauungsorgane, auch übler Mundgeruch, direkt durch den schlechten Zustand der Zähne verursacht werden. Um meine unübertrefflichen Zahnarbeiten und Behandlungen noch mehr bekannt zu machen, führe ich hier einige der Preise an.

Gebisse $5.00

Gold-Kronen....$5.00 | Brückenarbeit..$5.00
Gold- oder Porzellan-Füllungen........$2.00
Silber-Füllungen..........50c und $1.00

Zahnziehen 50c, u. s. w.

Untersuchung, Rath und Zahnpulver frei. Sprechstunden: 9—12 und 1—8, Dienstag, Donnerstag und Samstag bis 9 Abends; Sonntags 9—12 — Telephone Monroe 1017.

4fed,bidofon

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 Adams Strasse, Zimmer 60, gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Vormittags.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Die Klaviaturfabrik von Adolf Walter, Zeughofstraße 20, ist abgebrannt. — Vom Deck eines Automobil-Omnibusses abgestürzt ist der 24 Jahre alte Kaufmann Otto Wedemann aus der Kleist Straße 37. Wedemann hatte einen Omnibus der Berliner Omnibus-Gesellschaft zu einer Ausflugsfahrt nach Beelitzhof benutzt und saß mit einem Freunde auf dem Deck des Wagens. Er neckte sich mit diesem und that so, als ob er dessen Hut hinunterwerfen wollte. Hierbei bog er sich unvorsichtigerweise über das Deckgeländer hinüber, stieß mit dem Kopfe gegen einen Baumast und wurde auf die Straße geschleudert. Wedemann erlitt durch den Sturz eine schwere Gehirnerschütterung. — Der Handlungsgehilfe Otto Kunze hat seine frühere Geliebte, die Prostituirte Elise Falkenhagen, zu erschießen versucht. Kunze, der verhaftet wurde, erklärt, die Falkenhagen habe ihn in ihre Netze gezogen und zugrunde gerichtet. —

Charlottenburg. In einem Eisenbahnzuge erschoß sich der 43 Jahre alte Sekretär Karl Hoffmann aus der Rosinenstraße 5. Er war seit 18 Jahren am Kaiserlichen Statistischen Amt beschäftigt, zuletzt als expedirender Sekretär in der Abtheilung für Arbeitsstatistik.

Groß-Lichterfelde. Auf dem Bahnhofe Groß-Lichterfelde-West wurde der 38 Jahre alte Rangirer Steinke von einem Güterzuge überfahren und getödtet. Er stand auf dem Trittbrett eines Wagens, als er plötzlich abglitt und so unglücklich vor die rollenden Räder fiel, daß ihm der Kopf glatt vom Rumpfe getrennt wurde.

Rixdorf. Beim Absteigen von der Straßenbahn verunglückt ist der Kaufmann Anhoff, Steinmetzstraße 100 wohnhaft. An der Haltestelle am Ringbahnhof Hermannstraße verließ Anhoff den in der Anfahrt befindlichen Straßenbahnwagen 1385 der Linie 29, glitt aus und fiel so unglücklich, daß er eine Gehirnerschütterung und eine Verletzung am Hinterkopfe davontrug.

Weißensee. Der Radfahrer Paul Gensch, Berliner Straße 150, versuchte, aus der Wisbyer Straße kommend, auf einem Zweirade unmittelbar vor einem Straßenbahnzug der Linie 47 die Schönhauser Allee zu kreuzen, wurde von dem Motorwagen umgerissen und gerieth unter die Plattform. Gensch, der einen Schädelbruch, Gehirnerschütterung und eine Verletzung am Hinterkopf erlitten hatte, wurde zunächst nach der Unfallstation 2 in der Schönhauser Allee und von dort mittels Transportwagens nach dem Weißenseer Krankenhaus gebracht.

Provinz Ostpreußen.

Allenstein. Regierungsbaumeister Heine, der dort zur Zeit den Erweiterungsbau des Garnisonslazareths leitete, wurde auf der Strecke Allenstein-Ortelsburg bei Kilometer 4,2 todt aufgefunden. Heine wird bei einer Spazierfahrt mit dem Fahrrad, die er unternommen hatte, die Strecke noch vor dem herankommenden Zuge habe passiren wollen, dabei mag er die Entfernung überschätzt haben und wurde, ehe er über das Gleis kam, von dem Zuge erfaßt und getödtet.

Bischofsburg. Ein großes Schadenfeuer entstand auf dem Herrn Dambinski gehörigen Rittergute Katreinen. Die mächtige lange Scheune des Rittergutes gerieth in Flammen und brannte mit vollem Inhalt nieder.

Guttschallen. Kürzlich feierten die Altsitzer Gronau'schen Eheleute das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Aus diesem Anlaß fand eine kirchliche Feier statt, und im Anschluß hieran wurden das kaiserliche Gnadengeschenk von 50 Mark und im Namen der Gemeinde eine Bibel überreicht.

Lötzen. Der Kaufmann Fritz Lalla von hier ist in dem Lötzener Kanal unweit der Pierkunower Brücke als Leiche aufgefunden worden. Was den 22jährigen jungen Mann in den Tod getrieben hat, konnte zur Zeit nicht constatirt werden. Er hat sich erst im vergangenen Jahre etablirt.

Waldorf. Einen gräßlichen Tod fand die Arbeiterin Kiehl, die beim Dreschen von der Kurbelstange der Maschine erfaßt und mehrere Male herumgeschleudert wurde, so daß sie infolge der schweren Verletzungen alsbald verstarb.

Provinz Westpreußen.

Mewe. Letztens ist das zweite, das sogenannte Ziehm'sche Grundstück des Gutsbesitzers Fibelkorn in Warmhof niedergebrannt. Die angrenzenden, mit Stroh gedeckten Wirthschaftsgebäude sind nur dadurch vor Vernichtung bewahrt geblieben, daß eine starke Schneeschicht auf den Dächern lag. Einen unersetzlichen Schaden erleidet Herr Fibelkorn durch den Verlust eines großen Theils seiner sehr werthvollen Sammlung prähistorischer Funde. Da das Wohnhaus unbewohnt war, vermuthet man Brandstiftung.

Neufahrwasser. Beim Rangiren am Hafenbassin wurde der Hilfsbremser Georg Wiemer überfahren und sofort getödtet. Der Verunglückte, ein erst 18 Jahre alter Jüngling, bog sich auf dem in Fahrt befindlichen Zuge so weit aus dem Rangirkasten über, daß er hinausstürzte und auf das Geleise fiel, wo er von mehreren nachfolgenden Wagen überfahren wurde.

Stangenwalde. Das Johann Rickert'sche Ehepaar feierte seine goldene Hochzeit. Außer dem kaiserlichen Gnadengeschenk von 50 Mark überreichte der Gemeindevorsteher im Namen der Gemeinde ein Geldgeschenk.

Wiesenburg. Die 3½jährige Helene Mollzahn kam in Abwesenheit ihrer Mutter einem glühenden eisernen Ofen zu nahe und erlitt schwere Brandwunden, denen sie im Thorner Diakonissenhause erlag.

Provinz Pommern.

Greifswald. Neulich feierte der langjährige Leiter der medizinischen Klinik und Poliklinik an der hiesigen Universität Geh. Medizinalrath Prof. Dr. med. Friedrich Mosler sein 50jähriges Dozentjubiläum.

Kaffzig. Das Stallgebäude des Gutsbesitzers Steinkel brannte nieder. Die Ursache des Brandes konnte nicht ermittelt werden.

Labes. Die goldene Hochzeit feierten in voller Rüstigkeit Simon Maß und Frau.

Pollnow. Ihre goldene Hochzeit konnten Stellmacher Julius Sill und Frau in Beßwitz feiern. Pastor Jäckel-Wussow segnete das Jubelpaar ein und überreichte ihm die goldene Ehejubiläumsmedaille. Seit etwa 60 Jahren arbeitet Sill unter der Gutsherrschaft Beßwitz.

Wollin. Das seltene Fest der diamanten Hochzeit feierten die früheren Zeesener und Tuckerfischer Fried. Krüger'schen Eheleute auf der hinteren Rathswiek. Der Jubilar ist 84 und die Jubilarin 83 Jahre alt. Beide Ehegatten erfreuen sich noch seltener Rüstigkeit.

Stettin. Ein Unglücksfall, der den Tod eines Menschen herbeiführte, ereignete sich im Freihafen-Bezirke. Der Hafenarbeiter Dillbaum gerieth bei der Verrichtung seiner Arbeiten zwischen zwei Eisenbahnwagen und wurde so erheblich gequetscht, daß er bald nach seiner Einlieferung im Krankenhause starb.

Provinz Schleswig-Holstein.

Kiel. Medizinalrath Professor Dr. med. Lexer, Ordinarius und Direktor der chirurgischen Klinik an der Universität Königsberg i. Pr., hat den Ruf in gleicher Eigenschaft nach Kiel als Nachfolger Helferichs abgelehnt.

Altona. Der Doppelraubmörder Seehausen, der in Schöningstedt das hochbetagte Ehepaar Jennfeld ermordet und beraubt hatte und vom Schwurgericht am 15. April zum Tode verurtheilt worden war, wurde hingerichtet.

Flensburg. Der durch seine Gründungen in Scherrebek bekannte Pastor Jacobsen, der im Juni 1904 wegen Gläubigerbegünstigung zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt worden war, wurde im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen. Damit ist die einzige Verurtheilung, die gegen Jacobsen nach dem Conkurs seiner sechs Wohlfahrtsunternehmungen erfolgte, hinfällig geworden.

Gaarden. Unlängst hat der Arbeiter Lewandowsky, als er in der Nacht angetrunken heimkehrte, seine schlafende Frau mit Petroleum übergossen und dann das Bett angezündet. Die Frau erlitt schwere Brandwunden. Der Thäter wurde verhaftet.

Heide. Die Eheleute Rentier G. A. Thomsen feierten das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Der Jubilar ist 74 Jahre alt, seine Frau steht im 67. Lebensjahr; beide erfreuen sich großer körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische. Der Jubilar hat sich am öffentlichen Leben hervorragend betheiligt.

Provinz Schlesien.

Breslau. Durch das Automobil des Kaufmanns Adolf Bial, Mitinhaber der Firma Bial und Freund, wurde an der Ecke Kaiser Wilhelms- und Goethestraße der achtzigjährige Oberstleutnant a. D. v. Stockmans überfahren und getödtet.

Barge. Das auf der linken Boberseite liegende zirka 50 Meter lange Stall- und Wirthschaftsgebäude der Dachpappenfabrik von Stalling und Ziem war in Brand gerathen und wurde, da Löschhilfe nicht schnell genug zur Stelle, in Asche gelegt. Die Flammen fanden in den Stroh- und Heuvorräthen reiche Nahrung.

Glogau. Das Rentier Mellig'sche Ehepaar konnte die goldene Hochzeit feiern.

Groß-Hartmannsdorf. Die Besitzung des Schmiedemeisters Gletsch brannte vollständig nieder. Dabei ereignete sich bedauerlicher Weise noch ein Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange, indem der beim Gutsbesitzer Scholz in Wilhelmsdorf bedienstete Knecht von einem schweren Wagen überfahren und getödtet wurde.

Kohlendorf. In dem Gehöft des Stellenbesitzers und Bergmanns Elsner brach Feuer aus und vernichtete in kurzer Zeit Scheuer und Dachstuhl des Wohnhauses.

Mölke. Auf der Wenzeslausgrube stürzte kurz vor Beendigung der Schicht der Bergmann Paul Olbrich aus Königswalde ca. 30 Meter in der Grube ab und erlitt so furchtbare Verletzungen, daß er sofort todt war. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe und ein Kind.

Provinz Posen.

Posen. Ein gefährliches Großfeuer brach im Ladenkeller eines Drogengeschäfts am Alten Markt aus, und zwar beim Abfüllen von Benzin. Im Keller lagerten reichliche Vorräthe von Schmieröl, Petroleum und Drogen. Als die Feuerwehr an der Brandstelle erschien, drang bereits dichter schwarzer Rauch aus den Kellerschächten und verbreitete sich im Treppenhause. Die geängstigten Bewohner, denen der Ausweg über die einzige Treppe abgeschnitten war, schwebten in großer Gefahr. Leider erlitten drei Rettungsmannschaften Unfälle. Zwei wurden durch Rauchvergiftung bewußtlos und mußten weggeschafft werden, einer wurde am Knie verletzt.

Dziekanka. Als die Frau des Wärters Duszynski von der Irrenanstalt Dziekanka Brennspiritus in das Herdfeuer goß, explodirte die Flasche und die brennende Flüssigkeit ergoß sich über die bedauernswerthe Frau, die in einem Augenblick in Flammen gehüllt war. Sie öffnete ein Fenster und rief um Hilfe. Hierbei stürzte sie aus dem zweiten Stock aufs Pflaster hinunter und war auf der Stelle eine Leiche; ihre noch brennenden Kleider löschten hinzugekommene Personen mit mehreren Eimern Wasser.

Feuerstein. Die dem Wirth Stolpe gehörige mit Erntevorräthen gefüllte Scheune brannte vollständig nieder. Eine Maschine und landwirthschaftliche Geräthe wurden ein Raub der Flammen. Das Feuer soll durch spielende Kinder verursacht worden sein.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Das Schwurgericht verurtheilte den 18-jährigen Bootsmann Hermann Endert, der den Schiffer August Marmann auf dessen in der Nähe von Magdeburg auf der Elbe ankernden Kahn ermordete und beraubte, zu lebenslänglichem Zuchthause und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Alt-Herzberg. Letztens wurde der Maurer Franz Klunkert beim Fällen einer starken Pappel, die plötzlich stürzte, erschlagen.

Badeleben. Der Altsitzer Friedrich Berkling feierte mit seiner Ehefrau die goldene Hochzeit. Pastor Lic. Riemer vollzog die Neueinsegnung des greisen Paares und überreichte ihm zugleich die vom Kaiser gestiftete Ehejubiläumsmedaille.

Druxberge. Der Geschirrführer Räke verlor von seinem Wagen ein Rad. Infolgedessen stürzte der Wagen um und verletzte den Knecht so schwer, daß dieser sofort dem Kreiskrankenhause in Wolmirstedt zugeführt werden mußte.

Eilenburg. Unsere älteste Mitbürgerin, die Wittwe Weingärtner, feierte ihren 103. Geburtstag.

Erfurt. Auf offener Straße wurde Frau Therese Richard von der Frau des Brauerei-Arbeiters Steinmetz erschossen. Diese wurde wegen Mords, der Arbeiter Hauser, welcher den Revolver zur That besorgt hatte, wegen Beihilfe verhaftet. Das Motiv des Verbrechens ist Eifersucht.

Genthin. Kürzlich feierte der Renner Fischer in der Amtsstraße mit seiner Gattin die goldene Hochzeit. Die Einsegnung vollzog Pastor Heß.

Halle. Aus Eifersucht überfiel die Frau des Arbeiters Kunze, Mutter von zehn Kindern, eine Wittwe, mit der ihr Mann Beziehungen unterhielt, und schüttete ihr einen Topf Schwefelsäure ins Gesicht. Die Ueberfallene trug furchtbare Brandwunden davon und mußte sofort in die Klinik gebracht werden. Die Attentäterin wurde verhaftet.

Provinz Hannover.

Hannover. Die vierjährige Tochter der Eheleute Hornschild wurde an der Ecke der Ricklinger- und Wesselstraßen-Ecke von der elektrischen Straßenbahn überfahren und sofort getödtet.

Barsinghausen. Von dem in der Mittelangkampstraße sich befindlichen Grundstück des Schlachtermeisters Rodewald hatte sich eine zum Schlachten bestimmte Kuh durch irgend einen Umstand losgerissen und rannte wild davon. Hierbei ist das vierjährige Kind des Straßenbahnführers Dißmer übergerannt und derartig schwer verletzt worden, daß sein Leben in Frage steht.

Edesse. Letztens feierten die Eheleute Anbauer Bethmann das Fest der goldenen Hochzeit. Vom Kaiser ist ihnen die Ehejubiläumsmedaille verliehen worden.

Gartzen. Der Abbauer Otto Roffmann von hier gerieth auf dem hiesigen Bahnhofe beim Ueberschreiten der Geleise unter die Maschine des eben aus der Richtung Hamburg einlaufenden Zuges, die ihn sofort tödtete.

Hohengandern. Der 21jährige Sohn des Ackervogts vom Arnstein ist in einer Lehmgrube bei Bovenden bei Göttingen von Schuttmassen so schwer verletzt worden, daß er in der Klinik zu Göttingen den Aerzten unter den Händen starb.

Lehrte. Der neunjährige, an Epilepsie leidende Schulknabe Karl Mohnecke wurde während des Spiels an einem offenen Brunnen von einem epileptischen Anfall befallen und stürzte in den Brunnen, aus dem er nur als Leiche wieder herausgezogen werden konnte.

Provinz Westfalen.

Münster. Das Ehepaar Jakob Hofmann beging das Fest der goldenen Hochzeit.

Ahausen. Vor einigen Wochen wurde in der Nähe von Ahausen die Leiche eines Mannes Namens Selter in der Bigge ertrunken aufgefunden. Man glaubte zunächst, daß man es mit einem Unglücksfall zu thun habe, doch bald tauchten allerlei Gerüchte auf, daß Selter das Opfer eines Verbrechens geworden sei. Unter dem Verdacht des Mordes wurden die Ehefrau Selter und deren Liebhaber in Haft genommen.

Bielefeld. Der hiesige Gastwirth Balboeg wurde in seiner Wohnung todt aufgefunden. Er hat offenbar, nachdem er nach Hause gekommen war, an der Gaskocheinrichtung hantirt und vergessen, den Hahn zu schließen. Das ausströmende Gas hat seinen Tod herbeigeführt.

Dortmund. Der 31 Jahre alte Schauspieler Max Frey, der an den Vereinigten Stadttheatern von Essen und Dortmund in komischen Rollen thätig war, hat sich aus Liebesgram erhängt.

Eickel. Ein Schuppen des Gärtners Bierhaus, der selbst vermißt wird und wahrscheinlich in den Flammen umgekommen ist, brannte ab.

Günigfeld. Unter dem dringenden Verdachte, seine beiden kleinen Kinder, die vor drei Monaten hintereinander gestorben sind, vergiftet zu haben, ist der zur Zeit seiner Militärpflicht genügende Bergmann Wenig verhaftet worden. Die Frau des Bergmanns, die im Verdachte der Mitthäterschaft steht, hat sich nach Belgien geflüchtet.

Rheinprovinz.

Koblenz. Die junge Frau des hiesigen Kaufmanns Mark, Mutter von zwei kleinen Kindern, ging so unvorsichtig mit Petroleum um, daß ihre Kleider in Brand geriethen und die Frau bei lebendigem Leibe vollständig verbrannte.

Aachen. Der kürzlich verstorbene Professor der Universität Bonn Dr. Loersch hat seine überaus werthvolle Bibliothek von über 3000 Bänden seiner Vaterstadt Aachen vermacht.

Borbeck. Der Bergmann Ehren erschoß den Bergmann Ahrens im Streit und verletzte dessen Bruder lebensgefährlich.

Cleve. Wegen Raubes mit Todesfolge, begangen an dem Schiffsführer Peter Claasen und dessen Tochter, wurden Piet Anderwey und Niels Andries Blanken, beide aus Rotterdam, zu lebenslänglichem bezw. zweiundeinhalbjährigem Zuchthaus verurtheilt.

Hilchenbach. Jüngst wurde die 72jährige Wittwe Bächer von hier, als sie den Bahnübergang am Mühlenweg überschreiten wollte, von einem Zuge erfaßt und getödtet. Der Uebergang ist noch nicht mit einer Schranke versehen.

Jüchen. Die Düsseldorfer Strafkammer verurtheilte den Bankdirektor Friedrich Brandt bei sofortiger Verhaftung zu einem Jahr Gefängniß und 500 Mark Geldstrafe; sein Mitarbeiter Wilhelm Neuß erhielt acht, Martin Aretz zwei Monate Gefängniß. Durch die Mißwirthschaft der Angeklagten wurde seinerzeit der Zusammenbruch der Jüchener Volksbank herbeigeführt, wobei viele arme Sparer um ihre Einlagen kamen.

Köln. Ein Bewohner der Hahnenstraße Namens Weidenfeld neckte seine Frau, die mit der Scheere in der Hand mit ihrem Manne zu ringen begann. Beide stürzten zur Erde nieder, wobei die Scheere dem Manne ins Herz drang und den unmittelbaren Tod herbeiführte.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Ein schweres Bauunglück hat sich am Neubau des Königlichen Theaters am Friedrichsplatz ereignet. Auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise stürzte ein Theil des eisernen Dachgerüstes zusammen und in die Tiefe, wobei drei unten stehende Arbeiter von den schweren Eisentheilen getroffen wurden. Am schwersten verletzt wurde der Monteur Liemat aus Duisburg, der einen Schädelbruch und innere Verletzungen erlitt, denen er nach einigen Minuten schon erlag. Der Schlosser und Maschinist Sippel aus Duisburg wurde ebenfalls schwer verletzt.

Erbstadt. Hier erhängte sich der Gastwirth Balzer, als der Vollziehungsbeamte erschien, um einen Auftrag auszuführen. Der Beamte wurde ersucht, kurze Zeit zu warten, der Wirth ging auf den Boden und verübte Selbstmord.

Frankfurt. Die Ehefrau Merkel erdrosselte aus Angst vor ihrem Ehemanne ihr zwei Jahre altes uneheliches Kind, von dem der Gatte nichts wußte, und versteckte den Körper im Waschgeschirr. Erst nach vier Monaten wurde die Leiche verwest aufgefunden.

Fulda. Ein volles Jahr zu leiden hatte der Schlosser Köhler, der im vergangenen Jahre in der Eisenbahnwerkstatte verunglückt war. Seinen schweren Verletzungen ist er nun im Landkrankenhaus erlegen.

Lindenholzhausen. Der Landwirth Jakob Stein gerieth an abschüssiger Stelle beim Bremsen unter das Fuhrwerk und wurde todtgefahren.

Möckers. Der Landwirth Wilh. Abe wurde nach voraufgegangenem Streit von dem Landwirth Johannes Möller aus Mittelschmalkalden niedergestochen. Abe war mit noch vier Nachbarn in einer Wirthschaft in Mittelschmalkalden gewesen, wo es wegen eines Verkaufs von Grundstücken zu Zänkereien kam.

Mitteldeutsche Staaten.

Bückeburg. Die Schwiringsche Gastwirthschaft zum „Weißen Roß" in der Neuenstraße brannte nieder.

Eisenberg. In der Borgfeldschen Dampfziegelei ist der Arbeiter Hempel verunglückt. Er gerieth mit der rechten Hand in das Walzwerk. Die oberen Glieder wurden ihm förmlich zerquetscht.

Langenwolschendorf. — Hier fand man den Webermeister Wilhelm Zipfel todt in dem Hausflur liegen. Man nimmt an, daß der schon ältere Mann rücklings die Treppe hinabgestürzt ist und dabei den Tod fand. Ein Verbrechen ist ausgeschlossen.

Meuselwitz. In Altpoderschau brach am Freitag Vormittag in der Scheune des Gutsbesitzers Zetzsche Feuer aus, das in den reichen Ernteerträgen gute Nahrung fand. In der Scheune war kurz vorher gedroschen worden. Vermuthlich war ein Theil der Dreschmaschine heißgelaufen und dadurch das Feuer entstanden. Die Scheune und ein Seitengebäude wurden gänzlich eingeäschert.

Rothenthal. Kurz vor dem hiesigen Elsterviadukt sprang der Italiener Giuseppo aus dem in voller Fahrt befindlichen Zug. Der Lebensmüde schlug mit Gewalt auf den Boden und zerschmetterte. Sein Körper wurde überdies noch von dem hintern Theile des Zuges überfahren.

Sonneberg. Auf dem alten Bahnhof ereignete sich eine folgenschwere Gasexplosion, als der Beamte des städtischen Gaswerks, Baumgärtner, die Gashähne controllirte. Er entzündete ein Streichholz, wodurch eine heftige Explosion entstand. Baumgärtner wurde an die Wand geschleudert und im Gesicht und an den Händen schwer verletzt.

Sachsen.

Dresden. Dieser Tage erschoß in einem Hause der Freiberger Straße der Bierausgeber Hoffmann seine beiden Kinder im Alter von 4 und 1½ Jahren und richtete dann die Waffe gegen sich selbst.

Großgolbersdorf. Tödtlich verunglückt ist in einer hiesigen Spielwaarenfabrik der 22 Jahre alte Brettschneider Max Seifert. Dem Bedauernswerthen wurde von der Kreissäge ein Stück Holz an die Brust geschleudert. Dadurch erhielt er so schwere Verletzungen, daß er binnen zwei Stunden starb.

Grün. Das Glüherfche Wohnhaus brannte vollständig nieder.

Ortelsdorf. Privatus Richter feierte mit seiner Ehefrau die goldene Hochzeit.

Plauen. Einen schrecklichen Selbstmord verübte der etwa 60 Jahre alte ehemalige Wildhändler, jetzige Privatier Pietzsch. Der Mann schwang sich über die Brüstung hinweg in die Tiefe — 20 Meter — hinab. Der Selbstmörder schlug mit furchtbarer Wucht auf dem Steinboden auf und blieb mit zerschmetterten Gliedern todt liegen. Lebensüberdruß war das Motiv.

Pirna. Auf der Rottwerndorfer Straße in der Nähe der Artilleriekaserne, hat sich ein schwerer Unglücksfall ereignet, der leider einen tödtlichen Verlauf genommen hat. Dortselbst fand man in der 10. Stunde den Geschirrführer Brückner mit schweren Verletzungen mitten auf der Straße liegend, während dessen mit Ziegeln beladenes Geschirr führerlos davongefahren war. Brückner, dem der schwer beladene Wagen über die Oberschenkel gegangen war, hatte erheblichen Blutverlust erlitten und außerdem noch eine schwere Gehirnerschütterung davongetragen. Er starb an den erhaltenen Verletzungen.

Hessen-Darmstadt.

Bingerbrück. Den seit vier Tagen vermißten Landwirth Engelbert in Rheinhöllen fanden Arbeiter beim Aufhacken des Eises auf einem Teiche mitten in das Eis hineingefroren als Leiche auf.

Birkenau. Der Beigeordnete Eberle hat sein Amt wegen vorgerückten Alters niedergelegt.

Friedberg. Im Haselhecker Wald wurde ein Ober-Roßbacher Bürger wegen Wilddieberei verhaftet. — Hier erhängte sich der Schneider Adam Rampe. Der Grund ist in Familienverhältnissen zu suchen.

Gernsheim. Verhaftet wurde der ca. 40 Jahre alte Rechtsconsulent J. Maul in Gernsheim wegen Unterschlagung.

Lampertheim. In einem unbewachten Augenblick fiel das zwei Jahre alte Kind des Arbeiters Depper aus seinem Bettchen heraus in ein vor demselben stehendes Gefäß mit Wasser und ertrank.

Vilbel. Die Landwirthe Philipp Moseler und Georg Geibel in Reulen lebten seit längerer Zeit in Unfrieden. Als Moseler am Hause des Geibel vorbeiging, ergriff dieser seine Jagdflinte und schoß Moseler todt. Dann tödtete er sich selbst durch einen Schuß in den Kopf.

Bayern.

München. In seiner Wohnung an der Leopoldstraße brachte sich der pensionirte Oberlehrer Professor Dr. Otto Ludwig Steiner mehrere Messerstiche in den Hals bei und sprang hierauf vom dritten Stock in den Hofraum hinab. Lebensgefährlich verletzt wurde er von der Sanitätskolonne in's Krankenhaus verbracht, wo er bald darauf starb.

Ansbach. Kürzlich ist der ledige Metzger Leonhard Kaiser, Oekonomensohn, der zuletzt in Nürnberg in Stellung war, in der Beitlach, in der Nähe der Käsltlesweiher, erhängt aufgefunden worden. Das Motiv der That ist nicht bekannt.

Augsburg. Unlängst stürzte die am Katzenstadel wohnende Taglöhnersfrau Maria Traub die Stiege herab, wobei sie auf das Stiegengeländer fiel. Dieses brach zusammen, die Frau spießte sich an einem Stück Eisen auf und blieb daran hängen. Sie mußte aus ihrer gräßlichen Lage herausgezogen werden, wobei sie einen solchen starken Blutverlust hatte, daß sie nach Verbringung in's Krankenhaus dort bald darauf starb.

Donauwörth. Der bei Bauunternehmer Bianco beschäftigte Arbeiter Joseph Bosch von Neimlingen wurde von D-Zug 88 zwischen Donauwörth und Mündling bei Kilometer 6.85 infolge eigener Unvorsichtigkeit überfahren und getödtet.

Forchheim. Kommerzienrath Hornschuch hat für den Bau einer kath. Mädchenschule 100,000 Mark gespendet.

Froschau. Der Gendarm Schönberger, der die des Einbruchs in einem Waarenhause verdächtigen Gütlerssöhne Probst festnehmen wollte, wurde von diesen ermordet. Die beiden Thäter sind flüchtig.

Heroldsberg. Hier wurde der 53 Jahre alte verheirathete Taglöhner Hochmuth von Stirn, A.-G. Ellingen, von einem Materialzug Eschenau-Nürnberg überfahren und getödtet.

Württemberg.

Stuttgart. Die Erben des Großkaufmanns Louis Mommerel haben der Stadt eine Stiftung von 100,000 Mark für das Kannstädter Krankenhaus zur Erbauung eines besonderen Pavillons vermacht.

Ebingen. Es brach in dem Hause des Drogisten E. Beck Feuer aus, durch welches das schöne Gebäude total zerstört wurde.

Haigerloch. Joseph Keßler, Drechsler, der älteste Einwohner von hier, feierte seinen 90. Geburtstag.

Künzelsau. Beim Holzführen im Wald verunglückte der Wirth Ernst in Gaisbach tödtlich.

Magstadt. Die beiden Schwestern Emilie Bender, ledig, und Laura Kriegstötter, geb. Bender, haben der katholischen Pfarrgemeinde hier ihr gemeinschaftliches Anwesen im Werth von 22,000 Mark schenkungsweise zugewendet.

Nürtingen. In Neuenhaus ist der Steinbrecher Ziegelmann, der bei einer Rauferei verletzt worden ist, gestorben.

Rottweil. Der Landtagsabgeordnete Maier beging die Feier seines 25jährigen Jubiläums als Schultheiß der Bezirksgemeinde Dietingen.

Saulgau. Im Kreise seiner Familie konnte Oekonomierath Julius Blauw mit seiner Gattin Karoline, geb. Neher, das Fest seiner goldenen Hochzeit feiern.

Trossingen. Der frühere Polizeiwachtmeister Köhrer, der sich verschiedene Verfehlungen zu Schulden kommen ließ, wurde zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Baden.

Karlsruhe. Seinen Verletzungen erlegen ist der durch einen Messerstich tödtlich verletzte Civilmusiker Diebold.

Appenweier. Im Bahnhof Appenweier wurde dem Bahnarbeiter Joseph Sauer aus Appenweier von einer Lokomotive ein Fuß abgefahren.

Bötzingen. Beim Radeln gerieth der Sohn des Schuhmachers Heinrich Konstanzer unter einen vorbeifahrenden Wagen. Der Junge erlitt furchtbar entstellende Verletzungen.

Dirglingen. In der Münchgrube wurde die Leiche eines 35 Jahre alten Mannes gefunden, der sich erschossen hatte. Nach vorgefundenen Visitenkarten ist es ein gewisser Louis Weygand aus Rappoldsweiler i. E.

Ettlingen. Hier brannten die Schreinerwerkstätte des Joseph Blank und die Anwesen von Karl Meier und Karl Glanzmann nieder.

Mannheim. Auf dem Eise des Neckars brachen zwei Mädchen, dem Schlosser Gruninger und dem Schreiner Bär gehörig, ein. Beide ertranken.

Murbach. Der dem Trunke ergebene Schreiner Johann Meckes, Wittwer und Vater mehrerer unmündiger Kinder, hat sich erhängt.

Oberwangen. Bei der hier vor Kurzem stattgehabten Bürgermeisterwahl wurde der seitherige Bürgermeister Rufe fast einstimmig wiedergewählt.

Waldshut. Hier starb infolge eines Schlaganfalles der Vorstand der Bahnbauinspektion, Baurath Karl Gebhard, im Alter von 65 Jahren.

Rheinpfalz.

Speyer. In tiefe Trauer versetzt wurde die Familie des Malzfabrikanten Heinrich Mayer durch den Tod ihres 2½ Jahre alten Mädchens. Das Kind fiel in einem unbewachten Augenblick in eine Wanne heißen Wassers und zog sich dabei schwere Verletzungen zu, denen es erlegen ist.

Gaunersheim. Auf hiesiger Gemarkung erhängte sich der in guten Verhältnissen lebende Wilhelm Dember aus Rittersheim, Vater von sechs Kindern. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt.

Kaiserslautern. Aufsehen erregt hier die Nachricht von der Verhaftung des Rechtsanwaltes Dr. Krieger. Nach einer längeren Vernehmung durch den Untersuchungsrichter wurde Dr. Krieger in Untersuchungshaft genommen. Er soll Gelder in der Höhe von einigen tausend Mark unterschlagen haben.

Elsaß-Lothringen.

Bennweiler. Als der um 7.22 Uhr in Colmar fällige Schnellzug bei Bennweier vorbeifuhr, faßte derselbe den dort beschäftigten Rottenarbeiter Kramer und zermalmte den Unglücklichen in des Wortes buchstäblicher Bedeutung. Auch ein anderer Arbeiter wurde gestreift, kam aber mit heiler Haut davon. Die Leichenreste des Getödteten waren überallhin verstreut.

Lingolsheim. Im Magazin der der Firma Adler und Oppenheimer gehörigen Wichsefabrik entstand dadurch ein Brand, daß ein Kessel mit siedendem Fett überlief. Das Gebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder.

Mühlhausen. Letztens wurde in der Pfastätterstraße der in der Dornacherstraße wohnende Ansetzer Jakob Würz, 39 Jahre alt, ermordet. Die Besichtigung der Leiche ergab 15 Stiche im Kopf, Brust und Arme.

Mecklenburg.

Schwerin. Das 25jährige Jubiläum beging die Hebamme Frau Luise Bredfeldt, geb. Hacker, Wittenburgerstraße 23.

Neustadt. Das Häusler Andreas Pochnicht'sche Ehepaar in Wulfsahl feierte das Fest seiner goldenen Hochzeit.

Oldenburg.

Oldenburg. Der Großherzog hat an Stelle des Oberregierungs-Raths Calmeyer-Schmedes den Oberverwaltungs-Gerichtsrath Dr. Driver in Oldenburg zum Mitglied der juristischen Staatsprüfungskommission ernannt.

Elsfleth. Lehrer Winters zu Lienen ist vom 1. Mai dieses Jahres ab mit der Verwaltung der Hauptlehrerstelle zu Wahnbeck beauftragt worden.

Freie Städte.

Hamburg. In der großen Wurstfabrik von Chr. Wolff & Friedrich dahier wurden enorme Fleisch- und Wurstdiebstähle ausgeführt. Die Diebstähle reichen theilweise bis zu drei und vier Jahren zurück. Acht Gesellen, die zum Theil lange Zeit bei der Firma beschäftigt sind, wurden verhaftet und weitere Verhaftungen stehen bevor. Der Werth der gestohlenen Waare soll über 20,000 Mark betragen. — An Stelle des ausgeschiedenen Senators Dr. Traun wurde John von Berenberg-Goßler jun., Mitinhaber der Bankfirma Joh. Berenberg-Goßler & Co., zum Senator gewählt. — Von einem Neubau in der Hasselbrookstraße fiel aus der Höhe der dritten Etage ein Mauerstein, der den unten stehenden Maurer Brems so unglücklich auf den Kopf traf, daß der Mann schwer verletzt niederstürzte. Man brachte ihn in's Krankenhaus, wo er nach kurzer Zeit starb. — Der in der Heitmannstraße 45 wohnende Maurer Magnus Zimmer glitt, als er in der Höhe der zweiten Etage auf einem Gerüst stand, aus und stürzte in den Hof hinunter. Durch den Sturz erlitt er so schwere Kopfverletzungen, daß er noch am Abend im Allgemeinen Krankenhause St. Georg starb.

Schweiz.

Baden. Die Knechtekammer der Sägerei Hitz war der Schauplatz einer furchtbaren Bluthat. In der Kammer schliefen zwei Fuhrleute, Dörflinger und Tschopp. Als der Arbeitgeber Hitz in der Knechtekammer nachsehen wollte, warum die Fuhrleute nicht zum Frühstück erschienen, bot sich ihm ein schreckliches Bild dar. In einer Blutlache neben seinem Bette lag Dörflinger, nur mit dem Hemde bekleidet, als Leiche, und an dem Kleiderhaken hinter der Thüre hing die Leiche Tschopps. Offenbar waren die beiden in der Nacht aus irgend einer Ursache, die man nicht kennt, in Streit gerathen, wobei Tschopp seinen Kameraden mit einem Taschenmesser erstochen und hierauf sich selbst erhängt hat.

Frauenfeld. Der in Bischofszell verstorbene Kaufmann Heinrich Schlatter vermachte dem Kanton Thurgau 100,000 Franken, der Gemeinde Bischofszell 105,000 Franken und der Bürgergemeinde Schaffhausen den Rest seines Vermögens.

Genf. Der Millionendieb Canard traf auf Schub aus Nordafrika in dem französischen Grenzort St. Julien ein. Dort wartete seiner der Genfer Zellenwagen, in welchem er ohne Verzug nach Genf in's Untersuchungsgefängniß geführt wurde.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Ein schwerer Unfall, dem ein junges Leben zum Opfer fiel, ereignete sich auf der Ottakringerstraße. Der zehnjährige Schulknabe Theodor Siner, Sohn des auf dem Yppenplatz 2 wohnhaften Handelsagenten Albert Siner, hängte sich rückwärts an ein Lastenautomobil an. Nachdem er sich eine kurze Strecke weit hatte ziehen lassen, sprang er dann plötzlich ab, wurde jedoch von einem zufällig hinterher fahrenden Motorwagen der Straßenbahnen erfaßt und zu Boden geworfen. Der Knabe gerieth unter die „Schutz"vorrichtung und wurde überfahren. Er war sofort todt. — In der Wohnung des Kaufmannes F... im dritten Stockwerk des Hauses Neubaugasse No. 37 ist die 18jährige Magd Rosa Endler in der mit Leuchtgas erfüllten Küche im Bette liegend tief bewußtlos und röchelnd aufgefunden worden. Man öffnete die Fenster und berief die Rettungsgesellschaft. Sie bemühte sich energisch um die Sterbende und brachte sie ins Sofienspital, doch starb sie bei der Uebergabe. In der Küche waren der Hahn des Gasluster und der Hahn des Rechauds offen. Da die Endler, die Mutterfreuden entgegensah, wiederholt Aeußerungen gethan, sie getraue sich nicht, ihren Eltern den Zustand zu offenbaren, ist ein Selbstmord als sicher anzunehmen.

Achenthal. Dahier wurde am Hause des Gemeindevorstehers ein Dynamitattentat verübt. Die schwere Hausthüre und ein Erker wurden total zerstört. Menschen wurden nicht verletzt.

Eulau. Hier erschoß der siebzehnjährige Schuhmacherlehrling Otto Fiebiger aus Prag seine 21 Jahre alte Geliebte Anna Löbeck und tödtete sich hierauf selbst durch einen Schuß in den Kopf.

Neretein. In der Scheuer des Grundbesitzers Anton Otahal entstand ein Brand, der auch das nachbarliche Wohngebäude des Greislers Klement Bokau ergriff. Beide Objekte wurden eingeäschert.

Prag. Der 36 Jahre alte Arbeiter Josef Soudil war mit dem Putzen eines Fensters im zweiten Stockwerke des Palais Allianz auf dem Josefsplatz beschäftigt. Er stand auf einem Sessel auf der Brüstung des Fensters, verlor das Uebergewicht und stürzte herab, wo er mit zerschmettertem Schädel liegen blieb. Er verschied nach wenigen Minuten.

Salzburg. Der Schauspieler Willi v. Hendrichs unternahm knapp vor der Vorstellung einen Selbstmordversuch. Das Motiv der That ist unglückliche Liebe.

Trient. In der hiesigen Infanterie-Kaserne erschoß sich der Einjährig-Freiwillige des 88. Infanterie-Regiments Johann Kailwerth, ein Sohn des früheren Direktors der kaiserlichen Fondsgüterdirektion in Prag, Hofrathes Kailwerth. Johann Kailwerth mußte ein zweites Jahr dienen und aus Unlust zum Militärdienste tödtete er sich.

Luxemburg.

Luxemburg. In Clausen (Thiergarten) verunglückte das vierjährige Töchterchen des Zimmermanns Hubert Ahlen tödtlich.

Die Mode.

Kinderkleider.

An die Herstellung der Kinderkleider wagt sich auch eine in der Schneiderei sonst ungeübte Hand; entsprechen sie doch in ihrer einfachen Machart gewissermaßen den Puppenkleidern. Die für die jüngeren Altersstufen gebräuchlichen Hänger erhalten eine Passe, für die man sich eine Form aus Papier oder Gaze auf dem betreffenden Kinde herrichtet. Daran fügt sich der an den Seiten etwas abgeschrägte Hängertheil, den man am besten ohne Futter arbeitet, um den Schultern nicht zu viel Last aufzubürden. Neben den Hängern gelten auch die losen Blusenkleider als typisch für kleinere Mädchen. Die Blusen werden lang, mit Futter gearbeitet und mit dem kurzen, eingereihten oder gefalteten Rock verbunden.

I.

Ihre Länge schreibt die Mode vor; oft reichen sie bis über den Leib, und der Rock wird durch einen Volant ersetzt, anderenfalls aber gehen sie nur etwas über Taillenschluß herab. Das Futter wird für diese Kleider nicht sonderlich tailliert — wie man überhaupt für Kinder die Kleidung nie völlig anschließend machen soll.

Vom 13. Lebensjahr ab treten die Mädchen in das sogenannte Backfischalter, dieser Grenze zwischen Kind und Dame, da sie dem Kindesalter entwachsen und den Großen noch nicht zugezählt sind. Dem entspricht auch ihre Kleidung zu dieser Zeit, in der die Moden für Kinder und für Erwachsene in anmuthiger Weise mit einander verbunden werden. Das lose Hängende, das bei der Kinderkleidung in richtiger Erkenntniß seiner gesundheitlichen Vorzüge vorherrschend ist, weicht hier dem Bestreben, die zierlichen Formen der heranwachsenden Mädchengestalt vortheilhaft zur

II.

Geltung zu bringen, ohne jedoch den gerade in diesen Jahren stark im Wachsthum begriffenen Körper irgend einzuengen. Die beliebten Blusentaillen reichen nun nicht mehr wie bei kleineren Mädchen bis tief unterhalb des Taillenabschlusses hinab, sondern sie schließen in richtiger Taillenlinie ab. Sie erscheinen als die kleidsamste Tracht für dieses Alter, da sie durch ihr bauschendes Arrangement der noch etwas schmalen und eckigen Figur eine hübsche Rundung verleihen; doch vermeidet man das allzu Bauschende und Faltige, das der Zierlichkeit der Gestalt Abbruch thun würde. Auch sind schwere Stoffe und

III.

IV.

reiche Garnituren für die Backfischgarderobe gar nicht angebracht. Sehr viele junge Mädchen haben in diesem Alter eine Neigung, sich durch allerhand Aufputz, Schleifchen und übertriebene Betonungen der Mode zu entstellen, — obwohl einfache Kleidung das Knospenhafte ihrer Erscheinung am besten charakterisirt und ihnen den größten Reiz verleiht, wie eine halbgeschlossene Rose in einem schlichten Wasserglase entzückender aussieht als in einer kunstvollen Porzellanvase.

Die Garderobe des heranwachsenden Mädchens muß in der Regel von Grund auf erneuert werden und bedarf auch noch manches Stück zu ihrer Vervollständigung, das in der Kindergarderobe nicht nöthig war, wie z. B. das aus Rock und Jäckchen bestehende Straßenkostüm, mit verschiedenen Blusen. Trotzdem darf aber der Mantel nicht fehlen, da er

V.

für Regentage, wie auch für die Reise unentbehrlich ist. Auch beansprucht der Backfisch nicht nur einen hübschen Gesellschaftsanzug, sondern auch für seine Tanzstundenbälle ein Festkleid. Zu den Tanzstunden als den Lehrstunden wird nicht große Toilette gemacht; da genügt ein leichtes Sommerkleid. Am besten eignen sich bekanntlich helle Waschkleider, die immer wieder zu neuer Frische hergerichtet werden können. Für das Festkleid wählt man duftige aber einfache Stoffe wie Tüll, gestickten Mull, Seidenbattist und, wenn's hoch kommt, Japonseide. Es wird bei diesen für die erste Jugend weniger auf Kostbarkeit als auf ein graziöses Arrangement gegeben. Auch unter Wollstoffen sind die leichtesten und einfachsten zu wählen, wie z. B. Wollbattist und Voile.

In Bezug auf die Machart sollte man, wie schon hervorgehoben, auf eine gefällige Form, nicht aber auf den Reichthum der Garniturmittel bedacht sein. Sind aber die Schultern noch zu jugendlich mager, so füllt man den Ausschnitt durch einen ungefütterten Spitzen- oder Tülleinsatz, der, am Halsansatz eingekräuselt, sehr kleidsam ist. Die Röcke stattet man am unteren Rande gern mit einer vollen Garnitur aus und bewahrt sie so vor dem schlaffen Faltenwurf.

Ein hübsches Kleidchen wurde, wie Abbildung 1 zeigt, aus blauem Leinen gefertigt. Breite Säume werden vorn und hinten bis unter die Taillenlinie gesteppt und bilden dort ausspringend den kurzen Faltenrock. Ein gesteppter Gürtel, der an den Seiten unter Spangen hindurchgeführt ist, wird vorn mittelst eines großen Perlmutterknopfes befestigt. Die zierlichen Epauletten, sowie die Manschetten sind mit weiß und blau gestickten Borten umrandet. Ein solcher gestickter Streifen dient auch als Stehkragen. Die Mode wäre auch für Flanell oder andere Wollstoffe passend.

Fig. 2 zeigt eine Mode, die hier in rothem Cashmere ausgeführt wurde. Als Besatz dient schwarzes Sammetband. Das Kleid hat einen tiefen Ausschnitt und kurze Aermelklappen und wird über einer Untertaille mit langen Aermeln getragen. Zu dieser kann weißer Battist oder anderer klarer Waschstoff, sowie auch Waschseide verwendet werden. Wie abgebildet, ist die Untertaille mit Valenciennesseinsätzen geschmückt.

Ein Kleidchen, das für Mädchen und auch für kleine Knaben geeignet wäre, ist in Fig. 3 abgebildet. Ein gesteppter Gürtel hält das Kleid unterhalb der richtigen Taillenlinie zusammen. Wie abgebildet, wurde das Kleidchen aus lohfarbigem Drillich gefertigt und mit Serpentine-Litzen in dunkelblauer Farbe garnirt. Der separat gemachte Latz besteht aus weißem Leinen und ist mit einem gestickten blauen Stern geschmückt.

Fig. 4 zeigt ein reizendes Kleidchen im Jumperstil. Silbergrauer Seidenvoile kam hier in Anwendung. Die Guimpe besteht aus getupftem weißem Seiden-Mousseline. In orientalischem Muster und Farben gestickte Borten bilden die Garnirung des Rockes und dienen als Gürtel, Kragen und Manschetten. Die Kante des Ausschnitts sowie die geschlitzten Jumpertheile sind mit Zierstrichen umrandet.

Fig. 5 zeigt ein Kleidchen mit französischer Taille. Ein kleines rundes Yoke ist mit Valenciennes-Einsätzen durchbrochen. An diesem wird der in ausspringenden Säumchen abgenähte Taillentheil befestigt, der unten mit

VI.

dem Rocke zugleich in ein Bündchen gereiht wird. Die Naht wird von einem gesteppten Gürtel verdeckt. Der kurze volantartige Rock hat oberhalb des Saumes einen Valenciennes-Einsatz. Hellblauer Dimity wurde zu dem Modell verwendet. Eine andere hübsche Ausführung wäre, wenn der kurze Rock aus gesticktem Volantstoff bestände und Manschetten, Gürtel und Yoke mit Stickerei geschmückt wären.

Die Abbildung (Fig. 6) zeigt einen Knabenkittel im russischen Geschmack. Er ist vorn mit einer breiten Quetschfalte versehen, die gürteltief zugenäht ist. Eine Borte aus abstechendem Stoff mit Serpentinelitzen - Besatz schmückt Manschetten, Kragen und den seitlichen Schluß. Unter dem Kittel werden weite Pumphöschen getragen, Linnen, Duck, Galatea, Drillich, Percale und andere feste Waschstoffe, sowie auch die leichteren Wollstoffe eignen sich zur Verarbeitung nach diesem Modell.

Aufrichtig.

Junger Gatte (zur Frau): „Du kannst nicht mal ein Loch im Strumpf ausbessern, so oft ich früher mit Dir beisammen war, hattest Du doch stets das Strickzeug bei Dir?"

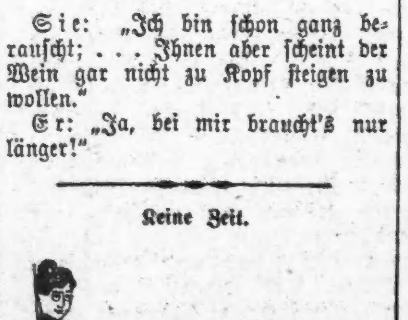
Junge Frau: „Nun ja, das war eben nur zur Reklame!"

Begreiflich.

Sie: „Ich bin schon ganz berauscht; . . . Ihnen aber scheint der Wein gar nicht zu Kopf steigen zu wollen."

Er: „Ja, bei mir braucht's nur länger!"

Keine Zeit.



Hausfrau: „Anna, kommen Sie einmal geschwind her!"

Köchin (beim Dichten): „Einen Augenblick, mich küßt gerade die Muse!"

Es oder so.

„Sie haben ja eine Flasche Wein in Ihrem Korb, Frau Nachbarin!"

„Freilich! . . Wissen S', mein Mann wird morgen verhandelt, und wenn er freig'sprochen wird, trinkt er aus Freud' eine Flasche Wein!"

„Wenn er aber verurtheilt wird?"

„Dann trinkt er s' aus Wuth!"

Nicht nur, sondern auch.

Er: „Willst du Fisch essen, oder Krebse?"

Sie: „Natürlich erst Fisch, dann Ober-Krebse!"

Wenn's dem Esel . . .

Onkel: „Was hat denn Deine Mama gesagt, als sie von meinem Unfall auf dem Eise erfuhr?"

Carlchen: „Nun, das kannst Du Dir doch denken, lieber Onkel!"

Der falsche Ueberzieher.

A. (beim Verlassen des Restaurants): „Wie, fünfzig Pfennig Trinkgeld gibst Du dem Kellner?"

B.: „O, der hat mir ja auch in einen sehr eleganten Ueberzieher hineingeholfen!"

— Ein lieber Sohn. Studiosus: „Mein Vater verdankt mir seine Gesundheit. Seitdem ich selbst auf der Universität so viel vertrinke, ist er aus finanziellen Gründen genöthigt, das ihm so schädliche Biertrinken ganz aufzugeben."

Eigene Schuld.

Herr (die Gasthofrechnung betrachtend): „Wie, eine Mark für die Benützung des Telephons? Ich hab' ja garnicht telephonirt!"

Kellner: „Ja, das Telephon stand zu Ihrer Verfügung — warum haben Sie's nicht benützt!"

— Ausprobirt. Schneidermeister (aufgebracht): Was, Sie wollen den Anzug, den ich Ihnen gemacht habe, nicht bezahlen und behaupten noch obendrein ganz dreist, daß derselbe keinen Werth habe?! Wie kommen Sie, als Laie, dazu, so eine gemeine Behauptung aufzustellen? Student (trocken): Lieber Meister, den Anzug nimmt ja nicht einmal — das Leihhaus!

Sehr einfach.

„I bitt' di, Alte, sag' mir nur, mit mir bist Du so grob und mit unseren Dienstmad'ln gehst um, als wenn s' seidene Tücheln wären."

„No ja, Sepp, weil die sich so 'was net g'fallen ließen und mir kündigen würden."

Gebildet.

Klaviervirtuos: „Wünschen gnädige Frau vielleicht, daß ich etwas Besonderes spiele?"

Parvenüs-Gattin: „Spielen Sie uns den Walzer von der Vogelweide von Lohengrün!"

— Schlau. Freund: „Warum hast Du denn Deine Frau beim Heirathsvermittler auf Raten genommen?" Ehemann: „Weißt Du, da bleibt sie bis zur gänzlichen Bezahlung des Honorars sein Eigenthum — zahle ich nicht weiter, so holt er sie wieder!"

Erdbeerbowle.

„Was soll das heißen, Sie trinken Bowle?"

„Aber Herr Doktor, Sie haben mir doch gesagt, ich soll fleißig Erdbeeren genießen!"

— Schwere Kränkung. Vater: Was hat denn nur der Junge, der brüllt ja in letzter Zeit jeden Tag. Mutter: Ich habe ihn vorigen Sonntag aus Versehen zweimal gewaschen, und das kann er gar nicht vergessen.

Betrachtung.

„Bitterwasser soll ich trinken um sechzig Heller die Flasche. Lächerlich, als ob nicht das Quellwassertrinken schon bitter genug wäre."

Ungalant.

„Ist vielleicht ein wenig Champagner gefällig, meine Gnädige?"

„Ja, aber bitte — nur einen Mund voll."

„Jean, fülle der Gnädigen das Glas!"

Begründeter Zweifel.

Gast, zum Wirth, empört: „Und von dem Wein wollen Sie Ihre schöne rothe Nase haben?"

Am nächsten Morgen.

Frau: „Na, Du scheinst Dich ja gestern Nacht wieder sehr gut amüsirt zu haben?"

Mann: „So dachte ich gestern auch, aber heute — oh, weh!"

— Die vermeintlichen Pneumatikreifen. Hans (der auf einem Schiffe Rettungsgürtel erblickt): Papa, fährt man denn auf dem Schiffe auch Automobil?

— Warnung. Logenschließer (während einer Premiere zu einem Herrn im Parkett): „Der Herr Direktor läßt Ihnen sagen, Sie möchten sich entfernen, so lange es noch Zeit ist!" Herr (verblüfft): „Weshalb denn? Ich verstehe Sie nicht!" Logenschließer: „Sie sehen nämlich dem Verfasser des heutigen Stückes unglaublich ähnlich!"

— Unerwartete Wirkung. Gast (nachdem er die Hotelrechnung geprüft, zum Kellner): „Das sind aber doch erstaunlich hohe Preise! Lassen Sie die Rechnung nochmals durchsehen!" — Kurz darauf erhält der Gast die Rechnung zurück mit der schriftlichen Bemerkung: „Alles richtig. Für Revision der Rechnung 3 Mark."

— Genug. Arzt: Ihr Mann muß mehr Bewegung haben. Frau: Was soll er denn noch mehr? Er sitzt ja schon den lieben langen Tag im Schaukelstuhl und raucht!

Nette Aussicht.

Gläubiger: „Wann werde ich denn endlich von Ihnen bezahlt werden?"

Schuldner: „Gedulden Sie sich noch, bis ich Concurs mache, dann können Sie Ihre Forderung melden!"

— Vereitelte Rache. Ein Dichterling, erbost darüber, daß die Redaktion eines belletristischen Wochenblattes ihm beharrlich seine lyrischen Gedichte zurücksendet, brütet Rache und schickt nunmehr lauter unbeschriebene Blätter ein. In kürzester Zeit folgen dieselben zurück mit warmen Dankesworten der Redaktion und mit dem höflichen Ersuchen, „in der neuen Richtung" freundlichst zu beharren.

— Als Hasenbraten. „Herr Wirth, Sie haben da einen herrlichen Kater! Was kostet denn der?" Gastwirth: „Eine Mark die Portion!"

— Bitter. Junger Mann (zum zukünftigen Schwiegervater): Ich kann Ihnen nicht helfen, Sie müssen mir noch mit dreitausend Mark aushelfen. Schwiegervater in spe: O ja! Da müssen S' aber auch statt der zweitältesten die älteste Tochter nehmen!

Mißrathen.

Förster: „A' g'spaßiger Mensch, mei' Forstg'hilf! Trinkt net, raucht net, mag koa' Dirndl, spielt koan' Tarock — der muß sein' Beruf verfehlt hab'n!"

— Im Zweifel. Diener (als sich ein Fremder anmeldet): „Hm, hm, ein feiner Herr, den ich gar nicht kenne! Soll das vielleicht ein Freier für die Baronesse sein, oder ist der Kerl am Ende ein neuer Gläubiger von uns?!"

— Blamirt. Er: „Bitte, Fräulein, nennen Sie mich nicht immer Herr Brückner, ich..." Sie (schamhaft unterbrechend): „Aber unsere Bekanntschaft ist eigentlich noch so kurz, daß ich mir nicht getraue —" Er: „...bitte, ich heiße nämlich Schönberg!"

— Malitiös. Student: „Hier ist mein Schlafraum, Onkel!" Onkel: „Hm, hm, ein fester Katerkäfig!"

— Grausam. Frl. A.: „Wenn ich mir meine Todesart aussuchen könnte... ich möchte zu Tode geküßt werden!" Frl. B.: „Ja; aber wo findest Du gleich einen Scharfrichter?"

— Er kennt sich. Leutnant Schneidig (zu seinem Begleiter vor dem Betreten des Ballsaales): Aeh! Kamerad, bereiten Damen auf mein Kommen vor. Plötzliche Freude — äh, — äh, — könnte tödten!

Der „Gelegenheitsarbeiter".

„Na, sag' mal, Emil, arbeet'st du denn nu wieder?"

„I, na, wo werd' ick denn — arbeeten kann ick ja noch genug — wenn ick wieder sitze!"

— Schön gesagt. Herr (auf dem Lande zu einem Bauern): Wer ist denn der Herr von diesem Felde? Bauer: Ich bin der Feldherr.

— Aus dem Gerichtssaal. Richter: Sie sind zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt und außerdem zum Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren. Verbrecher: Das macht nichts — ich hätte ohnedies das nächste Mal nicht gewählt!

— Nur nichts Fleischliches. Herr (der im Restaurant in der ihm servirten Suppe eine Fliege sieht): „Kellner, tragen Sie die Fliegensuppe wieder fort — ich bin strenger Vegetarianer!"

— Ein Kenner. Ein enragirter Biertrinker stand vor einem neu eröffneten Lokal und blickte hinein. „Die Kellnerinnen sind häßlich, also ist das Bier gut", war sein scharfsinniger Gedankengang.

Cordelia's Freier.

Humoreske von J. G. M. Gilmer.

Letzthin war ich bei meinem Onkel Mr. Clement Dwyer zu Besuch. Er betreibt ein paar Meilen von Dublin entfernt eine Schweinezüchterei, die in Fachkreisen volle Anerkennung findet. Er hat vor Jahren eine Wittwe geheirathet, die ihm zwei Kinder in die Ehe mitbrachte. Das ältere, Cordelia Kelly, Tots genannt, war bei meinem Besuch ein aufgeschossenes Mädchen von dreißig Jahren. Ihr Bruder Terence bereitete sich in London für die juristische Karriere vor.

Durch mehrere Wochen fand ein lebhafter Briefwechsel zwischen der „Schweinerei" — wie wir im engen Familienkreise Onkel Clements Farm nennen — und Terence in London statt. Cordelia ließ sich in Dublin photographiren. Das Mädchen verrieth eine innere Aufregung und gewaltige Spannung. Offenbar ging etwas ganz Besonderes vor, und wirklich sagte Tante Patsy eines Tages mit seltsamem Augenzwinkern zu mir:

„Terry kommt zu einem flüchtigen Besuch in einer Angelegenheit, die Cordelia betrifft."

„Handelt es sich um einen Freier für sie?"

„Mein Gott, ein so anziehendes Mädchen wie meine Cordelia findet bald einen Freier," erwiderte die Mutter, obzwar die Bezeichnung für das in Frage stehende Mädchen wenig paßte. Denn Cordelia war ein starkknochiges Mädchen mit gelbem Haar und ziegelrothen Backen.

„Wer ist der Glückliche, Tante Patsy?" fragte ich.

„Laß Dir das von Terry erzählen, dessen Werk die Partie ist."

„Ich hakte Dr. Gussie Moore für den Auserwählten," bemerkte ich. „Sie spielen Golf und Hockey zusammen und er ist voll Bewunderung für ihr Klavierspiel und ihren Gesang."

„Unser Streben geht nach höherem, als Gussie Moore ist," erklärte Tante Patsy.

Schon am nächsten Vormittag gab mir Terry selbst, und zwar aus freien Stücken, Aufschluß.

„Der Mann hat die besten Chancen von uns allen im Gerichtshof," sagte er. „Er ist mein bester Freund. Er schwärmt für Musik und will bei der Wahl seiner Frau besondere Rücksicht darauf nehmen. Ich erzählte ihn von Deelies Stimme und Klavierspiel, wodurch ich ihn sofort für sie gewann. Er sucht ein einfaches, unverdorbenes Mädchen, das in der Natur aufgewachsen ist und ein natürliches Wesen besitzt," schloß Terry lachend.

Ich dachte an Cordelias safrangelbes Haar.

„Deelie, Du wirst ein Menschenleben brauchen, um Dir den erhabenen Karakter anzueignen, den ich Dir angedichtet habe," wendete er sich an seine Schwester. „Und auch Deine neue Photographie zeigt Dich im schönsten Licht. Das Bild hat denn auch bei Dickie Hogan den Ausschlag gegeben."

„Dickie Hogan?" wiederholte ich. „Sprichst Du von Mr. Richard Hogan, der auf dem Wege ist, einer der bedeutendsten Männer in London zu werden?"

„Jawohl, von ihm spreche ich. Kennst Du ihn, Mary?" fragte Terry.

„Ich traf mit Mr. Hogan einigemal zusammen," erwiderte ich. Und eine Vision führte mir eine Kahnregatta vor meine Augen, an der er sich betheiligt hatte. Dann hatte ich mein sympathisches Vis-a-vis beim Frühstück wieder gesehen, wo es alle Anwesenden durch seine ansteckende Heiterkeit und seine Schlagfertigkeit entzückte. Ein anderes Mal riß Mr. Hogan uns Zuhörer durch seine zarten Liebeslieder eigener Komposition hin, die er mit schöner Stimme und herrlichem Vortrag wiedergab, so daß wir den Mann nicht vergessen konnten. Später einmal hatte ich Gelegenheit, seine tiefen Kenntnisse in der Literatur zu bewundern. Und dieser Mann — Dichter, Musiker, Idealist — sollte Cordelia heirathen!

Am folgenden Tage reiste Terry ab. „Freitag kommt Dickie. Richtet ein feines Essen und alles auf das beste her," waren seine letzten Worte.

Freitag war eine gewisse gespannte Erwartung über das ganze Haus gebreitet. Cordelias Haare sahen noch gelber, ihre Wangen noch dunkler roth aus. Dazu hatte sie eine Toilette von schreiendster Farbendisharmonie gewählt.

Als der Wagen mit dem Gaste in die Avenue einfuhr, begann Deelie mit dröhnender Stimme ein Lied zu singen.

Beim Eintritt des Freiers, der in Begleitung ihres Stiefvaters war, schien sie in ihre Kunst so sehr versunken, daß sie sich nicht stören ließ. Die Mißtöne trafen Mr. Hogan wie ein körperlicher Schmerz, das verrieth ein leises Zucken, das über seine feinen Gesichtszüge ging.

Er begrüßte alle Anwesenden und wendete sich dann, mich erkennend, mit einem freundlichen Gruß zu mir.

„Tots, laß das Singen!" rief die stolze Mutter, „und komme hierher. Mr. Hogan — das ist Tots."

Deelie streckte dem Freier, breit lächelnd, die Rechte entgegen, in die er die seinige legte. Hierauf sah er sich im Zimmer um, als suchte er jemanden.

„Tots, schenke den Thee ein," sagte die Mutter. „Ein warmer Trunk nach der kalten Fahrt wird dem Herrn wohlthun."

Tots nahm schmollend ihren Platz am Theetisch ein.

Ich saß in einem Erker, Mr. Hogan stand neben mir.

„Welch eine schöne Aussicht!" rief Mr. Hogan aus dem Fenster schauend. Leise fügte er hinzu: „Wer ist denn diese Tots? Das seltsame Ding mit dem gefärbten Haar und der krächzenden Stimme?"

„Das ist Cordelia Kelly," erwiderte ich.

„Wie? Cordelia Kelly?"

Tiefe Stille folgte. Ich fürchtete, Mr. Hogan anzusehen, so sehr fühlte ich die tiefe, bittere Enttäuschung, die ihn überkam und die mich um seinetwillen bekümmerte.

„Soll ich Euch etwa den Thee bringen, ihr guten Leutchen?" erscholl jetzt Deelies Stimme in neckendem Tone.

„Verzeihen Sie, Miß Kelly," entschuldigte sich, zu ihr eilend, Mr. Hogan.

„Für meine Freunde bin ich „Tots". Sie blickte mit kokettem Lächeln zu ihm auf, wobei sie so jäh das Haupt hob, daß es mit dem des herbeigeeilten Mr. Hogan fast zusammenstieß.

Plötzlich riß Rose die Thür auf und rief athemlos: „Nora Creina ist wieder krank geworden! Sie hat einen Anfall bekommen!"

Mr. und Mrs. Dwyer sowie Cordelia stürzten ohne ein Wort der Entschuldigung zur Thür hinaus.

„Wer ist Nora Creina?" fragte Mr. Hogan. „Ist das auch eine Tochter?"

„Nein, eine Zuchtsau!"

Mr. Hogan erbleichte. „Was für ein romantischer Tropf, was für ein Esel war ich," rief er, und ich konnte ihm nicht widersprechen. „Wissen Sie, daß ich herkam, um mich mit dem sonderbaren Mädchen zu verloben, das seine Mutter „Tots" nennt?"

„Wie ging denn das zu?" fragte ich.

„Ihr Bruder erzählte mir so viel von ihrer Schönheit, von ihren seltenen Vorzügen, ihrem keuschen Wesen. Er zeigte mir eine entzückende Photographie, die er für die ihrige ausgab. Da verlor ich den Kopf. Jetzt aber bin ich wieder bei Vernunft und hoffe es zu bleiben. Lassen Sie mich offen sprechen: Eine in jeder Beziehung passende Braut mit anständiger Mitgift ist nicht alle Tage zu finden."

„Ich glaube nicht, daß Cordelia auch nur einen Penny mitbekommt," unterbrach ich ihn.

„Terence behauptet, der Stiefvater werde dem Mädchen am Hochzeitstage fünftausend Pfund Sterling auszahlen."

„Das ist, fürchte ich, nicht zu hoffen."

„Wie dem auch sei," rief Mr. Hogan mit einem Unterton von Aerger und Abscheu, „Mrs. Meredith, ich würde dieses Mädchen nicht heirathen, wäre es auch in Gold und Edelsteine getaucht. Ich muß mich aus der Umgarnung befreien. Wollen Sie mir dabei behilflich sein, Mrs. Meredith?"

„Ich wüßte nicht wie?"

„Es würde brutal aussehen, wenn ich die Sache jäh abbräche. Das Mädchen muß mich ausschlagen. Am liebsten wäre mir's, sie jagten mich aus dem Hause, und zwar innerhalb vierundzwanzig Stunden. Sonst laufe ich selbst davon."

Ein Geklirr von Tellern und Eßbesteck drang zu uns herein, zugleich mit der Stimme Roses: „Wenn man mit dem Essen um fünf Minuten säumt, möchte einen Miß Deelie umbringen, so heißhungrig ist sie immer."

„Halt, ich hab's," rief ich. „Ich habe eine Idee, wie Sie zu retten sind, Mr. Hogan."

„Gott segne Sie dafür, Mrs. Meredith.

In einigen Worten war mein Plan auseinandergesetzt.

„Aber seien Sie recht vorsichtig," fügte ich hinzu, „Cordelia ist sehr scharfsinnig."

In diesem Augenblick kamen die anderen herein.

„Wie steht es um die Patientin?" fragte Mr. Hogan aufgeräumt.

„Wenn es morgen nicht besser geht, muß man das Thier tödten; es ist schade darum," sagte Deelie.

„Das heißt . . .?" fragte Mr. Hogan.

„Wird die Sau getödtet, so kann sie verkauft werden, geht sie aber zugrunde, so findet sie keinen Käufer."

„Clemmie, zeige Mr. Hogan sein Zimmer," fiel Tante Patsy rasch ein, um jede weitere Eröffnung abzuschneiden. „In einer halben Stunde speisen wir."

Eine halbe Stunde später waren wir alle im Speisezimmer versammelt.

„Wissen Sie, Mrs. Dwyer," sagte Mr. Hogan, „wäre es nicht thöricht, so würde ich behaupten, daß ich beim Passiren des Vorzimmers Fleisch roch — gebratenes Fleisch!"

„Er roch Fleisch!" rief Deelie mit Emphase. „Ich möchte mich bedanken, wenn man uns kein Fleisch vorsetzte."

Mr. Hogans Gesichtszüge drückten schmerzliche Ueberraschung aus. „Sie sind also nicht Vegetarierin, Miß Deelie — ich meine Tots."

„Ich Vegetarierin!" rief Deelie mit schrillem Lachen. „Ich, die dreimal täglich Fleisch ißt und vor dem Schlafengehen noch eine Schüssel von Sandwiches nachschiebt! Wer hat Ihnen denn dieses Märchen aufgebunden?"

Mr. Hogans Entsetzen vor dem ausgiebigen Appetit seiner Braut war nicht erkünstelt. „O niemand," erwiderte er hastig. „Vielleicht war der Wunsch der Vater des Gedankens. Ich hatte gehofft, daß wir uns in den wesentlichen Punkten begegnen, in unserer Geschmacksrichtung, der Art unserer Kost. Doch davon später."

„Kommen Sie," begann jetzt Tante Patsy. „Sie werden nicht das Herz haben, ein Stück von Mr. Dwyers Mustersau zu verschmähen. Sie war ein sehr liebes Thier, das jeden von uns kannte und freudig grunzte, wenn Mr. Dwyer ihm mit der Hand über den Rücken fuhr."

Mr. Hogan schüttelte den Kopf. „Unmöglich, liebe Mrs. Dwyer, ganz unmöglich. Was wäre ein Grundsatz, wenn man ihn nicht unter allen Umständen aufrechterhalten würde? . . . . Erdäpfel, grünes Gemüse und etwas Butter dazu, wenn ich bitten darf, das ist ein fürstliches Mahl."

„Und womit spülen Sie das Ding hinunter?" fragte Onkel Clemmie.

„Manchmal mit kaltem Thee," erwiderte schüchtern der Freier.

„Das ist eine schreckliche Aussicht für mich," bemerkte Deelie unwirsch.

„Ich hoffe zuversichtlich, daß ich Sie zu meiner Auffassung bekehren werde, Miß Cordelia," sagte Mr. Hogan ernst. „Sonst sind unsere Aussichten in der That schrecklich, da haben Sie recht."

„Soll ich es wirklich versuchen?" stammelte Cordelia.

„Wenn Ihnen an meiner Meinung etwas liegt, Tots!"

Sie sah ihm in das ernste, hübsche Gesicht und seufzte. „Rose, tragen Sie meinen Teller ab und bringen Sie mir Gemüse," sagte sie dann.

„Das ist wirklich sehr nett von Ihnen, Miß Deelie," anerkannte der Freier. „Diese Kost wird Ihnen bald vortrefflich munden."

„O, nein," protestirte Deelie eigensinnig, „ich bin nicht danach geschaffen. Rose, ein Glas Bier, sonst sterbe ich."

„Bier," echote der Freier im Tone der höchsten Enttäuschung. „Sie trinken doch nicht Bier?"

„Freilich trinkt sie Bier," mischte sich Onkel Clement ein. „Ein jeder vernünftige Mensch trinkt Bier!"

„Ich nicht," erwiderte mit unerschütterter Ruhe der Freier.

„Was darf ich Ihnen also zum Trinken anbieten?" fragte Tante Patsy.

„Milch und Soda, wenn ich bitten darf."

„Ich bin paff!" rief Tots. „Terry schilderte sie mir als einen flotten Kerl."

„Bin ich auch. Man kann sogar bei einer heißen Limonade flott und fidel sein. Geistige Getränke berauschen mich. Wissen Sie, hm, ich war schon einmal stark betrunken. Verzeihen Sie das harte Wort."

„Ein Wort, das wir schon früher hörten," versetzte Tante Patsy trocken.

„Es war in der Neujahrsnacht, das diene zu meiner Entschuldigung, und gute Freunde verlockten mich — kurz, ich war schändlich besoffen. Mir war ganz übel."

„Tranken Sie Whisky?" fragte Deelie neugierig.

„Nein, es war Krätzer," war die kleinmüthige Antwort, „ganz gemeiner Krätzer."

Onkel Clement runzelte die Stirn. Deelie starrte trübselig in ihr Glas. Die Unterhaltung schleppte sich mühsam fort und wurde schließlich nur von Mr. Hogan und mir bestritten.

Nach dem Diner begaben wir uns in das Wohnzimmer. Man forderte Deelie zum Singen auf. Sie weigerte sich. „Ich bin zu hungrig," erklärte sie.

„Die erste Zeit werden Sie sich in der That unbehaglich fühlen," meinte Mr. Hogan.

„Wirklich? Und wie werde ich mich dann fühlen, wenn ich überhaupt noch am Leben bin?"

„O, dann wird das Essen keine große Rolle mehr bei Ihnen spielen. Das ist eben die Lichtseite des Vegetarianismus," schloß Mr. Hogan begeistert.

Onkel Clement schob dem Gaste seine Zigarrenschachtel zu: „Rauchen Sie?" fragte er.

Mr. Hogan lachte. „Ich rauche gern und habe es mehrmals versucht. Aber ich werde darauf immer krank."

Onkel Clement schlug den Deckel der Schachtel zu. „Versuchen Sie Deelies Zigaretten," sagte er.

„Wie, Sie erlauben Miß Cordelia zu rauchen?!" rief Hogan, und Entsetzen malte sich in seinen Zügen. „Das würde ich nie gestatten, niemals!"

„Er erlaubt es mir, jawohl," erwiderte Deelie, und ihre Wangen und Augen flammten vor Zorn. „Wissen Sie, Mr. Hogan, am besten wäre es, wir trennten uns, und es sei zwischen uns alles aus und vorbei. Ich esse haufenweise Fleisch. Ich trinke alle geistigen Getränke. Ich rauche Zigaretten. Ja, ich kann auch fluchen — ganz fürchterlich fluchen, wenn man mich dazu treibt. Wie zum Beispiel jetzt. Aber ich will Ihre Nachtruhe nicht stören. So, und nun kennen Sie Cordelia Kelly!"

Todtenstille trat ein.

Nach einer Pause sagte Mr. Hogan ruhig, aber herzlich, „Miß Kelly, ich bewundere Sie."

„Ich gehe zu Bett," fuhr Deelie fort. „Der Abend brachte uns Unterhaltung genug. Wir passen nicht zueinander, Mr. Hogan. Es wird Ihnen nicht das Herz brechen, wenn ich Ihnen Lebewohl sage und gutes Reisewetter für morgen wünsche. Gute Nacht, alle miteinander."

Damit schritt sie zur Thür hinaus. Nach einer kurzen Weile verabschiedeten sich Mr. und Mrs. Dwyer in steifer Haltung. Mr. Hogan that desgleichen.

„Darf ich noch eine Stunde oder zwei im Speisezimmer schreiben?" fragte ich.

„Gewiß, Mary," erwiderte Tante Patsy. „Ich werde Rose beauftragen, Dir Sandwiches und Sherry vorzusetzen."

Eine Stunde später saß ich ruhig im Speisezimmer, mit Schreiben beschäftigt, Dick Hogan schlich die Treppen hinunter, stahl sich herein und warf sich auf die Platte Sandwiches.

„Ah, das wird mich retten," rief er, einen großen Bissen nehmend. „Ich versichere Ihnen, Mrs. Meredith, ich dachte schon an einen Ueberfall auf den Saustall."

„Das sind Cordelias Schritte," flüsterte ich beunruhigt. „Besser wär's, sie sähe Sie nicht essen."

Zum Ueberlegen blieb keine Zeit. Sofort war er unter dem Tisch verschwunden. Einen Augenblick später steckte Cordelia, bleich und trüben Blickes, das Gesicht zur Thür herein.

„Ich wollte in die Speisekammer, da hörte ich Deine Stimme," sagte sie. „Schreibst Du eine Geschichte?"

„Jawohl," erwiderte ich. „Ich höre gern wie die Gespräche klingen, darum lese ich sie manchmal laut."

Ihr Blick fiel auf die Sandwiches. „Oh, das ist mein Fall," sagte sie. „Du wirst ja doch nicht alles essen. Ich will Dir mit Vergnügen helfen . . . . Sherry, Gott sei Dank!"

Cordelia zog einen Stuhl heran und ließ sich, wie es schien, für längere Zeit nieder.

Armer Dick Hogan! Erst nach einer Stunde durfte er unter dem Tisch hervorkriechen, und da fand er kaum ein paar Krümchen auf der Platte vor!

Am nächsten Morgen fehlte Cordelia beim Frühstück, Rose erklärte Mrs. Dwyer ihre Abwesenheit:

„Miß Cordelia fuhr heute Morgen um sieben Uhr mit dem Korbwagen fort und ließ dieses Schreiben für Madame zurück."

Tante Patsy las den Brief und bat mich dann, ihn laut vorzulesen.

„Liebe Mutter! Ich fahre zu Hetty Moore, bei der ich eine Woche bleibe. Sobald ich zurückkehre, bin ich mit Gussie verlobt. Uebergib beiliegenden Zettel dem abscheulichen Londoner Simpel und gib ihm den Laufpaß."

Nachdem die gekränkten Eltern sich zurückgezogen hatten, entfaltete Richard Hogan den an ihn gerichteten Einschluß, worauf er ihn mir unter krampfhaftem Lachen reichte.

Ich las:

„Mr. Richard Hogan! Das haben Sie sehr gut gemacht.

Cordelia Kelly.

P. S. Bedauere, Ihnen alle Sandwiches weggegessen zu haben, aber mich hungerte auch.

P. P. S. Ich hoffe, Ihnen nicht wehe gethan zu haben."

„Was soll der letzte Satz bedeuten?" fragte ich.

„Daß sie eine volle Stunde ihren Fuß mit seiner ganzen Schwere auf meine Brust gesetzt hatte," erwiderte Mr. Hogan, sich schüttelnd vor Lachen.

Drei Monate später erhielt Cordelia Kelly ein prächtiges Hochzeitsgeschenk von ihrem Verehrer und Freund Richard Hogan.

Goldene Worte über Erziehung.

Aus: „Die Mutter als Erzieherin", von Heinrich Schulz, (Stuttgart.)

Spiele mit deinen Kindern.

Ein schöner Rath, denkst du. Woher soll ich die Zeit nehmen, um mit meinen Kindern zu spielen? Ich habe ja kaum Zeit, um die nöthigsten Hausarbeiten und die dringendsten Mutterpflichten zu erfüllen. — Du hast gewiß recht, und ich verlange auch nicht, daß du stundenlang mit deinen Kindern nutzlos herumtändeln sollst. Aber gelegentlich erübrigst du doch einen Augenblick, ein Viertelstündchen. Du findest es auch oft genug zum Plaudern mit der Nachbarin. Dieses Viertelstündchen widme hin und wieder deinen Kindern. Springe mit ihnen herum, singe mit ihnen, tanze den Ringelreihen mit und was sonst gerade von den Kindern gespielt wird. Ei, wie da die Gesichter deiner Kleinen mit einem Male strahlen! Welchen Werth gewinnt das Spiel für sie, wenn die Mutter dabei ist! Wie dankbar sind sie dir dafür, daß du dich zu ihnen herunterneigst. Und ist deine Zeit herum, so sage es ihnen, daß du nun wieder an die Arbeit mußt, weil sie sonst kein Essen bekämen, oder weil Hans sonst mit der zerrissenen Hose und Liese mit einem Loch im Strumpfe herumlaufen müßten. Das werden sie verstehen, sie werden dich, mit Schmerzen zwar, ziehen lassen. Aber sie werden sich schon jetzt freuen auf das nächste Mal, da du wieder zu ihnen sagst: Kommt, Mutter spielt mit: Ringelringelrosen, schöne Aprikosen — —

Du sollst Wort halten.

Du hast deinem Kinde versprochen, ihm etwas mitzubringen, wenn du in die Stadt oder in den Basar oder auf den Markt gehst. Dein Kind wollte gern mitgehen, aber es paßte dir nicht; und um die kleine Drängerin zu befriedigen, gabst du ihr das Versprechen. Oder dein Kind mag die heutige Mittagsmahlzeit nicht, und zum Troste versprichst du ihm für morgen seine Leibspeise. „Was man versprochen hat, muß man auch halten," so fordert unerbittlich meine kleine Fünfjährige ihr Recht, wenn ich aus Vergeßlichkeit mein gegebenes Wort nicht gehalten habe. Und ich beeile mich stets schnell, das Versäumte nachzuholen. Denn es ist von großer Wichtigkeit, daß die Kinder daran gewöhnt werden, streng Wort zu halten. Dazu ist aber in erster Linie nöthig, daß Mutter und Vater selbst dem Kinde gegenüber streng Wort halten. Man denke nicht: es ist ja nur ein Kind, dem ich etwas versprochen habe, und bei einem Kinde braucht man es so genau nicht zu nehmen. Noch viel weniger darfst du aus Aerger darüber, daß du von deinem Kinde zur Ordnung gerufen wirst, dein Kind barsch und schroff zurückweisen. Ein Kind hat ein feines Gefühl für Recht und Billigkeit. Lege Werth darauf, deinem Kinde dieses feine Gefühl zu erhalten.

Sei gesund.

Nicht gesundheitliche Rathschläge will ich dir geben. Ich bin kein ärztlicher Fachmann. Aber rathen möchte ich dir, daß du dir deine Gesundheit so lange und so fest zu erhalten suchst, wie du nur kannst. Viele Mütter vergessen in ihrem lobenswerthen Eifer für ihre Kinder sich selbst und ihre eigene Gesundheit. Bist du aber erst krank, dann sind deine Kinder zu bedauern. Dann hälst du für kindliche Schlechtigkeit und Böswilligkeit, was schließlich nur eine Folge deiner eigenen Krankheit und Empfindlichkeit ist. Dann verlierst du die ruhige Sicherheit, dann macht dich deine Krankheit vergrämt, verbittert und ungerecht. Eine solche Mutter aber kann, so gern sie auch will, keine gute Erzieherin für ihre Kinder sein. Denn die Kinder brauchen Sonne und Wärme, bei Unfreundlichkeit und trübem Nebel verkümmern sie. Ich weiß, daß viele Mütter wider ihren Willen und zu ihrem tiefsten Schmerze von der Noth gezwungen werden, die Gesundheit ihres Körpers zu vernachlässigen. Und aus tiefstem Herzen bedauere ich diese armen Proletarierfrauen. Aber neben ihnen gibt es noch viele Arbeitermütter, die zu selbstlos sind, die sich selbst für zu gering halten, um an ihre eigene Gesundheit zu denken. Mögen sie bedenken, daß sie es ihren Kindern schuldig sind, selbst gesund zu sein.

— Fleißig. — Dienstmädchen (als der Wind das Küchenfenster zerschlägt, aufathmend): „Ein wahres Glück; sonst hätte es heute geputzt werden müssen!"

— Geschickt parirt. — Junge Dame: „Ihr Antrag ehrt mich, aber eigentlich sind Sie für mich doch wohl schon ein bischen zu alt." — Bewerber: „Gnädigste, an Ihrer Seite würde ich ja rasch wieder jung."

— Mißverständniß. — Neues Mädchen (vom Lande, als der erste Gast nach der Tafel aufbricht und ihr eine Mark Trinkgeld gibt): Was, nicht mehr haben Sie zu zahlen?

Rheumatismus, alle Schwächen, Schwindsucht, Blut-, Leber-, Nieren-, Magen- und Nerven-Leiden — sowie auch alle **Frauen-Krankheiten** — behandelt auf das Erfolgreichste

DR. C. PUSHECK,

der bekannte deutsche Arzt,
192 Washington St., nahe 5th Ave.

Office-Stunden: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, Dienstags bis 9 Uhr Abends.

Preise sehr mäßig.

Kannst Du nicht kommen — so schreibe.

Frühjahr-Wollenstoffe

Zweiter Floor—Dearborn Str.

3,750 Yds. importirte und hiesige Frühjahr-Suitings in silber-, mittel- und Gunmetalgrau, eine große Auswahl in braun, alle Schattirungen und Gewebe, in fancy Checks, Plaids, Herringbone, Shadow Streifen etc. Stoffe werth gewöhnlich bis zu $4; die Yard verkauft zu 1.79, 1.98, 2.48, 2.69 und **2.98**

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE, MADISON AND DEARBORN STS

Flanelle zu ½

Zweiter Floor—Madison Str.

1,250 Rester creamweißer seidener bestickter Flanell. Eines östl. Fabrikanten ganzes Lager von kurzen Längen, passend für Babies-, Kinder- u. Mädchen-Unterröcke. Gestickt auf feinst. Qualität 36-zöll. nicht eingehendem Flanell, einige m. schön ausgezackt. Rändern, andere in schönen durchbroch. Entwürfen, jede Länge in einer netten Schachtel, regul. $3 Qualitäten, speziell für Montag markirt zu weniger als der Hälfte der regulären Preise.

Schwarze und farbige Kleiderstoffe von einer Zwangs-Auktion zu 1/3 und 1/2

(Main Floor und Basement, State Str.)

Wir immer sicherten wir uns die besten und größten Partien des Zwangs-Auktions-Verkaufs von 5000 Stücken neuer schwarzer und farbiger Frühjahr-Kleiderstoffe der New Yorker Lager von Boeßneck, Broesel & Co., Franz Merz u. s. w. Sämmtlich hier und bereit für Euch am Freitag zu ⅓ und ½ der Preise, zu welchen die gleichen neuen Frühjahrs-Kleiderstoffe anderswo verkauft werden.

„Die schwarzen Kleiderstoffe."

(Main Floor.)

- 50c Qualität schwarzer Mohair Sicilian, 38 Zoll breit, schwer und seidenartig, Yard... **29c**
- 65c Qualität schwarze Nuns Veiling, 42 Zoll breit, extra Appretur, Yard zu **39c**
- $1.00 Qualität Priestley schwarze Sicilian, 44 Zoll breit, schwer und extra seidenartig, Yd.. **48c**
- $1.00 Qualität schwarze franz. Taffeta, 44 Zoll breit, sehr fein, reine Wolle, Yard...... **49c**
- $1.00 Qualität schwarzer reinwoll. franz. Voile, 42 Zoll breit, fein eben gewoben, Yard...... **55c**
- $1.00 Qualität schwarze Panamas, 54 Zoll breit, reine Wolle, die Yard nur.......... **59c**
- 75c Qualität schwarzer Storm Serge, reine Wolle, 50 Zoll breit, die Yard.......... **44c**
- $1.25 Qualität schwarze Herringbone Gewebe Serges u. gestreifte Panamas, reine Wolle, Yd. **89c**
- 4 Kisten mit Fabrik-Restern von schwarzen reinwoll. Panamas, Serges, Brilliantines und Sicilians, in 3½ bis 8 Yard Längen, 75c bis $1.50 werth, speziell markirt zur ½ der regulären Preise.

„Danish Cloth" Echtes halbwoll. Danish Cloth, in cream, schwarz und hell- und dunkelfarbig, immer im Retail zu 15c verkauft, spez. im Basement, Yd...... **9c**

- Halbwollene Suitings, in Karrirungen, Streifen und Mischungen, in hell- und dunkelfarbig, doppelte Breite, gut 18c werth, Yard.... **10½c**
- Shepherd Checks u. hübsch gemischte graue Suitings, 35c werth, 36 Zoll breit, im Basement, Yd **19c**
- Schwarzwoll. Serges, 36 Zoll breit, gute Schwere, gut 35c werth, Basement, Yard.... **19c**
- Danish Cloth, in Crepe-Gewebe, nur in cream u. schwarz, 15c werth, im Basement, Yard........ **9c**
- Rester und Fabrik-Enden von einfachen und fancy Suitings, 2 bis 6 Yard-Längen, im Basement, die Yard zu.......... **10c**
- Fabrik-Rester in Brilliantines und Suitings, in schwarz und farbig, 50c Werthe, — Basement, Yard zu.......... **19c**
- Rester von Suitings, in Karrirungen, 1 bis zu 5 Yard Stücke, im Basement, per Yard zu.......... **15c**

„Die farbigen Kleiderstoffe."

(Main Floor.)

- 60c Qualität Cream Mohair Brilliantine, 44 Zoll breit, reiche seidenartige Appretur, Yard. **39c**
- $1 Qualität cream reinwollene Storm Serges, 52 Zoll breit, schwere Sorte, Yard......... **59c**
- 85c Qual. reinwoll. cream Panama, 42 Zoll breit, für Suits und Skirts, Yard......... **48c**
- 50c Qual. 38zöll. gestreifte und karrirte Suitings, beste Frühjahr-Farben, Yard......... **33c**
- $1 Qualität 50zöll. reinwoll. Panama Cloth, gute Auswahl von Farben, Yard......... **49c**
- $1.25 Qual. Seide u. Wolle Eoliennes, 45 Zoll breit, hell- und dunkelfarbig, Yard.... **69c**
- $1.25 Qual. franz. Melrose u. Prunella Cloths, schlichtfarbig und fancy Gewebe, Yard...... **79c**
- $1.00 Qualität englische Novelty Mohairs in Streifen, Karrirungen usw., in Cream und Sommer-Farben, die Yard für.............. **69c**
- 5 Kisten mit Fabrik-Restern von reinwoll. Nuns Veiling, Panamas, Serges, Mohairs, Brilliantines und Sicilians, in cream, schwarz und allen Farben, 2 bis 7 Yds., 75c u. $1 werth, Yard.... **29c**

Erster März-Verkauf in der großen neuen Gardinen-Abtheilung

Fünfter Floor—State Str.

Ein Märzverkauf an den man sich erinnern wird, denn die offerirten Werthe übertreffen alles was Ihr seit Jahren gesehen habt. Eine sehr passende Eröffnung für diesen bedeutend vergrößerten Spitzengardinen- und Polsterwaaren-Laden, jetzt der am bequemsten eingerichtete in Chicago und bis zur äußersten Fassungskraft angefüllt mit einer unvergleichlichen und vollständigen Auswahl von Spitzengardinen und Polsterwaaren. Die Werthe sind hier, wie immer, weit besser als anderswo — eine Gelegenheit sich für Frühjahr und Ostern einzurichten und dabei bedeutend zu sparen, wie sie noch nie geboten wurde, und das ist sicherlich Eurer sofortigen Beachtung werth.

- Ruffled Muslin Gardinen, die größte Ausstellung von Ruffled Gardinen an State Str., alle hübsch gemacht, 5,000 Paar Montag, per Paar........ **18c**
- 69c Ruffled Gardinen...... **39c**
- 1.25 Ruffled Gardinen..... **69c**
- Irish Point Spitzen-Gardinen, von bester Qualität Bobbinet, mit breiten, hübschen Appliqued Borten, 500 Paar 2.50 dieser Gardinen, Paar..... **1.19**
- 3.50 Gardinen **1.98** 6.50 Gardinen **3.98**
- 5.00 Gardinen **2.98** 8.00 Gardinen **4.98**
- Schottische Netz-Gardinen, doppelter Faden Netz, von feinstem egypt. Garn gemacht, mit echten Overlock gesteppten Rändern,— 1,000 Paar dieser $2.00-Gardinen, per Paar zu.......... **88c**
- 2.25 Gardinen **1.29** 2.75 Gardinen **1.48**
- Brussels Spitzen-Gardinen, prächtige, zarte geblümte u. Novelty Muster, spez. passend für Parlors, 500 Paar dieser 3.75 Gardinen, das Paar..... **2.24**
- 29c Opaque Fenster-Rouleaux, tadellos, auf durchaus zuverlässigen Spring Rollers, vollständig und fertig zum Aufhängen.......... **15c**
- 15c farb. Madras, neueste Styles, Yd. **8c** | 15c ⅝zöll. seid. Kissen-Cord, Yd., **3c**
- 4,000 Yd., 12½c Ruffled sheer Gardinen Swiß, mit tiefer voller Ruffle, — März-Verkaufspreis, per Yard.......... **5c**
- 6,000 Yds. 10c künstlerische Cretonnes, großes Sortiment von Mustern und Farben zur Auswahl — März-Verkaufspreis.......... **5c**
- Tapestry Portieren — dies sind die schönsten, die in Bezug auf Schönheit und Eleganz gemacht werden können—hübsche brokadirte Tapestries u. mercerized Armures, bordirt und befranst, 100 Paar 3.50 Portieren, per Paar.......... **1.49**
- 4.50 Portieren.......... **2.98** 7.50 Portieren.......... **4.98**
- 6.00 Portieren.......... **3.98** 9.00 Portieren.......... **5.98**
- Schwere Couch-Bezüge, 50 und 60zöll. Couch-Bezüge von schwerem türkischen Tapestry, hübsch befranst, reiche orientalische Schattirungen, zu **98c**, **1.59**, **1.98** und **2.98**. — 1000 50zöll. Tapestry Couch-Bezüge zu.......... **49c**
- 2.00 Rope Portieres, von schwerem Strand gemacht von Velour Cord, Festoon Drapery-Effekt über Top.......... **98c**

Niemals gab es einen solchen wichtigen März Teppich- und Rug-Verkauf

Sechster Floor—Madison Str.

Nie so wichtig weil wir noch nie ein so ungeheures Lager hatten — die bekanntesten Fabrikanten sind alle vertreten — Preise sind ein volles Drittel niedriger als die während mehrerer der vergangenen Saisons, niedriger als sie wahrscheinlich je wieder sein werden, nachdem diese Partie verkauft ist. Der Märzverkauf bedeutet in der That eine große Ersparniß für die klugen Hausfrauen von Chicago.

- 9×12 Syrian Wilton und die Art Loom Alexandria Wilton 1-Stück Rugs, in den weichen reichen Schattirungen von Old Rose u. hübschen Persian Effekten, — der Standard Preis in unserer ganzen Nachbarschaft ist $55 — im März-Verkaufspreis.......... **38.98**
- 9×12 Royal Wilton Rugs, eine schöne Ansammlung von neuen Frühjahrs-Mustern und Farben, Standard Marken wie J. W. Dimick's berühmte Rifton Wilton— überall für $40 verkauft;— März-Verkaufspreis.......... **31.98**
- 9×12 nahtlose Royal Arminster Rugs, in hübschen oriental. Mustern und Farben, sowie die Ventnur Wilton Rugs, prächtige 37.50-Werthe; März-Verkaufspreis...... **24.98**
- Berühmte Sago Wilton Velvet Rugs, in einem soliden Stück gemacht, Größe 9×12 Fuß, nie für weniger als 26.50 verkauft — März-Verkaufspreis.......... **19.98**
- 9×12 Arminster Rugs, solche hochfeine Waaren wie S. Sanford's wohlbekannte Beauvais Arminster und die Khorassan Arminster, in hübschen orientalischen Mustern völlig $26 werth; März-Verkaufspreis.......... **18.98**
- 9×12 echte 5-Frame Body Brussels Rugs, die wohlbekannten Schofield & Mason berühmten Arundel Body Brussels, regulär Retail verkauft für $30;— März-Verkaufspreis.......... **24.48**
- 9×12 beste Sorte 10-Wire Brussels Rugs, das berühmte Cascade und Stinson's Fabrikat, bekannt wegen seiner Dauerhaftigkeit, in prächtiger Auswahl v. Mustern und Farben; Andere verlangen $20; März-Verkaufspreis.... **14.98**
- 9×12 Wilton Velvet Rugs, Alex Smith Colonial und Beattie's berühmte Passaic Velvets, in hübschen kleinen Persian Mustern; Andere verlangen $20; März-Verkaufspreis.......... **13.98**
- Sanford & Smith's 9×12 Brussels Tapestry Rugs, in hübschen zweifarbigen rothen und grünen Effekten, sowie schönen geblümten und orientalischen Entwürfen, Rugs wenigstens $15 werth. März-Verkaufspreis.......... **8.98**
- Fußboden-Oeltuch, Farr & Bailey, extra schwere Qualität, Quadrat-Yard.. **17½c**
- Import. und Domestic Linoleum, die 55c-Sorte, per Quadrat-Yard....... **29½c**
- 9×12 Brussels Rugs, ungefähr 50 Rugs in dieser Partie, Werthe rangiren aufwärts bis zu $15; März-Verkaufspreis, Auswahl.......... **7.98**
- 6×9 Whittall's Body Brussels Rugs, $20-Werthe; März-Verkaufspreis....... **8.98**

Seelenruhe

oder Selbstvertrauen ist ein unschätzbarer Besitz. Die Basis des Selbstvertrauens ist Gesundheit, und die Basis der Gesundheit ist eine gesunde Constitution, genährt durch reine Speise und Trank.

Malt Marrow

ist beides Speise und Trank—ein reiner Extrakt des besten Gersten-Malzes und feinsten Hopfens die für Geld zu haben sind. Es besitzt wundervolle Gesundheit spendende Eigenschaften. Es fördert die Assimilirung der Speise, regelt den Stuhlgang, nährt die Nerven und bewirkt sanften, erfrischenden Schlaf. Die allerbesten Aerzte verschreiben es täglich für anaemische, schwächliche Männer und Frauen. Telephonirt Calumet 1064 sofort und laßt uns heute eine Kiste nach Eurem Heim schicken.

Deposit verlangt an Flaschen für auswärtige Sendung.

McAvoy Malt Extract Dept., CHICAGO.

Schickt Postkarte für Büchelchen, „Eminent Physicians of the West."